

Shivta

Architektur und Gesellschaft einer byzantinischen Siedlung im Negev

Shivta

Architektur und Gesellschaft einer byzantinischen Siedlung im Negev

**Inaugural - Dissertation**

zur Erlangung der Doktorwürde (Dr. phil.)  
an der  
Philosophischen Fakultät  
der Universität zu Köln

Fachbereich Archäologie der Römischen Provinzen

vorgelegt von

Constanze Röhl

Betreuer

Prof. Dr. Th. Fischer

Köln, Mai 2010

Mein Dank geht an meinen Doktorvater, Prof. Dr. Thomas Fischer. Die Erstellung meiner Doktorarbeit ist ebenso wie mein Studium an der Universität Köln durch seine fachliche Begleitung eine stets bereichernde Erfahrung gewesen. Ebenfalls möchte ich hierfür Prof. Dr. Salvatore Ortisi danken.

Zwei Jahre am Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes haben nicht nur durch die freundschaftliche Verbundenheit zum gesamten Team des Institutes, sondern auch durch den wissenschaftlichen Input durch Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dieter Vieweger meine Zeit des Forschens und Schreibens in Jerusalem zu einem unvergesslichen Aufenthalt gemacht.

Meinem Team in Shivta (Mathias Grasnack, Anders Knoll, Clemens Schulze) gilt mein Dank für unermüdlichen Einsatz und eine Leistung, die in einer anderen Konstellation nicht zu bewerkstelligen gewesen wäre.

Meine Freunde und Kollegen sind im In- und Ausland verstreut, und ich möchte hier nicht nur denjenigen danken, die mich vor Ort tatkräftig unterstützt haben, sondern auch allen, die dies 'auf Entfernung' immer wieder getan haben.

Meiner Familie gilt mein besonderer Dank für den grossen Rückhalt den ich stets durch sie erfahren habe.

Der größte Dank gilt an dieser Stelle jedoch meinem Vater, Dr. Ekkehard Röhl, der mich vom Beginn meines Studiums an ermutigte und bestärkte. Sein ständiges großes Interesse an meiner Arbeit und seine Unterstützung trugen wesentlich zu dieser Dissertation bei.

Meinem Vater gewidmet.



## **Einleitung**

### **I Kontext**

<b>I.1 Forschungsgeschichte</b>	1
I.1.1 Ulrich Jasper Seetzen 1805	1
I.1.2 Edward Henry Palmer, 18.12.1870	2
I.1.3 Alois Musil Juli 1901	4
I.1.4 Antonin Jaussen, Raphaël Savignac, Hugo Vincent 1904	5
I.1.5 Theodor Kührtreiber März 1912	5
I.1.6 Charles Leonard Woolley, Thomas Edward Lawrence 16. - 24.01.1914	6
I.1.7 Theodor Wiegand, Carl Watzinger, Walter Bachmann 1916	11
I.1.8 Raphaël Tonneau 1926	14
I.1.9 Alexis Mallon 1929	14
I.1.10 Harris Dunscombe Colt, Colt Archaeological Expedition 1933-1938	14
I.1.11 Bellarmino Bagatti 1940er Jahre	15
I.1.12 Nelson Glueck 1954	16
I.1.13 Die Folgezeit	16
<b>I.2 Topographie</b>	18
I.2.1 Geographische Gegebenheiten des Negev	18
I.2.2 Geographische Gegebenheiten der Region Shvta	19
I.2.3 Moderne klimatische Gegebenheiten des Negev	20
I.2.4 Antike klimatische Gegebenheiten des Negev	20
<b>I.3 Siedlungsgeschichte und historischer Kontext des zentralen Negevgebietes</b>	22
I.3.1 Paläolithikum – Iron Age III	22
I.3.2 Achämenidische Epoche bis Frühe Neuzeit	24
I.3.3 Regionaler Kontext: Die byzantinischen Siedlungen des Negev	32
I.3.4 Ruheibeh/Horvat Rəhōvōt Ba-Negev/er-Ruhēb	32
I.3.5 Mamshit/ Horvat Mamšīt/Kurnūb	33
I.3.6 Eboda/Avdat/Abdeh	34
I.3.7 Nessana/Hafir el-’Auḡā	35
I.3.8 Elusa/Horvat Hālūsa/El-Halasa	35
I.3.9 Saadi/Horvat Sa’ādōn/Hirbet es-Sa’adi	36

<b>I.4 Infrastruktur und Subsistenz</b>	36
I.4.1 Handelsrouten	37
I.4.2 Landwirtschaft	39
I.4.3 Feldsysteme	39
I.4.4 Bauweise der Feldmauern	41
I.4.5 Funktionsweise der Feldmauern	42
I.4.6 Verfügbare Wassermenge	42
I.4.7 Datierung der Feldsysteme	43
I.4.8 Weitere Strukturen im Kontext Feldsysteme und Bewässerung	44
I.4.9 Bauweise der <i>Teleilat El-Anab</i> und Kiesbahnen	44
I.4.10 Datierung der <i>Teleilat El-Anab</i> , Kiesbahnen und Dämme	45
I.4.11 Feldtürme	45
I.4.12 Bestellung der Anbauflächen	45
I.4.13 Anbauprodukte	46
I.4.14 Antike Vergleichswerte zu den Anbauprodukten	46
I.4.15 Antike Vergleichswerte zu den Ertragsmengen	47
I.4.16 Experimentellarchäologische Vergleichswerte zu den Anbauprodukten	47
I.4.17 Organisation der agrarischen Tätigkeiten	48
I.4.18 Viehhaltung	49
I.4.19 Fazit zu Infrastruktur und Subsistenz der Region Shivta	51
I.4.20 Wasserversorgung: Ressourcen und Qualität	51
I.4.21 Quellen	52
I.4.22 Brunnen	52
I.4.23 Saisonale Regenfälle	53
I.4.24 Aquädukt	53
I.4.25 Weitere Methoden zur Wasserspeicherung	54
I.4.26 Zisternen	54
I.4.27 Form und Bauweise der Zisternen	54
I.4.28 Positionierung der Zisternen	56
I.4.29 Leitungen der Zisternen	56
I.4.30 Volumen der Zisternen	57
I.4.31 Wasserreservoirs	57
I.4.32 Wartung der Systeme zur Wasserversorgung	58
I.4.33 Datierung der Systeme zur Wasserversorgung	59

<b>I.5 Exkurs: Nomadentum und Sesshaftigkeit</b>	61
I.5.1 Nomadentum und Sesshaftigkeit: Definition und charakteristische Prozesse	61
I.5.2 Nomadentum und Sesshaftigkeit: Ethnographische Beispiele zu charakteristischen Prozessen	64
I.5.3 Nomadentum und Sesshaftigkeit: Ethnographische Beispiele zur Behausung	65
I.5.4 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Der Negev	66
I.5.5 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Ethnographische Beispiele von Zeltarealen im Negevhochland	67
I.5.6 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Das 3. Jahrhundert v. Chr. im Negev	68
I.5.7 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Strukturen der römischen– frühislamischen Epochen in der Negevwüste	68
I.5.8 Nomadische Gemeinschaften im Umfeld Shivtas	70
<b>II Die Siedlung</b>	71
II.1 Oikonym	71
II.2 Herkunft des Oikonyms	72
II.3 Zum Status der Siedlung	73
II.4 Ausdehnung und Positionierung	74
II.5 Außenbezirk und Zugangsrouten	75
II.6 Layout	75
II.7 Straßenführung	76
II.8 Öffentliche Plätze	76
II.9 Chronologie	77
II.10 Fundspektrum	77
II.11 Inschriften	78
II.12 Keramik	79
II.13 Kleinfunde	80
II.14 Fazit zur Chronologie	80
II.15 Demographie und Ethnizität	80
II.16 Populationsgröße	81
II.17 Ethnizität	83



<b>III. Die Architektur</b>	<b>86</b>
III.1 Bauweise: Material und Herkunft	86
III.2 Bauweise: Mauertechnik und Verputz	86
III.3 Bauweise: Decken und Böden	87
III.4 Bauweise: Fenster, Türen, Treppen und weitere Installationen	87
III.5 Bauweise: Bauornamentik	88
III.6 Sakralbauten	90
III.7 Die Südkirche	91
III.8 Die Mittelkirche	91
III.9 Die Nordkirche	91
III.10 Eigene Forschungen: Der Baubestand	93
III.11 Terminologie	94
III.12 Klassifikation	95
III.13 Varianten	96
III.14 Strukturelle Genese der Varianten	97
III.15 Strukturelle Genese der Variante 1	97
III.16 Strukturelle Genese der Varianten 2 bis 4.1	98
III.17 Strukturelle Genese der Variante 4.2	98
III.18 Strukturelle Genese der Variante 5	99
III.19 Darstellung des Baubestandes	102
III.20 Baubestand Block 1	103
III.21 Baubestand Block 2	107
III.23 Baubestand Block 3	109
III.24 Baubestand Block 4	112
III.25 Baubestand Block 5	114
III.26 Baubestand Block 6	115
III.27 Baubestand Block 7	116
III.28 Baubestand Block 8	118
III.29 Baubestand Block 9	119
III.30 Baubestand Block 10	121
III.31 Baubestand Block 11	123
III.32 Baubestand Block 12	125
III.33 Baubestand Block 13	126
III.34 Baubestand Block 14	127

III.35 Baubestand Block 15	130
III.36 Baubestand Block 16	131
III.37 Baubestand Block 17	132
III.38 Baubestand Block 18	134
III.39 Baubestand Block 19	135
III.40 Baubestand Block 20	136
III.41 Baubestand Block 21	137
III.42 Baubestand Block 22	138
III.43 Baubestand Block 23	139
III.44 Baubestand Block 24	140
III.45 Baubestand Block 25	141
III.46 Baubestand Block 26	143
III.47 Baubestand Block 27	145
III.48 Diskussion	147
III.49 Evaluierung	149
III. 50 Horizontalstratigraphie und architektonische Details	151
III. 51 Fazit	159

Literaturverzeichnis

Tafelverzeichnis

Tafeln 1 - 121

Übersichtstabelle Baubestand

Beilage: Gesamtplan

' A'azem min el 'Aujeh wa el 'Abdeh má fi, illa Esbaitá a'azem minhumá '

Beschreibung Shivtas durch örtliche Nomaden  
E. H. Palmer 1871

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit stellt die komplette Bauaufnahme und Analyse der domestischen Architektur der byzantinischen Siedlung Shivta im zentralen Hochland der israelischen Negev-Wüste dar. Erstmals wird so der Baubestand eines der gesellschaftlichen Zentren der Region unter Einbezug des soziogeographischen Gesamtkontextes während dieser Epoche zur Gänze vorgelegt. Als Basis dient die Auswertung eines im April 2009 vorgenommenen Architektursurveys des aktuell erkennbaren, in den Zeithorizont des 6. bis 8. Jahrhunderts datierenden Bestandes. Dabei wurde der bis zu diesem Zeitpunkt aktuellste, im Jahr 2003 publizierte Siedlungsplan überprüft und korrigiert. Auf dieser Basis fand ebenfalls vor Ort eine Aufnahme baulicher Details sowie eine strukturelle Zuordnung von Bauschemata, Gebäudeeinheiten, Räumen und Höfen sowie Zuweisung von Funktionen statt. Der im April 2009 im Rahmen dieser Arbeit neu kartierte status quo ergab über 1.262 Räume und 141 Höfe in 27 Blöcken. 97% des Baubestandes wurden detailliert analysiert und in insgesamt 117 Gebäudeeinheiten unterschiedlicher Bauschemata, darunter 75 domestische Anlagen, 29 Wirtschaftseinheiten, zwei Gebäude offizieller Funktion sowie einen Marktbereich mit angegliederten *>tabernae<* und ein *xenodochium* eingeteilt und bezüglich der Horizontalstratigraphie der Siedlung ausgewertet.

Die resultierende Fragestellung beschäftigt sich unter Einbezug sämtlicher beim aktuellen Forschungsstand bekannter Fakten soziogeographischer Aspekte sowohl mit der Genese der Bauschemata als auch der umstrittenen Chronologie der Siedlungsentwicklung im Rahmen einer kontextuellen Analyse. Dabei spielt neben der Untersuchung potentieller regionaler vorbyzantinischer architektonischer Varianten auch die vergleichende Darstellung regionaler und überregionaler zeitgleicher Phänomene in ländlich geprägten Regionen des östlichen Mittelmeerraumes eine Rolle. Die abschließende Diskussion deduziert anhand der architektonischen Charakteristika der Wohnbauten unter Einbezug des Gesamtkontextes eine Rekonstruktion lokaler gesellschaftlicher Strukturen. Hierbei wird vor allem der bislang in der Forschung nicht untersuchte Aspekt einer Koexistenz nomadischer, semi-nomadischer und sesshafter Bevölkerungsanteile in derselben Lokalität sowie deren Fluktuation aufgrund alternierender Phasen von Sesshaftigkeit und Nomadentum als prominentes Merkmal beachtet. Die aus diesem Umstand resultierenden

strukturellen Reminiszenzen der architektonischen Varianten an unterschiedliche gesellschaftliche Kontexte zeigen eine markante Präsenz der indigenen Prägung. Die domestischen Bauten des byzantinischen Shivta entziehen sich somit kategorischen Deutungsansätzen vor dem Hintergrund einer vermuteten Rezeption etablierter stereotyper Gestaltungsansätze sowohl im regionalen Kontext zeitgleicher Siedlungen der Negev-Wüste in der Peripherie des byzantinischen Einflussbereiches als auch im überregionalen Vergleich. Die Kombination multipler Einflüsse zeugt von der Einzigartigkeit des dortigen Bestandes domestischer Bauten und erweist sich als Indikator dieser zugrundeliegenden komplexen sozialen Vorgänge, welche mit der Vielschichtigkeit der Nutzergruppen des Ortes korrelieren.

Im dem Referenzrahmen des Gesamtkontextes sowie sich in der architektonischen Hinterlassenschaft manifestierender anwendungsbezogener Ansprüche soll eine abschließende These ein Szenario der Gesellschaft des byzantinischen Shivta rekonstruieren, schließt dabei allerdings weitere Optionen keinesfalls kategorisch aus.

## **I Kontext**

### **I.1 Forschungsgeschichte**

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert stellt der byzantinische Baubestand der Siedlung von Shivta in der Negev das Studienobjekt von Forschungsreisenden und Wissenschaftlern dar. Nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund mehrerer Kampagnen undokumentierter Grabungen und Restaurierungsarbeiten von den 1930er bis in die 1980er Jahre ist jedoch eine umfassende Darstellung der vorhergehenden Forschungen unabdingbar. Im Folgenden soll zunächst eine kurze Zusammenfassung der einzelnen Studien erfolgen, welche durch ausführliche Darstellungen der jeweiligen Details in den entsprechenden Kapiteln zu eigenen Forschungsergebnissen ergänzt wird. Da die Kirchen Shivtas bereits Gegenstand einer eigenen Monographie<sup>1</sup> sind und daher in der vorliegenden Arbeit lediglich kurz vorgestellt werden, ist für diesen Aspekt auf eine detaillierte Wiedergabe der älteren Beschreibungen verzichtet worden.

#### **I.1.1 Ulrich Jasper Seetzen 1805**

Lediglich unter Vorbehalt kann dieser erste Reisebericht in die Forschungsgeschichte eingebracht werden. Der Orientreisende Ulrich Jasper Seetzen besuchte vermutlich im Jahr 1805 Shivta, unterlag jedoch dem Eindruck, es handle sich um die Ruinen von Abde<sup>2</sup>. Seine Beschreibung der beiden zentralen Reservoirs deutet jedoch darauf hin, dass es sich de facto um Shivta handelte. “Um halb 8 Uhr hielten wir bey den Ruinen von Abde, wovon ich in Hebron viel gehört hatte, wodurch meine Neugier sehr gespannt worden war. Ich sah mich indessen in meiner Erwartung getäuscht... Es liegt auf einer Anhöhe, die sehr steinig, griesigt, nackt und unfruchtbar ist, und von ähnlichen Tälern umgeben wird. Bloss in den kleinen flachen Tälern zwischen denselben findet man einiges Grün. Abde scheint nie ein bedeutender Ort gewesen zu seyn, sondern höchstens nur ein kleines offenes Städtchen. Obgleich man hier noch viele eingestürzte Häuser, die Trümmer einer Kirche u. s. w. antrifft: so fand ich doch gar keine Spuren von alter schöner Architektur. Mitten im Orte sind 2 kleine trockne ausgemauerte Teiche, und etliche brunnenförmige Cysternen, wovon nur eine Wasser enthielt, das ziemlich gut war, und wovon wir unsere Schläuche füllten. Es war mir sehr auffallend, über der Thüre eines Hauses einen Stein zu sehen, in welchem beystehendes Wappen eingehauen war; dieser Stein gehörte aber vorhin einem andern zerstörten Gebäude an,

---

<sup>1</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982.

<sup>2</sup> Kruse 1854.

welches einst von Europäern gebaut worden seyn dürfte, welche diesen Ort bewohnt haben müssen. Ob die beiden oben befindlichen Tiere Löwen oder Füchse vorstellen sollten, weiss ich nicht mit Gewissheit anzugeben, indem sie schlecht gearbeitet waren.“ Unklar bleibt, ob es sich bei der Zeichnung Seetzens eventuell um das später von E. H. Palmer beobachtete architektonische Detail des Turmes des >Governor's House< handelte.“ Da ich nicht an Ort und Stelle zeichnen durfte, und ich überdem wenig im Zeichnen geübt bin: so kann ich doch versichern, dass diese Zeichnung in der Hauptsache richtig sei, obgleich ich sie aus dem Gedächtnis machte.“

### **I.1.2 Edward Henry Palmer, 18.12.1870**

Die erste offizielle Beschreibung des Ortes wurde 1871 durch den britischstämmigen Arabischlinguisten E. H. Palmer veröffentlicht<sup>3</sup>. Dieser hatte die Fundstelle, von welcher er durch lokale Beduinen erfuhr, am 18.12.1870 im Rahmen seiner Reisen durch die Negev-Wüste für einen Survey des Palestine Exploration Fund in London besucht. E. H. Palmer vermerkte die örtliche Anekdote eines für Shivta siegreich endenden Krieges mit dem nahe gelegenen El Meshrifeh neben dem ebenfalls mündlich tradierten Apfel-, Wein und Granatapfelanbau in den immer noch sichtbaren landwirtschaftlichen Strukturen der Umgebung als Beweis des Wohlstandes der Siedlung. Des Weiteren notierte er die gute Nachvollziehbarkeit der antiken Wegeführung in der der gänzlich verlassenen Ruinenstätte, sowie deren hervorragenden Erhaltungszustand mit Mauerhöhen zwischen 7,00 m und 7,50 m. Er beschrieb außerdem den befestigten Eindruck der Siedlung sowie eine als älter klassifizierte Umfassungsmauer, welche allerdings mit keinerlei aktuell sichtbaren Befunden in Bezug gesetzt werden kann. Eine Fehlinterpretation der Verstärkungsmauern im Norden ist an dieser Stelle auszuschließen, da diese von ihm klar als spätere Zusätze erkannt wurden “The town is very strongly and compactly built... The outer buildings are either walled in or strengthened with additional masonry, and present a series of angles like a fortification. There are also traces of an older and very thick wall surrounding the town.”. E. H. Palmer beschrieb die drei Kirchen Shivtas, vermerkte den guten Zustand der Nordkirche sowie deren Verstärkungsmauer und interpretierte das südlich angrenzende Gebäude als Kloster. “The walls are of considerable height, the centre apse standing some thirty feet; they have been strengthened at a later period by rude but massive masonry, built up in a slope against the original wall, which plan is also observable in the other buildings in town, which, like the

---

<sup>3</sup> Palmer 1871, 30-33, pl(s). 20. 33 und Palmer 1876, 289-293.

church are more exposed than usual, from their proximity to the outer walls". Zudem beschrieb er Fresken in der Mittelkirche. "The other two churches...In the apse of the more northern one is some rude paint ornamentation still visible upon a small arched niche in the centre, and also some vestige of a fresco..." E. H. Palmer fertigte außerdem die erste Planskizze der Siedlung an (Tafel 83) und nahm zudem exemplarisch für die Ausführung der Wohnbauten Shivas ein allerdings nicht näher lokalisiertes Gebäude auf. E. H. Palmer vermerkte die sorgfältige Ausführung der Bauten Shivas und den Wechsel des Baumaterials zwischen den Unter- und Obergeschossen. "The houses are built of stone, generally square-hewn but undressed blocks at the bottom, and smoothed dressed stones in the upper parts. No timber beams are used in their construction...but the want is most skilfully supplied, all the lower stories being built with arches about three feet apart and two feet wide, long thick beams of stone being placed across them to form the roofs." Die Gestaltung um einen Innenhof wurde als typisch erkannt. "The houses are all of one type, small arched chambers with niches here and there, and a little courtyard." Die Bauornamentik wurde mit Beobachtungen aus El'Aujeh verglichen. "There was no other ornamentation except a few fragments of stone, with the simple star or quatrefoil pattern which we found at El'Aujeh, and fragments of columns which we noticed had the same rude turning lines we remarked at the latter place." Zudem finden sich in Palmers Bericht Belege dafür, dass diese wie im Fall des Turmes des >Governor's House< auch Spuren von Bemalung aufweisen konnte. "On the side of the tower is a small arched doorway, having a rude sculptured ornamentation over it, consisting of three circles, with crosses between, and surmounted by an urn, from which a palm-tree is growing, supported by a lion rampant and a griffin, which stand upon the handles. This, too, shows traces of having been covered with red and blue paint." E. H. Palmer beschrieb die beiden Wasserreservoirs Shivas sowie die zahlreichen, von ihm als Brunnen fehlinterpretierten Zisternen, welche zur Zeit seiner Reise noch häufig ihre originalen Abdeckungen aufwiesen. "There are numerous wells about two feet in diameter, and generally covered with a square stone block, having a hole cut in it...Nearly every house has its well, and they are also conveniently placed in all the corners of the public places." E. H. Palmer dokumentierte als erster die >teleilat-el-anab<, und etablierte dabei deren Deutung zur Kultivierung von Wein.



### **I.1.3 Alois Musil Juli 1901**

Der nächste in der Literatur zu findende Verweis auf Shivta rührt von einem kurzen, lediglich sechs Stunden andauernden Besuch des österreichisch-tschechischen Alttestamentlers und Orientforschers A. Musil im Juli 1901 her. Die Untersuchung fand ihr jähes Ende als die Führer, welche zum Aufbruch drängten zur Beschleunigung desselben einen Wasserschlauch ausleerten. Die Beschreibungen A. Musils beschränken sich dabei im Wesentlichen auf die Nordkirche sowie die vermeintliche Stadtmauer der Siedlung. Er publizierte in seinen Reisebeschreibungen Arabiens und des Heiligen Landes die ersten Fotos der als gut erhalten beschriebenen Fundstelle sowie neben Grundrissen von Nordkirche, Mittelkirche und Südkirche eine weitere Planskizze der Siedlung (Tafel 84). Letztere markiert zwar einige Baueinheiten, und beinhaltet die erstmalige exakte Aufnahme der zwei Reservoirs im Zentrum der Anlage, stellt allerdings fälschlicherweise die Außenmauern der Gebäude in einigen Bereichen als gänzlich geschlossenes Ensemble dar<sup>4</sup>. Dabei brachte A. Musil erstmalig aufgrund der Fehlinterpretation der durch E. H. Palmer korrekt als Verstärkungsmauer identifizierten Gestaltung der Außenseite der Nordkirche sowie des geschlossen wirkenden Bildes der Außenseiten der übrigen Bauten die inzwischen widerlegte These auf, dass Shivta gänzlich von einer Stadtmauer umschlossen gewesen sei. "Die Umfassungsmauern sind an manchen Stellen bis 4 m hoch, im W. zwar abgebrochen, trotzdem aber noch ganz deutlich erkennbar, ebenso die einzelnen Tore." Des Weiteren werden fünf Stadttore erwähnt. "Den Eingang in die Stadt vermitteln in der Ostseite drei, in der Süd- und Westseite je zwei und in der Nordseite ein Tor." Aktuell lassen sich lediglich zwei Tore, eines im Norden und eines im Osten belegen (Beilage). A. Musil beschreibt zudem einen Turm als Teil der westlichen Stadtbefestigung, und deutete die dem Klima gemäßen schmalen hoch gelegenen Fenster in diesem als Schießscharten. "Noch weiter gegen NNO. sieht man die Bogen der großen Nordkirche, westlich von der Mittelkirche ein gut erhaltenes Haus und weiter gegen W. hohe Mauern, nämlich die Befestigung des westlichen Stadttors. An die Stadtmauer waren im genannten Vorsprunge von innen gewölbte Räume angebaut, und zwischen je zwei Bogen war eine Schießscharte ausgebrochen...Die Bogen tragen große Steinplatten und darauf eine fast 1 m hohe Schuttschicht, welche die Stadtmauer als Brustwehr noch um 0.8 m überragt." Auch Gebäudeeinheit 30 (Kat. Nr. 29) wird ebenfalls als Teil der Stadtbefestigung interpretiert. "Fast in der Mitte der Südfront ragt eine feste Anlage empor, von der aus man die Hauptpunkte der Stadt mit ihren drei Kirchen deutlich überblicken kann." A. Musil fehlinterpretierte den Turm des >Governor's House<

---

<sup>4</sup> Musil 1908, 36-44, fig(s). 15-33.

als 'Stadtturm' und initiierte so vermutlich die bis zum heutigen Tag benutzte, aus den 1950er Jahren stammende Bezeichnung >Governor's House<. "Weiter gegen N. spannt sich die Apsiswölbung der Mittelkirche, und südlich von ihr steht ein ziemlich gut erhaltener Stadtturm." "Von der Kirche gelangt man in der Richtung SO: auf einen kleinen Platz, an dessen Nordseite in der Entfernung von 22 Schritten ein starker Turm steht, dessen Torpfosten mit eigenartigen Ornamenten verziert sind." Seine fotografische Dokumentation zeugt von dem desolaten Zustand der Westseite des Turmes sowie dem Zustand der Kirchen vor ihrer Restaurierung. Die allgemeine Gestaltung der Wohnbauten wurde lediglich exemplarisch anhand zweier Fotos abgehandelt.

#### **I.1.4 Antonin Jaussen, Raphaël Savignac, Hugo Vincent 1904**

1904 beschäftigte sich ein Team der Jerusalemer 'Ecole Biblique et Archéologique Française' unter der Leitung der Dominikanermönche A. Jaussen, R. Savignac und H. Vincent mit einem byzantinischen Friedhof südöstlich der Siedlung und publizierte zwei griechische Inschriften der dort aufgefundenen Grabsteine des 5. bis ausgehenden 6. Jahrhunderts<sup>5</sup>. Nähere Angaben zum Ort erfolgten allerdings nicht. Im Zuge dieser Untersuchungen wurde auch eine Spolie in der Südkirche entdeckt, welche eine Weihung an Dushara besagt<sup>6</sup>.

#### **I.1.5 Theodor Kührtreiber März 1912**

Die aufgeführten frühen Publikationen Shivtas führten dazu, dass der Ort auch in den folgenden Jahren verstärkt als aus einschlägiger Literatur bekannte archäologische Attraktion bereist wurde. Exemplarisch für Berichte dieser Art soll hier der Reisestipendiat Th. Kührtreiber erwähnt werden, welcher Shivta im Jahr 1912 bereiste, sich allerdings im direkten Vergleich mit Palmyra recht unbeeindruckt von der Ruinenstätte zeigte und lediglich die Zisternen zur Korrektur der Beobachtungen A. Musils vermaß und die vermeintlich falsche Beobachtung A. Musils, diese seien fünfeckig korrigierte<sup>7</sup>. "Die Wasserbehälter sind nämlich nicht, wie MUSIL schreibt und auch auf dem Situationsplan zeichnet, fünfeckig, sondern viereckig. Die Längenmaße des südlichen Teiches sind: 13,50 m, 14,50 m, 11,50 m, 21,50 m. Die Tiefe des Teiches beträgt etwa 3 m, ein kleiner Teil ist nur 2,50 m tief, der Übergang von 3 m zu 2,50 m ist nicht durch eine Stufe, sondern durch einen allmählichen Abfall des Bodens

---

<sup>5</sup> Jaussen et al. 1905, 256 f., pl. X; Alt 1921, 43 f.

<sup>6</sup> Jaussen et al., 1905, 257, pl. X.

<sup>7</sup> Kührtreiber 1914, 5.

bewerkstelligt. Auf zwei Seiten führen Stufen hinab, die 1,60 m lang, 0,25 m hoch und 0,32 m breit sind. Ein Mauerdamm von der Stärke eines Meters trennt den südlichen Teich von dem nördlichen. Die Länge der Seiten dieses Teiches beträgt 20,60 m, 22,00 m, 24,00 m und 7,00 m; er ist also sehr unregelmäßig. Die Maße sind mit der Messschnur bestimmt worden. Nur die Seite von 22,00 m und 24,00 m konnte nicht ganz genau gemessen werden, da die Ecke des Teiches eingestürzt ist. Die Tiefe ist 2,50 m. Auf einer Seite führen Stufen hinab. Die beiden Teiche sind bis auf die eine eingestürzte Ecke gut erhalten. Als Baumaterial wurden kleine Steine verwendet, die mit einer gut bindenden Mörtelschicht überzogen waren.“

#### **I.1.6 Charles Leonard Woolley, Thomas Edward Lawrence 16. - 24.01.1914**

Die erste wissenschaftliche Studie unter Einbezug ökonomischer Faktoren sowie der Installationen des umgebenden Gebietes wurde durch den britischen Archäologen C. L. Woolley und den britischen Offizier T. E. Lawrence für den Palestine Exploration Fund im Rahmen eines Surveys vom 16.-24.01.1914 unternommen<sup>8</sup>. Dabei wurden erstmalig die zur Anpflanzung von Wein genutzten Feldstrukturen, Weinpressen und Feldtürme sowie die zahlreichen Zisternen in der Umgebung Shivtas vermerkt. Die Untersuchungen C. L. Woolleys und T. E. Lawrences' etablierten die These einer sich organisch ausdehnenden Stadtanlage und brachten erstmalig explizit die Idee auf, dass die Außenmauern der Gebäude ähnlich wie in Abda und Kurnub einen zumindest gegen Beduinen ausreichenden Verteidigungsschutz in der Funktion einer Art Stadtmauer darstellten. "Properly speaking it is not walled, but the walls of private houses and of their gardens along its outskirts are continuous and form a complete girdle, broken only by small arched gateways at the end of some of the streets. So flimsy a bulwark was useless, as events proved, against a properly sustained attack; but a blank dry-stone wall can stop a Beduin raid, and was considered sufficient not only for a monastery town like Esbeita but even for the fortresses of Abda and Kurnub." Es wurden somit wie bei A. Musil Tore als Siedlungszugänge aufgeführt, auf der Planskizze finden sich neun solcher Eingänge verzeichnet (Tafel 85). Die bei E. H. Palmer erwähnte ältere Mauer wird bei C. L. Woolley und T. E. Lawrence als Teil eines Wasserkanals, vermutlich der heute als Aquädukt bekannten Anlage beschrieben, allerdings führt dieser nicht um die Siedlung herum sondern entfernt sich in nordöstlicher Richtung. "What Palmer took to bet he remains of a broad, early wall running outside the present limits of the town is really only the earth and stone water-channel of which mention has been made

---

<sup>8</sup> Woolley/Lawrence 1914, 72-91, fig(s). 9-22, pl(s). XVI-XXII.

above.” Die Frage nach dem eventuellen Befund welchen E. H. Palmer als Mauer interpretierte bleibt somit an dieser Stelle ungeklärt. Die durchschnittliche Breite der Wegeführung in der Siedlung wurde ebenfalls untersucht und auf ca. 4 m bestimmt. 44 Jahre nach dem Besuch E. H. Palmers wurde letztere allerdings abweichend von seiner Beobachtung bereits als schlecht nachvollziehbar und teilweise kaum von den baulichen Strukturen unterscheidbar deklariert. Auch die nach Südosten abfallende topographische Situation der Siedlung wurde bemerkt. C. L. Woolley und T. E. Lawrence fertigten ebenfalls eine Planskizze der Siedlung und nahmen die Kirchen Shivas auf. Gestaltung, Bauweise und Bauornamentik der Architektur Shivas wurden reflektiert und dokumentiert. C. L. Woolley und T. E. Lawrence erkannten wie bereits E. H. Palmer vor ihnen, dass die Anlage um einen Innenhof als typisches Element der Gestaltung von Wohnbauten in Shiva bestimmt werden kann. Als neuer Ansatz wurde die Funktion der Räume anhand rezenter Beispiele vermeintlich zugeordnet. “The private houses, though differing a good deal among themselves are all modifications of the “courtyard type” prevalent in the country throughout this period, and faithfully reproduced by the modern dwellings. e. g. of Beersheba. The main feature is an open courtyard, generally entered through a vaulted chamber, but sometimes giving directly on the street, on which front the living-rooms; these sometimes run round three sides of the square, more often they lie at its two ends. In the normal house the main block is composed of three chambers in a row, of which the central one, a vaulted *liwan*, opens with its full width on the courtyard and gives access to the rooms on either side.” Die Forschungen C. L. Woolleys und T. E. Lawrences’ zeigen insbesondere in der Untersuchung der Wohnbauten deutlich ihren zeitgemäß kolonialen Hintergrund und sind daher leider trotz ihrer extrem genauen Beobachtungen keineswegs wertfrei. So werden die Häuser anhand ihrer Größe Gesellschaftsklassen zugeteilt. “Immediately south-east of the reservoirs the houses were small and crowded, many being but booths open to the street, and of one storey only, but the better-class houses were seldom cramped. These latter were generally of two storeys...” Auch der Gesamteindruck der klimagerecht ausgeführten Siedlung wurde pejorativ aus der Sicht des zivilisierten Europäers gegenüber dem Orient beschrieben. “The sky-line, broken by lofty naves and campaniles of the churches, may have been picturesque, but the narrow streets must have been, save for the bazaars, as dull and unsavoury as those in the native quarters of any modern Syrian town.” Des Weiteren wurden erstmalig Details der baulichen Ausführung wie beispielsweise die Verwendung von verschiedenen Sorten Putz beschrieben, sowie die Verstärkungsmauern auf die unzureichende Bauweise zurückgeführt werden. “The lower storey is built of blocks of hard yellowish limestone roughly split in the quarry; the upper

storeys are of smoothly-trimmed chalk that turns honey-coloured with exposure...The hard stone is preferable when it is merely a question of bearing top weight... The scarcity of wood and the cost of importing it practically forbade its use in house-building. Everywhere stone was employed in its stead. Wallcupboards were made with cut chalk slabs; windows and narrow doors were flat-roofed with long blocks of hard limestone, and broader aperture were arched. The floors of upper storeys were also of stone. Broad flat arches spanned the rooms at intervals about a metre, their springers resting on large blocks of limestone that stood out from the wall-face as corbels ore were carried down to form pilasters. The spandrils of these arches were levelled up with rubble walling, and across, from one to the other, were laid limestone slabs, above which a packing of small stones and mud or lime formed the floor proper. Doubtless many of the roofs were flat...The groins or arches that supported the ceilings of adjacent rooms were set in line with one another to counterbalance their outward thrust, and the outer walls, if not supported by cross-walls beyond, were often buttressed with a stone talus...Most of the building is with mud mortar; lime is also used, but it is generally of a very poor quality, little more than powdered chalk and water. In the reservoirs the rubble walls are grouted with an excellent hard lime; the same is occasionally seen as the pointing of wall-faces whose interior is but mud-grouted...But for the most part the lime was unburnt, and, like the mud from which it can hardly be distinguished, it has been washed out from between the stones, with the result that the walls now appear to be dry-built. The bonding of blocks in a wall-face was carefully observed, but walls are poorly bonded together and merely butted on, even when of the same period and plan; occasionally at the corners of buildings, however, L-shaped stones were employed to give greater strength and coherence to the angle. Walls were generally formed of two skins of facing-blocks with a filling of mud and rubble...On the hardest limestone, which is semi-cristalline and full of fossils, only the roughest hammer-dressing was employed, the blocks remaining for the most part only approximately square as they were split in the quarry. On an intermediate quality of stone, which is fairly hard but more uniform in grain, most of the dressing is done with the hammer, but occasionally on the outer face of the block there was used a toothed drawing tool which leaves long, close striations, The chalk stones are shaped with a fine-toothed drawing-tool and with the flat adze; the voussoirs are cut remarkably true and the jointing is excellent.”Auch die Bauornamentik wurde beschrieben, schien sich jedoch selten an den Wohnbauten zu befinden. “...the high walls that lined the streets were blank, since windows faced inwards on the courts, and there was no attempt at external decoration.“ “...at Esbeita the buildings were even more simple than was the rule in other towns. Capitals of pilasters were generally plain

voussoir-shaped or at most had a band of simple indented pattern shallowly engraved; arches were occasionally picked out with a similar pattern or a band. The shafts of columns were not infrequently treated with plain belts in relief.” Die Bautechnik wurde ebenfalls fotografisch festgehalten. Drei Bauten; Haus IV, V und VI wurden in ihren Grundrissen aufgenommen, dabei wurden für Gebäude IV ornamental gestaltete Türpfosten vermerkt. “...the doorway of the large building IV also had moulded jambs. “ Die Kirchen Shivas wurden durch C. L. Woolley und T. E. Lawrence in ihren Grundrissen aufgenommen und ausführlich beschrieben, dabei vermerkten diese unter anderem, dass der noch bei E. H. Palmer beschriebene Eingang zum <zentralen Kloster> zerstört sei. “The door of the central monastery...had collapsed when we saw it, and its key-stone had disappeared.” Fotos zeugen vom Eindruck der Kirchen vor ihrer Rekonstruktion. Erstmals wurde ebenfalls ein Kapitell der Nordkirche als bis dato einzig bekannte plastisch gearbeitete figürliche Darstellung der Bauornamentik aus Shiva publiziert. “The south door of the northern monastery, which was almost entirely masked by a later talus-wall had moulded jambs with grotesquely decorated capitals...” Weitere Elemente der Bauornamentik wurden zeichnerisch dokumentiert. Der Komplex nördlich der Südkirche wurde erstmals mit seinem zweistöckigen Turm erfasst und als Campanile interpretiert. “The South church was of the rectangular plan. Its forecourt or narthex, separated from the body of the church by the usual screen-wall of chalk ashlar pierced by three arched doors, was small and sufficiently narrow to be vaulted over; a door at its south end led to the ground-floor chamber of the campanile, now much destroyed but recognizable by its complex of constructional walls and vaulting. This tower was probably never very high, as its walls are not particularly thick; at present it consists of two low storeys, each lit by a window in its south wall. These windows were shielded from profane view by a high, thin wall, which, running in an irregular curve, enclosed a sort of light-well and shut off this face of the tower from the public street.” Auch die Fresken der Südkirche wurden erstmals ausführlich beschrieben und als Transfiguration, St. Peter, St. Jakob und St. Johann sowie Moses und Elia gedeutet. “The Church was singularly barren of stone-carving: on the other hand it showed more traces than remained elsewhere of the *tempera* painting which must have been the commonest form of church decoration. In the southern apse alone could any coherent design be distinguished...The subject was the Transfiguration. In the centre is Christ, full-face, with hands raised and brought together over the breast. The *chiton* was seemingly of light pink edged with gold, the *himation* of dark blue; the halo was a plain yellow ring with white centre; the vesica of light pink. The figure was too much damaged to be copied. Below the feet is a semi-prostrate figure, probably of S. Peter, and beyond,, on the spectator’s left, a kneeling

figure identified by a fragmentary inscription...ANNIC, in red paint, as St. John; turning half-round to the front he raises his left hand, as if pointing to Christ. A few lines on the left are all that is left of S. James. On either side of the apse, a little distance from the central group, a blurred mass of red colour seems to represent figures standing on a slightly higher level than the Apostles: these are presumably Moses and Elijah. Below the feet of the figures is a broad red band. The tooth-pattern round the arch of the small recess was picked out in red and blue, and its vault was roughly painted in red with a coarse network pattern, each mesh having a cross as filling-ornament. The recess in the northern apse was similarly decorated, but the design on this apse itself was indistinguishable.” Auch der islamische Hof südöstlich der Siedlung wurde erstmalig beschrieben, allerdings fälschlicherweise mit einem Bad in Verbindung gebracht. C. L. Woolley und T. E. Lawrence beschrieben ebenfalls erstmalig näher die bauliche Ausführung und vermutete Speisung der beiden großen Reservoirs in Shivta, interpretierten dies jedoch als zusammenhängende Anlage. “In the centre of the southern part of the town is a great double reservoir of irregular shape open to the air, with sides of masonry and of rubble concrete; each of the two basins has steps leading down into it. The northern streets drained into the reservoir.“ “In the reservoirs the rubble walls are grouted with an excellent hard lime...” C. L. Woolley und T. E. Lawrence beschreiben Bestattungen südlich außerhalb der Siedlung auf der anderen Seite des Wadi sowie zwei Kammergräber.“South of the town, just across the wady-bed, on a low flint-strewn bank of limestone, lay a small cemetery, rectangular in shape and covered with heaps or squares of stones; amongst these were some ashlar blocks and even fragments of columns, pointing to an occasional superstructure of a more ambitious type. There were no signs of carved or inscribed stonework. In the hillside nearby were two large chamber-tombs, lying open and used for goat-shelters...” Es erfolgte keine Datierung oder nähere Untersuchung, heutzutage können die Orte nicht mehr lokalisiert werden. Zwei Fotos zeigen den Zustand der Reservoirs im Jahr 1914 vor der Freilegung des südlichen Beckens in den 1930er Jahren durch die Colt Expedition. Ein erstmaliger Versuch zur Datierung beschreibt Keramik des 3. – 5. Jahrhunderts aus Oberflächenfunden. Aufgrund der Abwesenheit anderweitiger Indizien wurde eine Anfangsdatierung in die byzantinische Phase vorgenommen. Das Ende Shivtas wurde als abrupt und gewaltsam aufgrund der arabischen Eroberung beschrieben, dabei Versturz innerhalb der Siedlung als Straßenblockaden zur Verteidigung gegen Marodeure umgedeutet. Des Weiteren ist von späteren Einbauten in der Form von Wasserkanälen, welche zur Zeit des Besuches in Shivta teilweise ebenso wie die Zisternen noch in Nutzung

waren, und jüngeren Modifikationen kleineren Ausmaßes an den Bauten summarisch Zeugnis abgelegt.

### **I.1.7 Theodor Wiegand, Carl Watzinger, Walter Bachmann 1916**

Die nächste Studie erfolgte im Jahr 1916 für das Deutsche Denkmalsschutzkommando in Kooperation mit der türkischen Armee durch den Archäologen Th. Wiegand gemeinsam mit dem Archäologen und Philologen C. Watzinger sowie den Kunsthistoriker W. Bachmann, und beschäftigte sich primär mit Aspekten der Ausführung von Privatbauten und Kirchen<sup>9</sup>. Seine Beobachtungen stellen in der älteren Forschungsliteratur die wohl am kritischsten hinterfragenden zum Thema Shivta dar. Th. Wiegand erkannte wie seine beiden britischen Vorgänger, dass Shivta keinesfalls von einer Stadtmauer umgeben war. Den von A. Musil geschilderten Turm der Stadtmauer dementierte er ebenso wie die von diesem postulierten Stadttore, Schießscharten, eine Brustwehr und den <Stadtturm>. “Es ist doch geschichtlich sehr wesentlich, ob diese großen Wüstenstädte befestigt waren oder nicht. Obwohl der Fall ganz negativ liegt, spricht Musil auch hier wieder von einer Umfassungsmauer... In einem besonders stattlichen Privathaus am Ende der Südfront, dessen Plan ich aufnahm ... erkennt er eine <feste Anlage>, einfache Straßeneingänge nennt er <Tore>, den Rest des Oberstockes eines Privathauses hält er ... für eine <Brustwehr>. Lichtluken verwechselt er mit Schießscharten, gewölbte Zimmer mit Kasematten, den zweigeschossigen Turm bei der Mittelkirche nennt er <Stadtturm>, einen Bogen im Innern eines Hauses sieht er als Straßenbogen oder als <Turm-Bogen> an, Innenwände solcher Häuser verwechselt er mit Außenwänden, und ganz irreführend spricht er einmal von den <Zinnen der festen Stadt>.“ “Wie die Hauswände nach der Straße fensterlos waren, so zeigten auch die Hauswände am Stadtrand nach außen eine geschlossene Front, in der es höchstens vereinzelte Lichtluken gab. Dies veranlasste Musil zu der fälschlichen Annahme einer <Stadtmauer>“. Auch Th. Wiegand beschrieb die in Shivta angewendeten Bautechniken. “...die untersten Schichten sind aus polygonalen Bruchsteinen zusammengefügt, ohne Mörtel; die oberen Schichten zeigen horizontales, mit Mörtel ausgefugtes, annähernd quaderförmiges Bruchsteinwerk; als Füllung dienen kleine Bruchsteine mit Lehm.“ “Die Wände des Hauses sind...in doppelter Technik aufgeführt: die sechs unteren Lagen bestehen aus harten Kalksteinquadern, die darauf folgenden Schichten sind aus weißem Mergelkalk auf das sorgfältigste geschnitten und in vorzüglicher Fugung aufgebaut. Diesen Materialwechsel kann



man bei zahlreichen der besten Gebäude Sbeitas wieder finden...“ “Die tragenden Gurtbogen treten in jedem Zimmer fast regelmäßig in der Dreizahl nebeneinander aus und bestehen stets aus sehr sorgfältig behauenen Kalksteinen.“ Die von Th. Wiegand angenommene Einstöckigkeit der Bauten besteht allerdings nicht. Die bei E. H. Palmer beschriebene Bauornamentik des Turmes neben der Mittelkirche der ebenfalls photographisch festgehalten wurde, sah Th. Wiegand nicht mehr, publizierte dafür jedoch nicht mehr in situ befindliche Ornamentik vor dem Turm als vermutlich von diesem stammend. “Fast alle Ornamente zeigten noch Reste von roten oder blauen Farbspuren in geringem Maß.“ Der Bau wird von ihm in einem sakralen Kontext gedeutet. “Der Gedanke an ein Kloster oder einen Bischofssitz liegt auch hier nahe, als der Eingang von Süden durch einen stattlichen zweigeschossigen Turm mit einst dekorierte Außenseite geht.“ Th. Wiegand beschrieb Fresken in der Kapelle der Nordkirche. “Dargestellt waren drei Gestalten mittels roter, gelber und blauer Farben. Die mittlere war lang und aufrecht, sie trug einen Nimbus. Die Figuren beiderseits möchte man als hinzufliegende Engel oder als Adoranten oder Apostel deuten und das ganze als Verklärung Christi oder Mariae. Leider gestattet der Erhaltungszustand darüber keine Entscheidung mehr. Der Boden der Szene wird durch einen breiten roten Streifen unmittelbar über dem Gesimse angedeutet, über ihm zieht sich ein schmaler blauer Streif hin.“ Für die Südkirche wurden erstmalig Steinmetzzeichen publiziert. Des Weiteren nahm Th. Wiegand die drei Kirchen Shivas zeichnerisch in ihren Grundrissen und mit der Bauornamentik auf und dokumentierte diese ebenfalls photographisch. Es erfolgte ebenfalls eine Beschreibung eines Wohnbaus :“Die Ostmauer des Hauses war ebenso wie die Südmauer ohne äußere Anbauten frei gegen das Gartengelände der Umgebung gerichtet und hatte außer den schmalen Lichtluken keine Öffnung. Diese Umfassungsmauern sind 90 cm dick, aus Bruchstein mit Lehm gebaut, die Fugen sind mit Mörtel verschmiert. Die innere Einteilung des Hauses liegt klar zutage: links vom Eingang, wo eine lange Zungenmauer den Einblick nach links verwehret, lag ein Wirtschaftsraum der aus 2 Zimmern bestand, im Vorhof lag die Zisterne; der seitliche schmale Korridor dürfte als Abort gedient haben, wie dies ähnlich in Priene der Fall war. Die nach Norden gerichteten Räume waren Sommerwohnung, dies ist besonders deutlich an dem kellerartig tiefer gelegten Raum der Südostecke, zu dem einige Stufen herabführten. Es ist hier also, in frühchristlicher Zeit, der Vorläufer des bei den Arabern Serdab genannten Sommer-Wohnkellers festzustellen.“ Ein weiteres Gebäude wird in seiner vermuteten Bestimmung erwähnt, Th. Wiegand stellt aufgrund des großen Hofes und des breiten Torzuganges eine Nutzung für „Landwirtschaft oder Karwanenhandel“ als plausibel dar.

---

<sup>9</sup> Wiegand 1920, 66-83, fig(s). 58-79, pl(s). VI-VII. Auch in Th. Wiegands Briefen findet Shiva Erwähnung:

Auch das Umland der Siedlung wurde erneut berücksichtigt, Th. Wiegand erwähnte die zahlreichen >Gärten< respektive Feldsysteme, Türme, Feldmauern und Weinbergkulturen. Abweichend von den Beobachtungen C. L. Woolleys und T. E. Lawrences' beschrieb er allerdings die Breite der Wegeführung in der Siedlung zwischen 3,50 und 6,0 m variierend. Th. Wiegand dokumentierte ebenfalls die Bauweise der beiden großen Reservoirs Shivas. "Die beiden Stadtteiche von Sbeita sind jetzt noch etwa 2 ½ m tief, die Umfassungswände bestehen aus gebrannten Ziegeln mit Mörtelwerk, Steintreppen führen zu jeder Zisterne hinab; ob und wie beide Behälter miteinander kommunizierten, lässt sich nicht feststellen. Eine gemauerte Brüstung umzog die Teiche, und im Boden einer anliegenden Straße nahe der Kirche sah ich den Rest eines steinernen Zuleitungskanals von etwas 25 cm Breite und 30 cm tiefe, der mit Steinplatten abgedeckt war und vermutlich das vom nahen Kirchendach herabkommende Wasser dem einen Teiche zuführte." Th. Wiegand beschrieb und zeichnete einen vermuteten Grabbau außerhalb der Stadt in welchem ein geplündertes Ossuar aufgefunden wurde. "Die merkwürdige Anlage...zeigt eine rechteckige Kammer mit Eingang von NO, um die sich auf der Nordostseite, Süd- und Südwestseite sieben kleine Kammern mit auffällig kleinen Türen legen. Im Westen schließt sich ein Hof (10: 8,30 m) an, außerdem an die NW-Seite noch eine längliche Kammer sowie der nur von außen betretbare Wachraum. Zwei rechteckig mit Steinlagen eingefasste Stellen an der äußeren Westseite scheinen Gräber zu umschließen. Die sieben kleinen mit Mörtel verputzten Kammern wird man auf Grabkammern deuten, da in dem größten Raum an der Ostseite ein vertieftes Ossuarium, das frisch geplündert war, von uns beobachtet wurde." De facto handelt es sich um die am nördlichen Rand der Siedlung gelegene heutzutage noch sichtbare Weinpresse. Auch die Feldtürme werden durch Th. Wiegand näher beschrieben. "In den Gärten stehen die steinernen Wohntürme meist mit quadratischem Grundmaß von ca. 3 ½ m. Der mit Quadern verblendete Unterstock war mit Lehm und Bruchsteinen völlig massiv ausgefüllt, also wohnte man in dem durch eine außen angelegte Leiter zugänglichen Obergeschoß, das durch Einziehen der Leiter unzugänglich und verteidigungsfähig wurde. Auch bei Th. Wiegand findet sich bezüglich der Anfangsdatierung der Siedlung kein weiteres Indiz außer der 1904 gefundenen nabatäischen Spolie als Ansatzpunkt einer Einordnung vor die byzantinische Epoche. Th. Wiegand erstellte ebenfalls einen Umrissplan des Siedlungslayouts unter erstmaligem Einbezug der umliegenden Feldsysteme unter Zuhilfenahme von Luftbildern der deutschen Luftwaffe (Tafel 86), publizierte zudem die ersten Luftbilder Shivas und nahm

zwei Wohnbauten auf. Th. Wiegand erwähnt außerdem allerdings ohne weitere Ausführung derselben Zerstörungen der Siedlung durch Bahnbau-Unternehmer.

#### **I.1.8 Raphaël Tonneau 1926**

1926 besuchte erneut ein Team der 'Ecole Biblique et Archéologique Française' unter der Leitung des Dominikanerpaters Raphaël Tonneau den Ort, im Verlauf dieser Untersuchung wurde erstmalig eine Partie der bereits durch C. L. Woolley<sup>10</sup> und Th. Wiegand<sup>11</sup> beschriebenen Fresken der Südkirche zeichnerisch dokumentiert<sup>12</sup>. Zwei Fotos zeugen von der Bautechnik der Wohnbauten sowie vom Zustand der Nord- und Südkirche in den 1920er Jahren.

#### **I.1.9 Alexis Mallon 1929**

1929 beschäftigte sich der Dominikanerbruder A. Mallon im Rahmen eines weiteren Besuchs der 'Ecole Biblique et Archéologique Française' in Shivta insbesondere mit dem Taufbecken der Nordkirche. Sein Bericht liefert des Weiteren Zeugnis von Raubgrabungen in deren Areal ab<sup>13</sup>.

#### **I.1.10 Harris Dunscombe Colt, Colt Archaeological Expedition 1933-1938**

1933 - 1936 unternahm der Amerikaner H. Dunscombe Colt, Direktor der Colt Archaeological Expedition in Zusammenarbeit der New York University mit der British School of Archaeology in Jerusalem drei Grabungskampagnen in der Siedlung. Der Mäzen und ehemalige Mitarbeiter Sir Flinders Petries' ergrub 1933/34 die Nordkirche sowie die südwestlich und südlich angrenzenden Gebäudekomplexe (Insula II beziehungsweise North house und die westlich angrenzende, als Kloster angesprochene Insula I). 1935/36 wurden diese Arbeiten fortgesetzt sowie durch die Freilegung der Südkirche und partielle Grabung des >Governor's House<, der als Bad angesprochenen Weinpresse nahe der Nordkirche und die vermutlich unstratifizierte Erfassung des südlichen Reservoirs ergänzt. Die im für die Expedition errichteten, aktuell noch in Nutzung befindlichen Grabungshaus gelagerte

---

<sup>10</sup> Woolley/Lawrence 1914, 89.

<sup>11</sup> Wiegand 1920, 82.

<sup>12</sup> Tonneau 1926.

<sup>13</sup> Mallon 1930.

Bauplastik der Nordkirche sowie diverser Wohnbauten ist heute leider verschollen<sup>14</sup>. Des Weiteren wurden mehrere nicht näher benannte Straßenzüge von Schutt gesäubert. 1937/38 wurden die außerhalb der Siedlung befindlichen Weinkeltern Shivtas freigelegt. Außerdem wurden das >Stable House< und das >Pool House< westlich der zentralen Reservoirs partiell ergraben<sup>15</sup>. Die geplante Publikation ‚Ecclesiastical Architecture‘ wurde allerdings nie veröffentlicht, es erfolgten nur kurze Berichte und Erwähnungen<sup>16</sup>. Lediglich in den Archiven der Israel Antiquities Authority finden sich über die Publikationen hinausgehend ein Umrissplan der Siedlung im Maßstab 1: 500, ein Plan der Nordkirche im Maßstab 1: 75, ein Plan der Insula I im Maßstab 1: 75 und ein Plan der Insula II<sup>17</sup>. Die komplette Grabungsdokumentation sowie die Funde inklusive der Bauornamentik gingen dubioserweise bei einem Brand des eigens neben der Fundstelle neu errichteten, heute noch in Nutzung befindlichen Grabungshauses während des Palästinensischen Aufstandes verloren<sup>18</sup>. Unglücklicherweise stellen diese wissenschaftlich unzureichend beziehungsweise gar nicht nachvollziehbaren Forschungen bis zum heutigen Tag die einzigen Grabungen größeren Ausmaßes in Shivta dar<sup>19</sup>. Die Grabung im südlichen Reservoir erfolgte zudem unstratifiziert, der Abraum wurde in das nördliche Reservoir umgelagert, eine Tatsache die bezüglich der allgemeinen Vorgehensweise bedenklich stimmt. Im Rahmen des für die vorliegende Arbeit unternommenen Architektursurveys im April 2009 wurden daher ebenfalls die Abraumhalden sowohl innerhalb, generell die jeweils angrenzenden Gebäude bedeckenden; als auch außerhalb der Siedlung kartiert.

#### **I.1.11 Bellarmino Bagatti 1940er Jahre**

Die nächsten Untersuchungen fanden in den späten 1940er Jahren in der Nordkirche durch den Franziskanerpater B. Bagatti<sup>20</sup> statt, dabei wurde erstmalig ein Steinreliquiar in der nördlichen Seitenapsis beschrieben.

---

<sup>14</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982, 28.

<sup>15</sup> Segal 1983, 4. A. Negev beschreibt, dass die letzte Kampagne vorzeitig abgebrochen werden musste, da die Zisternen aufgrund des unzureichenden Regenfalls kein Wasser für die Teilnehmer der Expedition lieferten: Negev 1976a, 552.

<sup>16</sup> Baly 1935. Eine weitere knappe Publikation der Grabungsergebnisse erfolgte bei: Colt 1948, 84-91 und Colt 1935. S. zu weiteren Funden der Kampagnen: Crowfoot 1936, Youtie 1936, Kirk 1937 und Kirk 1938.

<sup>17</sup> Segal 1983, 4. 7.

<sup>18</sup> Negev 1983, 197.

<sup>19</sup> Sein Nachruf klammert dieses Kapitel seiner Arbeiten dementsprechend aus. S. Barnett 1974, 94.

### **I.1.12 Nelson Glueck 1954**

In den 1950er Jahren widmete der amerikanische Rabbiner und biblische Archäologe N. Glueck seine Aufmerksamkeit dem Aspekt der ökologischen Gegebenheiten Shivtas<sup>21</sup>. Dabei wurde der Ort erstmalig in einen größeren Kontext als an einer Handelsroute Richtung Elusa nach Norden und Bir Hafir nach Süden liegend gestellt. Des Weiteren wurden eine der großen Zisternen außerhalb der Siedlung sowie zwei allerdings nicht mehr in situ befindliche Exemplare der selten vorgefundenen figürlichen Bauornamentik, darunter eines mit drei Fischen sowie ein weiteres mit zwei Tauben beschrieben, welche laut N. Glueck an Funde aus Avdat erinnern.

### **I.1.13 Die Folgezeit**

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde durch den Geographen Ervin Y. Kedar im Rahmen eines Projektes des geographischen Institutes der Hebrew University in Jerusalem ein weiterer Plan der Siedlung angefertigt, welcher allerdings unpubliziert blieb<sup>22</sup>.

1958-1960 wurde der Ort, insbesondere die Mittelkirche unter der Leitung von M. Avi-Yonah durch die heutige National Parks Authority, damals 'Commission for Landscaping and Preservation of Antiquities, Prime Minister's Office, Jerusalem' gesäubert, wobei es allerdings zu Veränderungen des ursprünglichen Baubestandes kam, welche nicht dokumentiert wurden. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde ebenfalls die Mittelkirche freigelegt.

In den 1960er Jahren bezog der Botaniker M. Evenari Shivta in eine Studie bezüglich der ökonomischen Verhältnisse und Möglichkeiten zur landwirtschaftlichen Nutzung der Region ein<sup>23</sup>. Die umfassende, auch experimentellarchäologisch angelegte Studie lieferte wesentliche Erkenntnisse zu Wasserversorgung und Subsistenz der Negevüste<sup>24</sup>.

1970 erfolgte eine erneute Darstellung der Kirchen durch den Archäologen A. Ovadiah, allerdings ist unklar ob diese durch Untersuchungen vor Ort ergänzt wurde<sup>25</sup>.

Diverse Surveys zwischen 1970 und 1976 unter der Leitung des Archäologen A. Negev untersuchten Stadt und Kirchen<sup>26</sup>.

---

<sup>20</sup> Bagatti 1960.

<sup>21</sup> Glueck 1959, 264-269.

<sup>22</sup> Segal 1983, 4 f.

<sup>23</sup> Evenari et al. 1971.

<sup>24</sup> S. ebenfalls Evenari et al. 1961, Evenari et al. 1963, Evenari et al. 1964), Evenari et al. 1965, Evenari et al. 1968.

<sup>25</sup> Ovadiah 1970, 166-173.

Vermerke in den Verwaltungsakten der Israel Antiquities Authority belegen eventuell weitere undokumentierte Grabungen in den 1970er Jahren<sup>27</sup>.

Von 1979 bis 1982 unternahm der Architekt A. Segal Sondagen und Grabungen für die Ben-Gurion University of the Negev, Beer-Sheva im Rahmen des Projektes 'The Negev Urban Settlement and Architecture of the Byzantine period'. Dabei konnten sowohl ein partieller Siedlungsplan als auch Pläne der Kirchen und von vier Privatgebäuden, darunter dem >Pool House<, >North House< und dem >Governor's House< angefertigt werden. 1979 fanden Grabungen am Südtor, in der Nordkirche und in Block 2 zur Freilegung eines monochromen Mosaikbodens statt, welche in einer kurzen Mitteilung erwähnt werden<sup>28</sup>. Im März 1983 wurden in einer sechstägigen Rettungsgrabung weitere Teile des >Stable House< ergraben, der knappe, halbseitige Grabungsbericht erwähnt ein nicht näher stratifiziertes Fundspektrum vom 4.- 6. Jahrhundert<sup>29</sup>. Unter Bezug auf die durch Th. Wiegand publizierten Luftbilder wurde dabei der originale, vor die Grabungen und Restaurierungsarbeiten der National Parks Authority datierende Zustand der Siedlung im frühen 20. Jahrhundert berücksichtigt und die bis dato umfangreichste Darstellung der architektonischen Relikte des antiken Shivta anhand ausgewählter Bauten in einer Monographie vorgelegt<sup>30</sup>. Diese wurde durch eine Auswertung des an verschiedenen Orten gelagerten, nicht mehr in situ befindlichen Bestandes an Bauornamentik in den Folgejahren ergänzt<sup>31</sup>.

Die drei Kirchen Shivtas wurden 1974 in einer Dissertation durch die Archäologin R. Rosenthal-Heginbottom aufgearbeitet, welche die regionale Eigenständigkeit von Grundriss, Ausstattung und Kult der Kirchen der Negevwüste belegte<sup>32</sup>.

Die letzten Grabungen fanden 1985 durch Sh. Margalit in der Form von Nachgrabungen in der Nordkirche statt<sup>33</sup>.

Ein weiterer Plan der Siedlung wurde in den 1980er Jahren unter Nutzung eines Zoom Transfer Scopes im geographischen Institut der Hebrew University Jerusalem durch den Geographen B. Brimer von einem allerdings nicht näher datierten, nahezu vertikalen Photo im

---

<sup>26</sup> Eine Darstellung seiner Ergebnisse findet sich bei Negev 1983, 197-207.

<sup>27</sup> Mündliche Kommunikation Dr. Sh.Gibson.

<sup>28</sup> Segal 1982.

<sup>29</sup> Segal 1984b.

<sup>30</sup> Segal 1983. S. ebenfalls Segal 1981, Segal 1984a, Segal 1984b, Segal 1985, Segal 1986.

<sup>31</sup> Segal 1987 und Segal 1988.

<sup>32</sup> Rosenthal 1974, Rosenthal-Heginbottom 1982.

<sup>33</sup> Margalit, 1987, Negev /Margalit 1986.

Maßstab 1: 1000 abgenommen und mittels vor Ort genommener Messwerte korrigiert und in Maßstab gesetzt (Tafel 87)<sup>34</sup>.

Ts. Tsuk surveyte und analysierte in den Jahren 2000/2001 das Wassersystem Shivtas<sup>35</sup>. Seine umfassende Studie stellt eine fundierte Basis zur weiteren Beschäftigung mit diesem Aspekt dar. Dabei wurde erstmalig die Bauweise der Zisternen näher untersucht.

Die jüngsten Forschungen wurden durch Y. Hirschfeld in seinen Auswertungen des Baubestandes im Kontext und mit einem neuen Gesamtplan der Siedlung publiziert (Tafel 88)<sup>36</sup>.

Seit 2005 gehört Shivta zum Unesco – Weltkulturerbe.

## **I.2 Topographie**

Die antike Siedlung Shivta liegt 43 km südwestlich der Stadt Beersheba in der israelischen Negevüste (Tafel 82). Die exakte Positionierung befindet auf 340 m üNN an den südwestlichen Hängen der Savoakette am Nordhang des Wadi Zayatîn im oberen Becken des Nahal Lavan beziehungsweise Wadi al-Abyad. Die Koordinaten befinden sich gemäß dem Old Palestine Grid bei 1146 0325 und gemäß dem New Palestine Grid bei 1646 5325.

### **I.2.1 Geographische Gegebenheiten des Negev**

Die Trockenwüste der Negev (נגב) beziehungsweise *an-Naqb* (النفب) erstreckt sich über ein Gebiet von ca. 12000 km<sup>2</sup> im Süden Israels<sup>37</sup>. Die Grenzen orientieren sich an topographischen Gegebenheiten und werden im Norden entlang der Verbindung Gaza - Ein Gedi, im Süden zum Sinai hin durch das Wadi el-Arîsh sowie die Wasserscheide zwischen diesem und Nahal Paran, im Osten durch die Aravasenke sowie die Edomberge und im Westen durch die Grenze zwischen Israel und Ägypten gebildet. Im Nordwesten grenzt die Negevüste an das Mittelmeer. Die Region kann in sechs Gebiete mit Nord-, West- und Zentralnegev sowie dem Hochplateau von Ramat HaNegev und dem Aravatal unterteilt werden. Das Bergland erreicht maximale Höhen von 1000 m. In der gesamten Negevüste findet sich keine einzige dauerhafte Wasserquelle<sup>38</sup>. Die Wüstenflora der Ebenen wird als

---

<sup>34</sup> Brimer 1981.

<sup>35</sup> Tsuk, 2002, Tsuk 2003.

<sup>36</sup> Hirschfeld 2003a, Hirschfeld 2003b.

<sup>37</sup> S. weiterführend zur Geographie Orni/Efrat 1973.

<sup>38</sup> Mayerson 1962b.

Saharo - Indisch klassifiziert, während in den höher gelegenen Regionen des Zentralnegev Irano - Turanische Steppenflora gemäß einem weniger trockenen Klima vorherrscht<sup>39</sup>.

Die drei kultivierbaren Bodentypen der Negevwüste sind Löß, Sand und lößähnlicher Boden<sup>40</sup>. Löss sind Lehme oder lehmige Tone und enthalten einen hohen Anteil an Potassium, mittlere bis mittelhohe Mengen an Phosphor sowie geringe bis mittlere organische Beimischungen und Nitrogen. Löß ist daher ebenso wie lössähnliche Böden mit für das Wachstum von Pflanzen wichtigen Stoffen ausgestattet und arm an diesem abträglichen Alkali. Wasser kann in der Regel gut infiltriert und gespeichert werden, während des Trocknens verhärtet sich der Boden nicht. Die Böden sind somit im Fall ausreichender Humidität des Klimas gut für agrarische Zwecke geeignet.

### **I.2.2 Geographische Gegebenheiten der Region Shivta**

Shivta liegt im nördlichen Negevgebiet, dessen hügelige Landschaft aus den senonischen Formationen von Silex, Kreide und Mergel besteht, die Ebenen sind zwischen 30 und 60 km breit, die Höhen betragen 200 – 450 m üNN<sup>41</sup>. Die Region ist ein Lößgebiet mit Sanddünen und weist somit überwiegend äußerst fruchtbare Böden auf. Eine kontinuierliche Erddecke liegt in der gesamten Region nicht vor, der Löss konzentriert sich in den Tälern und Ebenen. Es handelt sich um eine Gegend welche nicht durch Erosion sondern vielmehr durch Ablagerungen geprägt ist<sup>42</sup>. In den tieferen Lagen der Landschaft sind die Böden mit sehr feinem aeolischem oder fluvialem Löss bedeckt, während diese in den oberen Lagen mit *hamada*, einer trockenen Schicht mit Steinsplittern aus den Pluvialebenen versehen sind<sup>43</sup>. Dieser Umstand bedingt eine extreme Bestimmung der landwirtschaftlichen Nutzung durch topographische Gegebenheiten, denn saline *Hammad*as und braune Gebirgsböden der Wüste haben keine günstigen Eigenschaften bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzung aufzuweisen<sup>44</sup>. Die Grenzen der landwirtschaftlich genutzten Region um Shivta werden des Weiteren im geographischen Sinn durch die wasserführenden Arme der Becken des nördlich gelegenen oberen Lavantales und dessen Zuläufen bestimmt. Die Flussrichtung im Nahal Lavan verläuft von Südosten nach Nordwesten, das Flussmuster ist dendritisch, die fünf

---

<sup>39</sup> Kedar 1957.

<sup>40</sup> Darstellung gemäß Mayerson 1962b, 217.

<sup>41</sup> Shereshevski 1991, 9.

<sup>42</sup> Zohary 1957, 19.

<sup>43</sup> Kedar 1957, 178.

<sup>44</sup> Mayerson, 1962b, 218.



Hauptzuläufe werden sämtlich aus allen Richtungen gespeist<sup>45</sup>. Des Weiteren ist eine Unterscheidung zwischen Hauptwadis und zuführenden Wadis vonnöten, da deren Bodenablagerungen sich grundlegend bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzung unterscheiden. Die in den Wadis befindlichen, zwischen Breiten von 5 bis 100 m variierenden, von salinen Zusätzen durch Auswaschung befreiten Bodenlagen sind meist im Gegensatz zu den häufig durch Kies, Sand, Lehm und Geröll blockierten Hauptwadis ungestört und in der Mehrheit erosionsbedingt aeolischen Ursprungs beziehungsweise aus staubigen Ablagerungen der Negev-Winde entstanden, teilweise ebenfalls aus dem Verwittern lokaler Gesteine wie Kalkstein, Kalk und Mergel<sup>46</sup>.

### **I.2.3 Moderne klimatische Gegebenheiten des Negev**

Das Klima der mit einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge unter 200 mm als Wüste definierten Negevregion variiert stark in den unterschiedlichen Gebieten. Die nördliche Grenzregion ist semiarid, der südöstliche Teil arid. Die durchschnittlichen Jahrestemperaturen liegen zwischen 10-20 Grad C im Winter und 25-28 Grad C im Sommer, die wärmste Zeit ist im Juni, die kälteste zwischen Februar und März; der Niederschlag beginnt im Oktober, hat sein Maximum zwischen Dezember und März und fehlt gänzlich zwischen Juni und September<sup>47</sup>. Taubildung mit ca. 70 mm Niederschlag ergänzt während der Hälfte des Jahres den Regenfall im Zentralnegevgebiet.

### **I.2.4 Antike klimatische Gegebenheiten des Negev**

Für die spätantik-byzantinische Zeit existieren nur wenige Zeugnisse respektive Untersuchungen klimatischer Vorgänge, es gibt weder palynologische noch dendrochronologische Studien bezüglich dieser Epochen<sup>48</sup>. Meist wird daher postuliert, das Klima im nördlichen Negevgebiet habe sich ebenso wie im Rest der Region über die letzten 5000 Jahre nicht wesentlich verändert<sup>49</sup>. Auch die geringen Schwankungen von 28 mm pro Jahr in den Niederschlagsmengen des zentralen Negevgebietes der letzten 250 Jahre schienen zu implizieren, dass historische Veränderungen der Bevölkerung eher auf soziale und

---

<sup>45</sup> Kedar 1957, 181.

<sup>46</sup> Mayerson 1962b, 216 f.

<sup>47</sup> Mayerson 1962b, 219.

<sup>48</sup> S. diesbezüglich Rubin 1988, 73.

<sup>49</sup> S. exemplarisch Glueck 1953, 8.

politische Faktoren als auf klimatischen Wandel zurückzuführen sind<sup>50</sup>. Obgleich kein Konsens bezüglich dieser Frage existiert, fordern jüngste Erkenntnisse allerdings ein Revidieren dieser Ansicht<sup>51</sup>. So kann vielmehr verstärkter Regenfall in der byzantinischen Epoche mit nachfolgenden Dürrezeiten propagiert<sup>52</sup> und mit Aspekten wie den Verwitterungsprozessen der byzantinischen Bausteine im Vergleich mit modernen Abläufen belegt werden<sup>53</sup>. Eine durchgehende Annäherung der antiken Niederschlagswerte an die modernen erscheint für die Region hingegen nicht wahrscheinlich, wie dies exemplarisch HG-Kurven von Zypern richtungweisend für weitere noch ausstehende Forschungen nahelegen<sup>54</sup>. Vielmehr ist daher der erwähnte Wandel des Klimas in der ausgehenden byzantinischen Epoche mit zunehmenden Dürreperioden spätestens ab dem beginnenden 7. Jahrhundert aus klimatologischer Sicht als plausibel anzunehmen<sup>55</sup>. Zwar können vorherige günstige klimatische Bedingungen nicht allein für die byzantinische Blütezeit der Siedlungen im Negevgebiet während der byzantinischen Epoche verantwortlich gewesen sein<sup>56</sup>, die Auswirkungen eines möglichen Klimawandels dürfen jedoch nicht unterschätzt werden und könnten ebenfalls zu der gegen das Ende der byzantinischen Epoche erfolgten Verlagerung des ökonomischen Schwerpunktes auf den Pilgerbetrieb beigetragen haben. Zudem können auch minimale Veränderungen des Klimas auf lange Sicht das Subsistenzverhalten verändern<sup>57</sup>.

Historische Quellen ab der Spätantike beschreiben die Region analog zu den modernen Bedingungen als trocken<sup>58</sup>. Für die Region südlich von Elusa können zudem aus diesen Texten klimatische Veränderungen in der byzantinischen Epoche erfasst werden und zeigen sich in der Form von Sanddünen noch im modernen Bild des Ortes. Im frühen 6. Jahrhundert zeugen Briefe des Procopius von Gaza (ca. 450-526) und die *Vita Hilarionis* indirekt von einem niedrigen Lebensstandard in Elusa<sup>59</sup>. Auf das in Trockenzeiten zurückgegriffene Wasser legt Jerome die Bezeichnung als brackig beziehungsweise salzig, dies kann allerdings

---

<sup>50</sup> Shanani et al. 1967, 183.

<sup>51</sup> Zu einer Diskussion verschiedener Forschungsansätze s. Shereshevski 1991, 14-17.

<sup>52</sup> Zangwill et al. 1983, 34.

<sup>53</sup> Rubin 1988, 75. S. dort weiterführend verwiesen: Danin 1985, 33-43.

<sup>54</sup> Fischer 2006, 461. S. dort weiterführend verwiesen: Hirschfeld 2004, 133-149. Zu den dendrochronologischen Untersuchungen s. Schmidt/Gruhle 2006.

<sup>55</sup> Fischer 2006, 461.

<sup>56</sup> S. MacDonald 2001, 376.

<sup>57</sup> Finkelstein/Perevolotsky 1990, 88.

<sup>58</sup> Rubin 1988, 74 führt eine Auflistung der historischen Quellen an. Zu diesen zählen ein Zitat des Hieronymus von Cardia aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. bei Diodor (Diodorus Siculus XIX.94.6-8), eine Beschreibung Strabos aus dem 1. Jahrhundert (Strabo, Geographika XVI. 2. 30), eine aus dem 4. Jahrhundert stammende Erwähnung in der *Vita Hilarionis* (Patrologia Latina 23, col. 41), die *Narrationes des Nilus* aus dem 5. Jahrhundert (Patrologia Graeca 79, cols 673, 676) sowie eine Beschreibung des Antoninus Placentius aus dem 6. Jahrhundert (CCSL 175.146-147).

eventuell mit dem *hamsin* zusammenhängen. Procopius von Gaza beschreibt für die Zeit um das Jahr 520 eine extreme Dürre, welche mit sandigen Winden die Weingärten zerstört hat, eventuell waren ebenfalls die Brunnen ausgetrocknet. Im Itinerarium des Antoninus von Placentia wird um das Jahr 570 die Region südlich von Elusa als Wüste, „heremum“ bezeichnet, und weist somit auf die beginnende Versandung der Region in Folge einer Klimaveränderung<sup>60</sup>.

### **I.3 Siedlungsgeschichte und historischer Kontext des zentralen Negevgebietes**

Siedlungsbasierte Transhumanz charakterisiert den östlichen Mittelmeerraum seit ca. 5000-6000 Jahren<sup>61</sup>. Für sämtliche in der Negevwüste präsenten Epochen gilt entsprechend, dass diese von einer Durchdringung von Nomadentum und permanenter Besiedlung geprägt sind. Die archäologisch fassbaren Relikte menschlichen Intervenierens im zentralen Negevgebiet datieren von der Altsteinzeit bis in die frühe Neuzeit. Wege und Wasserversorgung stellen logischerweise zu allen Zeiten ein wichtiges Kriterium bei der Wahl sowohl temporärer als auch permanenter Siedlungsplätze dar<sup>62</sup>.

#### **I.3.1 Paläolithikum – Iron Age III**

Mit dem Paläolithikum beginnt die menschliche Präsenz in der Negevwüste<sup>63</sup>. PPNB-zeitliche Fundstellen im Nahal Lavan nördlich Shivtas zeugen von ersten, eventuell durch günstige klimatische Bedingungen geförderten<sup>64</sup> sesshaften Unterfangen im zentralen Negevgebiet<sup>65</sup> insbesondere nahe Wasserquellen<sup>66</sup>. Für das Chalkolithikum ist neben der Existenz permanenter Siedlungen Nomadentum mit kurzfristig genutzten Herdenstationen belegt, dabei gilt die Kombination von Trockenfeldbau mit Viehhaltung im Fall der permanenten Siedlungen als eines der frühesten Beispiele der Siedlungen von *fellahin* im Nahen Osten<sup>67</sup>. Auch im Early Bronze Age II, eventuell bereits ab dem Early Bronze Age I wird bis zum Early Bronze Age III von der Koexistenz nomadischer Gruppen neben einer vor allem in Early

---

<sup>59</sup>S. zu den Quellen Mayerson 1983, 251 f.

<sup>60</sup>Mayerson 1963, 169.

<sup>61</sup>Levy 1992, 65-82.

<sup>62</sup>Dauphin 1998, 116.

<sup>63</sup>Evenari 1970, 163.

<sup>64</sup>Bar-Yosef 1992, 21.

<sup>65</sup>Evenari et al. 1971, 11.

<sup>66</sup>Levy 1992, 71.

<sup>67</sup>Gilead 1992, 29-41.

Bronze Age IIIA stark urban vor allem durch Einflüsse aus dem damaligen Zentrum Arad<sup>68</sup> geprägten Bevölkerung ausgegangen<sup>69</sup>. Diese Tendenz setzt sich ebenfalls während des Early Bronze Age IV und des Middle Bronze Age I insbesondere im Hochland des Zentralnegevgebietes fort<sup>70</sup>. Unterbrechungen der permanenten Besiedlung finden sich kurzfristig nach dem Early Bronze Age AII<sup>71</sup>. Veränderungen im urbanen Umfeld führten insbesondere in der südlichen Negev-Wüste zu einer verstärkten Präsenz nomadischer Gruppen während des Early Bronze Age III<sup>72</sup>. Für das Middle Bronze Age<sup>73</sup> kann ebenso wie für das Late Bronze Age lediglich eine spärliche Besiedlung der Region festgestellt werden<sup>74</sup>. Zudem muss eine eventuelle semi-nomadische Lebensweise im Fall permanent erscheinender Siedlungen insbesondere für das Middle Bronze Age I in Betracht gezogen werden<sup>75</sup>. Eine Dominanz permanenter Siedlungen findet sich erneut während der Eisenzeit<sup>76</sup>. Allein in der Region Beersheva sind 350 Fundstellen, darunter 50 >fortresses<, welche als Ausdruck sesshaften Siedelns gelten, erfasst<sup>77</sup>. Die größeren Siedlungen standen dabei vermutlich unter der politischen Führung der nördlich gelegenen urbanen Zentren<sup>78</sup>. Die Bevölkerungszahl im Negev-Hochland war allerdings nach wie vor nicht besonders hoch, die frühe eisenzeitliche Besiedlung bestand lediglich vom 11. bis in das 10. Jahrhundert v. Chr.<sup>79</sup>. Die Gründe für die kurze Dauer der Besiedlung sind unklar und variieren zwischen einem Kontrollverlust bezüglich des Handels und ökologischen Faktoren<sup>80</sup>. Eine Intensivierung der Besiedlung findet sich im Iron Age III<sup>81</sup>. Generell wird neben den sesshaften Siedlungen für die Phase seit der ersten Hälfte des 1. Jahrtausend v. Chr. von einem Aufenthalt nomadischer arabischer Stämme in den Grenzgebieten Palästinas ausgegangen<sup>82</sup>. Die jeweils bevorzugte topographische Lage sowohl sesshafter als auch nomadischer Strukturen variiert. Während in

---

<sup>68</sup> Avni 1996, 3.

<sup>69</sup> Finkelstein/Perevolotsky 1990, 74 f. 67-88

<sup>70</sup> Thompson 1975, 6.

<sup>71</sup> Herzog 1994, 122. Zur Koexistenz beider Lebensweisen während des Middle Bronze Age s. exemplarisch Khirbat Fāris bei MacQuitty 2007, 50.

<sup>72</sup> S. Finkelstein/Perevolotsky 1990, 75. Zu einer Übersicht der bronzezeitlichen Besiedlung der Negev-Wüste s. Getzov et al. 2001, 41 f.

<sup>73</sup> Herzog 1994, 122.

<sup>74</sup> Bienkowski/van der Steen 2001, 22.

<sup>75</sup> Vgl. Edelstein et al. 1998.

<sup>76</sup> S. als exemplarische Studie des zentralen Hochlandes Haiman 1994.

<sup>77</sup> Bienkowski/van der Steen 2001, 24.

<sup>78</sup> Avni 1996, 18.

<sup>79</sup> Haiman 1994, 53. 59

<sup>80</sup> S. hierzu Meshel 1994, 60.

<sup>81</sup> Evenari et al. 1958, 233.

<sup>82</sup> Naveh 2003, 15.

der Bronzezeit windgeschützte Abhänge ein Kriterium sind, dominiert in der Eisenzeit die Nähe zu Nordost-Südwest verlaufenden Routen<sup>83</sup>.

### **I.3.2 Achämenidische Epoche bis Frühe Neuzeit**

Während der persischen Epoche war die Region lediglich spärlich besiedelt<sup>84</sup>. Allerdings wird in Kontinuität nomadischer Bewegungen der vorhergehenden Jahrhunderte für diese Phase von nabatäischer Präsenz ausgegangen, welche nicht nur die nordarabische Wüste und den Sinai umfasste, sondern sich ebenfalls auf das Negevgebiet erstreckte<sup>85</sup>. Die hellenistische Epoche ist archäologisch ebenfalls kaum belegt. Als Resultat des im 5. Jahrhundert v. Chr. beginnenden Prozesses hielten sich, wie Zeltareale beweisen, auch im 3./2. Jahrhundert v. Chr. nach wie vor >nabatäische< Nomaden im Zentralnegevgebiet auf<sup>86</sup>. Hierbei wurden Handelsrouten insbesondere für den nabatäischen Gewürzhandel von östlich der Arava kommend gemäß der Strecke Petra – Gaza genutzt<sup>87</sup>. Nach einer kurzen Phase der Annektierung des Negevgebietes durch den Hasmonäer Alexander Jannaios und einem damit einhergehenden Rückgang des Handels wurde die Region unter Obodas I dem nabatäischen Reich wieder einverleibt<sup>88</sup>. Ab der augustäischen Zeit wurde das nabatäische Königreich empfindlich durch römische Unternehmungen wie beispielsweise die Intervention des ägyptischen Präfekten Aelius Gallus in der Region geschwächt. In Folge verlief der arabische Handel verstärkt via Ägypten und etablierte Handelswege in der Negevregion wurden erneut weniger frequentiert<sup>89</sup>. Die nabatäische Präsenz im Negevgebiet konzentrierte sich dann ab dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. vor allem entlang der Route Oboda – Mamshit<sup>90</sup>. Die nächsten bedeutenden Anlagen entstanden vor dem Hintergrund der Blüte des nabatäischen Königreiches im 1. Jahrhundert unter Aretas IV und der damit einhergehenden zunehmenden Sesshaftigkeit und Gründung von Stationen entlang der Handelsrouten zwischen Petra und den damaligen Häfen in Al-'Arish/Rhinocorura und Gaza, von denen sich viele in prosperierende Siedlungen verwandelten<sup>91</sup>. Dieser >Kolonisierungsprozess< wird mit sieben >urbanen< Zentren in der Negevwüste in Verbindung gebracht, deren Anfangsdatierungen allerdings nicht immer gesichert, und daher an späterer Stelle noch zu

---

<sup>83</sup> Avni 1996, 59.

<sup>84</sup> Bienkowski/van der Steen 2001, 25 f.

<sup>85</sup> Rosenthal-Heginbottom 2003, 8.

<sup>86</sup> Negev 1976b, 132.

<sup>87</sup> Baron 1981, 68.

<sup>88</sup> Lindner 1970), 52.

<sup>89</sup> Finkelstein/Perevolotsky 1990, 79.

<sup>90</sup> Erickson-Gini/Israel 2003, 9 f.

<sup>91</sup> Finkelstein/Perevolotsky 1990, 79.

diskutieren sind. Zu diesen zählen neben Shivta Ruheibeh, Kurnūb, Elusa, Nessana, Oboda und Saadi.

Nabatäische und römische Fundstellen treten insbesondere im 1. Jahrhundert, jedoch auch noch im 2. Jahrhundert vorwiegend entlang von Sekundärrouten sowie generell im westlichen Zentralnegevgebiet zwischen Oboda und Kadesh Barnea auf; in der Region Shivta sind diese mit 54 nabatäisch – frühromischen neben 100 spätrömischen ausgesprochen zahlreich vertreten<sup>92</sup>. Im Gegensatz hierzu zeigen Untersuchungen beispielsweise aus der Region Sede Boqer entlang der Route Petra - Gaza mit 11 nabatäischen und 6 römischen Fundstellen ebenso wie die nördlichen Gebiete der Region Mashabe Sade sowie des Areals südlich von Elusa deutlich geringere Ergebnisse<sup>93</sup>. Die sesshafte Bevölkerung wird daher ab dieser Epoche vorwiegend im Norden des Hochlandes lokalisiert, die nomadischen Anteile hingegen südlich der Linie Makhtesh Ramon – Hanal - Loz<sup>94</sup>. Die Koexistenz beider Formen in einer Wüstenregion nach dieser langen Epoche der periodischen Wechsel wird als Leistung der kaum von Exporten zur Versorgung abhängigen, aus einem nomadischen Hintergrund stammenden Nabatäer gewertet<sup>95</sup>. Nach dem schleichend beginnenden Niedergang des nabatäischen Reiches ab der Mitte des 1. Jahrhunderts wurden im Zuge letzter Gegenmaßnahmen unter Rabel II neben der Wiederbelebung des Handels die landwirtschaftlichen Aktivitäten in der Negevwüste stark ausgebaut. Dies wird unter anderem durch den Bau von Kanälen und Dämmen in der Region um Avdat belegt. Der genaue Umfang dieser Unternehmungen ist allerdings nicht bekannt. Surveys belegen beispielsweise für das Hinterland der zentralen Negevwüste in dieser Epoche keine herausragende nabatäische Präsenz<sup>96</sup>.

Im Jahr 106 wurde das nabatäische Königreich, welches ohne die Kontrolle des arabischen Handels nicht unabhängig bestehen konnte durch L. Cornelius Palma dem römischen Reich als *Provincia Arabia* einverleibt<sup>97</sup>. Auch nach den Ereignissen des Jahres 106 wird allerdings dennoch von kontinuierlichem nabatäischen Handel in der Region bis in das frühe 3. Jahrhundert sowie von einem Bestehen nabatäischer Eigenständigkeit unter anderem in Bezug auf religiöse Praktiken bis in die byzantinische Epoche ausgegangen<sup>98</sup>.

---

<sup>92</sup> Erickson-Gini/Israel 2003, 9.

<sup>93</sup> Erickson-Gini/Israel 2003, 12. S. ebenfalls die Ergebnisse des "Archaeological Survey of Israel" für die Region Sede Boqer: Cohen 1981 und Cohen 1985 sowie Haiman 1989, 187.

<sup>94</sup> Avni 1996, 5.

<sup>95</sup> Oleson, 2003, 39. 42.

<sup>96</sup> Mayerson 1996, 102.

<sup>97</sup> Bechert 1999, 199.

<sup>98</sup> Erickson-Gini/Israel 2003, 13.

Im 2. Jahrhundert wurde der *limes arabicus* zum Schutz gegen Übergriffe ausgebaut. Der Terminus muss allerdings eher im Sinne von „Grenzbereich“ denn als fixe Linie von Festungen verstanden werden<sup>99</sup>. In der diokletianisch-konstantinischen Zeit war die Negevwüste Teil der *Syria-Palaestina*, im Jahr 358 Teil der vermutlich 390 etablierten *Palaestina Salutaris*, um das Jahr 400 Teil der erstmalig in einer Quelle aus dem Jahr 409, dem *Codex Theodosianus* belegten *Palaestina Tertia* südlich des Wadi Mujib<sup>100</sup>. Seit den diokletianischen Reformen standen die drei Provinzen unter der Führung desselben *dux Palaestinae*<sup>101</sup>. Weder die genauen Grenzen der *Arabia* noch der Provinz *Palaestina* sind bekannt. Allerdings beschreibt Claudius Ptolemaeus die Zugehörigkeit des Negevgebietes für beide Termini<sup>102</sup>. Mamshit und Elusa werden der *Idumea* zugeschrieben, während Oboda der *Arabia* zufällt; in späteren Quellen liegen beide in der *Palaestina Tertia*<sup>103</sup>. Elusa wird für das 4. Jahrhundert als Hauptstadt der *Palaestina Tertia* gehandelt<sup>104</sup>. Dennoch kann es sich in einem größeren Rahmen gemäß Ammianus Marcellinus, bei dem Palästina kaum Erwähnung findet, für die Mitte bis in das ausgehende 4. Jahrhundert bei der Negevregion nicht um eines der Zentren politischer Ereignisse gehandelt haben<sup>105</sup>. Allerdings prosperierte nach einem zeitweiligen Rückgang des Handels und damit einhergehenden alternativen Subsistenzweisen wie Ackerbau ab dem 4. Jahrhundert erneut der interregionale Handel in der Region<sup>106</sup>.

Dies geschah nicht zuletzt vor dem Hintergrund verstärkter Militärpräsenz. Ab der Mitte des 3. Jahrhunderts findet sich nach dem Fall Palmyras und den persischen Einfällen ein vermehrter Bau von Stadtmauern, ab dem späten 3. beziehungsweise frühen 4. Jahrhundert treten neben Zitadellen wie in Eboda und Nessana diverse *castella* sowie allgemeine Ausbauten in Form von Befestigungen und Wachtürmen auf<sup>107</sup>. Aus den *notitia dignitatum* sind militärische Installationen der Spätantike im Negevgebiet bekannt<sup>108</sup>. Es wird die Stationierung von *limitanei* im Negevgebiet für das mit Festungen versehene Gebiet um Beer-Sheva erwähnt<sup>109</sup>. Weitere Stationierungen befanden sich entlang der Wege nach Clysma und Aila<sup>110</sup> sowie in Elusa, in Aila stand die *legio X Fretensis*. Die Bewegungen der Truppen waren nicht

---

<sup>99</sup>Vgl. Mayerson 1989c, 291.

<sup>100</sup>Dan 1982, 135.

<sup>101</sup>Di Segni 1995, 318.

<sup>102</sup>Tsafrir 1986, 77.

<sup>103</sup>Die wichtigste Quelle der diokletianischen Zeit für diese Frage, das *Onomasticon* des Eusebius, behandelt weder die Negevwüste noch den Sinai. Tsafrir 1986, 78. 80.

<sup>104</sup>Dan 1982, 134.

<sup>105</sup>S. Mayerson 1987a, 254.

<sup>106</sup>Erickson-Gini/Israel 2003, 13.

<sup>107</sup>Walmsley 1996, 146.

<sup>108</sup>Mayerson 1986, 37.

<sup>109</sup>Shereshevski 1991, 4.

<sup>110</sup>Mayerson 1982, 50.

eingeschränkt, ehemalig in Nessana stationierte Militärangehörige lebten in Rhinocorura, Alexandria und Elusa<sup>111</sup>. Für das frühe 5. Jahrhundert beschreibt Nilus Ancyranus zeitgleich in seinen *diēgēmata/narrationes* um das Jahr 430 die Sicherheit lokaler Gemeinschaften in der Negevwüste durch Abkommen mit nomadischen *shaykhs*<sup>112</sup>. Bereits für das Ende des 4. Jahrhunderts sind Einfälle durch marodierende Nomaden belegt, welche nach dem Einsetzen von Friedensabkommen zwar nicht gänzlich diese Praxis beendeten, aber zumindest partiell vermutlich in den Negevsiedlungen beziehungsweise Auxiliareinheiten und Stationierungen der *limitanei* aufgingen<sup>113</sup>. Die *Chronographia* des Theophanus aus dem beginnenden 9. Jahrhundert erwähnen ebenso wie Nicephorus Constantinopolitanus im 8. Jahrhundert, dass nicht näher zuzuordnende arabische Stämme in Südpalästina für die Bewachung der Grenzen im Rahmen der häufig praktizierten >Pufferstaatenpolitik< durch den Kaiser bezahlt wurden<sup>114</sup>. Die spätantik-byzantinische Epoche in der Negevwüste ist analog zu Vorgängen in anderen ländlichen Regionen des östlichen Mittelmeerraumes<sup>115</sup> am markantesten durch das Vorhandensein sakraler Stätten christlicher Prägung bestimmt. Der Übergang des römischen Ostens zum byzantinischen Reich hatte die Rolle der Provinzstädte für Verwaltung und Wirtschaft in kontinuierlichen und dynamischen urbanen Traditionen bei einem gleichzeitigen Ausbau des Hinterlandes bewahrt<sup>116</sup>. Die durch Reformen des 4. Jahrhunderts geschaffenen stabilen und effektiven Verwaltungsstrukturen wurden auch im Rahmen ziviler Angelegenheiten durch kirchliche Institutionen übernommen<sup>117</sup>. Die Edikte Theodosius I förderten den Einfluss des Christentums, entsprechende Baumaßnahmen finden sich nicht nur in städtischen Zentren wie Jerusalem sondern auch im ländlichen Umfeld und dominierten insbesondere im 5. und 6. Jahrhundert mit allein 350 bekannten Kirchenbauten in *Palaestina* und *Arabia*<sup>118</sup>. Damit einhergehend muss aufgrund der ökonomischen Expansion eine Förderung der Unabhängigkeit beziehungsweise Selbständigkeit der ländlichen Siedlungen angenommen werden. Ab dem 5. Jahrhundert nahmen die von Jerusalem ausgehenden Pilgerreisen Richtung Sinai stark zu, und führten zu einem extremen ökonomischen Aufschwung mit entsprechenden Bauten von Kirchen und Klöstern im Negevgebiet. Im Negevgebiet finden sich Klöster unter anderem in Aila, Birosaba, Elusa, Avdat, Hirvat Hur,

<sup>111</sup> Mayerson 1962a, 225. Zu Rhinocorura s. Papyrus 15, zu Alexandria s. Papyrus 30 und zu Elusa s. Papyrus 29; weiterführend: Kraemer 1958.

<sup>112</sup> Mayerson 1963, 161. Die Quelle ist zwar laut Mayerson nicht unumstritten, zeugt aber von guten topographischen Kenntnissen.

<sup>113</sup> Mayerson 1964, 178.

<sup>114</sup> Mayerson 1963, 156. 158 f.

<sup>115</sup> S. exemplarisch zu Nordsyrien Peña 2000, 453. 456; sowie zu der südjordanischen Wüste Schick, 1995, 319-342.

<sup>116</sup> Walmsley 1996, 147. 150.

<sup>117</sup> Walmsley 1996, 129, Mayerson 1982, 51.



Horvat Kuseife, Horvat So'a, Mamshit, Mo'eileh, Nessana, Oboda, Rehovot, Tel 'Ira, Tel Masos und Tel Yeshua' sowie eventuell in Shivta<sup>119</sup> und Kh. El Musheirifa<sup>120</sup>. Theophanus erwähnt für diese Zeit als südpalästinensische Nomaden interpretierte Sarazenen welche die Route zum Sinai begleiten<sup>121</sup>. Mit dem Prosperieren der Region und der Zunahme der Siedlungen ging ein vermehrtes imperiales Interesse an Gebieten südlich des *limes* einher<sup>122</sup>. Im 5./6. Jahrhundert wurden im Negevgebiet Auxiliareinheiten positioniert, darunter *dromedarii* in Nessana und Oboda<sup>123</sup>. Mit dem Vordringen nach Süden wurden die nomadischen Anteile der Bevölkerung Richtung Sinai gedrängt und stellten bis zu den Persereinfällen kein nennenswertes Risiko mehr dar; die Nessana-Papyri belegen dementsprechend für das 6. Jahrhundert, dass Nomaden vom Stamm der bani al-Udayyid mit der Summe von 3 *solidi* bezahlt werden, um Händler von Tih zum Sinai zu führen<sup>124</sup>. Im Jahr 545 ließ Justinian die *limitanei* abziehen und in Folge ghassanidische Herrscher als *phylarchoi* vermutlich auch für Schutz und stabile Rahmenbedingungen in Südpalästina sorgen<sup>125</sup>. Die genaue Bedeutung des Begriffs ist allerdings umstritten, dieser kommt in verschiedenen Kontexten vor, und muss daher weder zwingend ein administrativer Terminus sein<sup>126</sup> noch dem Status eines *shaykh* entsprechen<sup>127</sup>.

Aufgrund ausbleibender Zahlungen unter Heraclius im ausgehenden 6. Jahrhundert wurde das Bündnis mit den nomadischen Stämmen aufgelöst und feindliche Bevölkerungsanteile drangen in die Wüste sowie weiter Richtung Sinai ein<sup>128</sup>.

Zu Zeiten des Pilgers von Piacenza im ausgehenden 6. Jahrhundert galt die Region dennoch als befriedet<sup>129</sup>. In Nessana wurde beispielsweise die Festung in ein *xenodochium* umgewandelt; allein südlich der Linie Clysmā-Aila sind keine weiteren Siedlungen zu verzeichnen. Der Grund ist unbekannt, aber eventuell war dieser Teil der Region in >sarazenischer< Hand<sup>130</sup>. Die Region prosperierte jedenfalls auch noch nach dem Abzug der Truppen im späten 6. Jahrhundert. Insbesondere das Interesse am eremitschen Leben in der

---

<sup>118</sup> Walmsley 1996, 131.138.

<sup>119</sup> Figueras 1995, 420. 422.

<sup>120</sup> Baumgarten 2004, Site 44.

<sup>121</sup> Mayerson 1964, 177.

<sup>122</sup> Mayerson 1964, 179.

<sup>123</sup> Mayerson 1962a, 224.

<sup>124</sup> Mayerson 1964, 180. 188. Papyrus 89, weiterführend Kraemer 1958.

<sup>125</sup> Mayerson 1964, 188, Papyrus 160 zu *phylarchoi* in Südpalästina, weiterführend Kraemer 1958, 28. S. des Weiteren zu diesem Aspekt Walmsley 1996, 151.

<sup>126</sup> Mayerson 1990a, 241 f.

<sup>127</sup> MacDonald 1993, 368.

<sup>128</sup> Mayerson 1964, 159.

<sup>129</sup> Mayerson 1987b, 19-40.

<sup>130</sup> Mayerson 1987b, 28.

Negev-Wüste war im 6. Jahrhundert groß, dies belegt unter anderem erneut der Reisebericht des Pilgers von Piacenza<sup>131</sup>. Dieser erwähnt unter anderem ein weiteres, eventuell in Kh. El Musheirifa zu lokalisierendes *xenodochium*<sup>132</sup>. Neben ländlichen Siedlungen vorwiegend agglutinierenden Charakters finden sich in der spätantiken - byzantinischen Epoche ebenfalls isolierte Anlagen. Diverse Einzelgehöften und kleine Ansiedlungen dörflichen Charakters bestanden während dieser Phase neben den großen Siedlungen, welche vor dem Hintergrund christlichen Lebens mit einer Gesamtzahl von 20 Kirchen eine bedeutende Rolle spielten. Der häufig in das ausgehende 4. Jahrhundert beziehungsweise in die Zeit um 375/380 datierte Beginn dieser Ära<sup>133</sup> ist allerdings nicht gänzlich gesichert, denn der Aspekt der Christianisierung ist in dieser Epoche im allgemeinen in der Region noch nicht stark vertreten. In Gaza fanden sich im ausgehenden 4. Jahrhundert lediglich knapp über 100 Christen neben einer überwiegend heidnischen Bevölkerung<sup>134</sup>. Die Einwohner Elusas werden demgemäß in der um den Anfang des 6. Jahrhunderts geschriebenen Biographie des Hilarion, *vita Hilarionis*, in abwertender Meinung als heidnische Araber oder Nomaden als *>semi-barbarus<* beschrieben<sup>135</sup>. Libanius von Antiochia zeichnet in seinen Briefen ein abweichendes Bild, da der berühmte Rhetoriker Zenobius ebenso wie sein Cousin Argyrius aus Elusa stammten, und dort zur Zeit des Besuches des Hilarion Rhetorik gelehrt wurde<sup>136</sup>. Noch circa 100 Jahre später gilt das 449 im Konzil von Ephesos sowie 451 in Chalcedon vertretene Elusa laut Nilus Ancyranus allerdings als christliche Ausnahme in heidnischer Umgebung<sup>137</sup>. In den *diēgēmata/narrationes* des Nilus wird auch Shivta für das 5. Jahrhundert als heidnisch geprägter zentraler Markort klassifiziert<sup>138</sup>. Zwar sind die Werke des Nilus Ancyranus nicht unumstritten<sup>139</sup>, allerdings weist die authentische Darstellung der Negevregion auf eine zuverlässige Beschreibung der Zustände in der Spätantike welche sich vermutlich auf Einfälle von Nomaden im ausgehenden 4. Jahrhundert beruft.

---

<sup>131</sup> S. Di Segni 1999, 149-178. Die exakte Beschreibung lautet: "Ad XX milia (von Elusa) est castrum, in quo est xenodochium santi Georgi, in quo habent refugium transeuntes vel heremitae stipendia.", zitiert nach Geyer 1965, 35.

<sup>132</sup> Figueras 1995, 422.

<sup>133</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982, 1. 8.

<sup>134</sup> Mayerson 1963, 167.

<sup>135</sup> Mayerson 1983, 247 f.

<sup>136</sup> Mayerson 1983, 248.

<sup>137</sup> Mayerson 1963, 167 f.

<sup>138</sup> Mayerson 1963, 166 f. Diese Ansprache beruht auf der Geschichte des durch Nomaden gefangen genommenen Sohnes des Nilus, Theodulus, der in Shivta verkauft werden sollte. Da ein entsprechendes Appellieren seitens des Theodulus an die dortige Bevölkerung durch den Autor nicht in den Text eingebunden wurde, klassifiziert dies den Ort als heidnisch.

<sup>139</sup> S. hierzu Rosenthal-Heginbottom 1982, 8.

Die Kirchen des Negevgebietes können nicht gänzlich gesichert in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden<sup>140</sup>. Die eigentliche Entfaltung dieses vor allem in seiner architektonischen Ausprägung durch die diversen Pilgerstätten fassbaren Phänomens findet daher vermutlich analog zu der Datierung der damit einhergehenden Bauten eher zu Beginn des 6. Jahrhunderts statt. Auch die frühesten epigraphischen Belege im Negevgebiet finden sich mit dem Jahr 509 in Nessana, 531 in Elusa und 516 in Beersheva erst zu Beginn des 6. Jahrhunderts<sup>141</sup>.

In den Ebenen des zentralen Hochlandes finden sich im Umfeld von Siedlungen wie Shivta parallel zur allgemeinen Blüte städtischer Siedlungen im 5. und 6. Jahrhundert hunderte von verstreut liegenden Farmhäusern des 5. bis frühen 7. Jahrhunderts, welche in ihrer baulichen Ausführung oftmals der Architektur den großen Siedlungen entsprechen<sup>142</sup>. Daher wird das Flachland als primär sesshaft klassifiziert und im Rahmen eines landwirtschaftlichen Areals zum Schutz und zur Versorgung der Grenze angesprochen. Die eigentlich nomadische Lebensweise findet sich wie auch bereits in der nabatäischen Zeit weiter südlich, Kontakte fanden hauptsächlich im zentralen Wüstengebiet statt<sup>143</sup>. Für diesen letzten Siedlungshöhepunkt kann somit gesichert von einer zwischen nomadischen und sesshaften Gruppen gemischten Bevölkerung ausgegangen werden. Dies gilt auch für die Region Shivta. Kleinräumige Studien belegen die Koexistenz beider Subsistenzformen<sup>144</sup>. Im zentralen Hochland finden sich zur selben Zeit, in welcher die großen Siedlungen prosperierten, verstärkt temporär genutzte Orte des 5.-8. Jahrhunderts mit zwischen 40 und 80 m<sup>2</sup> großen Viehpferchen für 20-40 Tiere<sup>145</sup>. Insgesamt sind 220 Zeltareale der byzantinischen Epoche allein im Westen der Region bekannt<sup>146</sup>. Der Austausch zwischen Nomaden und Sesshaften stellte daher ebenfalls einen wichtigen Aspekt der Subsistenz beider Gruppen dar. Das seit der nabatäischen Epoche etablierte Handelssystem stellte zwar während der byzantinischen Epoche keinen großen Faktor mehr dar, dennoch war das Gebiet eine strategisch wichtige Pufferzone und bot Zugänge Richtung Sinai sowie nach Süden<sup>147</sup>.

Nach den für das byzantinische Reich maßgeblichen Niederlagen gegen die Perser im Jahr 614 sowie gegen die Araber im Jahr 636 trafen die großen Siedlungen mit dem Einsetzen der islamischen Epoche im Negevgebiet zwar, wie das Fehlen von Zerstörungsschichten in den

---

<sup>140</sup> S. zu diesem Aspekt Bechert 1999, 102.

<sup>141</sup> Mayerson 1963, 168.

<sup>142</sup> Weiterführend Rubin 1990.

<sup>143</sup> Haiman 1995, 32. 45. S. ebenfalls zur Verteilung von Siedlungen und Zeltarealen Rosen 2000, 51 f.

<sup>144</sup> Mayerson 1989b, 71.

<sup>145</sup> Weiterführend Zuk 1991.

<sup>146</sup> Haiman 1989, 187.

Siedlungen sowie das kontinuierliche Fortbestehen der Orte Nessana und Mamshit belegt<sup>148</sup>, nicht ihr definitives Ende, fanden jedoch nicht mehr zu ihrer vorherigen Bedeutung zurück. Bereits die politische Instabilität nach dem Sturz des Tiberius 582-602 untergrub in der nachfolgenden sassanidischen Epoche die etablierte Herrschaft urbaner Eliten und soziale Institutionen. Im frühen 7. Jahrhundert konzentrierten sich urbane Aktivitäten aufgrund erhöhter Sicherheitsbestrebungen in den Zentren der Siedlungen<sup>149</sup>. Dieser Vorgang ging allerdings eher in per se >klassischer< geprägten Umfeldern vonstatten.

Ab der umayyadischen Epoche belegen historische Quellen eine erneute Ausbreitung der Besiedlung im Negevgebiet<sup>150</sup>. Temporäre Orte neben permanenten Farmen können für diese Ära den Übergang zwischen nomadischen und sesshaften Lebensweisen darstellen, entsprechende Anlagen in bis zu 1 km Entfernung vom Hof können saisonale Nutzung belegen<sup>151</sup>. Diese Befunde werden als Teil der umayyadischen Siedlungspolitik bezüglich seminomadischer Gruppen angesprochen und zeigen ebenfalls die Abläufe im ehemaligen byzantinischen Grenzbereich; spontane Prozesse und politische Intervention werden daher als Hauptfaktoren der Sesshaftigkeit angesprochen<sup>152</sup>. Nach leichten Fluktuationen mit einer Zunahme kleiner Gehöfte arabischer Höfe und einer Abnahme von Zeltplätzen<sup>153</sup> wird im Allgemeinen ein Ende der großen Siedlungen im 8. Jahrhundert postuliert<sup>154</sup>. Der letzten Blütezeit mit zahlreichen Einzelgehöften während in der umayyadischen und abassidischen Epoche<sup>155</sup> folgt das sukzessive Verlassen der Region<sup>156</sup>. In der abassidischen Zeit waren Christen nicht gelitten und im 9. Jahrhundert war die Negevwüste rein nomadisch geprägt<sup>157</sup>. Als Gründe der Auflassung des Negevgebietes werden diverse Faktoren, darunter die arabische Eroberung, Klimaverschlechterung, Überweidung, Erdbeben und marodierende Nomaden aufgeführt<sup>158</sup>. Die Tatsache, dass unter der sassanidischen Besetzung von 614-628 die meisten Städte vermutlich kapitulierten wirft ein weiteres Licht auf den eigentlichen Charakter der arabischen Eroberung<sup>159</sup>. Ein Abgleich mit der Klimageschichte des Negevgebietes zeigt, dass mit der schwindenden Bedeutung der Siedlungszentren in der

---

<sup>147</sup> Rosen 2000, 47.

<sup>148</sup> Rosen 2000, 52.

<sup>149</sup> Walmsley 1996, 145. 147.

<sup>150</sup> Mayerson 1989a, 283-286.

<sup>151</sup> Haiman 1995, 44.

<sup>152</sup> Haiman 1995, 45.

<sup>153</sup> S. exemplarisch den Survey früharabischer Fundstellen im Westlichen Hochland des Negevgebietes bei. Haiman 1989, 189. 191.

<sup>154</sup> S. hierzu exemplarisch Negev 1976a, 547.

<sup>155</sup> Rosen 2000, 53.

<sup>156</sup> Finkelstein/Perevolotsky 1990, 80.

<sup>157</sup> Mayerson 1994, 40 sowie Mayerson 1988, 65-71.

<sup>158</sup> Rosen 2000, 46.

ausgehenden byzantinischen Epoche und der Zunahme nomadischer Befunde, sowie der erneuten Zunahme von Einzelgehöften in der umayyadischen und abbassidischen Zeit, eine Übereinstimmung mit Dürreperioden und humideren klimatischen Umständen gegeben ist. Das Klima kann daher, obgleich ebenfalls weitere Faktoren wie beispielsweise der Ausbruch der Pest in der Region diskutiert werden<sup>160</sup>, als wesentlicher Auslöser dieser Vorgänge erachtet werden. Ein letztes Mal tritt die Region bei dem ägyptischen Historiker al-Maqrizi (1364-1441) in Erscheinung<sup>161</sup>. Dieser erwähnt für 825 (1421/22) für Südpalästina zehn bekannte Orte: el-Khalasa, el-Ma'in, el-Madara, el-Meniyeh, el-Audja (Nessana), el-Khweiriq, el-Birein, es-Seba (Beersheva), el-Mu'allaq und es-Subeita. Die größten sind el-Khalasa und es-Subeita und liegen ebenso wie el-Audja und es-Seba an Durchgangsstraßen. Daher ist weniger von einem Fortbestehen der Siedlungen als vielmehr von deren Umwandlung in Karawanenstationen auszugehen. Die im archäologischen Befund vorwiegend durch Gräber belegte, nach der umayyadischen Zeit folgende nomadisch geprägte Periode hielt bis in die Gegenwart an<sup>162</sup>. Erst in jüngster Zeit ging der nomadische Aspekt aufgrund staatlichen Intervenierens rapide zurück<sup>163</sup>.

### **I.3.3 Regionaler Kontext: Die byzantinischen Siedlungen des Negev**

Das byzantinische Shivta existierte im Kontext der sieben zeitgleichen Siedlungen Ruheibeh, Mamshit, Eboda, Nessana Elusa und Saadi, die im Folgenden bezüglich Siedlungslayout und Architektur vorgestellt werden.

### **I.3.4 Ruheibeh/Horvat Rəhōvōt Ba-Negev/er-Ruhēb**

Das im zentralen nördlichen Negevgebiet ca. 16 km nordwestlich von Shivta gelegene, möglicherweise mit dem in den Nessana-Papyri erwähnten ΒηδΦειβαζ beziehungsweise Βετομολαχου zu identifizierende 10,3 ha große Ruheibeh<sup>164</sup> (New Palestine Grid 108048) wurde partiell in den 1970er und 1980er Jahren ergraben<sup>165</sup>. Die eventuell bereits im 1. Jahrhundert als nabatäischer Karawanenort existierende Anlage bestand kontinuierlich bis in das 8. Jahrhundert, und wurde in der byzantinischen Epoche mit vier Kirchen ausgestattet. Zwei der sakralen Bauten befanden sich außerhalb der Siedlung im Norden und Süden; zwei weitere innerhalb des Ortes im Osten und Westen. Die ungepflasterten, 2,50 – 4,00 m breiten

---

<sup>159</sup> Walmsley 1996, 129.

<sup>160</sup> Hirschfeld 2006b, 15.

<sup>161</sup> Abel 1945, 11.

<sup>162</sup> Mayerson 1996, 104 -107.

<sup>163</sup> S. exemplarisch die Studie bei Amiran/Ben-Arieh 1963.

<sup>164</sup> Zur Darstellung des Ortes s. Shereshevski 1991, 94 – 102.

Straßenzüge im Zentrum der komplett bebauten Siedlungsfläche folgten im Gegensatz zu den übrigen Vierteln einer eher orthogonalen Führung. Dabei finden sich häufig Sackgassensituationen. Die Außenseiten der Gebäude boten in den Randbereichen der Siedlung vermutlich ursprünglich ein geschlossenes Bild. Die Blöcke sind überwiegend regelmäßig und rechteckig ausgeführt, ein khanähnliches Gebäude im Südwesten diente eventuell in der byzantinischen Epoche einer Privatperson in administrativer Position. Die Ergebnisse der Grabungen bezüglich der Wohnbauten sind nicht en detail publiziert. Gebäude mit zentralem Innenhof überwiegen in der Mehrheit der Fälle und stellen die charakteristischen, mit jeweils einem Zugang versehenen direkt an einander angrenzenden Wohneinheiten in typischer Bauweise aus lokalem Kalkstein mit transversalen Bögen dar. Außerhalb der Siedlung befinden sich Thermen als Merkmal hellenistisch - römischer Prägung.

### **I.3.5 Mamshit/ Horvat Mamšit/Kurnūb**

Das im zentralen nordöstlichen Negevgebiet ca. 36 km nordöstlich von Shivta gelegene, auf der Basis des Onomastikon des Eusebius vermutlich mit dem in den Nessana-Papyri erwähnten Μάμσις zu identifizierende, 4 ha große Mamshit<sup>166</sup> (New Palestine Grid 156948) wurde in den 1970er und 1980er Jahren ergraben<sup>167</sup>. Die vermutlich ebenfalls im 1. Jahrhundert als Karawanenort mit einer nabatäischen befestigten Anlage >House XIV< im Südosten des byzantinischen Siedlungsareals initiierte, bis zum 6. Jahrhundert sukzessive aufgelassene Anlage wurde im beginnenden 2. Jahrhundert im mit Thermen römischen Typs im Westen und im 3. Jahrhundert mit einer Mauer mit sechs quadratischen Türmen und einem monumentalen Stadttor im Norden sowie einem weiteren im Westen versehen. Zwei zusätzliche Durchgänge bestanden im Süden und Südosten. Die minimal 1,50– 2,00 m breiten ungepflasterten Straßenzüge im Zentrum der vor allem in den Randbereichen zu 49% durch freie, bis zu 20,00 m breite Areale charakterisierten Siedlungsflächen folgen keiner orthogonalen Führung, ebenso treten keine Sackgassen auf. Die meisten Wohnbauten stammen aus dem beginnenden 2. Jahrhundert als ein neuer Weg von Hebron Richtung Via Nova angelegt wurde und erfuhren im 4. Jahrhundert zeitgleich zum Bau zweier Kirchen neben dem >Souk< im Osten sowie im Westen der Siedlung Veränderungen. Es sind 12 regelmäßig und rechteckig ausgeführte Blöcke mit ca. 30 Gebäuden erfasst, die Größen der ergrabenen Bauten betragen zwischen 300 und 550 m<sup>2</sup>. Variante 4.2 überwiegt in der

---

<sup>165</sup> Tsafir et al. 1988.

<sup>166</sup> Zur Darstellung des Ortes s. Shereshevski 1991, 20-36.

<sup>167</sup> Negev, 1988a, Negev 1988b.

Mehrheit der Fälle und stellt die charakteristische, mit jeweils einem Zugang versehene Wohneinheit dar. Es wird von Zweigeschossigkeit beziehungsweise häufiger Dreigeschossigkeit der Bauten bei internen Raumhöhen bis zu 3,00 m ausgegangen. Des Weiteren können Portiken belegt werden. >Haus XII< in Variante 4.1 wird als bischöfliche Residenz interpretiert.

### **I.3.6 Eboda/Avdat/Abdeh**

Das im zentralen nördlichen Negevgebiet ca. 14 km südöstlich von Shivta gelegene, vermutlich mit dem in den Nessana-Papyri erwähnten, Reminiszenzen an den nabatäischen Herrscher Obodas aufweisende Εβοδα, beziehungsweise dem aus Inschriften des 3. Jahrhunderts bekannten Οβοδα zu identifizierende sowie ebenfalls eventuell dem Augustopolis in der *descriptio orbis romani* des Hierocles und Georgius Cyprius entsprechende 8,5 ha große Eboda<sup>168</sup> (New Palestine Grid 128022) wurde in den 1930er Jahren ohne Folgepublikation sowie in den 1950er bis 1970er Jahren ergraben<sup>169</sup>. Die eventuell bereits im 4. Jahrhundert v. Chr., gesichert ab dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. als Karawanenort mit Töpfereibetrieb, religiöser Anlage und Militärlager bestehende, aber auch zivil genutzte Anlage existierte mit einer kurzen Unterbrechung in der Mitte des 1. Jahrhunderts kontinuierlich bis in das frühe 7. Jahrhundert. Aus dem 2./3. Jahrhundert stammt ein als khan angesprochenes Gebäude. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts wurde eine neue Siedlung mit einem Zeus-Obodas und Aphrodite geweihten Tempel angelegt. In der byzantinischen Epoche folgten an der Stelle des Tempels zwei Kirchen, welche mit einer von freien Flächen im Osten, Nordosten und Südosten umgebenen Festungsanlage aus dem 3./4. Jahrhundert die von einer Mauer eingefasste 160,00 m lange und 45,00 – 65,00 m breite >Zitadelle< der Siedlung bildeten. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden in die Nordkirche zwei römische Türme integriert. Eine Mauer mit einem Tor sowie einem innen liegenden Turm im Süden umfasste die Siedlung im Osten und geht in die Außenmauern der Gebäude im Norden, Süden und Westen über. Ein Wohnviertel im Süden der >Zitadelle< konnte durch Tore im Süden und Osten betreten werden und war durch einen Turm mit einer Inschrift aus den Jahren 293/294 im Südwesten gesichert. Die dortigen Häuser der Varianten 3 sowie 4.1 aus dem 3. Jahrhundert bestanden vermutlich bis in das 6. Jahrhundert. Die Straßenzüge in einem weiteren, westlichen Wohnviertel folgten einer annähernd orthogonalen Führung, der Zugang zur >Zitadelle< erfolgte von dort über eine Treppe vor der Nordkirche. Die Wohnbauten im Westen der Anlage sind mit einer Kombination von Wohnbau und jeweils

---

<sup>168</sup> Zur Darstellung des Ortes s. Shereshevski 1991, 36-48.

angrenzender Höhle einzigartig im Kontext der byzantinischen Siedlungen im Negevgebiet. Generell gilt, dass die angegliederten Höhlen die normalerweise typischen Höfe in ihrer Funktion ersetzen. Ebenfalls im Westen befindet sich >Colt's Villa<, ein Peristylhaus aus dem 2. oder 3. Jahrhundert. Westlich außerhalb der Siedlung lagen byzantinische Thermen nach römischem Muster.

### **I.3.7 Nessana/Hafir el-'Auğā**

Der im zentralen nordwestlichen Negevgebiet ca. 16 km westlich von Shivta gelegene, anhand der Nessana-Papyri als Νεσσανα bekannte 17 ha große Ort<sup>170</sup> (New Palestine Grid 097031) wurde in den 1930er<sup>171</sup> sowie seit den 1980er Jahren ergraben<sup>172</sup>. Der aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. als nabatäischer Karawanenort bekannte Ort bestand zunächst bis in das 1. Jahrhundert und besaß dann in der hellenistisch-frührömischen Zeit ein Kastell mit Rundtürmen. In der byzantinischen Epoche wurden ein weiteres, 35,00 x 85,00 m großes, zu einem späteren Zeitpunkt vermutlich in ein Pilgerhospiz mit 16 Räumen von jeweils 20 m<sup>2</sup> Größe umgewandeltes Kastell, sowie eine SS. Sergius und Bacchus geweihte Kirche neben einem weiteren Sakralbau auf der >Zitadelle< der ab diesem Zeitpunkt bis in das 8. Jahrhundert bestehenden Siedlung gebaut. Eventuell waren Kolonnadenstraßen im Siedlungsbild präsent. Die vermutlich dicht zusammenstehenden, auf der Basis von Censuszählungen der Jahre 687-689 mit 100-200 Häusern veranschlagten Wohnbauten sind kaum erforscht.

### **I.3.8 Elusa/Horvat Hâlūsa/El-Halasa**

Der im zentralen nördlichen Negevgebiet ca. 20 km südlich von Shivta gelegene, anhand der Nessana-Papyri sowie der Madaba-Karte als Ἐλουσα bekannte über 39 ha große Ort<sup>173</sup> (New Palestine Grid 117056) wurde unpubliziert in den 1930er sowie in den 1970er und 1980er Jahren ergraben<sup>174</sup>. Die ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. als Karawanenort bestehende Anlage existierte vermutlich bis zum Ende des 6. Jahrhunderts. Elusa hatte während der byzantinischen Epoche den Status der polis und erscheint in der descriptio orbis romani des Hierocles und Georgius Cyprius. Neben mindestens vier Kirchen findet sich als einzigartiger Befund aus den Negevsiedlungen im Südosten der Siedlung ein Theater aus dem 1.

---

<sup>169</sup> Negev 1997, Cohen 1977.

<sup>170</sup> Zur Darstellung des Ortes s. Shereshevski 1991, 49-60.

<sup>171</sup> Colt 1962.

<sup>172</sup> Urman 2004.

<sup>173</sup> Zur Darstellung des Ortes s. Shereshevski 1991, 82-90.

<sup>174</sup> Negev 1975, 109-113; Negev 1981.



Jahrhundert, das bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts bestand und in seinen Ursprüngen mit nabatäischer Kultpraxis in Verbindung gebracht wird. Die Straßenführung war weitgehend orthogonal. Abgesehen von einem Areal 200 m südlich der Siedlung finden sich im Umfeld Elusas keine weiteren Gebäude, Zeltareale oder Viehpferche. Die Wohnbauten sind nicht erforscht.

### **I.3.9 Saadi/Horvat Sa'ādōn/Hirbet es-Sa'adi**

Der im zentralen nördlichen Negevgebiet ca. 15 km nördlich von Shivta gelegene ca. 2,5 ha große Ort (New Palestine Grid 112048) ist möglicherweise mit dem in den Nessana-Papyri erwähnten Σουδαῖον zu identifizieren<sup>175</sup>. Die Oberflächenfunde datieren ab dem 4. Jahrhundert. Das Siedlungsareal weist eine dichte Belegung auf, nur ein Gebäude befindet sich außerhalb. Die unregelmäßigen Straßenzüge sind in weiten Bereichen annähernd orthogonal und können Breiten von 3,00 – 4,00 m aufweisen. Es existierten zwei kleine Kirchen im Nordosten und Südwesten des Siedlungsareals. Die durchschnittliche Größe der in häufigen Fällen uniforme Raumgrößen von 5,00 x 5,00 m aufweisenden Wohnbauten betrug 400 m². Neben dem Auftreten der Varianten 1, 2.1 sowie vermehrt 3.1 findet sich als singuläre Form der Siedlungsgestaltung Variante 5 als Turmgehöft in sieben Fällen, darunter viermal mit einem *proteichisma* versehen. Die Bauweise der Wohnbauten unterscheidet sich durch das Fehlen von Pilastern und Bögen sowie damit einhergehend der Möglichkeit von Deckenkonstruktionen aus Holz deutlich von den übrigen byzantinischen Siedlungen.

### **I.4 Infrastruktur und Subsistenz**

Das zentrale Negevgebiet ist während der römisch-byzantinischen Epoche wesentlich durch den Faktor eines gut etablierten Wegesystems zur Nutzung für Handel und Pilgerbetrieb sowie eine intensive agrarische Komponente insbesondere in den Ebenen charakterisiert. Shivta lag zwar nicht unmittelbar an einer der Haupthandelsrouten, war aber keinesfalls dezentral, sondern vielmehr im Einzugsgebiet der für den Handel wichtigen großen byzantinischen Siedlungen positioniert. In der dortigen Wasserversorgung fand sich ein nicht nur zur Versorgung der Karawanen, sondern auch allgemein der nomadischen Bevölkerung wichtiger Faktor. Daher kann neben einem eventuellen Aufsuchen der Lokalität in den vorherigen Epochen von einer vollständigen Einbindung der Siedlung in die überregionalen Abläufe in der byzantinischen Epoche ausgegangen werden.

---

<sup>175</sup> Shereshevski 1991, 90. Weitere Darstellung nach Hirschfeld 2006b, 7-49.

Die Fokussierung auf den Pilgerbetrieb als neue ökonomische Grundlage muss vor dem Hintergrund eines zunehmend ariden Klimas ab dem 6. Jahrhundert nicht nur als soziales Phänomen sondern auch als mögliche Reaktion auf eine empfindliche Einschränkung der Subsistenzmöglichkeiten gewertet werden. Die Etablierung der sakralen Bauten Shivtas koinzidiert mit einer in den historischen Quellen geschilderten klimatischen Verschlechterung. Gesetzt den Fall analog zu modernen Gegebenheiten unveränderter klimatischer Bedingungen kann für die vorhergehende Epoche von einer durchschnittlichen jährlichen Niederschlagsmenge von 200 mm ausgegangen werden<sup>176</sup>, die das untere Limit für agrarische Nutzung darstellt<sup>177</sup>. Die in der archäologischen Hinterlassenschaft fassbare intensive landwirtschaftliche Nutzung der Region Shivta könnte vor dem Hintergrund des Subsistenzwandels in Abgleich mit dem Fundspektrum der Siedlung somit von der Spätantike bis in das 6. beziehungsweise frühe 7. Jahrhundert datieren und in der Folge nach einer eventuellen Phase des Exportierens agrarischer Güter wie beispielsweise Zulieferung für Wein aus Gaza nur noch für den Eigenbedarf gedient haben. Beim aktuellen Forschungsstand bleibt eine endgültige Klärung der Subsistenzfrage, insbesondere der Ertragsmengen und somit auch die Frage nach Handel mit agrarischen Gütern und Austausch von Produkten mit der nomadischen Bevölkerung allerdings offen.

#### **I.4.1 Handelsrouten**

Shivta liegt im direkten Einzugsbereich eines von der Eisenzeit bis in die byzantinische Epoche stark frequentierten Wegenetzes, welches sich im Hinterland der Hauptrouten von Via Maris und Königsweg befand (Tafel 82).

Annahmen für die Eisenzeit anhand der Verbindung entsprechend datierender permanenter Orte rekonstruieren eine Strecke von Kadesh-barnea Richtung Arad, von dort an das Tote Meer nördlich Mount Sodom im Wadi Zuweireh nach Eilat und weiter nach Ägypten<sup>178</sup>. Ein Weiterbestehen dieses Wegesystems ist durchaus auch für spätere Epochen denkbar.

Von der nabatäischen bis in die byzantinische Zeit war die Handelsroute von Petra nach Gaza und Rhinocorura von extremer Bedeutung<sup>179</sup>. Aufgrund der Nähe zu dieser war der Ort daher ebenso wie Elusa, Mamshit, Eboda und Nessana ein Haltepunkt der Karawanen<sup>180</sup>. Eine

---

<sup>176</sup> Shereshevski 1991, 14-17.

<sup>177</sup> Thompson 1975, 6.

<sup>178</sup> Aharoni 1967, 11 f.

<sup>179</sup> Negev 1967, 55, Amar 2003, Meshel/Tsafir 1974, 103-118.

<sup>180</sup> Dauphin 1998, 117.

weitere Strecke führte vermutlich ab dem 2. Jahrhundert nach der Einrichtung der *Provincia Arabia* von Aila entlang des 'Arabah über den so genannten 'Abstieg der Skorpione' nach Mamshit und Beer-Sheva Richtung Norden und traf die von Petra und Totem Meer kommenden Wege sowie diejenigen aus Jerusalem und von der Mittelmeerküste<sup>181</sup>. Eine dritte Route lief von Gaza nach Elusa, Ruheibeh und Nessana Richtung Sinai. Vom zentralen Negevgebiet lief ein auf der *Tabula Peutingeriana* verzeichneter Weg via Elusa, Eboda und Lysa Richtung Aila<sup>182</sup>.

Nach dem Untergang Palmyras im Jahr 273 und der verstärkten Gefahr an der Tigris-Euphrat Route durch die Sassaniden wurden vermehrt alte Handelsrouten reaktiviert, dies betraf vermutlich ebenfalls die etablierten Wege im Negevgebiet<sup>183</sup>.

Für die römische – byzantinische Epoche können diverse Nebenstrecken im Negevgebiet rekonstruiert werden. Diese umfassen die Strecken Ashkelon - Gaza, Rhinocorura; Hebron - Birosaba – Elusa – Rehovot – Nessana – Sinai; Hebron – Chermela – Moleatha – Mamshit – Eboda; Gaza – Birosoba – Mamshit; Gaza – Birsama – Elusa – Eboda, Gaza – Nessana - Kuntillat 'Ajrud - Rotes Meer/Aila; Rehovot – Eboda – Musheirifa – Shivta; Nessana - Shivta<sup>184</sup>. Die Route Richtung Aila nahm insbesondere in der byzantinischen Zeit an Bedeutung zu. Wasserversorgung spielte eine große Rolle bei der Reise zum Sinai, das Itinerarium des Theodosius von ca. 530 zeigt mit einer der *Tabula Peutingeriana* entsprechenden Route von Jerusalem, dass eine Strecke via Aila und somit durch das Negevgebiet dem Weg via Clysma und Ägypten vorgezogen wurde<sup>185</sup>. Der Verkehr Richtung Ägypten und Sinai ist zwar für die byzantinische Zeit lediglich unpräzise durch Pilgerberichte erschließbar, allerdings werden die entsprechenden in Betracht kommenden Routen bereits für das Ende des 4. Jahrhunderts mit Militär und Handel in Verbindung gebracht<sup>186</sup>.

Von Shivta aus führte ein direkter Weg nach Elusa im Norden und Bir Hafir im Süden, ein weiterer, noch aktuell sichtbarer vermutlich frühromischer Weg führte durch das Wadi Raviv nach Nessana<sup>187</sup>. Die von Westen zuführende Strecke kann aufgrund der topographischen Gegebenheiten durchaus dem heute von der Straße Beer-Sheva – Nessana abzweigenden Weg entsprochen haben.

---

<sup>181</sup> Negev 1967, 55.

<sup>182</sup> Shereshevski 1991, 4.

<sup>183</sup> Mayerson 1987b, 20.

<sup>184</sup> Dauphin 1998, 116 f.

<sup>185</sup> Mayerson 1982, 53.

<sup>186</sup> Mayerson 1982, 50.

#### **I.4.2 Landwirtschaft**

Bis dato liegen für die Region Shivta keine detaillierten Untersuchungen zu den Aspekten agrarischer Nutzung vor. Vermutlich wurde eine Durchdringung extensiver und intensiver Landwirtschaft betrieben. Dies legen unter anderem die zahlreichen Viehpferche neben den Zeltplätzen außerhalb der Siedlung nahe. Allerdings ist die Dauer nomadischer Aufenthalte und damit auch die Frage der saisonalen Nutzung von Ressourcen sowie der jeweiligen Bestimmung landwirtschaftlicher Flächen und daraus resultierender Aspekte wie beispielsweise Ertragsmengen beim aktuellen Forschungsstand nicht erkennbar. Allgemein gilt, dass die Ökonomie im Negevgebiet hauptsächlich auf dem Anbau von Weizen, Gerste, Wein, Datteln und Oliven basierte<sup>188</sup>. Eine Annäherung an diese für Nessana aus historischen Quellen belegten, noch aktuell durch Beduinen kultivierten<sup>189</sup> Anbauprodukte für das antike Shivta ist durchaus plausibel.

#### **I.4.3 Feldsysteme<sup>190</sup>**

Die Siedlung Shivta ist von römisch-byzantinischen, allerdings stark erosionsbedrohten<sup>191</sup> Feldsystemen umgeben, welche gemäß dem aktuellen Forschungsstand in Analogie zu historischen Überlieferungen bezüglich der Region Nessana vermutlich verstärkt während der byzantinischen Epoche und dabei überwiegend privat genutzt wurden<sup>192</sup>. Da diese nicht näher aufgenommen wurden, in ihrer Ausführung sowie den Rahmenbedingungen aber den Befunden der Region Nessana gleichen, sollen letztere im Folgenden bezüglich Bauweise und Funktion vorgestellt werden. Dabei wird der für diese Befunde angewandten Terminologie gefolgt.

Die Kultivierung in der Region Shivta hing wesentlich von topographischen und klimatischen Gegebenheiten ab. Alluviale Ablagerungen und Bestellung durch Sturzwasserbewässerung mittels saisonaler winterlicher Regenfälle bestimmten den Anbau. Die Anbau- und Bewässerungsmethoden der Region sind dabei keineswegs singulär, sondern entsprechen den Vorgehensweisen in ariden Gebieten der Mittelmeerregion<sup>193</sup>. Aufgrund der geographischen Bedingungen erfolgte der Anbau terrassiert in den Wadibetten sowie an den unteren Hängen

---

<sup>187</sup> Glueck 1959b, 265. Zur Wegeführung durch das Wadi Raviv s. ebenfalls Baumgarten 2004, Site 252.

<sup>188</sup> Rubin 1988, 71.

<sup>189</sup> Mayerson 1962b, 231.

<sup>190</sup> Zu entsprechenden Befunden im näheren Umfeld der Siedlung s. Baumgarten 2004, Sites 162, 164, 165, 173, 174, 175, 176, 178, 179, 134.

<sup>191</sup> Avni 1996, 7.

<sup>192</sup> S. zu den Besitzverhältnissen Mayerson 1960, 31. 34.

zuführender Wadis, während in den Hauptwadis ebenfalls weiter hangaufwärts gelegene Flächen zur Bestellung genutzt wurden. Durch Erosion sammelte sich fruchtbarer Boden in den Wadibetten und den unteren Lagen der Hängen an, während deren obere Lagen der Bewässerung dienten und so den direkten Regenfall unterstützten<sup>194</sup>. Höher gelegene Areale bieten lediglich einen indirekten landwirtschaftlichen Aspekt durch die Zuleitung von Wasser. In kleineren Wadis wurden die sporadischen winterlichen Regenfälle mittels steinerner Terrassenmauern unter gleichzeitiger Verhinderung von Erosion auf die landwirtschaftlich genutzten Flächen geleitet, in größeren erfolgte eine Ableitung aus den jeweiligen Wasserläufen in terrassierte Becken<sup>195</sup>.

Das kultivierte Gebiet um Shivta beträgt 2847 dunam offener Feldsysteme und 2097 dunam eingezäunter Felder<sup>196</sup>. Allerdings muss ergänzend eine eventuelle saisonale Nutzung auch weiter entfernt befindlicher Areale ebenfalls in Betracht gezogen werden.

Die Anzahl der Felder ist invers proportional zu ihrer Größe, 20 von 83 Systemen sind maximal 5 dunam groß, 5 waren über 100 dunam, das größte über 350 dunam. 30% der eingezäunten Felder waren im Zeithanbecken nahe der Stadt, weitere 25% im Qorhahbecken nicht weit nördlich von Shivtah. Jedes dieser Systeme war weiter unterteilt, selbst das kleinste mit 0,9 dunam bestand aus sieben Einheiten<sup>197</sup>. Das Verhältnis zwischen Hängen und kultivierten Flächen beträgt 1:20, auf diese Weise konnte selbst bei einem geschätzten Ablauf von 20% eine fünffache Menge des eigentlichen Niederschlags im Wadi genutzt werden<sup>198</sup>. Die Positionierung der Siedlung nahe dem Ablaufbecken des Zeithantaales sowie der Wasserscheide des Qorhahtales legt die Schätzung nahe, dass eine Sturzwasserableitung aus einem Areal von 240 dunam Größe erfolgte<sup>199</sup>.

---

<sup>193</sup> Mayerson 1962b, 212.

<sup>194</sup> Mayerson 1962b, 234.

<sup>195</sup> Mayerson 1962b, 212.

<sup>196</sup> Kedar 1957, 185.

<sup>197</sup> Kedar 1957, 185.

<sup>198</sup> Rubin 1996, 53.

<sup>199</sup> Kedar 1957, 184.

#### **I.4.4 Bauweise der Feldmauern<sup>200</sup>**

Es können anhand der Untersuchungen für die Region Nessana drei Arten von Mauern in Haupt- und zuführenden Wadis unterschieden werden. Terrassenmauern sowie Umfriedungsmauern verlaufen parallel zu den Wadihängen. Beckenmauern an den Außenseiten der Wadibetten bilden rechteckige Felder. Die meisten Terrassenmauern in den großen Wadis sind 40 - 50 m voneinander entfernt, in den kleineren 20 - 35 m und sind im Durchschnitt 20 – 40 cm hoch. Allerdings können für diese Werte keine Regelmäßigkeiten festgestellt werden. Des Weiteren kann von der Anlage von Dämmen ausgegangen werden<sup>201</sup>. Die rein terminologisch basierende Unterscheidung von Terrassen und Dämmen kann sich bisweilen aufgrund einer Überschneidung der Funktionen als schwierig erweisen. Dämme können durchaus ebenfalls landwirtschaftlich genutzte Flächen abgrenzen, ebenso wie Terrassen Wasser zuleiten können<sup>202</sup>.

Es existieren zwei Arten von Mauertechnik für die genannten drei Arten der Anlagen, dabei sind zweischalige häufiger als einfach angelegte Varianten vorzufinden<sup>203</sup>. Zweischalige Mauern bestehen aus zwei Lagen unbearbeiteter Steine mit einer Füllung aus Erde und Kies, die Breite beträgt 0,70 - 1,00 m, beziehungsweise in einigen Fällen 2 - 5 m. An den Außenseiten füllen kleinere Steine Lagen großer Feldsteine aus, bisweilen sind diese Mauern in den unteren Lagen breiter als in den oberen. Die doppelten Mauern konnten leicht gebaut werden, waren aber nicht unbedingt sehr dauerhaft. Die einfachen Mauern weisen gleiche Bauweisen wie die Außenschalen der zweischaligen auf. In den meisten Mauern finden sich außerdem Abflusskanäle, deren Länge zumeist zwischen 2 - 3 m beträgt.

Terrassenmauern können einfach oder zweischalig sein und Kanäle sowie Hochwasserentlastungen aufweisen.

Beckenmauern bestehen meist aus 1 - 2 m, in Ausnahmefällen bis zu 5 m starken doppelt gemauerten Strukturen und können ebenso wie Terrassenmauern mit Kanälen versehen sein. Umfriedungsmauern waren überwiegend zweischalig und 0,5 – 1,0 m hoch. Generell gilt, dass die Höhe sämtlicher Mauertypen gemäß der Topographie variiert.

---

<sup>200</sup> Die nachfolgende Beschreibung der Bauweise folgt zur Gänze: Ph. Mayerson, loc. cit. (n. 39) 234. 235. 239

<sup>201</sup> Zu entsprechenden Befunden im näheren Umfeld der Siedlung s.: Y. Baumgarten, loc. cit. (n. 150). Sites 130, 155, 156, 159, 166, 168, 170, 172, 213.

<sup>202</sup> Lavento et al. 2004, 165.

#### **I.4.5 Funktionsweise der Feldmauern**

Sowohl einfache als auch zweischalige Terrassenmauern erfüllten drei Funktionen, zum einen verhinderten diese Erosion, verzögerten zugleich die Geschwindigkeit der Fluten und verteilten Wasser zur erhöhten Versickerung. Der Grad der Kontrolle variierte mit Intensität der Flut und Volumen des verfügbaren Wassers. In zuführenden Wadis konnten die Wassermengen eher reguliert werden als in Hauptwadis. Das Wasser konnte sich bei starken Fluten über die Felder verteilen, bei kleineren Fluten staute sich dieses hinter den Mauern und wurde zusätzlich durch die Abflussrinnen weiterverteilt. Daher erhielten die Felder am Ende eines Wadisystems weniger Wasser. Diese profitierten eher vom seitlichen Ablauf. Umfriedungsmauern dienten zur Abgrenzung der Felder und verhinderten ebenfalls übermäßige Fluten. Beckenmauern fingen auf oberhalb des Wadibetts liegenden Feldern Wasser in rechteckigen Becken auf. Zusätzlich sind Unterspülungsmauern belegt.

#### **I.4.6 Verfügbare Wassermenge**

Für die spätantike Epoche bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts wird von günstigen, den aktuellen Verhältnissen ähnelnden klimatischen Umständen ausgegangen. Rezente Vergleiche zeigen, dass je nach Jahr in Hauptwadis Wassermengen zwischen 40.000 und 250.000 m<sup>3</sup>; in zuführenden Wadis bis zu 80.000 m<sup>3</sup> niedergehen können<sup>204</sup>.

10 - 20 mm von 100 mm beziehungsweise 15 - 20 % Regenfall jährlich werden zu Sturzwasser. Bei einem durchschnittlichen Regenfall von 100 mm bekommt jeder ha Land bei einer Wasserversorgung aus einem Gebiet von 20 ha 2.000 – 4.000 m<sup>3</sup><sup>205</sup>. Taubildung kann als weiterer Faktor hinzugezogen werden. Auf den Pflanzen findet sich so eine zusätzliche Menge an Wasser, welche dem durchschnittlichen jährlichen Regenfall bezüglich der Größenordnung entspricht<sup>206</sup>. Eine ausreichende Bewässerung zum Anbau der genannten agarischen Produkte hätte unter diesen Bedingungen auch in der römisch-byzantinischen Epoche bis zum Einsetzen zunehmender Dürreperioden ab dem beginnenden 6. Jahrhundert zur Verfügung gestanden. Allerdings dürfen diese Beobachtungen nicht verallgemeinert werden, denn Ergebnisse der Versuchsfarm bei Shivta zeigten beispielsweise, dass in

---

<sup>203</sup> Die nachfolgende Beschreibung der Bauweise und Funktionsweise folgt zur Gänze Mayerson 1962b, 232. 235 f. 240. 242 f.

<sup>204</sup> Mayerson 1962b, 224

<sup>205</sup> S. zu diesen Berechnungen Evenari et al. 1971, 109.

<sup>206</sup> Mayerson 1962b, 221

Dürrejahren ein Aufrechterhalten des Bestandes ohne zusätzliche Bewässerung nicht möglich war<sup>207</sup>.

#### **I.4.7 Datierung der Feldsysteme**

Die antiken Feldmauern sind nicht zuletzt aufgrund annähernd kontinuierlicher Nutzung und Instandhaltung bis in die Neuzeit schwierig datierbar.

Einige der Terrassierungsmethoden werden bereits für das Neolithikum angenommen<sup>208</sup>. Die Anfänge der Sturzwasserbewässerung werden für das Chalkolithikum angesetzt und laufen während Bronzezeit und Eisenzeit weiter<sup>209</sup>. Auch in der Bronzezeit zeigte sich eine Siedlungskontinuität, welche in logischer Folge ebenfalls mit landwirtschaftlichen Installationen in Verbindung gebracht wird<sup>210</sup>. Die landwirtschaftliche Nutzung mittels Terrassierungen wird generell gesichert ab dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>211</sup>. Eine Untersuchung in der ungestörten Region Mishor Ha-Ruah lieferte beispielsweise Belege für Terrassierungen, Zisternen und Wasserkanäle der Eisenzeit<sup>212</sup>. Allerdings können die terrassierten Felder nie gesichert mit den zuweilen nicht in direkter Nähe befindlichen Siedlungen in Bezug gesetzt werden. Eventuell ist dies darauf zurückzuführen, dass in der Eisenzeit noch genügend natürlicher Boden zur Verfügung stand<sup>213</sup>. Dies gilt insbesondere für die Region um Shivta welche lediglich spärliche Hinweise auf eisenzeitliche Besiedlung liefert<sup>214</sup>. Des Weiteren könnte natürlich ebenfalls spätere Überbauung die älteren Befunde überlagern.

Die Mauern als eisenzeitlich datierter Terrassen in der Negev-Wüste unterscheiden sich jedoch eindeutig durch ihre Bauweise mit rechteckigen Steinen in einer konglomeratartigen Anordnung von den aus kleineren Steinen, oftmals mit einer Geröllfüllung zwischen den doppelten Mauern späteren Anlagen der römischen Epoche<sup>215</sup>. Auch wenn die Datierung der Feldsysteme aufgrund der Konstruktionsweise der Mauern definitiv von neuzeitlichen

---

<sup>207</sup> Mayerson 1967, 42.

<sup>208</sup> Glueck 1959a, 7.

<sup>209</sup> S. hierzu Bruins 1986, 36-38 zitiert bei Lavento et al. 2007, 145.

<sup>210</sup> S. zu Terrassierungen der Bronzezeit Oleson 2003, 39.

<sup>211</sup> Shanan et al. 1967, 164, Oleson 1995, 709.

<sup>212</sup> Evenari et al. 1971, 234 f.

<sup>213</sup> S. Haiman 1994, 51.

<sup>214</sup> Haiman 1994, 51.

<sup>215</sup> Evenari et al. 1971, 235.



Anlagen unterschieden werden kann, ist eine weitere Abgrenzung nabatäischer, römischer und byzantinischer Befunde unklar<sup>216</sup>.

Kritische Betrachtungen der Datierungen auch für die Region Shivta erlauben allerdings keine Anhaltspunkte für eine früher als byzantinisch anzusetzende Datierung<sup>217</sup>.

#### **I.4.8 Weitere Strukturen im Kontext Feldsysteme und Bewässerung**

In der Gegend um Shivta vorzufindende charakteristische Steinanhäufungen/*Teleilat el-Anab* und Kiesbahnen dienten der schnelleren Erosion zur Ansammlung kultivierbaren Bodens in den Tälern<sup>218</sup>. Des Weiteren existierten Dämme zur Wasserversorgung<sup>219</sup>.

#### **I.4.9 Bauweise der *Teleilat El-Anab* und Kiesbahnen<sup>220</sup>**

Die Steinanhäufungen können konisch, ca. 0,10 m hoch und 0,40 m im Durchmesser und in parallelen Reihen mit 2,0 - 5, 0 m Abstand arrangiert sein. Die Mehrheit ist zwischen 0,25 und 0,50 m hoch und 1,50 – 3,50 m im Durchmesser.

Der Abstand zwischen den Stein-Erdehaufen beträgt ca. 3,0 m, es konnten 600 pro ha festgestellt werden. Besonders große mit einem Durchmesser bis zu 6,0 m und einer Höhe von bis zu 1,0 m sind nicht mehr in einem rechteckigen Muster angelegt.

Kiesbahnen bestehen aus Erde, Flint und Kies und sind in langen rechteckigen Linien, oftmals in einer Art Fischgrätmuster und in größeren Abständen von 6,0 - 10,0 m als die konischen Aufschüttungen angelegt, typische Maße variieren mit 2,5 - 3 m unterer Breite und 0,15 - 0,25 m Höhe. Ein dritter Typ findet sich nur auf sehr steinigem hammadas, hat einen Durchmesser von 2,5 - 3,0 m und eine Höhe von 0,5 m. Die Abstände können 15 m und mehr betragen, die Muster sind unregelmäßig oder in Reihen, es treten circa 50 pro ha auf. In der Gegend um Shivta kann diese letzte Variante auch in rechteckiger Form auftreten.

Die Ansprache als Ergebnis der Räumung der hamma-Böden von Steinen um die Versickerung und Ablaufkapazität zu steigern wurde durch ein Spezialistenteam der Hebrew University 1959 bestätigt<sup>221</sup>.

---

<sup>216</sup> Mayerson 1962b, 231

<sup>217</sup> Shereshevski 1991, 199.

<sup>218</sup> M. Evenari et al. 1971, 127-147.

<sup>219</sup> Mayerson 1962b, 241. 242. 243 f.

<sup>220</sup> Die Beschreibung folgt zur Gänze Mayerson 1962b, 249 f. S. ebenfalls Mayerson 1959, 19-31.

<sup>221</sup> Glueck 1959a, 6, Glueck 1958, 14 S. außerdem: Evenari/Koller 1956, 39-45.

#### **I.4.10 Datierung der *Teleilat El-Anab*, Kiesbahnen und Dämme**

Ein Drittel der Anlagen wird als von Beduinen errichtet datiert<sup>222</sup>. Die Nähe zu weiteren, datierten Anlagen muss natürlich nicht zwingend eine Gleichzeitigkeit der Einrichtung jedoch unter Umständen der Nutzung der Felder und Bewässerungssysteme belegen. Als Fazit wird eine generelle Datierung als nabatäisch-byzantinisch mit einer Betonung auf der byzantinischen Epoche angenommen<sup>223</sup>.

Gemäß epigraphischer Belege, insbesondere einer aus Oboda stammenden Weihinschrift wurden die Dämme in älteren Forschungen in die Zeit Rabbel II. datiert, diese Interpretation ist jedoch inzwischen umstritten<sup>224</sup>.

#### **I.4.11 Feldtürme**

Feldtürme treten generell singulär auf den Anbauflächen auf und können mit begleitenden byzantinischen agrarischen Strukturen einhergehen. Es muss von einer saisonalen Nutzung im Zusammenhang mit der Bestellung der Felder ausgegangen werden<sup>225</sup>.

#### **I.4.12 Bestellung der Anbauflächen**

Die Art der Bestellung der Anbauflächen Shivtas ist nicht bekannt. Eine Differenzierung der Flächen in Acker-, Weide- und Brachland kann ebenfalls nicht vorgenommen werden.

In der Arabia wurden in römischer Zeit die Felder während der Trockenzeit mindestens zweimal sowie nach jedem Regenfall gepflügt, von analogen Gewohnheiten kann auch für die Negevwüste ausgegangen werden<sup>226</sup>. Im Fall einer Anwendung des römischen Pflugs wäre die Nutzung des Bodens noch effektiver ausgefallen. Gleiches würde auch für eine Version des arabischen Nagelpflug gelten<sup>227</sup>.

---

<sup>222</sup> Mayerson 1962b, 35. 36

<sup>223</sup> Mayerson 1962b, 37

<sup>224</sup> Rubin 1996, 53 verweist hierzu auf Negev 1963, 113. J. Naveh stellt die Lesart als 'Damm' in Frage: Naveh 1967, 187.

<sup>225</sup> Zu entsprechenden Befunden im näheren Umfeld der Siedlung s. Baumgarten 2004, Sites 155, 165, 166, 168, 170, 212, 213.

<sup>226</sup> Mayerson 1962b, 240 f.

#### **I.4.13 Anbauprodukte**

Die in Shivta angebauten Feldfrüchte können beim aktuellen Forschungsstand aus den archäologisch fassbaren Relikten nur indirekt erschlossen werden. In dem südlich von Shivta gelegenen Wadi Zayatin wurden mehrere Ölpresen gefunden<sup>228</sup>. Eine weitere Ölpresse befand sich im Südosten der Siedlung. Des Weiteren sind drei Weinpressen belegt (Block 1 Gebäudeeinheit 4, separate Struktur auf dem Platz vor der Nordkirche, westlich außerhalb der Siedlung). Eventuell kann für das 5./6. Jahrhundert über den Eigenbedarf hinaus an eine Belieferung der Weinhändler in Gaza gedacht werden<sup>229</sup>.

Es gibt zudem keine historischen Quellen bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzung des Shivta direkt umgebenden Gebietes. Die Forschung ist daher zum einen auf antike Vergleichswerte aus dem restlichen Negevgebiet angewiesen, des Weiteren existieren experimentell-archäologische Untersuchungen.

#### **I.4.14 Antike Vergleichswerte zu den Anbauprodukten**

Die durch die amerikanische Colt Expedition in Zusammenarbeit mit der British School of Archaeology während der Kampagnen zwischen 1935 - 1937 im modernen Auja el-Hafir entdeckten nicht-literarischen Teile der Nessana-Papyri liefern wichtige Hinweise auf die landwirtschaftliche Nutzung der zentralen Negevwüste im 6. und 7. Jahrhundert<sup>230</sup>. 105 Texte, von denen allerdings 96 nur fragmentarisch erhalten sind behandeln diverse Aspekte von Landwirtschaft und Wasserversorgung, darunter Besitzverhältnisse, Anbauprodukte und wasserrechtliche Fragen.

Bezüglich der Anbauprodukte sind Weinanbau<sup>231</sup>, Gerste<sup>232</sup>, Weizen<sup>233</sup>, wilde Erbsen<sup>234</sup>, Feigen<sup>235</sup>, Datteln<sup>236</sup> und Oliven<sup>237</sup> erschließbar. Des Weiteren wird von Granatäpfeln, Pfirsichen und Mandeln ausgegangen<sup>238</sup>.

---

<sup>227</sup> Mayerson 1962b, 247.

<sup>228</sup> Glueck 1959, 266.

<sup>229</sup> Mayerson 1985, 75.

<sup>230</sup> Kraemer 1958.

<sup>231</sup> Papyrus 16, 21, 23, 24, 31, 34, 37

<sup>232</sup> Papyrus 82

<sup>233</sup> Papyrus 40, 61 – 67, 69, 82, 83

<sup>234</sup> Papyrus 82

<sup>235</sup> Papyrus 32

<sup>236</sup> Papyrus 90, 91

<sup>237</sup> Papyrus 61 – 67, 69

<sup>238</sup> Evenari et al. 1971, 123.

#### **I.4.15 Antike Vergleichswerte zu den Ertragsmengen<sup>239</sup>**

Anhand der Auswertung von Papyrus 69 kann davon ausgegangen werden, dass die Region Nessana im 7. Jahrhundert ca. 150.000 l Weizen produzierte. Dabei wurden in einem Wadi allein 1.225 *modii* beziehungsweise 15.000 l angebaut. Anhand arabischer Steuerforderungen kann die Gesamtmenge der Jahresproduktion geschätzt werden. Diese forderten 5% des jährlichen Gesamtertrages und lassen somit auf eine diesbezügliche Menge von 300.000 l schließen, welche für die Versorgung von 800 – 1.300 Personen ausreichen würde. Bezüglich der Mengenverhältnisse an Getreide gilt, dass hauptsächlich vermutlich Weizen zu geschätzten 78,9 % angebaut wurde, Gerste stellte vermutlich 15,8 %. Pro *jugerum* wurden vermutlich ca. 2,5 *modii* beziehungsweise 7 kg Saatgut verwendet. Dies entspricht 28 kg pro Hektar. Der Weizenanbau allein könnte bei einem Anteil von 5% Prozent der Jahresproduktion die Versorgung von 900 Personen gesichert haben.

Die Erträge der Region Nessana sind gemessen am durchschnittlichen Regenfall von 100 mm pro Jahr mit einem siebenfachen Ertrag für Weizen und einem mindestens achtfachen für Gerste erstaunlich hoch. Dabei ist allerdings unklar ob diese Erträge der Norm entsprechen oder aber eine Ausnahme nach starkem Regenfall darstellten. Aktuelle Vergleiche der Erträge der Region zeigten jedoch, dass es sich vermutlich eher um die tatsächlichen Durchschnittswerte eines normalen Jahres handelte.

Die Frage nach den tatsächlich erreichten Ertragsmengen kann allerdings kaum anhand der Auswertung singulärer historischer Quellen sowie experimenteller Archäologie beantwortet werden. Zum einen sind dazu keine ausreichenden Fakten bezüglich der klimatischen Bedingungen beziehungsweise pro Jahr zur Verfügung stehenden Wassermengen und Anbauprodukte bekannt. Zum anderen muss ebenfalls bedacht werden, dass nicht nur das ohnehin nicht zur Gänze zu erschließende Makroumfeld, sondern ebenfalls die jeweiligen Mikroumfelder der Anbauflächen empfindlich die Ertragsmengen beeinflussen können<sup>240</sup>.

#### **I.4.16 Experimentellarchäologische Vergleichswerte zu den Anbauprodukten**

Die experimentellen Untersuchungen der 1960er Jahre durch den Botaniker M. Evenari lieferte unter der Voraussetzung von Vierfelderwirtschaft die folgenden Ergebnisse bezüglich der Anbaumöglichkeiten mittels Sturzwasserbewässerung<sup>241</sup>. Es wurden Weizen, Gerste,

---

<sup>239</sup> Zu den nachfolgenden Ausführungen s. Mayerson 1962b, 227-231

<sup>240</sup> Dies zeigte sich in einer ethnologischen Studie der Region Petra bei Russell 1995, 696 f.

<sup>241</sup> Evenari et al., 1971, 188. 193-197. 208.

Erbsen, Rettich, Karotten, Zwiebeln, Sonnenblumen, Artischocken, Äpfel, Brombeeren, Kirschen und Spargel angebaut. Als besonders resistent gegen Dürrezeiten erwiesen sich Futterpflanzen wie Alfalfa sowie spezielle Weizen- und Gerstensorten.

Auf einer Versuchsfarm nahe Shivta wurden erfolgreich Johannisbrot, Feigen, Wein, Granatäpfel, Oliven sowie etwas weniger ertragreich Mandeln, Pfirsiche und Aprikosen kultiviert.

#### **I.4.17 Organisation der agrarischen Tätigkeiten<sup>242</sup>**

Die Organisation war vermutlich einfach gehalten, so gibt es in den Nessana – Papyri keine Hinweise auf den Status des *colonus* oder *emphyteusis*, eventuell gab es das Pachtwesen. Es besaßen sowohl Zivilisten als auch *limitanei* Land und die Eintreibung von Steuern scheint eine gemeinschaftliche Verantwortung gewesen zu sein<sup>243</sup>. An dieser Stelle ist allerdings anzumerken, dass in der Forschung häufig die Meinung vertreten wurde, die römischen Grenztruppen seien im 4. Jahrhundert n. Chr. zumindest partiell durch aus Einheimischen und Veteranen rekrutierte sogenannte *limitanei*, eigenes Land bewirtschaftende 'Wehrbauern' als lokale statische Einheiten ersetzt beziehungsweise unterstützt worden. Eine kritische Betrachtung der Quellen zeigt allerdings, daß dieser Ansatz einer genauen Prüfung nicht standhält. Weder schriftliche Belege wie die *Notitia Dignitatum* noch archäologische Untersuchungen ergeben ein eindeutiges und verbindliches Bild der römischen Armee nach den Reformen Diokletians und Constantins. Die früheste Erwähnung der *limitanei* stammt aus dem Jahr 363 n. Chr. aus einem Text über Truppen in Grenzgebieten unter der Führung eines *dux*. Der Begriff entsteht mit dem Auftreten mobiler Feldtruppen, und trennt diese von den Grenztruppen. Die Bezeichnung *limitaneus* wurde zwar in verschiedenen Bedeutungen verwendet, die Textstellen belegen allerdings keinen anderen Status als den regulärer Einheiten. Hinweise auf die Ausübung eines bäuerlichen Alltags durch *limitanei* fehlen<sup>244</sup>.

Für Nessana gilt außerdem, dass umgebendes Land aufgrund der geographischen Bedingungen der Negev vermutlich schlicht in Ackerfläche, Weingärten und Gärten unterteilt war, die Anwendung komplexerer Systeme welche aus anderen Regionen ebenfalls bekannt ist machte in dieser Region keinen Sinn. Die Felder hatten Namen oder wurden anhand ihrer

---

<sup>242</sup> Die Darstellung dieses Aspektes folgt zur Gänze Mayerson 1962b, 225-227

<sup>243</sup> Zu den Landbesitzern s. Papyri 16, 21 und 24; zum Pachtwesen s. Papyri 80, 81, 82 und 83; zu Steuerzahlungen s. Papyri 24 und 32; zum freien Handel zwischen Zivilisten und Militär s. Papyri 16, 23, 24 und 32; zum Aspekt kollektiver Verwaltung s. Papyri 32, 55, 58 und 59; zur Weiterführung dieses Systems in der islamischen Epoche s. Papyri 25, 58, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67 und 89; weiterführend bei Kraemer 1958.

<sup>244</sup> Zu den historischen Quellen s. Isaac 1988, 125-147.

Lokalisierung bestimmt. In Papyrus 24 wird ebenfalls die Größe eines Feldes beschrieben, diese betrug 5 *kabiaiai* beziehungsweise 0,4 *jugerum* beziehungsweise ca. 1 dunam und würde somit 1 ha oder 0,25 Morgen entsprechen. Anhand der Befunde entlang der Wadis kann davon ausgegangen werden, dass dies eine durchschnittliche Feldgröße darstellte.

Als Begriffe der Landverteilung und Landbestellung können *Khersos* für Brachland, *Khersokopea/Khersokopia* für Parzellierung, *Khoreon* für Dorf, Hof, Anwesen; *Sporemon Khoreon* für Ackerfläche, *Kēpos/Kēpeon* für Obstgarten, *Xerokēpeon* für sturzwasserbewässerte Obstgärten, *Ampelōn* für Weingärten, *Sykampelōn* für Feigenanbauflächen und *Fragmos* für Zaun beziehungsweise Mauer erschlossen werden und werfen so ein weiteres Licht auf die Subsistenz<sup>245</sup>.

Aus talmudischen Quellen sind die Begriffe *'aris* als Pächter der die Hälfte seiner Ernte einbehält für das 2. Jahrhundert, *hokher* als eine fixe Summe zahlender Pächter, *sokher* als eine fixe Summe zahlender kurzfristig anwesender Pächter, *shattal* als Saisonarbeiter zur Bestellung von Brachland, *sakhir* als gegen Unterkunft und Verpflegung im Durchschnitt für drei Jahre angestellter Arbeiter und *po'el* als Tagelöhner bekannt<sup>246</sup>.

Des Weiteren ist denkbar, dass vergleichbar zu modernen Abläufen im Jerusalem des 20. Jahrhunderts Land zentral bezüglich der Qualität rotierend verteilt, sowie Entscheidungen über Anbau und das Bestellen der Flächen analog zu der gemeinschaftlichen Wartung des Wassersystems gemeinschaftlich vonstatten gingen<sup>247</sup>.

Die vorgestellte Vielfältigkeit der Arbeitsmöglichkeiten und Pachtsysteme sowie die Frage nach möglichen kommunal genutzten Flächen zeigt, dass im Fall Shivtas unter Einbezug nomadischer Gruppen verschiedene gesellschaftliche Modelle sowohl zur Nutzung der Agrarflächen als auch anderer Subsistenzweisen denkbar sind.

#### **I.4.18 Viehhaltung**

Die außerhalb Shivtas gelegenen Viehpferche belegen Viehhaltung, hierbei ist plausibel an die Haltung von Schafen und Ziegen zu denken. Eventuell kann davon ausgegangen werden, dass diese jedoch nicht den Bewohnern der Siedlung dienten sondern Nomaden, so dass Milch, Fleisch und weitere tierische Produkte eventuell in größeren Mengen erhandelt

---

<sup>245</sup> M. Evenari et al., loc. cit. (n. 24) 123.

<sup>246</sup> Sartre (2005, 217).

<sup>247</sup> S. Kark/Oren-Nordheim 2001, 214.

wurden<sup>248</sup>. Dass der Fleisch- und Milchproduktebedarf der Siedlungen vermutlich großflächig durch den Handel mit Nomaden gedeckt wurde, zeigt sich ebenfalls in der Absenz dieser Aspekte der Ernährung in den Nessana-Papyri<sup>249</sup>. Anhand eines Stalles kann ebenfalls Viehhaltung innerhalb der Siedlung erkannt werden.

In Nessana sind Knochen von Schafen und Ziegen sowie Gazellen und Schweinen im Fundspektrum vertreten<sup>250</sup>.

In den Nessana - Papyri gibt es keine weiteren Hinweise auf Nutztiere, lediglich die Papyri 35 und 37 belegen, dass eine Kameleinheit in Nessana stationiert war. Das Kamel wurde ebenfalls durch die römische Militäreinheit der *dromedarii* genutzt und ist im Negevgebiet seit der späten Bronzezeit belegt<sup>251</sup>.

Eventuell wurden die Tiere jedoch auch für landwirtschaftliche Zwecke eingesetzt, wie dies auch im römischen Tripolitanien der Fall war. Seit dem Chalkolithikum sind aus dem Negevgebiet zudem Esel bekannt, welche sowohl zum Transport als auch zum Pflügen dienen können<sup>252</sup>.

Gebäude mit Ställen in Shivta, Mamshit<sup>253</sup> und Rehovot<sup>254</sup> werden bisweilen zum Beweis für Pferdehaltung herangezogen<sup>255</sup>. Dies ist allerdings hochgradig unsicher.

Kleinviehherden grasen normalerweise in einer Breite von 50 - 200 m<sup>256</sup>. Aufgrund der damit verbundenen Gefahren für die traditionell räumlich dicht zusammenliegend positionierten landwirtschaftlichen Systeme finden sich die Herden eher im weniger agrarökonomisch genutzten nördlichen Negevgebiet<sup>257</sup>. Für Shivta ist daher aufgrund der umgebenden dichten Feldsysteme eine Viehhaltung in größerem Ausmaß unwahrscheinlich, die außerhalb der Siedlung befindlichen Viehpferche dienten wohl eher durchziehenden Gemeinschaften.

---

<sup>248</sup> Avni 1996, 70.

<sup>249</sup> Avni 1996, 70

<sup>250</sup> Colt 1962, 69. Domestizierte Schweine sind bereits seit dem Chalkolithikum aus dem Negevgebiet bekannt: Gilead 1992, 29-41,

<sup>251</sup> Levy 1992, 69.

<sup>252</sup> Levy 1992, 69.

<sup>253</sup> Negev 1988a, 98-103; 133-141.

<sup>254</sup> Tsafir et al. 1988, 119-122.

<sup>255</sup> Rubin 1996, 54.

<sup>256</sup> Levy 1992, 69

<sup>257</sup> Levy 1992, 70

#### **I.4.19 Fazit zu Infrastruktur und Subsistenz der Region Shivta**

Die wirtschaftliche Grundlage Shivtas setzte sich aus den anhand unterschiedlicher Quellengattungen erschließbaren Aspekten Landwirtschaft beziehungsweise Ackerbau und Viehhaltung, Handels- und Pilgerbetrieb zusammen. Shivta lag zwar nicht unmittelbar an einer der großen Haupthandelsrouten im Negevgebiet, war aber in deren Einzugsgebiet keinesfalls dezentral positioniert. Ab dem 6. Jahrhundert verlagerte sich der ökonomische Aspekt der Siedlung zudem vermutlich auf den Richtung Sinai durchziehenden Pilgerbetrieb, welcher neue wirtschaftliche Prosperität hervorrief. Die dortige Wasserversorgung war außerdem ein nicht nur zur Versorgung von Karawanen und Reisenden, sondern auch allgemein der nomadischen Bevölkerung wichtiger Faktor.

Ogleich die momentane Quellenlage zur landwirtschaftlichen Nutzung der Region Shivta viele Fragen offen lässt, kann von einer vielfältigen intensiven und extensiven Ökonomie ausgegangen werden. Eventuell wurden bis zu dem vermuteten Einsetzen zunehmender Dürren ab dem 7. Jahrhundert sogar Überschüsse zum Handel nach Rhinocorura erwirtschaftet.

Aufgrund der geschilderten Umstände von Infrastruktur und Subsistenz muss neben einem eventuellen Aufsuchen der Lokalität in den vorherigen Epochen von einer vollständigen Einbindung der Siedlung Teil der *oicumene* Elusa in die überregionalen Abläufe in der byzantinischen Epoche<sup>258</sup> bei einer weitgehenden Selbständigkeit ausgegangen werden.

#### **I.4.20 Wasserversorgung: Ressourcen und Qualität**

Die Wasserversorgung Shivtas gestaltete sich in Ergänzung der Sturzwasserbewässerung der Felder mittels Speichern winterlicher Regenfälle in den beiden zentralen Wasserreservoirs der Siedlung sowie den diversen Zisternen sowohl innerhalb der bebauten Fläche als auch außerhalb dieser. Im Negevhochland wird von einer Verdunstung offener Zisternen von 1.700 – 1.800 mm pro Jahr ausgegangen<sup>259</sup>. Somit ist fraglich ob Reservoirs bis zum Beginn des Sommers noch Wasser enthielten. Außerdem diente das in diesen befindliche Wasser wohl aufgrund der Qualität vorwiegend nicht zum Konsum als Trinkwasser. Minimal kann für das Negevgebiet außerdem von einer Füllung der Zisternen in jedem zweiten Jahr ausgegangen werden<sup>260</sup>. Eine dauerhafte Siedlung musste daher einen entsprechenden Ausgleich in der

---

<sup>258</sup> Vgl. Rosen 1992, 159 f.

<sup>259</sup> Avni 1996, 32.

<sup>260</sup> Shereshevski 1991, 191-193.



Wasserversorgung schaffen, wie dies im Fall Shivtas beispielsweise durch die Anlage des Aquäduktes auch geschah. Vermutlich hatte jedes Haus eine Zisterne, welche jedes Jahr durch Niederschlag, Aquädukt und eventuell die zentralen Reservoirs gefüllt wurde, dies würde wiederum zu einer Wassermenge von 3,5 m<sup>3</sup> pro Einwohner führen<sup>261</sup>. Dabei wird von der Versorgung einer Familie für ein Jahr ausgegangen<sup>262</sup>.

#### **I.4.21 Quellen**

Im Umfeld Shivtas existiert keine saisonale oder dauerhafte Quelle. Wasserquellen des zentralen Negev finden sich lediglich im westlichen Bereich der Hochlagen in Mashabbim, Nahal Lavan, Be'er Resisim und Be'erotayim<sup>263</sup>. Da es sich dabei um Entfernungen zwischen 6 km und 12 km handelt sollte eine Nutzung dieser Wasservorkommen jedoch keinesfalls ausgeschlossen werden. Distanzen dieser Art sind durchaus zu bewältigen. Quellen spielten vermutlich allerdings in der Wasserversorgung der Negevwüste dennoch generell eine eher untergeordnete Rolle, denn jüngere Studien ließen diese aufgrund der brackigen Qualität des Wassers und mangelnder Quantität als wertlos erkennen<sup>264</sup>.

#### **I.4.22 Brunnen**

Im archäologischen Befund Shivtas und seiner direkten Umgebung sind keine Brunnen bekannt. Die nächsten Anlagen finden sich nicht unter 16 km Entfernung von der Siedlung<sup>265</sup>. Erneut handelt es sich wie im Fall der Quellen um allerdings zu bewerkstelligende Distanzen. Das aufgrund der Auswaschung der Lössböden saline Brunnenwasser ist jedoch nicht für sämtliche Verwendungszwecke und beispielsweise nur für wenige Anbauarten wie Datteln geeignet<sup>266</sup>. Ein aus lokaler Tradition überlieferter, in den 1950er Jahren zugeschütteter antiker Brunnen südlich außerhalb der Siedlung konnte vor Ort zwar nicht lokalisiert werden; anhand der Befunde eines 100 m tiefen Brunnens aus Ruheibeh, sowie eines 60 m tiefen Brunnens aus Eboda zur Speisung der Thermen und weiterer Anlagen in Nessana, Elusa und Saadi<sup>267</sup> ist dessen Existenz jedoch nicht unwahrscheinlich.

---

<sup>261</sup> Tsuk 2002, 79.

<sup>262</sup> Evenari et al. 1971, 171.

<sup>263</sup> Haiman 1989, 175.

<sup>264</sup> Mayerson 1962b, 222.

<sup>265</sup> Baly 1935, 179.

<sup>266</sup> S. hierzu Mayerson 1962b, 231.

#### **I.4.23 Saisonale Regenfälle**

Saisonale Regenfälle im Winter stellten aufgrund des Fehlens von Quellen und Brunnen die primäre Grundlage der Wasserversorgung Shivtas dar. Diese erfolgen ab Oktober/November und haben ihren Höhepunkt im Januar/Februar um dann im März/April ihr Ende zu finden<sup>268</sup>. Die Qualität des Flutwassers ist aufgrund des geringen Salzgehaltes sowie der zusätzlichen Auswaschung von Salzen aus dem Boden und der Ablagerung von Lehm vor allem sehr gut für landwirtschaftliche Zwecke geeignet<sup>269</sup>. Vier gesicherte Vorgänge können trotz der unbekannten Regelmäßigkeit der Flutungen einzelner Wadis in der Negevwüste erkannt werden. Nicht alle Wadis werden gleichwertig durch die winterlichen Regenfälle gespeist, kleinere jedoch jedes Jahr, die Verteilung der Fluten ist unregelmäßig im landwirtschaftlichen Jahresablauf von Bestellung und Ernte, große Mengen Wasser können für kurze Zeit verfügbar sein<sup>270</sup>.

#### **I.4.24 Aquädukt**

Ein aus einer Mauer von sorgfältig gebauten, zwei bis drei 25 cm hohen Lagen Aquädukt beginnt auf einer Höhe von 420 m ü. NN Rücken 2,5 km nordöstlich von Shivta und endet auf 350 m ü. NN im Südwesten der Siedlung<sup>271</sup>.

Nach einem Plateau führt der Aquädukt durch ein kleines Wadi auf 150 m Länge bis zu einem Verteilungsdamm über eine Wasserscheide absteigend nach Südwesten, weitere 100 m durch ein weiteres Wadi, erreicht einen weiteren Verteilungsdamm und läuft vom Wadibett auf das Ufer Richtung Shivta, danach kreuzt er einen Sattel auf einer Erdrampe mit Steinplatten auf beiden Seiten. Die Rampe ist ca. 30 m lang, 4,7 m breit und 1 m hoch, am Anfang schließt sich ein zusätzlicher Graben von Norden her an den Hauptgraben, im Zentrum der Rampe ist die Breite der südlichen Mauer 1,4 m, der nördlichen 1,5 m und der Kanal ist 1,4 m breit. Der Querschnitt des Grabens ist ca. 2 m breit und 0,4 m tief. Vor Shivta wird der Aquädukt durch eine 1,9 m lange und 0,45 m breite Mauer aus fünf großen Steinen blockiert, südlich davon führt eine Rinne zu einem Feld. Eine Grabung zeigte den Querschnitt des Aquädukts in der aus zwei Mauern gebauten Fortführung, dieser ist oben 1,1 m breit, unten circa 1,0 m tief, der

---

<sup>267</sup> Shereshevski 1991, 102. 47. 59. 89. 93

<sup>268</sup> Vieweger 2004, 309.

<sup>269</sup> Mayerson 1962b, 223.

<sup>270</sup> Mayerson 1962b, 223.

<sup>271</sup> Die Beschreibung der Bauweise folgt Tsuk 2002, 77.

Boden aus anstehendem Fels ist nicht verputzt. Die Mauern sind im Süden 1,9 m und im Norden 1,05 m stark.

Die Anlage sammelte Wasser von einem 100 m breiten Hang auf einer Fläche von 250 dunam<sup>272</sup>. Im Südwesten führt der Aquädukt unter die Nordkirche und erscheint in der Form von Kanälen wieder nahe den zentralen Wasserreservoirs.

#### **I.4.25 Weitere Methoden zur Wasserspeicherung außerhalb des Siedlungsareales**

Rezente Beispiele wie die von Beduinen angelegten *Thamila* legen weitere Methoden der Wasserspeicherung nahe<sup>273</sup>. Zudem kann daher ebenfalls von der Nutzung von >Wasserlöchern< in den Wadibetten ausgegangen werden<sup>274</sup>.

#### **I.4.26 Zisternen**

Den wohl wichtigsten Aspekt der Wasserversorgung sowohl in Bezug auf die Anbauflächen außerhalb des Siedlungsgebietes als auch die Gewährung innerhalb dessen stellen die in sämtlichen byzantinischen Siedlungen zu findenden Zisternen dar. Im Rahmen eines Surveys konnten für Shivta und die nähere Umgebung 57 Zisternen festgestellt werden<sup>275</sup>. Aufgrund des Zustandes der Ruinen konnten allerdings vermutlich nicht sämtliche Zisternen innerhalb der Siedlung erfasst werden.

#### **I.4.27 Form und Bauweise der Zisternen**

Zisternen können gemäß ihrer Form als rechteckig, flaschenförmig oder zylindrisch beziehungsweise gemäß ihrer Konstruktion in Geröll und Mörtel, Ashlar, aus dem Fels gehauen, Mischbauweise beider Techniken, klassifiziert werden<sup>276</sup>. Insbesondere zylindrische Zisternen finden sich extrem häufig und in der gesamten Negevregion<sup>277</sup>. Die zumeist zylindrischen oder auch kubischen Zisternen Shivtas gehören aufgrund der hierfür günstigen geologischen Voraussetzungen zur vorletzten Kategorie. Shivta ist auf Kalkstein des Turoniums der Oberkreide gebaut, unter der Steinschicht ist in 2-4 m Tiefe eine 2-3 m starke

---

<sup>272</sup> Zur Beschreibung des Aquäduktes s. Tsuk 2002, 77.

<sup>273</sup> Zu den *Thamila* s. Evenari et al. 1971, 152.

<sup>274</sup> Mayerson 1962b, 222.

<sup>275</sup> Tsuk 2002, 77.

<sup>276</sup> Mayerson 1962b, 247.

<sup>277</sup> Evenari et al. 1971, 171.

Schicht aus Sandstein der jüngeren Kreidezeit<sup>278</sup>. Die Zisternen sind für gewöhnlich mit Nacken und Decke in den harten Kalkstein und mit dem Rest in den weicheren Sandstein geschlagen. Die meisten Zisternen haben im oberen Teil einen vertikalen Schaft aus behauenen Steinen mit einem quadratischen oder rechteckigen Querschnitt und Maßen von 0,40 x 0,48 m bis 0,88 x 1,30 m. Die Seiten sind meist aus einem Stein an jeder Seite gebaut, dessen Länge die Länge oder Breite der Öffnung überschreitet, die Tiefe beträgt 2,5 bis 5,15 m. Der untere Teil der Zisternen ist zumeist zylindrisch oder kubisch mit einer flachen Decke, zwei Zisternen hatten Decken auf Bogenkonstruktionen. Von den sorgfältig ausgearbeiteten 30 Zisternen sind im oberen Abschluss 16 rund, 10 quadratisch, 3 elliptisch, eine ist rechteckig. In 27 Fällen konnten aufgrund von Sedimentierung keine weiteren Untersuchungen vorgenommen werden. Die meisten Zisternen weisen geschätztes 1-2 m starkes Sediment auf dem Boden auf welches aus unkontrolliertem Zufluss aus den zuführenden Kanälen stammt, in einigen Fällen konnten trotz mehrjähriger Dürre Schlamm und Feuchtigkeit festgestellt werden welche auf Wasserzufluss nach starken Regenfällen zurückzuführen sind. Es fanden keine Grabungen in den Zisternen statt.

In den meisten Fällen wurde der obere Abschluss der Zisternen in situ gefunden, dabei handelte es sich um einen quadratischen oder rechteckigen Stein von durchschnittlich 75 x 75 cm, ca. 30 cm Dicke und einem runden mittigen Loch von 33-40 cm Durchmesser. Bisweilen fanden sich quadratische Einlässe zum Anbringen einer Metallabdeckung, in einem Fall ein runder Stein zu diesem Zweck. Das Wasser wurde mittels Eimer und Seil geholt, über der Zisterne 17 fanden sich ein komplett erhaltener Bogen von 1,45 m Höhe, sowie ein Loch von 1,5 cm Größe in der Mitte welches vermutlich zur Befestigung des Dübels diente, der den Schnurlauf für den Eimer hielt.

Der Putz in den Zisternen ist 1,5 – 4,0 cm dick und bis auf eine weiß auf graue Ausnahme in der großen Zisterne im Hof der Nordkirche pink oder grau. Im Putz der drei Zisternen von Mittel- und Südkirche fanden sich Kreuze aus Glycimeris, in drei privaten Anlagen verschiedene griechische und lateinische Kreuzmuster sowie ein Malteserkreuz. und eine zwischen zwei Kreuzen befindliche griechische Inschrift mit der Aussage “Johannes (Sohn des) Kyriakos“, eventuell der Name der letzten Person welche die Zisterne säuberte.

---

<sup>278</sup> Die nachfolgende Beschreibung zu den Zisternen und ihrer Positionierung, Leitungen, Volumen und Wasserreservoirs folgt Tsuk 2002, 65. 67. 70. 73. 47. 77. 79.

#### **I.4.28 Positionierung der Zisternen**

Die Zisternen Shivtas konzentrieren sich im zentralen, westlichen und nördlichen Bereich; 40 befinden sich in Innenhöfen, sechs in Kirchen und deren Höfen, zwei in Straßen, fünf in Räumen und vier in den Feldern nahe Schafpferchen oder Weinpressen. Für den Privatgebrauch gilt daher, dass die meisten Häuser eine Zisterne im Hof besaßen, welche zumeist in einer Ecke mit der Öffnung 0,45-0,65 m über dem Boden sicher vor Verschmutzungen lag. Lediglich in zwei Fällen war die Öffnung auf Bodenniveau des Hofes, und daher eventuell ursprünglich durch eine Mauer geschützt.

Die drei Kirchen weisen sechs Zisternen auf, eine im südlichen Schiff der Südkirche sowie im vor der Kirche liegenden Hof, eine im Hof der Moschee nahe der Südkirche, zwei in der zentralen Halle sowie nahe dem Eingang der Mittelkirche, und eine im Hof der nördlichen Kirche. Die Zisternen in Mittel- und Südkirche sind mit Volumen von 24 m<sup>3</sup> und 21 m<sup>3</sup> kleiner und aufgrund einer Inkorporierung als bereits bestehend in die neuen Bauten ungewöhnlich positioniert. Lediglich die Zisterne im nördlichen Kirchhof mit 9,7 m Durchmesser und einem Volumen von 162,5 m<sup>3</sup> wurde zur Zeit des Baus der Kirche angelegt. Weitere, anhand der begleitenden Funde vermutlich spätrömische und byzantinische Zisternen befanden sich außerhalb des Stadtareals<sup>279</sup>.

Eine letzte Struktur, welche im April 2009 erfasst wurde, muss abschließend erwähnt werden. Außerhalb der Nordkirche befindet sich eine überbaute Zisterne neben byzantinischen Zeltarealen (Beilage, Tafel 121 A). Hier ist an eine exklusive Versorgung von außerhalb der Siedlung lagernder Gruppen zu denken. Diese Struktur wirft ebenfalls die Frage nach Zugangsrechten bezüglich des zur Verfügung stehenden Wassers auf.

#### **I.4.29 Leitungen der Zisternen**

Die zugehörigen Wasserkanäle in der Siedlung, meist einer, zuweilen jedoch bis zu drei kamen von den Außenmauern des Hauses oder direkt vom Dach mittels einer Abflussrinne, mit einem weiteren Verlauf unter dem Hof und befinden sich in einer Seite des Schafts in einer Tiefe von 1 - 3 m unter dem Bodenniveau. Diese sind meist sorgfältig gebaut oder in den Fels gehauen, in drei Fällen fanden sich tönernen Leitungen, die Größe beträgt 0,1 - 0,4 m in Tiefe und Breite, bisweilen überschreitet die Länge 10 m. Der Querschnitt zeigt, dass diese

---

<sup>279</sup> Zu entsprechenden Befunden im näheren Umfeld der Siedlung s. Baumgarten 2004, Sites 133, 157, 158, 160, 166, 167, 169, 172, 210, 226, 241, 242

Kanäle auch einen starken Wasserfluss bei einem für die Region typischen kurzen und starken Regenfall aushielten.

Das Wasser wurde sowohl von den Dächern in die Zisternen der Wohnhäuser als auch vermutlich durch die nach Süden her abfallenden Straßen in die großen Reservoirs geleitet. Die Qualität des Wassers in letzteren ist ohnehin stärkerer Evaporation und Verschmutzung ausgesetzt, allerdings müssen mögliche Abdeckungen, beispielsweise mit Tierhäuten, in Betracht gezogen werden.

Vor der Südkirche fand sich als singulärer Befund ein Verteilerbecken von 0,5 m Durchmesser und 0,49 m Tiefe mit drei Öffnungen. Deren nördliche ließ Wasser ein, die westliche und südliche lagen Zisternen gegenüber. Durch das Blockieren einer der Öffnungen konnte das Wasser gezielt in eine der Zisternen geleitet werden.

#### **I.4.30 Volumen der Zisternen**

Die durchschnittliche Tiefe wird auf 2,5 m geschätzt, das Volumen von 28 Zisternen verteilt sich wie folgt: drei bis zu 20 m<sup>3</sup>, acht 20 - 40 m<sup>3</sup>, fünfzehn 40 - 70 m<sup>3</sup> und zwei 130 - 170 m<sup>3</sup>. Das totale Aggregatvolumen beläuft sich auf 1292,7 m<sup>3</sup> mit einem durchschnittlichen Betrag von 46,2 m<sup>3</sup> pro Zisterne. Das Wasser wurde von den verputzten Dächern gesammelt und ergab ca. 21 m<sup>3</sup> als Maximum. Dies bedeutet 1,6 m<sup>3</sup> pro Person, den minimalen Bedarf in einer Wüstenregion. Ältere Forschungen gingen davon aus, dass die Kanäle in den Straßen ebenfalls zum Auffangen von Niederschlag dienten, eine These, die allerdings zwischenzeitlich durch Gefällemessungen widerlegt wurde<sup>280</sup>.

#### **I.4.31 Wasserreservoirs**

Im Zentrum der Siedlung befinden sich zwei große polygonale Wasserbecken (Beilage, Tafel 120). Diese haben ein gesamtes Fassungsvermögen von 2.000 Kubikmetern, entstanden aus ehemaligen Steinbrüchen und dienten in Ergänzung der Versorgung aus den privaten Zisternen zu verschiedenen Zwecken. Die Oberfläche der südlichen Zisterne beträgt 324 m<sup>2</sup>, die der nördlichen 486 m<sup>2</sup> bei einer vermuteten maximalen Tiefe von über 3,2 m, das Volumen der nördlichen Zisterne wird auf 2.025 m<sup>3</sup> geschätzt. Bei einem durchschnittlichen Niederschlag von 90 mm pro Jahr werden zum Füllen eines der Becken die Abflussmengen aus 225 dunam benötigt.

Stufen führten in der nördlichen Zisterne von Nordosten, in der südlichen von Nordosten und Südosten hinunter und ermöglichten so den Zugang sowohl zur Reinigung als auch zum Wassers schöpfen. Der graue, rot pigmentierte Putz in den Becken unterscheidet sich von dem der Zisternen, die Becken datieren vermutlich früher als die spätere Siedlung. Wasserreservoirs sind ebenfalls in offener Form aus der südöstlichen Peripherie Ruheibehs in 18,50 x 22,50 m Größe und 4,50 m Tiefe, in geschlossener Ausführung aus Mamshit mit einem Volumen von 540 m<sup>3</sup> sowie aus der Umgebung von Eboda und in Elusa<sup>281</sup> bekannt. Zu der in Shivta erfolgten Positionierung im Siedlungszentrum liegen allerdings keine Parallelen vor. Aufgrund des Forschungsstandes beziehungsweise der unpublizierten Grabungen der 1930er Jahre kann eine auf Bögen ruhende Abschlusskonstruktion wie im Fall von Mamshit zwar aktuell nicht belegt, aber auch nicht zur Gänze ausgeschlossen werden. Alternative Methoden wie beispielsweise eine Abdeckung mit Tierhäuten hätten eine zu hohe Verdunstung begünstigt.

#### **I.4.32 Wartung der Systeme zur Wasserversorgung**

Die Colt-Expedition fand vier griechische *Ostraca* nahe der Zisterne im Hof eines Privatgebäudes welches an die Südkirche angrenzte, die Funde aus dem 6. Jahrhundert beziehen sich auf öffentliche Arbeiten der Einwohner Shivtas bezüglich des Säuberns der Becken<sup>282</sup>. Nr. 1 '(Die Gemeinschaft oder der Rat) an Flavius Garmus, Sohn des Zacharius (Grüße): Du hast eine Aufgabe für den Teich beendet. Geschrieben im Monat des Dios, 25. Tag in der 7. Indikation.' (Oktober 600), Nr. 2 '(Die Gemeinschaft oder der Rat) an Stefanos, Sohn des Johannes Aldoban. Du hast eine Aufgabe für die Öffentlichkeit beendet. Geschrieben im Monat des Dios, 25. Tag in der 7. Indikation.', Nr. 3 'Vater Johannes, Sohn des Victor, Ehemann der (Augsta), Grüße. Du hast eine Arbeitseinheit in der Zisterne beendet.', Nr. 4 'Ein Arbeiter'. Zisterne oder Becken wird als *cisterna* bezeichnet und bezog sich vermutlich auf die großen Reservoirs da die Zisternen zum Reinigen zu klein waren. Der Monat Oktober wird zum Reinigen gewählt, da die Zisternen zu diesem Zeitpunkt das wenigste Wasser aufwiesen und die nächste Regenperiode kurz bevorstand.

---

<sup>280</sup> S. Segal 1983, 11.

<sup>281</sup> S. zu den weiteren Befunden im Negevgebiet Shereshevski 1991, 102.33.47.89.

<sup>282</sup> Tsuk 2002, 75 f., Youtie 1936.

#### **I.4.33 Datierung der Systeme zur Wasserversorgung**

Die Datierung des Wassersystems Shivtas gestaltet sich, wie generell in der Thematik, als schwierig. Die Planung der Siedlung und der Wasserversorgung erfolgte, wie die Konstruktion der Wasserkanäle unter den Böden der Gebäude zeigt parallel. Dies belegen sowohl die Zisternen in den Wohnhäusern als auch deren Einbezug in spätere Umbauten nicht nur in den Kirchen sondern auch in privaten Anlagen.

Generell wird für den Beginn der Anlage von Zisternen im Negevgebiet eine eisenzeitliche Anfangsdatierung postuliert. Eisenzeitliche Strukturen gehen zumeist mit Zisternen als primärer Quelle der Wasserversorgung einher<sup>283</sup>. In der Nähe der eisenzeitlichen Siedlungen der Negevwüste fanden sich insgesamt ca. 200 Zisternen des offenen oder geschlossenen Typs<sup>284</sup>. Insbesondere offene in die Erde gegrabene Zisternen mit einem Durchmesser von 3-20 m und 2-5 m Tiefe werden neben in kleineren in den Fels gehauenen Strukturen, letztere typischerweise in der Nähe von Behausungen, als spezifisch für die eisenzeitliche Epoche angesehen<sup>285</sup>. Aus anderen Regionen ergibt sich ebenfalls für die flaschenförmigen Anlagen eine eisenzeitliche Datierung<sup>286</sup>. Ein weiteres Kriterium kann aufgrund der Vergesellschaftung mit datierten Fundstellen die Auskleidung mit Steinen darstellen<sup>287</sup>. Eine eisenzeitliche Datierung der Zisternen in der Region Shivta ist insbesondere aufgrund des gänzlichen Fehlens der für diese Epoche typischen Vergesellschaftung mit weiteren Strukturen beziehungsweise der Abwesenheit von Indikatoren einer eisenzeitlichen Nutzung des Ortes beim gegenwärtigen Forschungsstand daher unwahrscheinlich.

Die Mehrheit der Zisternen in der Region Shivta wird in die nabatäische bis byzantinische Zeit datiert<sup>288</sup>. Lokale Angaben zu einer auf halbem Weg zwischen Mizpe Shivta und der antiken Siedlung befindlichen großen Zisterne aus nabatäischer Zeit konnten aufgrund des dortigen Militärgebietes 2009 nicht überprüft werden.

Der Aquädukt kann bezüglich der Ausführung mit dem der von der nabatäischen bis in die islamische Zeit prosperierenden Siedlung von Humayma in Jordanien, auf halbem Weg zwischen Petra und Aqaba verglichen werden<sup>289</sup>. Eine Datierung in die nabatäische Epoche bleibt vage.

---

<sup>283</sup> Haiman 2002, 23.

<sup>284</sup> Haiman 2002, 23.

<sup>285</sup> Haiman 1994, 49.

<sup>286</sup> Oleson 1995, 709.

<sup>287</sup> Avni 1996, 32.

<sup>288</sup> Glueck 1959a, 4.

<sup>289</sup> Eadi/Oleson 1986, 62. 69.



Offene Reservoirs finden sich durchgängig ab der Bronzezeit<sup>290</sup>. Vergleichbare Anlagen von Wasserreservoirs beziehungsweise *khazzānāt*, welche ebenfalls aus ehemaligen Steinbrüchen entstanden wie dies vermutlich auch in Shivta der Fall ist finden sich in der gesamten Region des östlichen Mittelmeerraumes zu unterschiedlichen Epochen<sup>291</sup>. Das Fehlen von Indizien für eisenzeitliche Befunde von Zisternen in der Region Shivta legt allerdings ebenfalls eine spätere Anlage der Steinbrüche und somit Reservoirs nahe. Eine Bearbeitung mit diagonal behauenen Steinen wird als typisch nabatäisch angesprochen<sup>292</sup>. Diese kann für Shivta allerdings ebenfalls nicht festgestellt werden.

Die Wasserversorgung Shivtas muss somit bezüglich der umstrittenen Anfangsdatierung der Siedlung nicht zwingend in die nabatäische Epoche fallen, vielmehr zeigt sich in der nabatäischen Technologie eine Nutzung etablierter älterer Verfahrensweisen mit einer über diese Epoche hinausreichenden Laufzeit. Eine römisch-byzantinische Datierung ist aufgrund der gleichzeitigen Anlage von Wohnbauten und Zisternensystem beim gegenwärtigen Forschungsstand am plausibelsten.

---

<sup>290</sup> Eadi/Oleson 1986, 61.

<sup>291</sup> Freyberger 2004, 337.

## **I.5 Exkurs: Nomadentum und Sesshaftigkeit**

Untersuchungen zum byzantinischen Negevgebiet haben bislang bei einer Fokussierung auf die Befunde der >Städte< und ihre jeweilige Umgebung den Aspekt der Interaktion zwischen Nomadentum und Sesshaftigkeit vernachlässigt<sup>293</sup>. Der Prozess der Sesshaftwerdung ist in der Forschung generell häufig von größerem Interesse als umgekehrte Abläufe<sup>294</sup>. Beziehungen zwischen beiden Gruppen werden dabei zumeist vor dem Hintergrund kulturellen Konfliktes beschrieben<sup>295</sup>. Eine solchermaßen polarisierende Darstellung wird jedoch der Komplexität der materiellen Hinterlassenschaft und den sich darin manifestierenden Nuancen sozialer Aspekte nicht gerecht. Auch die Quantität der materiellen Hinterlassenschaft im Negevgebiet ist je nach Periode stark unterschiedlich ausgeprägt, und kann nicht durch die Nennung von deterministischen Gründen wie beispielsweise Klimaschwankungen exklusiv erklärt werden. Vielmehr müssen alternierende Phasen der Sesshaftigkeit und des Nomadentums in Betracht gezogen werden<sup>296</sup>, welche wiederum durch eine Vielzahl möglicher Auslöser bedingt sein können. Spätestens ab dem Early Bronze Age bis in die byzantinische Ära muss sowohl von dem Auftreten periodischer Wechsel beider Subsistenzweisen, als auch der Koexistenz permanenter, nomadischer und semi-nomadischer Lebensweisen innerhalb eines klar umrissenen Areals wie beispielsweise einer Siedlung ausgegangen werden. In der vorliegenden Arbeit wird sich zeigen, dass eine Studie dieses Aspektes in der Untersuchung der baulichen Gegebenheiten einer einzelnen Siedlung und ihres Umlandes eine Rekonstruktion regionaler und überregionaler sozialer Umstände ermöglicht. Die im Folgenden anhand ethnographischer Beispiele exemplarisch vorgestellte Vielfältigkeit sowohl der Gestaltung als auch der Nutzung von Behausungen im Kontext von Prozessen des Wechsels zwischen Sesshaftigkeit und Nomadentum verwahrt sich gegen die Etablierung artifizieller Kategorien.

### **I.5.1 Nomadentum und Sesshaftigkeit: Definition und charakteristische Prozesse**

Im östlichen Mittelmeerraum treten selten Gemeinschaften in Erscheinung, welche ausschließlich pastoralistisch oder agrarökonomisch geprägt sind<sup>297</sup>. In den Untersuchungen

---

<sup>292</sup> Eadi/Oleson 1986, 60.

<sup>293</sup> Avni 1996, 1.

<sup>294</sup> LaBianca 1985.

<sup>295</sup> Avni 1992b, 241.

<sup>296</sup> Finkelstein 1995, 15. Dort wird ebenfalls die Diskussion angeregt, ob eine komplette Absenz materieller Hinterlassenschaften tatsächlich, wie bisweilen postuliert, als Ergebnis einer extremen Ausprägung des Nomadentums anzusehen ist.

<sup>297</sup> Vgl. MacDonald 1993.

zu Shivta wurde bislang das Nomadentum als reiner Pastoralismus klar von einer sesshaften Einwohnerschaft der Siedlung in binärer Opposition abgegrenzt. Vielmehr muss an eine symbiotische, dennoch Wettbewerb nicht ausschließende Koexistenz beider Lebensweisen mit einem entsprechenden Austausch von Gütern gedacht werden<sup>298</sup>, welche ebenfalls die Möglichkeit periodischer Verlagerung des Schwerpunktes auf einen der beiden Aspekte in sich birgt. Nomadische und sesshafte Gruppen müssen nicht zwingend unterschiedliche Gesellschaften repräsentieren sondern können vielmehr von Spezialisierungen innerhalb einer Gemeinschaft zeugen<sup>299</sup>.

Der Begriff des Nomadentums soll daher in der Definition für die vorliegende Arbeit pastoralistischen Flächennomadismus als kontinuierlichen periodischen Ortswechsel bei gleichbleibender Wirtschaftsform<sup>300</sup> und horizontalen Migrationsrouten<sup>301</sup> sowie semi-nomadische Gemeinschaften umfassen. Dabei sind für Vollnomaden die Migration von Vieh unter Begleitung über unterschiedliche Distanzen, die fließende Formation von Wohngemeinschaften mit eventuellen Veränderungen von Gruppen oder co-residenten Gemeinschaften, die Autonomie von Haushalten bezüglich der Bildung von Lagern und der Logistik der Herden sowie flexible territoriale Zugangsrechte unter möglichem häufigem Wechsel des Ortes der Niederlassung, der Migrationsrouten zwischen verschiedenen Umwelten oder innerhalb einer Zone und des saisonalen Weidelandes beispielsweise auf Brachflächen mit temporär genutzten Strukturen charakteristisch<sup>302</sup>. Semi-nomadische Gruppen sind durch die temporäre Nutzung permanenter Behausungen beziehungsweise das Lagern in strukturell etablierten sowie im archäologischen Befund erfassbaren Zeltarealen nahe Siedlungen oder Ackerland charakterisiert<sup>303</sup>. In Fällen, in welchen Acker- und Weidegebiete stark mit einander verwoben sind, kann eine vielgestaltige Interaktion zwischen nomadisierenden Viehzüchtern und sesshaften Gruppen zur optimalen Ausnutzung der

---

<sup>298</sup> Köhler-Rollefson 1992, 11.

<sup>299</sup> Bar-Yosef/Khazanov 1992, 3.

<sup>300</sup> Klengel 1972, 213 f.

<sup>301</sup> Als Charakteristikum des horizontalen Flächennomadismus im byzantinisch-frühislamischen Negevgebiet kann eine Kombination mobiler Kleinviehherden von Schafen und Ziegen angenommen werden, welche mit dem Anbau der Wintergetreide Weizen und Gerste ohne nennenswerten Zusatz von Bewässerung, Dünger und zusätzlichem Futter durchgeführt wurde; dabei dienten Überschüsse der Ernten zu Exportzwecken. Zur Rekonstruktion mit diesem System verbundener Migrationsrouten müssen diverse Faktoren in Betracht gezogen werden, welche allerdings beim aktuellen Forschungsstand für die Region Shivta nicht bekannt sind. Neben Aspekten wie Lokalisierung von Lagern, Wasserquellen und Weideart müssen saisonale Landwirtschaft, potentielle Veränderung von Routen oder Verlagerung des Migrationsgebietes beispielsweise durch klimatische Einflüsse bezüglich der Optionen zur Wasserversorgung, zur eventuellen Vermeidung von Konflikten oder aufgrund von Handelsbeziehungen bedacht werden. Obgleich daher geographische Faktoren Nord-Süd Bewegungen nahelegen war das tatsächliche Bild vermutlich wesentlich komplexer. S. Rosen 2000, Levy 1992, 68 f.

<sup>302</sup> Cribb 2004, 20.

<sup>303</sup> Cribb 2004, 20.

Umweltbedingungen durch Symbiosen in >dimorphen< Zonen stattfinden<sup>304</sup>. Untergruppen eines Stammes, und auch Siedlungen können dabei mit wandernden und stationären Stammesteilen kleine politische Zellen bilden, beschränkt souverän sein und autonom genannt werden<sup>305</sup>. Eine ähnliche Strukturierung findet sich noch aktuell im Negevgebiet<sup>306</sup>. Beduinen; *badawī/bawd* als Einwohner der Wüste/*bādiya* werden den sesshaften Bauern, *fallāḥūna/fallāḥīn* gegenübergestellt. *Halb-fallāḥīn* halten sich in Zelten überwiegend am selben Ort auf, verstehen sich aber als ehemalige Kleinviehzüchter als Beduinen. Wechsel zwischen den Formen sind möglich<sup>307</sup>.

Es sind außerdem verschiedene Optionen einer weniger spezialisierten Lebensweise denkbar<sup>308</sup>. Dies gilt vor allem für den semi-nomadischen Aspekt. Dabei ist eine Übernahme verschiedener Tätigkeiten innerhalb einer sesshaften Gesellschaft als Subsistenzoption nomadischer Gesellschaften durch einen temporären, semi-nomadischen oder dauerhaften Wechsel der Lebensweise in Betracht zu ziehen. Wechsel zwischen beiden Existenzformen sind somit möglich. Diese können durch verschiedene externe Faktoren wie Klima<sup>309</sup>, Bevölkerungszunahme oder politische Umstände bedingt werden. Unterschiedliche Formen von Pastoralismus reagieren abweichend auf äußere Faktoren und gehen bei zunehmender Spezialisierung von Tätigkeiten mit erhöhten Risiken einher, welche wiederum erneute Veränderungen der Subsistenzweise bedingen<sup>310</sup>. Dabei ist als Resultate sowohl an die Übernahme verschiedener Tätigkeiten im Umfeld einer Siedlung beispielsweise aufgrund von Verarmung als auch an die Auslagerung von Tätigkeiten beziehungsweise Umwandlung von ökonomischen Grundlagen wie Vieh bei zunehmendem Wohlstand und damit einhergehender Sesshaftigkeit zu denken<sup>311</sup>. Auch ein Mangel an tauschbaren pastoralistischen Gütern kann zur Übernahme abweichender Tätigkeiten führen<sup>312</sup>. Speziell für die byzantinische Zeit muss eine starke Marktorientierung bedacht werden, nach deren Wegfall ein Ausweichen auf andere Unterhaltszweige möglich ist. Die normalerweise 30-50 km nördlich des agronomischen Trockengrenzsaumes nahe Ashqelon gelegene Grenze zwischen Siedlungs-

---

<sup>304</sup> Staubli 1991, 14.

<sup>305</sup> Staubli 1991, 14.

<sup>306</sup> Korsching 1980, 14 f.

<sup>307</sup> Amiran/Ben-Arieh 1963, 165.

<sup>308</sup> Vgl. MacQuitty 2007, 50.

<sup>309</sup> Vgl. Kark/Oren-Nordheim 2001, 279.

<sup>310</sup> Levy 1992, 56.

<sup>311</sup> Staubli 1991, 39.

<sup>312</sup> Bar-Yosef/A. Khazanov 1992, 5.

und Anbauflächen schwankte seit dem 1. Jahrhundert in einem Umfang von annähernd 200 km, und wurde insbesondere in der byzantinischen Zeit überschritten<sup>313</sup>.

Die gänzliche Rückkehr zu einer nomadischen Lebensweise und ein Auflösen von Siedlungen wie beispielsweise verstärkt in der islamischen Epoche, als der Höchststand des Nomadentums im osmanischen Reich aufgrund von Bevölkerungszuwachs, Agrarkolonisation mit einer Einschränkung des Weidelandes und Mangel an sekundären Einnahmequellen einen Rückgang erfuhr, sind neben einer temporären Anwesenheit in Trockenperioden ebenfalls denkbar<sup>314</sup>.

### **I.5.2 Nomadentum und Sesshaftigkeit: Ethnographische Beispiele zu charakteristischen Prozessen**

Prozesse des Alternierens zwischen Sesshaftigkeit und Nomadentum können durch ethnographische Beispiele aus dem syrischen und jordanischen Raum belegt werden.

Eine Studie für das syrische Hochland nordöstlich von Hama bezüglich einer schafzüchtenden Gesellschaft mit einem maximalen Migrationsradius von 100 km zeigt zwei mögliche Auslöser für kurz- oder längerfristige zyklische Wechsel. Zum einen kann bei einem Versagen der Übernahme neuer Subsistenzweisen eine Rückkehr zur nomadischen Lebensweise erfolgen. Zum anderen zeigt sich bei zunehmendem Wohlstand und der Etablierung von Sesshaftigkeit häufig eine Kultivierung der traditionellen Lebensweise beispielsweise durch die temporäre Rückkehr bei Festen<sup>315</sup>.

Aus dem südjordanischen Hochland liegt eine Studie bezüglich des Substammes der Marrai'e in Suweimra ca. 25 km südwestlich von Ma'an vor, welche semi-nomadische Lebensweise mit saisonaler Migration von Herbst bis Frühjahr und eine entsprechende Fluktuation der Einwohnerzahl Suweimras belegt<sup>316</sup>. Dabei können sowohl das zeitweilige Verlassen permanenter Behausungen durch semi-nomadische Gruppen zur Migration als auch das Besitzen permanenter Bauten ausschließlich zu Zwecken des Speicherns durch Pastoralisten an temporären Zeltplätzen sowie nach dem Fehlversuch, Hirten zu engagieren auf alternative Einkommensquellen ausweichende sesshaft gewordene Anteile der Bevölkerung festgestellt werden.

---

<sup>313</sup> Richter 1985, 13.

<sup>314</sup> Richter 1985, 13.14. 30

<sup>315</sup> Yedid 1984, 20.

<sup>316</sup> Köhler-Rollefson 1992, 14 f.

### **1.5.3 Nomadentum und Sesshaftigkeit: Ethnographische Beispiele zur Behausung**

Typisch nomadische Behausungen können permanent, und typisch sesshafte durch nomadische Gruppen genutzt werden. Dies zeigt sich anhand des jordanischen Beispiels aus Suweimra. Zwischen den Bauten der permanent ansässigen Bevölkerungsanteile, welche häufig durch die Nutzung von Zelten ergänzt wurden und den Speicher- und Aufbewahrungsräumen der lediglich temporär in Suweimra anwesenden Gruppen besteht keine architektonische Unterscheidung.<sup>317</sup> Eine Abgrenzung nomadischer Orte von durch sesshafte Gruppen temporär genutzten Orten ist generell schwierig<sup>318</sup>.

Aus der Nähe von Hama ist die saisonale Nutzung von Zelten aus klimatischen Gründen bei Sesshaftigkeit belegt und geht mit einem Selbstbild als nicht-sesshaft einher<sup>319</sup>.

Eine ideell motivierte Darstellung der traditionellen Lebensweise bei sesshaftem Siedeln kann in derselben Region ihren Ausdruck durch die Übernahme von Zeltelementen in feste Bauten finden<sup>320</sup>.

Im Euphratgebiet finden sich bei Saisonarbeit mit Niederlassungen nahe Siedlungen im Winter fest installierte Zelte mit kleinen Außenmauern, welche die Außenwände des Zeltes ersetzen können<sup>321</sup>. Dabei werden zwar sesshafte Formen imitiert, die Innenaufteilung gleicht jedoch traditionellen Zelten mit einem Bereich für das offizielle soziale Leben welcher dem Männerraum des Zeltes entspricht und einem weiteren für die Familie, welcher dem Frauenraum des Zeltes entspricht.

Im Jerusalem der Mandatszeit spiegeln Häuser der Beduinen und ihre Positionierung zu einander exakt sowohl Zeltlayout als auch die Anordnung von Zelten gemäß familiären Beziehungen wider<sup>322</sup>.

Für rezente Abläufe in der Negev-Wüste können Entwicklungsphasen ungeplanter permanenter nomadischer Siedlungen auf der Basis von Zeltlayouts und deren soziale Ursachen in detail dargestellt werden<sup>323</sup>. Innerhalb einer meist auf Hügeln zu lokalisierenden Siedlungsfläche befinden sich 15-100 Einheiten umfassende Häusergruppen zumeist in mehreren 100 m Entfernung. Einzelne Gehöfte zwischen den Siedlungszellen stellen Ausnahmen dar. Das

---

<sup>317</sup> Köhler-Rollefson 1992, 15.

<sup>318</sup> Banning 1992, 193.

<sup>319</sup> Daker 1984, 51.

<sup>320</sup> S. Yedid 1984, 20.

<sup>321</sup> Daker 1984, 52 f. 68.

<sup>322</sup> Kark/Oren-Nordheim 2001, 282.

großflächige Siedlungssystem mit mehreren Zellen ist durch soziale Strukturen zu erklären. Eine Siedlung entspricht einem Stamm, Unterstämme beziehungsweise Großfamilien/*hamula* haben innerhalb einer Siedlung festgelegte Gebiete in welchen gebaut werden darf. Je höher der Verwandtschaftsgrad ist, desto geringer wird der Abstand zwischen den Häusern angesetzt. Das bebaute Land gehört traditionell dem Erbauer. Form, Größe und Substanz der Bauten sind von Bildungsstand, Familiengröße und Vermögen abhängig. Oftmals wird neben einem Zelt zunächst ein Haus aus Holz oder Wellblech errichtet, welches durch Umstände wie beispielsweise den Auszug eines Sohnes durch ein Steinhaus ergänzt wird. In solchen Fällen kann die parallel Nutzung sämtlicher Strukturen, beispielsweise des Zelt für die Eltern, des Hauses in Leichtbauweise als Küche, sowie des Steinhauses durch den Sohn belegt werden. Eine mögliche folgende Erweiterung kann dann in Form des Anbaus einer Steinküche erfolgen und mit einem Funktionswandel der vorherigen Küche zum Stall oder Vorratsbau einhergehen. Weitere Anbauten können dann beispielsweise mit einem Umzug der Eltern das Zelt der Funktionslosigkeit überlassen. Anlagen mit Zelt und Steinbau existieren ebenfalls, dabei wird beim Bau des letzteren die Raumaufteilung des Zeltes übernommen. Traditionell finden sich zwei Eingänge, von der Hofseite für Frauen und Kinder und von der Straße in das Gästezimmer für Besucher und Männer.

#### **I.5.4 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Der Negev**

Neben Zeltarealen zählen in der Negevwüste feste Bauten zum Repertoire der materiellen Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften. Anhand von Vergesellschaftungen können des Weiteren Bestattungen, >Stelae<, >Open-air Moscheen<, terrassierte Felder, Dreschplätze, elliptische Türme von 3,00 x 4,00 m Durchmesser, sowie in saisonalen Wechseln genutzte Zisternen und Reservoirs nomadischen Kontexten verschiedener Zeitstellungen zugeschrieben werden<sup>324</sup>. Aus sämtlichen Epochen sind zahlreiche Viehpferche erfasst<sup>325</sup>. Vergleiche aus Jordanien zeigen, dass Topographie und Höhenlage als beeinflussender Faktor der archäologischen Kennzeichen nomadischer Fundstellen fungieren<sup>326</sup>.

Die Erfassung nomadischer Gemeinschaften im archäologischen Bestand war zwar lange in der Forschung umstritten, kann jedoch heutzutage nicht mehr von der Hand gewiesen werden. Aufgrund der in den ethnographischen Beispielen aufgeführten Diversität von Struktur und

---

<sup>323</sup> Die Beschreibung folgt zur Gänze Richter 1985, 78. 80. 82 f. 91.

<sup>324</sup> Avni, 1996, 24-26.

<sup>325</sup> Haiman 1996, 16.

<sup>326</sup> Saidel 2000, 577.

Nutzung verschiedener Behausungen muss eine entsprechend sensible Behandlung antiker Befunde vorgenommen werden. Eine Zuordnung der permanenten oder temporären Nutzung von Orten anhand des Vorhandenseins sowohl architektonischer Strukturen dauerhaften Charakters als auch augenscheinlich migrationsbedingter Erscheinungen wie Zelte allein ist unzureichend. Eine direkte Verbindung zwischen Siedlungsweise und Subsistenz im Sinn dauerhafter Siedlungen und Ackerbau sowie temporärer Anlagen und Nomadentum vereinfacht das tatsächliche Bild zu stark<sup>327</sup>.

### **I.5.5 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Ethnographische Beispiele von Zeltarealen im Negevhochland**

Im Negevgebiet sind die drei Stämme der 'Azazmeh, Tarabin und Tayaha bekannt, deren Migration jeweils in klar umrissenen Gebieten stattfand. Eine Studie der 1980er Jahre im Rahmen des „Negev Emergency Survey“ von 1979-1986 beschäftigt sich mit nach dem Friedensabkommen mit Ägypten und der Rückkehr der IDF in die Negevwüste aufgelassenen Lagerplätzen der Serahin Beduinen des 'Azazmeh Stammes im südlichen Hochland<sup>328</sup>. Diese zeigten eine Tendenz zur jährlichen Rückkehr an dieselben Lokalitäten mit Installationen zur Vorratshaltung und Viehpferchen. Eine Verfärbung des Bodens durch Asche und Dung gibt den Stätten ein charakteristisches Erkennungsmerkmal<sup>329</sup>. Zeltareale liegen im Gegensatz zu den Siedlungen bevorzugt in Wadibetten und an den unteren Wadihängen und sind abgesehen von Steinhaufen zur Verankerung von Steinen geklärt sowie über mehrere Jahre anhand von Abflusskanälen um das Areal erkennbar. Im Umfeld favorisierter Orte können bisweilen bis zu 15 Anlagen dieser Art festgestellt werden<sup>330</sup>. Die Zeltgrößen betragen zwischen 3,0 x 6,0 m bis 5,0 x 9,0 m, die Zelte mit innen befindlichen Feuerstellen zwischen 0,4 und 0,8 m Durchmesser sind Nord-Süd orientiert und haben ihre Eingänge im Osten<sup>331</sup>.

---

<sup>327</sup> S. ebenfalls Levy 1992, 56.

<sup>328</sup> Avni, 1996, 14-17. 32.

<sup>329</sup> Avni, 1996, 14-26.

<sup>330</sup> Avni, 1996, 14 f. 17.

<sup>331</sup> Avni, 1996, 15.



### **I.5.6 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Das 3. Jahrhundert v. Chr. im Negev**

Aus dem westlichen Zentralnegevgebiet sind runde Steinkreise von ein bis zwei Lagen mit Durchmessern zwischen 5 – 20 m bekannt welche als Zeltareale angesprochen werden und bereits seit der Bronzezeit belegt sind<sup>332</sup>.

### **I.5.7 Materielle Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften: Strukturen der römischen– frühislamischen Epochen im Negev**

Der größte Teil der vermutlich eine Anzahl von mehreren Tausend umfassenden als nomadisch angesprochenen Fundstellen der römischen bis frühislamischen Zeit befindet sich im südlichen Negevhochland<sup>333</sup>. Gehöftartige Anlagen treten bevorzugt im gut bewässerten nördlichen und westlichen Hochland mit irano-tundrischer Vegetation, große Lagerplätze am Rand des Steppengebietes oder im Wüstengebiet sahara-arabischer Vegetation, Zeltplätze und kleine Lagerplätze in beiden Regionen auf.

Die Größen byzantinisch datierender nomadischer Anlagen permanenten Charakters im Negevhochland variieren zwischen 10 – 30 x 60 – 100 m. Sowohl große als auch kleinere permanent genutzte Lagerplätze umfassen neben möglichen weiteren Gebäude und Installationen wie >Open-air< Moscheen, Schreinen, Feuergruben, Silos, Vorratsgruben, Gräbern und Viehpferchen mehrere, bisweilen 0,30 – 0,50 m eingetieft und über eine Stufe zugängliche Wohnstrukturen. Die meisten baulichen Strukturen sind rund oder oval mit Durchmessern zwischen 2 – 4 m aus 2 – 3 zweischaligen Steinlagen und weisen einen Raum auf. Bisweilen kann Überbauung belegt werden. Eingänge im Osten und Südosten schützen vor winterlichen Regenfällen und Wind aus Nordwesten. Des Weiteren sind Viehpferche mit Durchmessern von 8 – 20 m sowie masseböt mit Höhen von 0,50 – 2,10 m und Tumulusgräber bekannt<sup>334</sup>. Die kleineren Zeltareale dienten vermutlich kürzeren Aufenthalten als die größeren<sup>335</sup>. Große Zeltareale konnten Teilen nomadischer Gemeinschaften vor dem Hintergrund ackerbaulicher Tätigkeiten als permanenter Wohnort; aber auch für saisonale sommerliche Bewegungen aufgrund des Nutzens höher gelegener Weideflächen nach der Ernte oder aber zum Handel gedient haben<sup>336</sup>. Kleine Zeltareale könnten im Winter

---

<sup>332</sup> Haiman 1989, 187. S. zu der Datierung Haiman 1992, 99 sowie Cohen 1992, 118.

<sup>333</sup> S. zu den Charakteristika Rosen 1992, 154. 157.

<sup>334</sup> Haiman 1989, 187 f.

<sup>335</sup> Rosen 1992, 159.

<sup>336</sup> Rosen 1992, 159 -161.

beispielsweise zum Aufsuchen von Weideflächen genutzt worden sein, die geringeren Arbeitsanforderungen könnten zudem die Aufnahme weiterer Tätigkeiten begünstigt haben<sup>337</sup>.

Im 6. – 8. Jahrhundert finden sich permanente Strukturen eines nomadischen Kontextes als Ausdruck einer verstärkt sesshaften Lebensweise an Wadibetten oder in niedrig gelegenen windgeschützten Bereichen<sup>338</sup>. Große Ansiedlungen weisen zwischen 15 – 60 Strukturen, mittlere 5 – 15 Strukturen und kleine 1 – 5 Strukturen auf. Während diese im Norden der Negevwüste vorwiegend rechteckig oder quadratisch sind und vermutlich Dächer aus vergänglichem Material aufwiesen liegen im Süden mehrheitlich offene runde oder elliptische Anlagen vor. Die Technik ähnelt sich bei beiden Gruppen mit doppellagigen Mauerstärken zwischen 0,60 – 0,80 m Stärke bei circa 2,00 m Höhe aus unbearbeiteten oder grob behauenen Feldsteinen mit einem Kern aus kleinen Feldsteinen oder Kieseln und monolithischen Türpfosten, Stürzen und Schwellen. An die vorwiegend einen, zuweilen bis drei Räume umfassenden Bauten im Norden der Region schließt sich jeweils ein offener rechteckiger oder elliptischer Hof mit einer niedrigen Mauer aus einer doppelten Reihe Feldsteinen an, in welchem Öfen, Arbeitsflächen mit Steinpflasterung und Vorratsgruben auftreten können. Häufig ist der Hof mit Größen zwischen 30 – 80 m<sup>2</sup> größer als das Gebäude. In beiden Regionen sind Viehpferche mit Dimensionen zwischen 7 – 30 m Durchmesser erfasst.

Zeltareale des 6. – 8. Jahrhunderts zeugen analog zu rezenten Beispielen ebenfalls von jährlicher Rückkehr an denselben Ort, wobei allerdings durch Abfall und Asche verunreinigte Bereiche, die bis maximal 1 m Stärke aufweisen, gemieden wurden. Auf den Zeltarealen finden sich ebenfalls aus den ethnographischen Beispielen bekannte Verankerungssteine, Feuerstellen und Gruben von 0,40 - 0,70 m Durchmesser zum Kochen und zur Vorratshaltung neben runden oder elliptischen Vorratsinstallationen von 1,00 - 1,50 m Durchmesser und charakteristischen Keramikstreuungen. Des Weiteren sind runde oder elliptische, von in gleicher Bauweise wie die Gebäude errichteten Zäunen umgebene Viehpferche mit Größen zwischen 7 – 8 x 9 – 10 m und 12 – 15 x 20 – 30 m bekannt.

---

<sup>337</sup> S. Rosen 1992, 161.

<sup>338</sup> Die nachfolgende Beschreibung der archäologischen Hinterlassenschaft des 6. - 8. Jahrhunderts und der Zeltareale folgt Avni, 1996, 19. 21. 24-26.

### **I.5.8 Nomadische Gemeinschaften im Umfeld Shivtas**

Eine detaillierte Aufarbeitung der materiellen Hinterlassenschaft nomadischer Gemeinschaften in der Region Shivta steht bislang noch aus, oftmals wurden diese vermutlich im archäologischen Bestand zudem nicht erkannt. Angaben zur Dichte und Dauer des Siedelns auf Zeltarealen sowie damit einhergehende Aussagen zur Population sind daher nicht zu treffen. Auch Aspekte der Zuordnung von Landbesitz zu regional in indigen geprägten Strukturen agierenden Gemeinschaften oder überregional fassbaren Gruppen, beispielsweise vor dem Hintergrund der Einbindung in das byzantinische Reich, lassen sich aktuell nicht rekonstruieren.

Gesichert konnten allerdings im Rahmen der Ergebnisse von 2009 Zeltareale<sup>339</sup> in Fortführung einer bereits seit der Bronzezeit im Negevgebiet fassbaren direkten Angliederung<sup>340</sup> an die Siedlung lokalisiert und anhand von Oberflächenfunden in die byzantinische Epoche als letzte fassbare Nutzungsphase datiert werden.

Shivta diente als Handelsplatz der Nomaden und bot diesen außerdem erweiterte Subsistenzmöglichkeiten. Aufgrund dieses doppelten Interaktionsprozesses gilt, dass Gegensätze der dortigen Gesellschaft nicht in den Kategorien nomadisch-sesshaft sondern eher fremd-einheimisch erfassbar sind<sup>341</sup>.

---

<sup>339</sup> S. ergänzend einen spätrömisch-byzantinischen Befund im Norden der Siedlung bei Baumgarten 2004, Site 162.

<sup>340</sup> Klengel 1992, 206.

<sup>341</sup> Staubli 1991, 14.

## II Die Siedlung

### II.1 Oikononym

Die moderne Bezeichnung der Fundstelle Mitzpe Shivta (מצפה שבטה) beziehungsweise Isbeitā/Soubeita (سـوبيتا/إيسبيتا) bewahrt sowohl im Hebräischen als auch im Arabischen den antiken Ortsnamen. Dieser findet sich als ist als früheste historisch belegte Nennung *Sabota* in der *Naturalis Historia* des Plinius aus dem 1. Jahrhundert<sup>342</sup> mit der folgenden Beschreibung: “tus collectum Sabotam camelis convehitur, porta ad id una patente. degredi via capital reges fecere. ibi decumas deo quem vocant Sabin mensura, non pondere, sacerdotes capiunt, nec ante mercari licet: inde impensae publicae tolerantur; nam et benigne certo dierum numero deus hospites pascit. evehi non potest nisi per Gebbanitas, itaque et horum regi penditur vectigal. 64 caput eorum Thomna abest a Gaza, nostri litoris in Iudaea oppido, [XXIII] XXXVII D p., quod dividitur in mansiones camelorum LXV. sunt et quae sacerdotibus dantur portiones scribisque regum certae. sed praeter hos et custodes satellitesque et ostiarii et ministri populantur. 65 iam quacumque iter est aliubi pro aqua, aliubi pro pabulo aut pro mansionibus variisque portoriis pendunt, ut sumptus in singulas camelos ℥ DCLXXXVIII ad nostrum litus colligat, iterumque imperii nostri publicanis penditur. itaque optimi turis libra ℥ VI pretium habet, secundi ℥ V, tertii ℥ III. adulteratur apud nos resinae candidae gemma perquam simili, sed deprehenditur quibus dictum est modis. probatur candore, amplitudine, fragilitate, carbone, ut statim ardeat, item ne dentem recipiat potiusque in micis frietur.”

Eine weitere Erwähnung des Namens Soubaita/ Σουβαίτα findet sich in den *Narrationes de caede monachorum in monte Sinai* des Nilus Ancyranus aus dem frühen 5. Jahrhundert<sup>343</sup>. In den Nessana-Papyri aus dem frühen 7. Jahrhundert sowie dem späten 7. Jahrhundert treten die Namen Σόβατα, Σωβετινός und Σωβετώης auf<sup>344</sup>. Im beginnenden 15. Jahrhundert belegt der ägyptische Historiker Taqi al-Din Ahmad ibn 'Ali ibn 'Abd al-Qadir ibn Muhammad al-Maqrizi in seinem Werk “Ette'aaz al-honafa be Akhbaar al-A'emma Al Fatemeyyeen Al Kholafaa“ neben neun weiteren Städten, darunter Elusa und Beersheva, den Ort es-Subaita für Südpalästina<sup>345</sup>. In der Forschung ist die antike Siedlung unter diversen lokalen

<sup>342</sup> 12:32: 63-65. Zitiert nach Giebel 2005.

<sup>343</sup> S. zur Lesart der in den *Patrologia Graeca*, LXXXIX, col. 688. 79 überlieferten Textstelle Abel 1924 und Abel 1945.

<sup>344</sup> Papyri 79.3, 6, 10, 11, 16, 29, 40, 51, 52 sowie 75.8, Kraemer 1958.

<sup>345</sup> Abel 1945, 11.

Bezeichnungen überliefert. Diese umfassen ch. es-S'beita<sup>346</sup>, Sbeita<sup>347</sup>, Isbeita<sup>348</sup>, Sbaïta<sup>349</sup>, Sebaitá<sup>350</sup>, Esbaita<sup>351</sup>, Sobota/Sobata<sup>352</sup> und Hirbet Es-Sbejta<sup>353</sup> sowie Es-Subēta, Sbeitah, S'beita und Es-Sbejta<sup>354</sup>. Die Tradierung des Ortsnamens wird mit dem wasserführenden Faktor der Siedlung in den dortigen Zisternen und Reservoirs erklärt. In Fällen, bei welchen eine kontinuierliche Versorgung für die postbyzantinische nomadische Bevölkerung gewährleistet war, erhielten sich die antiken Bezeichnungen auch nach dem Niedergang byzantinischer Orte<sup>355</sup>.

## II.2 Herkunft des Oikonyms

Die Herkunft des Ortsnamens wird in der Forschung allgemein als semitisch-nabatäisch interpretiert<sup>356</sup>. Die Bewahrung des traditionellen Ursprungs tradierte sich über das ab dem 2. Jahrhundert als Schriftsprache geläufige Griechisch. Semitische Bezeichnungen zeigen generell in der Region eine lange Kontinuität, dies belegen unter anderem Siedlungsnamen wie Oboda (Ovdat) und Berein (bə'ēr)<sup>357</sup>. Eine detailliertere Interpretation in Bezug auf Shivta, welche jedoch nicht zwingend schlüssig erscheint, spricht von einer direkten Herleitung aus dem seltenen nabatäischen Vornamen Shubitu<sup>358</sup>. Ein zweiter Interpretationsansatz findet sich im Zuge der ersten Untersuchung Shivtas durch westliche Forscher, welche die Siedlung als das biblische Zephath beziehungsweise spätere Hormah deutete<sup>359</sup>. Diese Idee wurde später allerdings zu Recht wieder verworfen<sup>360</sup>. Als am plausibelsten erweist sich die These, die Bezeichnungen Σόβατα und Σουβαίτα gingen auf das aramäische schibta', das Wort für Stock, Stab oder Stamm zurück und stellen vermutlich in der Version Σουβαίτα einen Diminutiv dar<sup>361</sup>.

---

<sup>346</sup> Kührtreiber 1912, 5.

<sup>347</sup> Wiegand 1920, 66.

<sup>348</sup> Glueck 1959b, 264.

<sup>349</sup> Jaussen et al. 1905, 256.

<sup>350</sup> Palmer 1871, 30.

<sup>351</sup> Woolley/Lawrence 1914, 72.

<sup>352</sup> Negev 1993, 1405.

<sup>353</sup> Musil 1908, 36.

<sup>354</sup> Zu letzteren Bezeichnungen s. Mayerson 1962a, 33.

<sup>355</sup> Negev 1976a.

<sup>356</sup> Abel 1945, 10.

<sup>357</sup> Rubin 1996, 56.

<sup>358</sup> Negev 1993, 1404.

<sup>359</sup> Palmer 1871, 289. 292 f.

<sup>360</sup> U. a. dementiert bei Woolley/Lawrence 1914, 91.

<sup>361</sup> Abel 1945, 10.

### II.3 Zum Status der Siedlung

Die häufigste Bezeichnung zum Status der byzantinischen Negevsiedlungen findet sich in dem Terminus des >Urbanen<. Dieser geht per definitionem mit den Kriterien der Permanenz, Größe, hohen Bevölkerungsanzahl, Bereitstellung >höherer Dienste<, offiziellem Status und Ausstattung mit bestimmten Gebäuden sowie der sozialen Abgrenzung von anderen Stätten einher<sup>362</sup>.

Dabei wird das Auftreten von Merkmalen einer hellenistisch-römischen Einflussphäre, welche ihren Ausdruck vor allem in architektonischer Gestaltung finden können, als Folge beziehungsweise Indikator dieser Ansprache gewertet. Insbesondere im 6. und 7. Jahrhundert als kleinere Siedlungen einen stadtähnlichen Charakter haben konnten, stellt sich die Bezeichnung als >Stadt< jedoch als rein kontextabhängig dar und ist in anderen Regionen einfacher zu definieren als im Fall der *polis* des römisch-byzantinischen Osten<sup>363</sup>. Die aufgeführten Kriterien allein sind ohne entsprechende offizielle Überlieferung von fließender Wertigkeit und daher nicht definierend. Für jede Siedlung über dem Niveau landwirtschaftlicher Selbstversorgung muss der gesamte Kontext bedacht werden, selbst bei gleichbleibender Lokalität können Funktion und Aussehen sich auch in Bezug auf bauliche Elemente im Lauf der Zeit gravierend verändern<sup>364</sup>.

Im Fall Shivtas ermöglicht allerdings die historische Überlieferung eine Zuordnung des offiziellen Status. Im Onomasticon des Eusebius wird Shivta neben Mamshit, Eboda, Nessana und Metzad Yeruham<sup>365</sup> in einer >Städte</*kōmai tōn loudaiōn* kontrastierenden Auflistung<sup>366</sup> von *kōmai megaloi* beziehungsweise >großen Dörfern< geführt<sup>367</sup>. *Kōmai*<sup>368</sup> sind im östlichen Mittelmeerraum ebenfalls beispielsweise in epigraphischen Quellen aus Nordsyrien ab dem Ende des 3. Jahrhunderts unter anderem aus Kaprokēroi und Kaproliaboi/Kafr Lab<sup>369</sup> sowie

---

<sup>362</sup> S. Halsall 1996, 235 und Ward-Perkins 1996, 4.

<sup>363</sup> Ward-Perkins 1996, 5.

<sup>364</sup> Ward-Perkins 1996, 14.

<sup>365</sup> Hirschfeld 2006b, 7.

<sup>366</sup> Zu diesen zählen unter anderem die Orte Accaron, Anab/Anea, Dabeira, Engaddi, Esthemo, Eremmon, Zeib/Zif/Carmelis, Thalcha, Jettan und Naaratha, s. Jacobs 1999, 366.

<sup>367</sup> Zu *kōmai* beziehungsweise *ktemata* im römisch-byzantinischen Palästina s. ebenfalls Levy 1998, 473.

<sup>368</sup> S. zu deren Ursprüngen exemplarisch Hansen/Nielsen 2005, 77.

<sup>369</sup> Millar 1993, 252 f.

Kleinasien<sup>370</sup> und Ägypten<sup>371</sup> als unabhängige Gesellschaften mit Gemeinschaftsinstitutionen<sup>372</sup> bekannt.

Eine Betonung des traditionellen Aspektes findet sich vor dem Hintergrund *kōmai* in einer Übertragung des Begriffes der *hāsērim*, welche als aus bronze- oder eisenzeitlichen Strukturen entstammende permanente Siedlungen ohne Mauern oder anderweitige Befestigungen interpretiert<sup>373</sup> und als typisch für semi-nomadische Lebensweise in Grenzregionen angesprochen werden<sup>374</sup>. Die Bezeichnung *hāser* beinhaltet sowohl den das byzantinische Shivta wesentlich charakterisierenden Faktor des Fluktuierens von Teilen der Bevölkerung aufgrund alternierender Phasen von Nomadentum und Sesshaftigkeit als auch eine Betonung der Autarkie, welche sich in der anzunehmenden (Selbst)Verwaltung auf der Basis einheimischer Gesellschaftsstrukturen zeigt.

Ebenso wie sich die Städte der *Palaestina* auf der Basis hellenistischen Erbes als administrative, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Zentren der römisch-byzantinischen Epoche als gut an ethnische Diversität und Terrain angepasste Verwaltungsform zeigen, kann von einer ähnlichen, Stabilität und Wohlstand fördernden Rolle auch für kleinere Siedlungen in ihrem jeweiligen Umfeld ausgegangen werden<sup>375</sup>.

Die *kōmē* beziehungsweise der *hāser* Shivta zeigt sich daher aufgrund der dortigen Gesellschaftsstruktur als Mischform beider Varianten ländlicher Siedlungsweise und kann als >Zentralort< regionaler Tradition mit den primären Kriterien einer partiellen Permanenz in der Form einzelner Gruppen der dort ansässigen Bevölkerung sowie der Übernahme logistischer Aspekte insbesondere bezüglich der Subsistenz fungiert haben.

## II.4 Ausdehnung und Positionierung

Die Siedlung erstreckt sich über 113.100 m<sup>2</sup> mit einem Außenmaß von 1.597 m und einer Ost-Westausdehnung von 290 m sowie einer Nord-Südausdehnung von 390 m<sup>376</sup>. Die Lage auf der Schulter eines Bergrückens bedingt einen graduellen Abfall in Richtung Siedlungszentrum sowie einen relativ steilen Abschluss im Süden Richtung Nahal Zeytan.

---

<sup>370</sup> Vgl. Billows 1995 und Gregory 1997.

<sup>371</sup> Vgl. Alston/Alston 1997.

<sup>372</sup> Tate 1992, 269.

<sup>373</sup> S. die Übersetzung des 5. Mose 2,32: "The Hevites also, that dwelt in Haserim as far as Gaza, were expelled by the Cappadocians: who came out of Cappadocia, and destroyed them and dwelt in their stead" bei Ph. J. King, *Jeremiah: An Archaeological Companion* (Westminster 1993) 40 sowie Faust 2003, 97.

<sup>374</sup> Eph'al 1997, 175. Gophna 1963.

<sup>375</sup> Walmsley 1996, 126 f.

<sup>376</sup> Segal 1983, 12.

## II.5 Außenbezirk und Zugangsrouten

Die Siedlung war, entgegen einer lange in der Forschung kursierenden Meinung, nicht von einer >Stadtmauer< eingefasst, sondern offen in der Landschaft positioniert. Es existieren zwei Tore, eines im Südosten und ein weiteres welches unmittelbar westlich an die Außenmauer der Nordkirche anschließt (Tafel 119). Keines der beiden weist gemäß den Dimensionen auf eine Funktion monumentalen Charakters. Ein weiterer Zugang befand sich im Süden. Im Osten sind fünf Eingänge zur Siedlung erkennbar, im Westen zwei. Ob die acht aktuell offen erscheinenden Straßenzüge in die Siedlung eventuell in der byzantinischen Zeit in irgendeiner Form gesichert waren ist heutzutage nicht mehr ersichtlich. Im Osten ist allerdings in zwei Fällen die verwinkelte Eingangssituation, welche einen direkten Zugang erschwerte, als augenfällig zu vermerken (Beilage).

## II.6 Layout

Die organisch gewachsene Anlage mit engen gewundenen ungepflasterten Straßenzügen, in Hofsituationen endenden Sackgassen und abrupten Übergängen von diesen in die Gebäude weist keinen uniformen Charakter auf (Beilage, Tafel 89 – 95). Dieses Charakteristikum suggerierte in der Forschung eine überwiegende Ansprache als ungeplant<sup>377</sup>. Dieses könnte zwar vor dem Hintergrund nomadisch genutzter Flächen zur temporären Siedlung welche sukzessive bebaut wurden erklärt werden, eine entsprechend frühe Anfangsdatierung wie im Fall der übrigen byzantinischen Negevsiedlungen kann allerdings nicht nachgewiesen werden.

Die Abwesenheit eines symmetrischen Layouts muss zudem nicht dafür sprechen, dass die Anlage keinem geordneten oder geplanten Muster entsprach. In der Tat erscheint das Layout zwar auf den ersten Blick insbesondere im Vergleich mit Anlagen hippodamischer Planung sowie durch das Fehlen baulicher Merkmale der >klassischen< Stadt nicht konzertiert, die zeitgleiche Anlage von Zisternen und Wohnbauten widerlegt dies allerdings. Eine konsequente Planung zumindest einzelner Partien ist bereits allein durch die Tatsache gegeben, dass traditionellerweise Zisternen im Hausbau in ariden Gebieten im Allgemeinen ein Jahr vor Baubeginn zur Versorgung angelegt werden müssen. Das sukzessive Füllen baulicher Lücken innerhalb eines bestehenden Planes in Folge erscheint vor dem Hintergrund agglutinierender Ausführung der Wohnblöcke plausibel. Vergleichbare Vorgänge finden sich

---

<sup>377</sup> S. exemplarisch Segal 1983, 12.



beispielsweise auch durch das Überbauen freier Flächen noch im Jerusalem des frühen 19. Jahrhunderts<sup>378</sup>. Die Siedlungsdichte, Anlage der Wege und Wahl der Flächennutzung freien Baugrunds innerhalb der Siedlung entspricht daher sowohl den topographischen und klimatischen Gegebenheiten als auch sozialen Bedürfnissen<sup>379</sup>. Zwar wird für die byzantinische Epoche generell ein Trend zu weniger stark normativ geprägten Siedlungsmustern festgestellt, welcher sich durch die weniger strengen Bauvorgaben zu dieser Zeit belegen lässt<sup>380</sup>. Im Fall Shivtas muss allerdings die Fortführung lokaler Traditionen als ausschlaggebender Faktor der Formgebung festgehalten werden.

## **II.7 Straßenführung**

Die Straßenverläufe sind gewunden und weisen eine durchschnittliche Breite zwischen 4 und 5 m auf. Vier Hauptachsen führen von Norden, Süden, Osten und Westen via die zentralen Reservoirs in die Siedlung. Allerdings weist keine dieser Strecken bezüglich entsprechender baulicher Gestaltungselemente den Charakter einer Hauptroute auf. An mehreren Stellen sind Sackgassensituationen zu vermerken welche auf vermutlich gemeinschaftlich genutzte Hofareale führten (Beilage). Sowohl letztere als auch eine unregelmäßige Straßenführung können erneut mit dem Jerusalem des 19. Jahrhunderts verglichen werden, dort standen allerdings Bemühungen zum Schutz der Stadt im Vordergrund<sup>381</sup>.

## **II.8 Öffentliche Plätze**

Es existiert kein zentraler öffentlicher Platz in Shivta. Fünf Situationen lassen eine entsprechende Nutzungsmöglichkeit erkennen, darunter ist einzig das größte Areal, der Platz vor der Nordkirche, durch seine Pflasterung entsprechend betont (Beilage).

Da Shivta als Umschlagplatz für Handelswaren anzusehen ist müssen Vorgänge dieser Art außerhalb der Siedlung stattgefunden haben. Eine solche Vorgehensweise könnte zwar Sicherheitsbestrebungen gedient haben, für Orte mit ähnlicher Funktion wie beispielsweise Umm el-Jimal wird für dieselbe Zeitstellung jedoch davon ausgegangen, dass Karawanen innerhalb des Ortes lagerten. Vermutlich handelte es sich daher in Shivta vielmehr um in ihrem Ursprung topographisch bedingte Vorgaben.

---

<sup>378</sup> Kark/Oren-Nordheim 2001, 55.

<sup>379</sup> Shereshevski 1991, 18

<sup>380</sup> Shereshevski 1991, 6

<sup>381</sup> S. hierzu die Beschreibung des Viertels Bab al-Hutta bei Kark/Oren-Nordheim 2001, 5.

Aufgrund der Positionierung von Gebäudeeinheit 1 (Kat. Nr. 1) im Randbereich der Siedlung unmittelbar nahe östlich gelegenen byzantinischen Zeltarealen, Viehpferchen sowie einer mit einer kleinen einstöckigen Struktur baulich gekennzeichneten Zisterne und der Tatsache, dass die Gestaltung der Räume eine Deutung als Geschäfte an einem großen Hofareal erlaubt; könnte es sich allerdings um den bislang in der Forschung nicht lokalisierten Marktbereich der Siedlung gehandelt haben.

## II.9 Chronologie

In der Forschung wird im Allgemeinen von einer nabatäischen Anfangsdatierung Shivas unter Obodas III (30-9 v. Chr.) beziehungsweise für die mittelnabatäisch-römische Zeit unter der frühen Herrschaft des Aretas IV (9 v. Chr.- 40 n. Chr.)<sup>382</sup> ausgegangen. Dabei wurde das nabatäische Siedlungareal im südlichen und südwestlichen Teil des archäologischen Areals lokalisiert und mit einer Gründung in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht<sup>383</sup>. Sämtliche aus diesen Ansätzen resultierenden Aussagen sind jedoch vor dem Hintergrund der tendenziösen Anfangsdatierung rein spekulativ und somit hinfällig<sup>384</sup>. Weder die Bauten selber<sup>385</sup> noch die Funde liefern Indizien für diese frühe Datierung. Gesichert kann von einem Bestehen der Siedlung in der byzantinischen Epoche ausgegangen werden; Umbaumaßnahmen legen nahe, dass dies zumindest in Teilen der Siedlung auf der Basis älterer Bauten geschah, deren genaue Datierung allerdings aufgrund des Forschungsstandes nicht bestimmt werden kann.

## II.10 Fundspektrum

Die Chronologie des Negev-Hochlandes basiert hauptsächlich auf numismatischen und Keramiksequenzen, welche überwiegend aus den byzantinischen >Städten< stammen. Fundstellen wie beispielsweise Cairns und Installationen verschiedener Art bieten keine Diagnostika. Allerdings lieferten auch größere Stellen nicht immer entsprechende

---

<sup>382</sup> Negev 1993, 1404 f.

<sup>383</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982, 16.

<sup>384</sup> S. exemplarisch die vermeintliche Gründung eines Militärpostens in Shivta unter den Nabatäern bei Negev 1967.

<sup>385</sup> Der bisweilen als nabatäisch bezeichnete >Treppenturm< des SH unterscheidet sich eindeutig von als nabatäisch angesprochenen Befunden dieser Art, und liefert daher kein Indiz für eine entsprechende Anfangsdatierung des Gebäudes. S. Negev 1973.

Fundmengen und gesicherte Ensembles. Eine detaillierte Chronologie für das 6.-8. Jahrhundert fehlt daher<sup>386</sup>.

Aufgrund des kompletten Verlustes des Fundmaterials der Grabungen in den 1930er Jahren sowie des Fehlens weiterer dokumentierter beziehungsweise publizierter Untersuchungen stellt die Frage der Datierung Shivtas sich nach wie vor als problematisch dar. Das Fundspektrum reicht von der nabatäischen bis in die islamische Epoche. Im Folgenden werden die bislang zur Datierung erfassten Quellengattungen vorgestellt und mit eigenen Beobachtungen der Kampagne im April 2009 abgeglichen.

## II.11 Inschriften

Im Zuge der Untersuchungen im beginnenden 20. Jahrhundert wurde eine Spolie in der Südkirche entdeckt, welche eine Weihung an Dushara besagt<sup>387</sup>. Die in der Folgeliteratur vorzufindende Fehlinterpretation, dass diese inschriftlich die Zeit von 9. v. Chr. bis 40 n. Chr. durch die Nennung des Aretas belegt, sowie die nicht zu beweisende Annahme, die Spolie stamme tatsächlich aus der Siedlung führte zu der bis dato in der Forschung kursierenden Datierung Shivtas ab der mittelnabatäischen Epoche<sup>388</sup>.

Zwei allerdings illiterat ausgeführte<sup>389</sup> griechische Inschriften der Grabsteine eines Friedhofes südöstlich der Siedlung belegen das 5. bis ausgehende 6. Jahrhundert<sup>390</sup>. Weitere Inschriften der Nordkirche sowie Spolien in Mittel- und Südkirche zeigen anhand von 20 Befunden, dass in der Nordkirche vom Jahr 505 n. Chr. bis in das Jahr 679 n. Chr. bestattet wurde<sup>391</sup>. Die Kapelle der Nordkirche wurde anhand einer Inschrift vermutlich im Jahr 607 n. Chr. geweiht, die Südkirche anhand einer in situ befindlichen Inschrift im Jahr 640 n. Chr.<sup>392</sup>. Bei Grabungen der 1930er Jahre wurden des Weiteren drei Inschriften strittiger Datierung und Provenienz entdeckt, aus der Südkirche stammen vier Stifterinschriften allerdings ebenfalls unbestimmter Zeitstellung<sup>393</sup>.

Auf den Bögen der Moschee fanden sich kufische Inschriften, darunter eine Erwähnung des Erbauers der Moschee, das genaue Datum war allerdings schon in den 1930er Jahren nicht

---

<sup>386</sup> S. zu dieser Schwierigkeit Avni 1996, 8 f.

<sup>387</sup> Jaussen et al. 1905, 257, pl. X.

<sup>388</sup> S. exemplarisch. Negev 1993, 1405.

<sup>389</sup> Segal 1988, 158.

<sup>390</sup> Jaussen et al. 1905, 256 f. pl. X.

<sup>391</sup> Baly 1935, 173 und Rosenthal-Heginbottom 1982, 93-101. Zu der ersten Publikation der Funde s. Kirk 1937 und Kirk 1938.

<sup>392</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982, 97. 103.

<sup>393</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982, 102. 105 f. 107 f.

mehr lesbar<sup>394</sup>. Weitere kufische Inschriften fanden sich im Putz der Nordmauer des Atriums sowie in der nördlichen Exedra des Narthex der Nordkirche und weisen somit auf eine Nutzung im 9. Jahrhundert, deren Art und Ausmaß allerdings nicht näher zu bestimmen sind.

## II.12 Keramik

In den 1930er Jahren wurde nabatäische Keramik aus zwei nicht stratifizierten, als Verkippungen angesprochenen Befunden außerhalb der Siedlung ergraben<sup>395</sup>. Die Datierung wurde für das 2./3. Jahrhundert angesetzt. Die stark fragmentierten Funde sind mit Keramik der spätantiken bis islamischen Epoche sowie Münzen des 1. - 5. Jahrhunderts vergesellschaftet. Im März 1983 wurden in einer sechstägigen Rettungsgrabung Teile des >Stable House< ergraben, das hierbei zu Tage getretene Keramikspektrum umfasste das 4.- 6. Jahrhundert<sup>396</sup>. Die jüngsten Funde werden anhand glasierter Keramik in das 12.-14. Jahrhundert datiert<sup>397</sup>.

Im April 2009 wurde eine Datierung der Siedlung anhand von Oberflächenfunden vorgenommen; die Funde mussten allerdings aufgrund der Vorgaben des durch die IAA erteilten Permits vor Ort belassen werden und wurden daher nicht weiter aufgenommen. Dabei wurde weder nabatäische Keramik beobachtet, noch konnten Funde vorgehender Epochen festgestellt werden. Die überwiegende Mehrheit der Funde weist in das 6.-8. Jahrhundert und ist in überwiegend gleichmäßiger Verteilung in der gesamten Siedlung vorzufinden. Aufgrund der langen Laufzeit dieser Formen und dem mit diesem Aspekt verknüpften forschungsgeschichtlichen Problem konnte keine spezifischere Datierung erlangt werden. Des Weiteren liegt die aufgrund ihrer uniformen Erscheinung über die Jahrhunderte ebenfalls nur schwierig zu datierende, auch auf modernen Zeltarealen auftretende<sup>398</sup> und in der spätantik-byzantinischen Epoche für Wein genutzte >Gaza-Ware< in ihrer byzantinischen Ausprägung im gesamten Siedlungsareal vor. Den jüngsten Datierungsansatz bietet der singuläre Fund des Bruchstücks eines ayyubidischen Steingefäßes im östlichen Außenbezirk der Siedlung.

---

<sup>394</sup> Baly 1935, 175. 177.

<sup>395</sup> S. Crowfoot 1936, 14-27.

<sup>396</sup> Segal 1984b, 97.

<sup>397</sup> Baly 1935, 181.

<sup>398</sup> Avni 1996, 15.

## **II.13 Kleinfunde**

Vier Ostraca belegen kommunal organisierte Wartungsarbeiten bezüglich der Wassersysteme für das 6. Jahrhundert<sup>399</sup>.

## **II.14 Fazit zur Chronologie**

Eine Datierung anhand des Fundmaterials weist verstärkt auf das ausgehende 6. bis frühe 8. Jahrhundert. Die Funde aus dem >Stable House< bleiben beim aktuellen Forschungsstand mit einer Datierung ab dem 4. Jahrhundert singulär. Die Inschriften im Kontext der sakralen Anlagen belegen das 5. bis ausgehende 7. Jahrhundert. Ob die Moschee aus dem 9. Jahrhundert eine Nutzung des gesamten Siedlungsareals belegt, bleibt zu diskutieren. Noch im 12. Jahrhundert ist eine Nutzung als Karawanenstation plausibel, in deren Kontext ebenfalls an die Einrichtung entsprechender religiöser Bauten zu denken ist. Die jüngsten Funde müssen allerdings vor dem Hintergrund temporärer Nutzung überdacht werden. Ein Enddatum der Siedlung im 8./9. Jahrhundert ist wahrscheinlich. Die These des Prosperierens in der byzantinischen Zeit wird durch das Fundspektrum eindeutig unterstützt.

## **II.15 Demographie und Ethnizität**

Das markanteste Kennzeichen der Bevölkerung des byzantinischen Shivta ist die Koexistenz sesshafter, nomadischer und seminomadisch geprägter Gemeinschaften. Anstelle klar abgegrenzter Nutzergruppen der Siedlung zeigt sich vor dem Hintergrund eines Modells alternierender Phasen von Sedentarisation und Nomadentum, dass Teile der Vollökumene Shivtas als Semiökumene definiert werden können. Diese Beobachtung beeinflusst nicht nur Fakten wie Aussagen zu einer möglichen Populationsgröße; sondern durch ihre implizite potentielle Veränderlichkeit von Selbstverständnis ebenfalls Aspekte der Zugehörigkeit zu Gruppen innerhalb einer Gesellschaft und damit einhergehende Definitionsmöglichkeiten.

Veraltete Ansätze zur Rekonstruktion von >Ethnien< müssen daher einer fließenden Definition im Sinne von Ethnizität weichen. Diese bedeutet keine permanente sondern eine wandelbare Größe, und ist zudem nicht von Faktoren wie Sprache und Territorium oder biologischen Aspekten abhängig<sup>400</sup>. Vielmehr steht das Selbstverständnis einer Gemeinschaft und ihrer Individuen im Vordergrund. Dies wiederum erlaubt kontextabhängige

---

<sup>399</sup> Tsuk 2002, 75 f., Youtie 1936, 459.

<sup>400</sup> Herzog 1994, 147.

Identitätsbildung innerhalb von Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen. Identitäten entstehen durch die eigene Positionierung in Relation zu anderen Individuen und Gemeinschaften sowie das Erkennen durch diese, daher bleiben Identitäten auch in der materiellen Hinterlassenschaft nur partiell und diskursiv erfassbar<sup>401</sup>.

## II.16 Populationsgröße

Demographische Untersuchungen bezüglich der Größe von Populationen unterliegen in archäologischen Kontexten diversen Unsicherheitsfaktoren<sup>402</sup>. Entsprechende Aussagen zur Demographie Shivas und der Negevregion in der römisch-byzantinischen Epoche basieren überwiegend auf ethnoarchäologischen Grundlagen<sup>403</sup>. Dabei handelt es sich zum einen um Berechnungen des durchschnittlichen Wasserbedarfs und Wasserverbrauchs in ariden Regionen. Die Angaben zu diesen Aspekten variieren allerdings stark. Im Allgemeinen wird ein täglicher Mindestbedarf von 10 l pro Person angesetzt<sup>404</sup>, welche mit 2 l auf den per capita Trinkwasserverbrauch und mit 8 l auf domestische Aktivitäten entfallen<sup>405</sup>. Abweichende Ergebnisse gehen beispielsweise von einem durchschnittlichen Wasserbedarf von 18 m<sup>3</sup> pro Jahr für eine Gemeinschaft von sechs Personen aus, von diesen entfallen 50 % auf deren Viehbestand und beinhalten daher noch nicht die zur weiteren Subsistenz benötigten Mengen<sup>406</sup>. Diverse Unsicherheitsfaktoren wie beispielsweise Populationsschwankungen für Dürrejahre stellen Berechnungen dieser Art auf eine äußerst unsichere Basis.

Weitere Berechnungen gründen auf der Annahme einer bestimmten Personenzahl pro Wohnbau. Selbst wenn die Vorgaben von bekannter Dichte der Bebauung und Funktion baulicher Einheiten erfüllt sind, und im Abgleich mit zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen zu realistischen Ergebnissen gelangen können<sup>407</sup> weist diese Herangehensweise Probleme auf. Angaben zur Personenanzahl einer >Kernfamilie< pro >Haushalt< schwanken zwischen 8 und 16 für die römisch-byzantinische Zeit<sup>408</sup>. Bei der Anwendung von Termini wie >Haushalt< oder >Familie< liefert die oftmals fehlende explizite Definition der Begriffe lediglich eine vage Definition auf der Basis impliziter modern geprägter Vorstellungen. Berechnungen dieser Art gehen zudem von der Voraussetzung aus, dass alle >Familien< in

---

<sup>401</sup> Routledge 2000, 63 f.

<sup>402</sup> S. zu dieser Problematik im Vergleich Ausführungen zum antiken Jordanien Kennedy 2007, 108 – 113.

<sup>403</sup> Finkelstein 1990, 47.

<sup>404</sup> Avni 1996, 67 sowie dort weiterführend Bruins 1986.

<sup>405</sup> Oleson 2007, 171.

<sup>406</sup> Evenari et al. 1958, 150.

<sup>407</sup> S. zu diesem Ansatz Zorn 1994, 33

<sup>408</sup> Hirschfeld 1980)

einer Gemeinschaft die gleiche Raumgröße für den domestischen Bereich benötigen. Bei Vergleichen mit rezenten Daten erwiesen sich die in der Forschung angesetzten Zahlen zudem sämtlich als nicht tragfähig<sup>409</sup>. Beispielsweise müsste anhand von Census-Angaben der 1920er und 1930er Jahre von 4,3 - 4,75 beziehungsweise 4,35 Personen pro Haus ausgegangen werden<sup>410</sup>. Für die 1940er Jahre sind 6,1 Personen pro Kernfamilie belegt<sup>411</sup>. Außerdem müssen laut Beispielen der 1930er und 1940er Jahre ebenfalls unterschiedliche Besiedlungsdichten verschiedener religiöser Gemeinschaften sowie zwischen Stadt und Dorf bedacht werden<sup>412</sup>. Berechnungen anhand von Wohnbauten haben somit nicht nur das Manko der >Familiengröße< als unbekanntem Faktor<sup>413</sup>, sondern müssen für die in der vorliegenden Arbeit untersuchte Region ebenfalls vor dem Hintergrund eventuell fluktuierender Größen co-residenter Gruppen in erweiterten Wohneinheiten und der unbekannten per capita m<sup>2</sup>-Zahl kritisch betrachtet werden<sup>414</sup>.

Auf der Basis der vermuteten christlichen Gemeinschaft Shivtas anhand einer fiktiven Anzahl von 1.000 Personen pro Kirche erbrachte Resultate von 3.000 permanent ansässigen christlichen Einwohnern vor stehen auf keiner seriösen Grundlage<sup>415</sup>. Das Auftreten mehrerer Kirchenbauten in einer Ortschaft kann nicht auf den liturgischen Bedürfnissen der dort jeweils ansässigen Gesellschaft allein beruht haben, sondern muss auch als Wirtschaftsfaktor erachtet werden.

Anhand des Getreideanbaus wird für Gesamtpalästina bei einem durchschnittlichen jährlichen Bedarf von 250 kg pro Person und einer anhand aktueller Vergleiche geschätzten Produktion von 266,411 Tonnen vereinnahmlich von einer maximalen Bewohnerzahl von circa 1 Million um das Jahr 600 ausgegangen<sup>416</sup>. Studien für die Negevwüste differieren hingegen stark bezüglich der angesetzten Werte. Gingen ältere Forschungen noch von Populationen zwischen 80.000 – 100.000 für die römisch-byzantinische Epoche in der Negevwüste aus<sup>417</sup>, so setzen jüngere Studien diese bei 25.000 – 50.000 an<sup>418</sup>.

Die diesen Inkongruenzen zugrundeliegende Problematik resultiert aus multiplen Unzulänglichkeiten. Es liegen keine historischen Quellen beispielsweise in der Form von

---

<sup>409</sup> Sämtliche zu diesem Aspekt zitierten Angaben folgen Finkelstein 1990, 47-52.

<sup>410</sup> S. weiterführend Barron 1932.

<sup>411</sup> O.A., Government of Palestine 1945.

<sup>412</sup> Brawer 1984.

<sup>413</sup> Vgl. Zorn 1994, 31-48. 32 f.

<sup>414</sup> Vgl. zu ähnlichen Überlegungen Zorn 1994, 33.

<sup>415</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982, 8.

<sup>416</sup> Broshi 1980, 7.

<sup>417</sup> Broshi 1980, 1.

<sup>418</sup> Rubin 1988, 71.

Censuszählungen vor. Weder existiert ein Konsens bezüglich klimatischer Bedingungen und resultierender ökonomischer Bestimmungen, noch sind umfassende Grundlagen zu Aspekten wie Geburten- und Sterblichkeitsrate<sup>419</sup>, sowie zu durchschnittlich verfügbarer und benötigter Wassermenge, bezüglich des Bevölkerungsrückganges in der ausgehenden byzantinischen Epoche<sup>420</sup>, noch ist das Subsistenzverhalten in detail bekannt. Keine der aktuell vorliegenden Studien involviert zudem eine Betrachtung möglicher Abweichungen dieser Werte aufgrund der Unterschiede zwischen sesshafter und nomadischer Lebensweise<sup>421</sup>. Im Fall Shivtas gilt insbesondere, dass die Populationsgröße aufgrund der postulierten saisonalen Anwesenheit nomadischer Gruppen labil war und daher auch anhand von standardisierten Durchschnittswerten zu Aspekten wie Subsistenz und Wasserversorgung nicht gesichert bestimmt werden kann. Die anhand von Raumwerten in Relation zur Größe einer Siedlung im Abgleich mit den geschätzten durchschnittlichen Niederschlagswerten für Shivta als Konsens geschätzten 2.000 Personen<sup>422</sup> bleiben somit zunächst fiktiv.

Lediglich eine anhand der Größe des Siedlungsareals vorgenommene Schätzung, welche für Shivta bei 8 ha ca. 600 Personen sowie für Elusa bei 39 ha 10.000 Personen, für Nessana bei 17 ha 3.000 Personen, für Ruheibeh bei 10,3 ha ca. 3.500 Personen, für Eboda bei 8,5 ha ca. 1.500 Personen, für Mamshit bei 4 ha 500 Personen und für Saadi bei 2,5 ha 1.000 Personen ansetzt<sup>423</sup> erweist sich als angenommene Größe permanent anwesender Bewohner als plausible These.

## **II.17 Ethnizität**

Die bisherigen Untersuchungen zur Genese der Bevölkerung Shivtas sowie zu deren Zusammensetzung während der byzantinischen Epoche basieren auf der Annahme klar umrissener >Ethnien<. Dabei werden Aspekte materieller Hinterlassenschaft insbesondere in der Form von Schrift und Sprache mit einem vermeintlichen Selbstverständnis als gesellschaftliche Einheit verknüpft. Sowohl Diktion als auch Auswahl der Quellengattungen weisen auf eine zugrundeliegende antiquierte Vorstellung von Kultur im Sinne ethnischer Exklusivität.

---

<sup>419</sup> Anthropologische Untersuchungen zeigen ein als typisch für eine zivile Bevölkerung der damaligen Zeit zu wertendes demographisches Profil, welches allerdings mit einer Lebenserwartung von 30 Jahren im Alter von 10 auf eine höhere Lebensqualität als in anderen Regionen des römisch-byzantinischen Palästina schließen lässt. S. Nagar/Sonntag 2008, 83.

<sup>420</sup> Dauphin 1999, 39-65.

<sup>421</sup> Avni 1996, 67.

<sup>422</sup> Broshi 1980, 2.

<sup>423</sup> Shereshevski 1991, 135.



Die gängige Forschungsmeinung stellt die Bevölkerung Shivtas bezüglich ihrer Ursprünge in einen nabatäischen Kontext. Diese Annahme basiert auf Betrachtungen zur Gesamtregion des Zentralnegevgebietes<sup>424</sup>. Dabei wird die Zunahme nabatäischer Inschriften ab dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. sowie deren Bestehen bis um das Jahr 270 mit Regionen, in welchen diese durch das >Safaitische< abgelöst wurden, kontrastiert<sup>425</sup>. Weiterführend wird aus der Tatsache, dass nabatäisch-aramäische Inschriften im Unterschied zu anderen arabischen Inschriften keine Stammesreferenzen aufweisen die Idee abgeleitet, die Nabatäer stellten die ursprüngliche Bevölkerung der Region dar<sup>426</sup>. Die Idee eines rein nabatäischen Staates auf der Basis eines einzelnen arabischen Stammes ist allerdings unzulässig, vielmehr muss von einer Durchmischung verschiedener pränabatäischer Gruppen ausgegangen werden, welche in die politisch dominante Gruppe integriert wurden<sup>427</sup>. Auch der moderne Begriff der >Safaiten<, welcher sich auf Safā südöstlich von Damaskus bezieht kann allerdings keinesfalls mit einer homogenen Gruppe in Übereinstimmung gebracht werden<sup>428</sup>. Selbst wenn eine Nutzung der Lokalität Shivta in einem Handelskontext im Rahmen des nabatäischen Reiches denkbar ist, bleibt die Präsenz einer entsprechend homogen definierten Bevölkerung und ein damit einhergehendes entsprechendes Selbstverständnis somit äußerst fraglich.

Die erfassten Namen entstammen in der gesamten Negevwüste semitischer, biblischer, martyrologischer, ägyptischer, griechischer und römischer Nomenklatur, und sind nicht zuletzt vermutlich durch entsprechende Zuzüge aus anderen Regionen wie in Nessana die Widmung einer Familie aus Emesa beweist, stark durchmischt<sup>429</sup>. Die Bevölkerung Shivtas weist bezüglich der Grabinschriften des 6.-7. Jahrhunderts eine christlich - semitische Prägung auf. Abraamios, Benjamin, Boëthos, Ioannes, Petros, Stephanos, Thomas, Zacharias, Georgios, Leontios, Romanos und Sergios werden unter den biblisch-christlichen Namen aufgeführt. Abdalgos, Aidos, Aldoubena, Arsenios, Garmos, Kasiseos, Salamanos, Themios, Wail und Zonaios sind semitisch, Flavios, Sabina und Viktor römisch<sup>430</sup>. Allerdings ist zu vermerken, dass eine definitive Identifizierung semitischer Namen in griechischen Versionen aufgrund der Vokalisierung der Konsonanten schwierig ist<sup>431</sup>. Zwar zeugt das annähernd ausgewogene Verhältnis semitischer zu den biblisch-christlichen Namen von 10: 12 zwar von

<sup>424</sup> Ein divergierender Ansatz greift sogar noch weiter zurück, und definiert die in EBA II ansässige Bevölkerung als Ursprungsbevölkerung des Negevgebietes: Mayerson 1990b, 270.

<sup>425</sup> Negev 1991, 209.

<sup>426</sup> Negev 1991, 213.

<sup>427</sup> Macdonald 1991, 108, sowie Rosenthal-Heginbottom 2003, 7 f.

<sup>428</sup> Macdonald 1991, 305 f.

<sup>429</sup> Mayerson, 1987b, 28. S. ebenfalls eine ähnliche Zusammensetzung der Namen für Avdat im 5. Jahrhundert: Rubin 1996, 57.

<sup>430</sup> Zu einer Liste der Namen s. Rosenthal-Heginbottom 1982, 110 f.

<sup>431</sup> Macdonald 1991, 378.

der Präsenz indigener Strukturen<sup>432</sup>, allerdings erlaubt dies lediglich Aussagen bezüglich religiösen Selbstverständnisses.

In der byzantinischen Zeit findet sich die Bezeichnung „Sarazene“ für die nomadischen beziehungsweise arabischen Teile der Bevölkerung überliefert. Der Begriff umfasst sowohl ganze Stämme als auch Händler, Stammesführer und Angehörige des römischen Militärs sowie konvertierte Teile der Bevölkerung, dabei stehen letztere im Kontrast zu den *>barbaroi<*<sup>433</sup>. Daher muss davon ausgegangen werden, dass mit dieser Deklaration nicht nur Nomaden erfasst wurden, und diese zudem unterschiedliche Grade der Integration innerhalb verschiedener Gemeinschaften umfasste.

---

<sup>432</sup> Vgl. Rosenthal-Heginbottom 1982, 112.

<sup>433</sup> Mayerson 1986, 36.

### III. Die Architektur

#### III.1 Bauweise: Material und Herkunft

In Shivta wurden drei Sorten lokalen Kalksteinmaterials in unterschiedlichen Härtegraden, beginnend mit stark kristallinem *Malaki*, verwendet. Die weicheren Varietäten umfassen *Ka'kuleh* und *Nāri*, beide sind starken Verwitterungsprozessen unterworfen.

Sowohl in der direkten Umgebung der Siedlung als auch in Form der beiden sekundär genutzten zentralen Reservoirs finden sich Reste von Steinbrüchen.

#### III.2 Bauweise: Mauertechnik und Verputz

In Fällen von Erhaltungszustand über das Erdgeschoß hinaus lässt sich an den domestischen Gebäuden Shivtas ein charakteristischer Materialwechsel von Erdgeschoß zu erstem Geschoß erkennen. Die unteren Lagen der Mauern bestehen dabei aus *Malaki*, die oberen hingegen aus *Ka'kuleh* und *Nāri*. Als einzig aktuell erkennbare Ausnahme war der Turm von Gebäudeeinheit 30 (Kat. Nr. 29) komplett aus *Nāri* errichtet.

Die durchgehend uniforme, zweischalige mit einer Füllung aus kleinen Kalksteinen, Steinsplittern und Lehm versehene Mauertechnik zeigt in den Erdgeschossen an beiden Seiten pseudoisodomes Trockenmauerwerk mit grob durch den Hammer bearbeiteten Quadern, in den Obergeschossen pseudoisodomes Trockenmauerwerk mit ashlar an beiden Seiten (Tafel 115, Tafel 116). Die Mauern sind im Durchschnitt 0,60 - 0,70 m breit.

Sowohl an Außen- als auch Innenseiten der Bauten konnten in mehreren Fällen Reste von grob gemagertem, aus rabbinischen Quellen als *asbestos* beziehungsweise *chalix*<sup>434</sup> bekanntem Kalkputz festgestellt werden, welcher sich durch seine Zusammensetzung respektive das Fehlen einer auffälligen Strohmagerung von jüngeren Befunden in der Region eindeutig unterscheidet und der byzantinischen Phase zugeordnet werden kann (Block 3, R 3.48, Block 4 R 4.52, Block 6 R 6.78, Block 27 R 27.39, Tafel 115).

---

<sup>434</sup> Hirschfeld 1995, 224.

### III.3 Bauweise: Decken und Böden

Die Decken der Räume sowie der Flachdächer bestehen aus Balken von *Malaki* und wurden von auf Pilastern aufliegenden Bögen aus *Ka'kuleh* und *Nāri* in durchschnittlichen Abständen von 0,70 m – 1,00 m getragen (Tafel 117).

In zwei Fällen konnte im Hofbereich ein Pflaster aus ungleich großen rechteckigen Kalksteinplatten festgestellt werden. Ebenfalls in einem der Höfe (Gebäudeeinheit 15) fand sich singulär ein monochrom weißer, typisch byzantinischer Mosaikboden aus großen, grob gearbeiteten Kalksteintesserae, die vermutlich lokaler Provenienz sind. Entsprechende Befunde aus den Innenräumen stehen bis dato beim aktuellen Forschungsstand aus. Es kann allerdings ebenfalls von Kalkestrichböden ausgegangen werden.

### III.4 Bauweise: Fenster, Türen, Treppen und weitere Installationen

In Gebäudeeinheit 117 konnten Fenster festgestellt werden. Diese sind dem Klima gemäß in den oberen Etagen in der Form schmaler Schlitzfenster von ca. 0,30 m Breite und ca. 0,60 m Höhe angelegt. Die Konstruktionsweise entspricht dem aus rabbinischen Quellen der römisch-byzantinischen Zeit bekannten >ägyptischen Fenster<<sup>435</sup>.

Die Eingänge weisen weitgehend uniforme Weiten von ca. 0,80 m auf. Türpfosten, Stürze und Schwellen bestehen aus fein bearbeitetem *Ka'kuleh* und *Nāri*. Bogenüberspannte Eingangssituationen stellten vermutlich eher Ausnahmen dar, die Mehrheit bestand aus jeweils einzelnen Kalksteinblöcken von ca. 1,20 m x 0,40 m bei einer durchschnittlichen Stärke von 0,30 m. Bisweilen treten Basen und Kapitelle mit reliefierten geometrischen Mustern auf. Die trapezoiden Kapitelle auf Eckpfeilern weisen durchschnittliche Größen von 0,45 m Weite, 0,35 m Höhe und 0,35 m Tiefe auf.

Durchgänge im Inneren der Häuser waren im Gegensatz zu den im Eingang zu rekonstruierenden Holztüren mit Matten oder Stoffbahnen verhängt<sup>436</sup>.

Da sich allerdings keine Bauornamentik in situ befindet, beziehungsweise undokumentierten Rekonstruktionsarbeiten entstammt, erlauben diese zunächst keine weiteren Aussagen zur Gestaltung der Gebäude. Schon allein die Fülle des publizierten<sup>437</sup>, nicht mehr in situ befindlichen Materials legt allerdings in Abkehr von einer These, in der byzantinischen Zeit

---

<sup>435</sup> Hirschfeld 1995, 256

<sup>436</sup> Hirschfeld 1995, 255

<sup>437</sup> Segal 1988.

habe im Gegensatz zu den zeitgleichen Kirchenbauten kaum Ornamentik an den Wohnbauten existiert, eine entsprechende Ausstattung der Gebäude nahe.

Sowohl innerhalb der Räume als auch in den Höfen sind in die Wände eingebaute steinerne, maximal 0,80 x 0,55 m große, mit Vorrichtungen zum Einsetzen von Holz versehene Nischen aus sorgfältig geglättetem *Ka'kuleh* und *Nāri* zur Aufnahme von zwei bis drei hölzernen Einlegeböden zu vermerken (Tafel 118).

Treppen in den Höfen belegen in die Nutzung des Daches zur Verrichtung verschiedener Tätigkeiten sowie eventuell ebenfalls als erweiterten Wohnbereich wie dies noch aktuell in der Region üblich ist (Block 2, Gebäudeeinheit 15, 17 und 18, Block 4 Gebäudeeinheit 30, Block 11 Gebäudeeinheit 65, Block 12 Gebäudeeinheit 66, Block 22 Gebäudeeinheit 97, Block 23 Gebäudeeinheit 100).

In den Höfen konnten ebenfalls gemauerte Plattformen zur Verrichtung verschiedener Haushalts- und Werkvorgänge sowie vermutlich im Fall größerer Dimensionen ebenfalls zum Schlafen während der Sommermonate aufgenommen werden<sup>438</sup>. Vergleichbare Installationen sind bereits aus dem bronzezeitlichen Arad bekannt<sup>439</sup>.

### **III.5 Bauweise: Bauornamentik**

Die Bauornamentik Shivtas umfasste noch bis das erste Drittel des letzten Jahrhunderts ein wesentlich größeres Spektrum in situ befindlicher Stücke, als dies heutzutage der Fall ist. Dieser Umstand resultiert aus Demontagen unbekannten Ausmaßes seitens der Colt-Expedition in den 1930er Jahren sowie dem folgenden Verlust eines Großteils der Artefakte, darunter großer Partien der Marmorausstattung der Kirchen. Undokumentierte Rekonstruktionsarbeiten erschweren diese Situation darüber hinaus. Aktuell kann daher bezüglich der Wohnbauten lediglich die Gestaltung von Bögen festgehalten werden. Zwar zeugt eine Monographie aus den 1980er Jahren von der Reichhaltigkeit der Gestaltung, allerdings handelt es sich abgesehen von sakralen Aspekten überwiegend um Bestände aus Archiven des Negev- Museum in Beer-Sheva, deren genaue Lokalisierung im Stadtbild nicht mehr zu bestimmen ist, sowie Aufnahmen verschollener Stücke<sup>440</sup>. Feinchronologische Untersuchungen stehen noch aus. Eine Neuauswertung der dort vorgelegten Stücke kann und soll daher nicht Thema der vorliegenden Arbeit sein. Ein weiteres Problem stellen die

---

<sup>438</sup> S. zu letzterem Aspekt das ethnographische Beispiel bei Lemarié 1984, 111.

<sup>439</sup> Amiran /Ilan 1992, 62.

<sup>440</sup> Segal 1988.

undokumentierten Rekonstruktionsarbeiten der 1950er und 1960er Jahre dar, so dass kaum gesichert von tatsächlichen Übereinstimmungen zwischen Gebäuden und Bauornamentik ausgegangen werden kann. Der Mangel an detaillierten Untersuchungen setzt einer Diskussion der Bauornamentik im sozialen und funktionalen Bereich daher deutliche Grenzen.

Bedingt durch den empfindlichen Datenschwund wird somit eine Fokussierung auf >in situ befindliche Stücke< vorgenommen. Das sich bietende relativ uniforme Bild gewählter Formen wird im Folgenden summarisch vorgestellt.

Die ursprüngliche Diversität der Ornamentik lässt ein Spektrum erschließen, das neben geometrischen Motiven, Rosetten und Palmzweigen unter anderem anthropomorphe Darstellungen ebenso wie Abbildungen von Tieren, Architektur, Amphoren, und floralen Ornamenten umfasste<sup>441</sup>. Mit diesem geht eine anzunehmende entsprechende Reichhaltigkeit möglicher Einflüsse einher, die Herleitung der Vorbilder erfolgt aus unterschiedlichen Regionen. Ein Türsturz mit der Darstellung einer Amphore zwischen Fischen wird beispielsweise in ägyptischer Tradition gesehen, eine Ausarbeitung von Trauben in einem >orientalischen< Kontext<sup>442</sup>. Bezüglich korinthischer Kapitelle wird von syrischen Vorbildern ausgegangen, welche im Palästina des 6. Jahrhunderts im Süden vermehrt aufgegriffen wurden. Die Form kann leicht in weichem Material ausgeführt werden, der zentrale Bereich zwischen den Blättern bleibt für weitere Ornamente frei<sup>443</sup>. Als häufigstes Ornament bei Türstürzen finden sich drei Medaillons, von denen das mittlere jeweils am aufwändigsten gestaltet ist. Der Zwischenraum war überwiegend nicht ausgefüllt; diese Art der Gestaltung erinnert ebenfalls an syrische Vorbilder<sup>444</sup>. Aufgrund eines Vergleiches mit Khirbet et Tannur wird eine Adlerdarstellung als nabatäisch beeinflusst angesprochen<sup>445</sup>. Generell können allerdings kaum Elemente dieses Kontextes festgestellt werden. Lediglich ein >nabatäisches< Kapitell in Elusa erinnert mit der Gestaltung der Halbpalmetten an Stücke aus Shivta<sup>446</sup>. Die Darstellung einer Amphore mit Weinranken stellt ein häufiges Thema des byzantinischen Palästina und Syrien dar. Klassische Elemente welche insbesondere im 2. Jahrhundert weit verbreitet waren finden sich außerdem in der Form von Palmetten, Ranken, Astragal, Zahnschnitt, Seilmuster und Rosetten<sup>447</sup>. An diversen Stellen in der Siedlung konnten außerdem Kreuze in verschiedenen Ausführungen festgestellt werden.

---

<sup>441</sup> Segal 1988.

<sup>442</sup> Avi-Yonah 1981, 70.

<sup>443</sup> Avi-Yonah 1950, 56.

<sup>444</sup> Segal 1988, 25.

<sup>445</sup> Avi-Yonah 1961, 63.

<sup>446</sup> Negev 1974, 158.

<sup>447</sup> Segal 1988, 144. 145. 150.

Allgemein wird daher von einem starken syrischen Einfluss ausgegangen<sup>448</sup>, welcher sich allerdings bezüglich der noch erkennbaren rekonstruierten Ornamentik der Wohnbauten nicht belegen lässt. Hier zeigt sich vielmehr sowohl in der Ausführung der Ornamentik als auch in der Technik mittels Meißeln und Schneiden<sup>449</sup> eine dem Negevgebiet<sup>450</sup> exklusiv zueigene Umsetzung ästhetischer Vorstellungen, welche singulär ist. Dabei finden sich Leisten in verschiedenen Formen, horizontale Bänder, Zickzackmuster, Fischgrät, klassisch geprägte Astragale und Zahnschnitte. Am häufigsten treten geometrische Ornamente auf, für welche aufgrund ihrer epochenübergreifenden Universalität eine eventuelle externe Quelle kaum lokalisierbar ist<sup>451</sup>. Eventuell handelte es sich um die lokale Umsetzung von in der Kirchengestaltung gewählten Ornamenten<sup>452</sup>.

Die Bauornamentik kann trotz ihrer in der technischen Ausführung regional geprägten Eigenheiten aufgrund des überlieferten Repertoires als universell verständliche Formensprache angesehen werden.

### III.6 Sakralbauten

Das byzantinische Shivta weist drei Sakralbauten; >Südkirche<, >Mittelkirche< und >Nordkirche<, letztere vermutlich mit einem angrenzenden Klosterkomplex, auf. Bisweilen findet sich ergänzend eine Deutung des >Governor's House< als Klosterbereich der Mittelkirche<sup>453</sup>. Da allerdings eindeutige Anhaltspunkte fehlen, wird dieser Ansatz hier nicht weiter verfolgt. Architektonisch vergleichbare Strukturen sind mehrheitlich nicht wie fälschlicherweise angenommen mit Türmen als Kennzeichen monastischer beziehungsweise eremitischer Lebensweise, sondern Minaretten als Resultat von Umbauten in der islamischen Epoche versehen<sup>454</sup>. Sämtliche gesicherten Sakralbauten wurden umfassend in einer Dissertation aus den 1980er Jahren vorgelegt und werden daher an dieser Stelle in äußerster Kürze geschildert<sup>455</sup>.

---

<sup>448</sup> Avi-Yonah 1961, 162.169.

<sup>449</sup> Segal 1988, 155.

<sup>450</sup> Vgl. Funde aus Eboda bei Negev 1997, 146 f. 179 Photo 232, Photo 234, Photo 235, Photo 288

<sup>451</sup> Segal 1988, 149-152.

<sup>452</sup> Segal 1988, 155.

<sup>453</sup> Figueras 1995, 439.

<sup>454</sup> King 1982, 88 f.

<sup>455</sup> Rosenthal-Heginbottom 1982. Die Beschreibung orientiert sich zur Gänze an der genannten Arbeit. Für die Nordkirche s. dort S. 32-57. 232, zur Mittelkirche s. dort S. 84-92, zur Südkirche s. dort S. 63-83.

### **III.7 Die Südkirche**

Die Außenmaße der durch die Colt Expedition ergrabenen dreischiffigen, nach Osten orientierten und in ein bestehendes bauliches Umfeld eingefügten Südkirche betragen 23,35 m x 17,30 m. Der Haupteingang führt im Süden der Westmauer in ein Vestibül (Tafel 121 B). Der Bau ist durch zwei Reihen von je sechs Säulen und zwei Wandpilastern in sieben Joche unterteilt. Die drei Apsiden der Kirche waren nicht auf derselben Achse angelegt, so dass die südliche Mauer leicht nach Süden geneigt ist. Die lateralen Apsiden bergen Nischen mit Halbkuppeln zur Aufnahme von Reliquiaren in den rückwärtigen Wänden und weisen Reste von Fresken auf. Nördlich der Kirche befinden sich ein Baptisterium mit einem kreuzförmigen monolithischen Taufbecken sowie eine Kapelle. Eine Inschrift beweist das Verlegen des Bodens im Südschiff für das Jahr 640 n. Chr. Eine weitere, inzwischen zerstörte Inschrift an der Außenseite des Narthex, ruft Stephanus von Aila an, und wurde vermutlich von einem Pilger hinterlassen<sup>456</sup>.

### **III.8 Die Mittelkirche**

Die Außenmaße der dreischiffigen, dreiaspidialen, nach Osten orientierten und ebenfalls in ein bestehendes bauliches Umfeld eingefügten Mittelkirche betragen 22,37 m x 15,60 m. Der Haupteingang führt in der Westmauer durch einen Portalvorbau. Der Bau ist durch zwei Reihen von je vier Säulen und zwei Wandpilastern in fünf Joche unterteilt. Die Annexbauten sind nicht weiter untersucht.

### **III.9 Die Nordkirche**

Die Außenmaße der dreischiffigen, nach Osten orientierten und mit späteren Böschungsmauern versehenen Nordkirche betragen 20,00 m x 13,00 m. Die Kirche wurde über einen offenen gepflasterten Platz südlich des Atriums betreten. Die Schiffe werden durch zwei Reihen von je sechs Säulen und zwei Wandpilastern in sieben Joche unterteilt. Die lateralen Apsiden bergen Nischen mit Halbkuppeln zur Aufnahme von Reliquiaren in den rückwärtigen Wänden. Für die nördliche Apsis kann ein Sarkophagreliquiar rekonstruiert werden. Das Atrium hatte Maße von 26,00 x 19,00 m. Zentral steht eine Säulentrommel auf einem Viereck von ca. 2,0 x 2,0 m Fläche. Diese wird als Zeichen der Verehrung eines Styliten interpretiert. Allerdings muss vermerkt werden, dass die Platzierung der

---

<sup>456</sup> Figueras 1996, 269.



Säulentrommel bisweilen als Rekonstruktion im Zuge der Arbeiten während der 1950er/60er Jahre deklariert wird<sup>457</sup>. Entlang West- und Nordmauer des Atriums verliefen Kolonnaden. Neben der Kirche befindet sich im Süden eine Kapelle. Die angrenzende, durch die Colt Expedition ergrabene >Insula I < wird als Kloster angesprochen. Die Grabinschrift seines Sohnes aus dem Jahr 644 erwähnt entsprechend einen Abt Themos. Eines der durch die Colt-Expedition gefundenen Ostraka bescheinigt einem Abt Johannes, Sohn des Viktor, Lektor, die Erfüllung seiner Aufgaben bezüglich der Zisternenreinigung<sup>458</sup>. In den Nessana-Papyri tritt allerdings ein Abba Victor als Presbyter aus Sobata auf einer Spenderliste für St. Sergius in Nessana in Erscheinung, die Bezeichnung muss daher nicht zwingend mit einem monastischen Kontext verhaftet sein<sup>459</sup>. Allerdings spricht die Verbindung zur Kirche über einen separaten Zugang zugunsten der Annahme einer kleinen klösterlichen Gemeinschaft an diesem Ort.

---

<sup>457</sup> Figueras 1995, 438.

<sup>458</sup> Figueras 1995, 439. 442.

<sup>459</sup> Figueras 1995. S. dort weiterführend zu beiden Erwähnungen Meimaris 1986, 253 no. 1267, 189, Papyrus 79.52.

### **III.10 Eigene Forschungen: Der Baubestand**

Die Klassifikation der Bauten Shivtas erfolgt anhand des aktuell während eines Architektursurveys im April 2009 aufgenommenen baulichen Bestandes der Siedlung, welcher da für die folgenden Epochen grundlegende Veränderungen im Siedlungsbild ausgeschlossen werden können die jüngste erfassbare byzantinische Phase einer umfassenden Nutzung vom ausgehenden 6. Jahrhundert bis zum ausgehenden 8. Jahrhundert widerspiegelt.

Dabei wurden zunächst vor Ort eine Überprüfung und nötigenfalls Korrekturen des jüngsten bestehenden Plans aus dem Jahr 2003 vorgenommen. Auf der so erarbeiteten Basis erfolgte dann ebenfalls vor Ort die bis dato ausstehende Aufnahme der baulichen Details (Bögen, Nischen, Fenster, weitere Installationen), Zuordnung von Räumen und Höfen, Definition von Gebäudeeinheiten und Ausarbeitung möglicher Funktionen der Gebäudeeinheiten. Aufgrund der unzulänglichen beziehungsweise gänzlich fehlenden Dokumentation verschiedener Unternehmungen vor Ort seit den 1930er Jahren wurden außerdem erkennbare Restaurierungsarbeiten und Abraumhalden kartiert.

Im Zuge der eigenen Untersuchungen im April 2009 wurden über 1.238 Räume und 141 Höfe in 27 Blöcken untersucht und 97% des Baubestandes in 117 Gebäudeeinheiten eingeteilt.

Die nachfolgende Kategorisierung der Bauten Shivtas erfolgt nicht als Typologisierung, sondern vielmehr als Gruppierung anhand repetitiver Merkmale. Dabei wird in der Abkehr von typologischen Ansätzen weder ein der Gestaltung zugrundeliegender durchgehender gesellschaftlicher Konsens zur Legitimierung von Bauformen vorausgesetzt, noch eine hierarchische Entwicklung vom Einfachen zum Komplexen auf der Basis vermeintlicher vertikaler Gesellschaftsstrukturen postuliert. Beiden Aspekten ist zudem die Implikation eines homogenen Charakters der jeweils untersuchten Befunde zueigen, welcher weder dem Streben nach einem neutralen Analyseansatz; noch der tatsächlichen Diversität und den damit einhergehenden komplexen sozialen Voraussetzungen der Befunde gerecht wird.<sup>460</sup>

---

<sup>460</sup> S. Bammer 2001, 16: "Im selben Ort können Architekturen auftreten, welche eine starke Distanz untereinander vermitteln. Architektonische Dissonanz kann eventuell nur in der Betrachtung und erneuten sowie neutralen Hinterfragung von Details verstanden werden."

### III.11 Terminologie

Die Zuordnung des baulichen Bestandes orientiert sich an der in der Feldarbeit vorgenommenen Einteilung der Siedlung in Blöcke und diesen zugrundeliegenden Gebäudeeinheiten welche anhand von fünf Varianten mit insgesamt sieben Modifikationen klassifiziert werden. Dabei wurde in zwei Fällen eine Bezeichnung gemäß dem jeweils markantesten architektonischen Gestaltungsmerkmal des Layouts gewählt. Das >Courtyard House< ist durch die Anlage eines Innenhofes gekennzeichnet, das >Turmgehöft< weist eine zwei- dreistöckige Struktur auf; deren Höhe Länge und Breite deutlich übertrifft.

Ein Block entspricht einer durch Straßen und Wege klar als Einheit definierbaren Anordnung von Gebäuden<sup>461</sup>.

Eine Gebäudeeinheit kann innerhalb eines Blocks als selbständiger Baukörper verstanden werden. Als Indikator einer Gebäudeeinheit dient neben strukturellen Gegebenheiten des Mauerwerks die charakteristische Anlage eines Hofkomplexes.

Beide Begriffe operieren nicht dogmatisch sondern reflektieren lediglich augenfällige strukturelle Aspekte des aktuellen Siedlungsbildes. Sowohl Blöcke als auch Gebäudeeinheiten können jeweils untereinander in Bezug stehen. Ein Block kann sich gemäß spezifischen Anforderungen aus einer Gebäudeeinheit als Nucleus entwickeln.

Sowohl Gebäudeeinheiten als auch Blöcke müssen bezüglich ihrer Vorgaben nicht zwingend mit Wohneinheiten im Sinn der Nutzung durch eine spezifische, klar umrissene Nutzergruppe im modernen Verständnis familiärer Einheiten oder Haushalte kongruent sein. Bezeichnungen dieser Art involvieren die Idee einer spezifischen Gesellschaftsform, welche beim aktuellen Kenntnisstand für Shivta so nicht belegt werden kann, zumal die jeweiligen Besitzverhältnisse nicht bekannt sind. Gleiches gilt für die These, dass organisch gewachsene Komplexe den Bedürfnissen einer >Großfamilie< entsprechen. An dieser Stelle wird daher der Begriff der Co-Residenz natürlicher oder artifiziereller Gemeinschaften präferiert.

Des Weiteren kann sowohl keine Belegung einzelner Räume mit den aus rabbinischen Quellen der römisch-byzantinischen Zeit bekannten Termini klassischer Kontexte wie

---

<sup>461</sup> In der Forschung wurde hierfür häufig auch in Kontexten des östlichen Mittelmeerraumes auf den Terminus der *insula* zurückgegriffen, welcher de facto jedoch für den mehrstöckigen römischen Wohnblock in einer städtischen Anlage belegt ist. Aufgrund der stark suggestiven Konnotation des Begriffes *insula* muss daher unbedingt auf dessen Verwendung verzichtet werden um die kulturellen Eigenheiten des gesellschaftlichen Kontextes zu wahren und Analogieschlüsse zu vermeiden.

*traklin/triclinium* oder *kiton*<sup>462</sup> als auch ethnographischer Vergleiche vorgenommen werden. Welche Bereiche privaten, semiprivaten und öffentlichen Zwecken dienten, wie leicht diese ob der hohen Besiedlungsdichte zugänglich waren und welche möglichen Reglementierungen erfolgten lässt sich beim aktuellen Forschungsstand nicht bestimmen.

Da für die Bauten Shivas keine Haushaltsinventare erfasst sind, und zudem die Multifunktionalität der Bauten als Charakteristikum erkannt werden muss, kann die spezifische Zuordnung von Funktionen lediglich unter Vorbehalt erfolgen. Gleiches gilt für eine Stratifizierung der Räume beziehungsweise eine Einteilung in Trakte als anteilige Nutzung für Mitglieder einer co-residenten Einheit oder gemäß dort ausgeübter Tätigkeiten.

Detailangaben zu Gebäudeeinheiten und potentiellen Wohneinheiten sind dem Tafelteil sowie den Kapiteln III.20 - III.47 zu entnehmen.

### **III.12 Klassifikation**

Die Klassifikation der Bauten orientiert sich an der durch Y. Hirschfeld vorgenommenen Strukturierung römisch-byzantinischer Wohnbauten, welche zwischen den drei Grundtypen >Simple House<, >Complex House< und >Courtyard House< unterscheidet<sup>463</sup>.

Das >Simple House< besteht aus einem Raum hinter oder vor einem offenen Hofareal.

Version 1 des >Simple House< weist angrenzende Flügel von Räumen an zwei Seiten eines Hofareals auf.

Version 2 des >Simple House< besteht aus seiner turmähnlichen Struktur mit zwei oder drei Geschossen neben einem Hofareal.

Das >Complex House< weist Räume an drei oder mehr Seiten eines Hofareals auf und stellt oftmals eine Erweiterung des >Simple House< dar.

Das >Courtyard House< weist Räume an vier Seiten eines Innenhofes auf.

---

<sup>462</sup> Hirschfeld 1995, 260 f.

<sup>463</sup> Hirschfeld 1995.

### **III.13 Varianten**

#### **Variante 1**

An einer Seite eines Hofareals befindet sich ein Raum beziehungsweise befinden sich mehrere Räume. Der Zugang erfolgt über das Hofareal.

#### **Variante 2**

An zwei Seiten eines Hofareals befinden sich Räume.

##### **Variation 2.1**

Der Zugang zum Hof erfolgt direkt.

##### **Variation 2.2**

Der Zugang zu Hof erfolgt durch einen der Räume.

#### **Variante 3**

An drei Seiten eines Hofareals befinden sich Räume.

##### **Variation 3.1**

Der Zugang zum Hof erfolgt direkt.

##### **Variation 3.2**

Der Zugang zum Hof erfolgt durch einen der Räume.

#### **Variante 4: Das >Courtyard House<**

An vier Seiten eines Hofareals befinden sich angrenzende Räume.

### **Variante 5: Das >Turmgehöft<**

Eine Turmstruktur mit zwei oder drei Geschossen liegt an einem Hofareal.

#### **Variation 5.1**

Der Zugang zum Hof erfolgt direkt.

#### **Variation 5.2**

Der Zugang zum Hof erfolgt durch einen der Räume.

#### **Variation 5.3**

Der Zugang zum Hof erfolgt durch die Turmstruktur.

### **III.14 Strukturelle Genese der Varianten**

Die regionale Betrachtung der Bauschemata soll um einen zeitlichen Aspekt zu ihrer Genese erweitert werden, da die strukturelle Basis der architektonischen Formen nicht auf den römisch-byzantinischen Zeitabschnitt begrenzt ist. Eine fundierte, im folgenden dargestellte Aufarbeitung dieses Themas wurde durch Y. Hirschfeld vorgelegt<sup>464</sup>. Bei sämtlichen Varianten handelt es sich um Ausführungen eines seit der Bronze- und Eisenzeit in der Region nachweisbaren Formenkanons<sup>465</sup> der in unterschiedlich geprägte Umfelder transferiert wurde. Hellenistisch-römische Schemata sind nicht vertreten. Eine Unterscheidung zwischen Bauten der frühen oder späten römisch-byzantinischen Epoche ist häufig schwierig, da architektonische Charakteristika wie Bogenkonstruktionen und Flachdächer überdauern.

### **III.15 Strukturelle Genese der Variante 1**

Variante 1 wird als permanente Umsetzung nomadischer Zeltstrukturen gedeutet und findet sich seit der Bronzezeit. Eine Fortführung des bronzezeitlichen Schemas >Breitraumhaus< entsteht in der späten Bronzezeit und tritt dann in der Eisenzeit in der Form des zweigeschossigen >Vierraumhaus<<sup>466</sup> mit einer Nutzung des Erdgeschosses sowie des Daches für domestische Aktivitäten und des Obergeschosses als Wohnbereich als typischster

---

<sup>464</sup> Hirschfeld 1995.

<sup>465</sup> S. weiterführend bei Hirschfeld 1995, 22; Kempinski/Reich 1992.

Wohnbau dieser Epoche in Erscheinung. Zunächst als Wohnform des zentralen Berglandes genutzt, verbreitet sich das >Vierraumhaus< weiträumig und kann neben ländlichen Regionen wie Samaria auch in Dörfern und Städten wie Jerusalem oder Hazor multifunktional eingesetzt werden. Auch für die Negev-Wüste kann das >Vierraumhaus< belegt werden<sup>467</sup>. Variante 1 tritt in sämtlichen Epochen als typisch ländliche Bauform in Erscheinung. Die qualitativ hochwertigsten Ausführungen finden sich in der römisch - byzantinischen Epoche. Vergleiche der römisch-byzantinischen Zeit stammen unter anderem aus dem 5./6. Jahrhundert in Horvat Kanaf am See Genezareth, aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.- 1. Jahrhundert in Gamala im Golan, aus dem 2. – 4. Jahrhundert in Meiron in Galilea, aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.-1. Jahrhundert n. Chr. sowie dem 2.-3. Jahrhundert neben einem >Turmgehöft< in Umm-Rihan in Samaria, aus dem 6.-8. Jahrhundert in Horvat Susiya südöstlich von Hebron; sowie aus der Negev-Wüste aus dem 5./6. Jahrhundert in Nahal ha-'Ez und dem byzantinischen Nahal ha-Ro'a<sup>468</sup>.

### **III.16 Strukturelle Genese der Varianten 2 bis 4.1**

Varianten 2 bis einschließlich 4.1 können als agglutinierende Ausführung von Variante 1 mit unterschiedlich positionierten Höfen angesehen werden und treten ebenfalls ab der Bronzezeit<sup>469</sup> in sämtlichen Epochen und weiter Verbreitung als typisch ländliche Bauform in Erscheinung.

### **III.17 Strukturelle Genese der Variante 4.2**

Variante 4.2 kann auf das mesopotamische Schema des >Middle Courtyard Type< zurückgeführt werden, das seit der Bronzezeit zunächst bei Bauten offiziellen Charakters wie beispielsweise im Middle Bronze Age II in Megiddo<sup>470</sup> in Siedlungen auftritt. In der Eisenzeit als präferierte Bauform wohlhabender Klassen, aber auch in den darauffolgenden Epochen werden weiterhin weit verbreitet >Courtyard Houses< als zwischenzeitlich eigenständig gewordene einheimische Bauform vor allem in Städten und größeren dörflichen Ansiedlungen

---

<sup>466</sup> S. weiterführend bei Hirschfeld 1995, 22; Braemer 1982.

<sup>467</sup> S. weiterführend bei Y. Hirschfeld 22 Cohen 1986.

<sup>468</sup> Hirschfeld 1995, 27 f. 29-32. 34. 40. 36-38. S. dort weiterführend zu Gamala: Maoz 1987, zu Meiron Meyers et al. 1981, zu Umm-Rihan Sh. Dar et al. 1986, zu Horvat Susiya Hirschfeld 1984, zu Nahal ha-'Ez Cohen 1981, 41, zu Nahal ha-Ro'a: Cohen 1981, 69 f. sowie zu weiteren Befunden aus Surveys im Negevgebiet Cohen 1985, Haiman 1986, Haiman 1991, Lender 1990 und Avni 1992a.

<sup>469</sup> Agglutinierende Siedlungsentwicklung mit Anbauten gemäß familiären Bedürfnissen führte dabei außerdem zu der Entwicklung kommunal genutzten Raumes zwischen den Gebäuden zu Straßen S. Helms 1981, 123.

<sup>470</sup> Kh. Yassine/El Mabrak 1983, 493.

errichtet. Eine Adaption des hellenistisch-römisch geprägten Peristylhauses tritt selten auf<sup>471</sup>. Vergleiche der römisch-byzantinischen Zeit stammen unter anderem aus dem hellenistisch-römischen Jerusalem<sup>472</sup>, dem römischen Khorazin im Golan, aus dem 4./5. Jahrhundert in Giv'at Orha im Golan sowie in der Negev-Wüste unter anderem aus dem 2./3. Jahrhundert in Mamshit<sup>473</sup>.

### III.18 Strukturelle Genese der Variante 5

Variante 5, das >Turmgehöft<, ist ein im gesamten römisch-byzantinischen Mittelmeerraum belegtes Phänomen<sup>474</sup>. Die Datierung der Anlagen reicht im jordanisch - israelischen Raum von der Eisenzeit<sup>475</sup> bis in die byzantinische Epoche und zeigt seine Verbreitung insbesondere im westsamaritischen Bergland, im judäischen Bergland, im Karmelgebirge sowie im nördlichen Negevgebiet<sup>476</sup>. Trends der räumlichen Verteilung im chronologischen Rahmen können bis dato nicht erkannt werden. Die Turmgehöfte existierten zeitlich und räumlich parallel zu unbefestigten ländlichen Gebäuden.

Dabei kann es sich sowohl um turmartige Strukturen als Hauptgebäude ländlicher Anlagen mit Nebengebäuden als auch um an einen Hof gruppierte Räume mit angegliedertem Turm in unterschiedlicher Positionierung sowie separierte Türme handeln. Die Gebäude können im ländlichen Kontext als Einzelgehöfte sowie in Siedlungen eines agrarisch geprägten Umfeldes in Erscheinung treten. Die Befunde zeigen eine bevorzugte Wahl separierter erhöhter Lagen inmitten von Anbauflächen mit gutem Ausblick über die umgebende Landschaft<sup>477</sup>.

Die Aufarbeitung der Turmgehöfte wird durch den Umstand erschwert, daß diese oft nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung erkannt, und daher unter anderem als militärische Einrichtungen fehlgedeutet werden<sup>478</sup>.

Generell gilt, dass Turmgehöfte zwar nicht in sämtlichen Fällen von einem mit diesen verbundenen defensiven Anspruch sowie Repräsentationszwecken zu trennen sind,

---

<sup>471</sup> Hirschfeld 1995, 102.

<sup>472</sup> Hirschfeld 1995, 58-61. 68. 70 f. S. dort weiterführend zu Jerusalem Avigad 1989 und zu Khorazin Yeivin 1982.

<sup>473</sup> Negev 1988a.

<sup>474</sup> Entsprechende Befunde sind unter anderem aus Spanien: Moret 1990, Portugal: Maia 1996, der Türkei: Hailer 1998, Syrien: Tate 1992, 50 und Villeneuve 1983, 307; Jordanien: Ariotti 2009; Ägypten: Reddé 1989, und Libyen: Mattingly 1989, 135-153; bekannt.

<sup>475</sup> S. zu Jordanien McGovern 1983 sowie zu Israel Dar 1986, 12.

<sup>476</sup> Kuhnen 1989, 244.

<sup>477</sup> Dar 1986, 12.

<sup>478</sup> Vgl. die Ansprache als Teile von *limites* und Wohnanlagen der *limitanei* verschiedener Phasen: Gichon 1979. Zur Schwierigkeit der Deutung s. ebenfalls Killick 1987, 176.



funktionale Aspekte bezüglich einer Nutzung des Erdgeschosses im Rahmen ökonomisch motivierter Tätigkeiten in Kombination mit einer Wohnfunktion der Obergeschosse jedoch überwiegen und die plausibelste Erklärung der baulichen Gestaltung der Turmgehöfte darstellen. Es handelt sich primär um agrarisch genutzte Gebäude in der Kategorie von Einzelgehöften welche in einigen Fällen auch zur passiven Nahverteidigung dienen konnten und ebenfalls in Siedlungen zu finden sind.

Das Auftreten der Turmgehöfte im römisch-byzantinischen Israel kann auf drei Entwicklungsstränge unterschiedlicher Zeitstellung zurückgeführt werden. Ein in lokalen Traditionen verwurzelter Ansatz findet sich in der Form saisonal genutzter Feldtürme, welche durch Anbauten zu kleinen gehöftähnlichen Anlagen ausgebaut sein können<sup>479</sup>. Eine deutlich vor die römische Epoche weisende Etablierung dieses architektonischen Schemas darf dabei aufgrund der langen Tradition saisonaler Transhumanz in Kombination mit agrarischen Tätigkeiten keinesfalls ausgeschlossen werden, eine differenzierte Chronologie kann beim aktuellen Forschungsstand allerdings nicht erarbeitet werden.

Des Weiteren können eisenzeitliche Einzelgehöfte mit bis zu zwei, in Ausnahmefällen außerhalb des von Räumen umgebenen Hofareales platzierten Türmen ausgestattet sein<sup>480</sup>.

Späthellenistisch-früchrömische Bauten suggerieren sowohl durch ihre Datierung als auch das Auftreten von *proteichisma* eine Herleitung von hellenistischen *pyrgoi*<sup>481</sup>. Letztere finden sich ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. in ländlichen Gebieten als landwirtschaftlich genutzte Bauten<sup>482</sup> auf dem griechischen Festland, den ionischen Inseln und den Kykladen ebenso wie an der Schwarzmeerküste, auf der Krim und in Kleinasien<sup>483</sup>.

Obleich sich die Turmgehöfte bisweilen aufgrund erweiterter ökonomischer Kontexte durch die Herstellung bestimmter Produkte über den Eigenbedarf hinaus oder aber auch durch Größe, Gestaltung und Ausstattung deutlich abgrenzen, assoziieren diese nicht generell die Umsetzung des Bauschemas einer bestimmten sozialen Klasse. Vielmehr handelt es sich um eine Sonderform in vielfältigen Ausführungen, die von der Norm isoliert stehender ländlicher Bauten in der *Syria-Palaestina* abweicht. Die römischen Befunde dieser Art in Israel sind agrarisch genutzte Bauten deren Bewohner aus einheimischen Gemeinschaften stammten. Aufgrund des mehrfach belegten Ursprungs in hellenistischer Zeit stellen die Bauten zwar auch einen Teil des weit verbreiteten Phänomens der *pyrgoi* in der hellenistisch-

---

<sup>479</sup> Zu Befunden im Umland Shivtas s. Baumgarten 2004, Site 168.

<sup>480</sup> Dar 1986, 2.

<sup>481</sup> Hirschfeld 2000.

<sup>482</sup> Haselberger 1978, 147.

frühkaiserzeitlichen Welt dar, ähnlich konstruierte ländliche Anlagen aus eisenzeitlichem Kontext sprechen dagegen für eine Herkunft aus einheimischer Architektur. Eine gegenseitige Durchdringung beider Bauformen bei einer Betonung lokaler Tradition ist anzunehmen.

Vergleiche der römisch-byzantinischen Zeit<sup>484</sup> stammen unter anderem aus Saadi<sup>485</sup>, Umm-Rihan<sup>486</sup>, Horvat 'Aqav, Qasr e-Leja, 'Ofarim<sup>487</sup>, Tel Goded, Horvat Salit<sup>488</sup>, Arad und Qumran<sup>489</sup>.

---

<sup>483</sup> Nowicka 1975.

<sup>484</sup> Eine vergleichende zusammenfassende Betrachtung findet sich in: Hirschfeld 2000.

<sup>485</sup> Hirschfeld 2006b, 27.

<sup>486</sup> Hirschfeld 2005, 36.

<sup>487</sup> Riklin 1997.

<sup>488</sup> Alon 1986.

<sup>489</sup> Hirschfeld 2006a

### **III.19 Darstellung des Baubestandes**

Die nachfolgende Darstellung des Baubestandes operiert ergänzend zu den aus den Ergebnissen der Feldforschungen im April 2009 erarbeiteten Tafeln 1 – 27 (Räumliche Zuordnung Block 1 - Block 27), Tafeln 28 – 54 (Strukturelle Zuordnung Block 1 – Block 27) und Tafeln 55 – 81 (Strukturelle Zuordnung und Geschossigkeit Block 1 – 27) sowie der Beilage (Gesamtplan der Siedlung).

Die Gliederung der Darstellung des Baubestandes folgt der Bezifferung der Blöcke sowie innerhalb dieser der Abfolge von Gebäudeeinheiten. Das Kürzel 'C' bezeichnet einen Hof, 'R' einen Raum. Die Räume und Höfe sind innerhalb eines Blocks fortlaufend nummeriert.

Der Begriff der >domestisch genutzten Gebäudeeinheit< schließt im Gegensatz zu dem der >Wirtschaftseinheit< eine potentielle Polifunktionalität über die reine Nutzung als Wohnraum hinaus nicht aus.

### III.20 Block 1

(Tafel 1, Tafel 28, Tafel 55, Tafel 96)

**Positionierung:** Nördlicher Randbereich der Siedlung. Zwischen den Gebäudeeinheiten 1/2/3 und der Nordkirche liegt Zugang E1.

**Anmerkung:** Es kann eine Unterscheidung in einen nördlichen Teil mit den Gebäudeeinheiten offiziellen Charakters 1 - 6 und einen südlichen Abschnitt mit den agglutinierenden domestischen Gebäudeeinheiten und Wirtschaftseinheiten 7 - 14 vorgenommen werden.

#### 1. Gebäudeeinheit 1 (C 1.1/R 1.3 - R 1.10)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßige Lagen und Steingrößen, welche vermutlich jüngeren Datums ergänzt wurden, überwiegen. An der Südseite von R 1.3 – R 1.10 konnte pseudo - isodomes Quadermauerwerk festgestellt werden.

**Grundriss:** In einem seitlich nach Osten gelagerten Hof mit jeweils einem Zugang in Ost- und Südmauer befindet sich in Nordost- und Südostecke jeweils ein einzelner Raum, entlang der gesamten Westseite verläuft eine durchgehende Reihe von sechs von diesem aus einzeln zugänglichen und annähernd gleiche Größen aufweisenden untereinander unverbundenen Räumen.

**Ansprache:** Marktareal mit >tabernae<

#### 2. Gebäudeeinheit 2 (C 1.2/R 1.11-R 1.26)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Anmerkung:** Eine weitere Bebauung des Areals zwischen Gebäudeeinheit 2 und der Nordkirche kann aufgrund vor Ort gemachter Beobachtungen nicht ausgeschlossen werden.

**Ansprache:** *Xenodochium* mit umliegenden Wirtschaftseinheiten. Kloster?

### **3. Gebäudeeinheit 3 (C 1.3/R 1.27-R 1.28)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **4. Gebäudeeinheit 4 (R 1.29-R 1.33)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit mit Weinpresse.

### **5. Gebäudeeinheit 5 (C 1.4/R 1.34 – R 1.40)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **6. Gebäudeeinheit 6 (C 1.5/R 1.41 – R 1.45)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

## **7. Gebäudeeinheit 7 (C 1.6/R 1.46-R 1.55)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. In R 1.49, R 1.52 und R 1.55 konnten jeweils Obergeschosse erkannt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **8. Gebäudeeinheit 8 (C 1.7/R 1.56 - R 1.63)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **9. Gebäudeeinheit 9 (C 1.8/R 1.64 – R 1.73)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. In Raum R 1.64 - R 1.66 konnten Obergeschosse erkannt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **10. Gebäudeeinheit 10 (C 1.9/R 1.74 – R 1.84)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. In R 1.76 und R 1.81 konnte ein Obergeschoss erkannt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **11. Gebäudeeinheit 11 (R 1.85 – R 1.101)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** 18 Räume liegen neben einem eventuell kommunal genutzten Bereich in einer Sackgasse. Ein Hof konnte nicht nachgewiesen werden.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **12. Gebäudeeinheit 12 (C 1.10/R 1.103 – R 1.110)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **13. Gebäudeeinheit 13 (R 1.111 – R 1.120)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Zehn Räume liegen neben einem eventuell kommunal genutzten Bereich in einer Sackgasse. Ein Hof konnte nicht nachgewiesen werden.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **14. Gebäudeeinheit 14 (C 1.11/C 1.12/R 1.121 – R 1.131)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2. Besonderheit: 2 Höfe

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.21 Block 2**

(Tafel 2, Tafel 29, Tafel 56, Tafel 97, Tafel 98, Tafel 99, Tafel 100)

**Positionierung:** Nördlicher Randbereich der Siedlung. Südlich angrenzend befindet sich die Toranlage E2.

**Anmerkung:** Elaborierte Gestaltung mit kompakter Umsetzung der Variante 3.

Eine ältere Bebauung ist aufgrund der Inkorporierung einer bestehenden Zisterne in Gebäudeeinheit 18 wahrscheinlich.

#### **15. Gebäudeeinheit 15 (C 2.1/R 2.4 – R 2.8)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Sämtliche Nordmauern sind in unregelmäßigen Lagen und Steingrößen mit Füllschichten aus Kalksteinsplittern errichtet, welche vermutlich jüngeren Datums ergänzt wurden. Des Weiteren: Pseudo-isodomes Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **16. Gebäudeeinheit 16 (C 2.2/R 2.9 – R 2.13)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Sämtliche Nordmauern sind in unregelmäßigen Lagen und Steingrößen mit Füllschichten aus Kalksteinsplittern errichtet, welche vermutlich jüngeren Datums ergänzt wurden. Des Weiteren: Pseudo-isodomes Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.



### **17. Gebäudeeinheit 17 (C 2.3/R 2.14 – R 2.18)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Sämtliche Nordmauern sind in unregelmäßigen Lagen und Steingrößen mit Füllschichten aus Kalksteinsplittern errichtet, welche vermutlich jüngeren Datums ergänzt wurden. Des Weiteren: Pseudo-isodomes Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **18. Gebäudeeinheit 18 (C 2.4/C 2.5/R 2.19 – R 2.36)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Sämtliche Nordmauern sind in unregelmäßigen Lagen und Steingrößen mit Füllschichten aus Kalksteinsplittern errichtet, welche vermutlich jüngeren Datums ergänzt wurden. Des Weiteren: Pseudo-isodomes Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1/Konglomerat Variante 4 im nördlichen Bereich

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

**Anmerkung:** In dem mit Kalksteinplatten gepflasterten Hof C 2.5 befindet sich eine für Shivta einzigartige gewinkelte Treppenkonstruktion. Eine Zisterne unter dem Hof war über einen weiteren Treppenabgang von diesem aus zugänglich, daneben befand sich ein Untergeschoss (R 2.33) für welches eine Funktion als *>serdab</i> Wohnkeller diskutiert werden muss.*

### **III.22 Block 3**

(Tafel 3, Tafel 30, Tafel 57, Tafel 101, Tafel 102, Tafel 103, Tafel 104)

**Positionierung:** Nordwestlicher Randbereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Konzentrierung von Gebäuden einer potentiellen offiziellen Funktion im Einhergang mit elaborierter Gestaltung und großen separaten Wirtschaftseinheiten.

Eine ältere Bebauung ist aufgrund der Inkorporierung bestehender Zisternen in den Gebäudeeinheiten 22 und 25 wahrscheinlich.

Eine weiterführende Interpretation des Areals um C 3.1 ist aufgrund der Verunklarung durch Abraum nicht möglich.

#### **19. Gebäudeeinheit 19 (C 3.1 – C 3.3/R 3.1 – R 3.7)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit. Viehhaltung.

#### **20. Gebäudeeinheit 20 (C 3.4/R 3.8 – R 3.12)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit. Viehhaltung.

#### **21. Gebäudeeinheit 21 (C 3.5/R 3.13 – R 3.23)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **22. Gebäudeeinheit 22 (C 3.6/R 3.24 – R 3.31)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **23. Gebäudeeinheit 23 (C 3.7/R 3.32 – R 3.34)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 1

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit mit *>tabernae<*.

## **24. Gebäudeeinheit 24 (C 3.8/R 3.35 – R 3.56)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. In Raum R 3.44 konnte ein Obergeschoss erkannt und für R 345 aus diesem rekonstruiert werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk. Pseudo-isodomes Mauerwerk in den Obergeschossen, verbunden mit Materialwechsel von *Malaki* zu *Nāri*.

**Grundriss:** Variante 3

An einen L-förmigen Hof (C3.8) mit Räumen an drei Seiten (R3.35-R3.41) schließt ein langgestreckter Baukomplex von fünfzehn weiteren Räumen (R3.42-R3.56), darunter einem Untergeschoss, an.

**Ansprache:** Domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit offiziellen Funktionen.

**Anmerkung:** R 3.49 dient als komplett geschlossener, gesicherter, nicht frei zugänglicher Raum im Kontext der offiziellen Funktionen der Gebäudeeinheiten 24 und 25.

R 3.51 weist ein über eine Treppe zugängliches Untergeschoss auf.

## **25. Gebäudeeinheit 25 (C 3.9/R 3.57 – R 3.66)**

**Erhaltung:** R 3.60 ist zu 50% komplett erhalten. In R 3.61 konnte ein Obergeschoss verbunden mit Materialwechsel von *Malaki* zu *Nāri* festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk. Pseudo-isodomes Mauerwerk in den Obergeschossen, verbunden mit Materialwechsel von *Malaki* zu *Nāri*.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Ansprache:** Offiziell genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.24 Block 4**

(Tafel 4, Tafel 31, Tafel 58, Tafel 105, Tafel 106, Tafel 107, Tafel 108, Tafel 109)

**Position:** Nördlicher zentraler Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Gebäudeeinheit 30 könnte den ältesten Baubestand in Form eines die spätere Siedlung agglutinierenden >Turmgehöftes< darstellen.

Aufgrund der Verunklarung durch Abraum konnte Gebäudeeinheit 29 (C 4.5/R 4.35 – R 4.41) nicht detaillierter ausgewertet werden.

#### **26. Gebäudeeinheit 26 (C 4.1 – C 4.2/R 4.1 – R 4.19)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1. Besonderheit: Zwei Höfe.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

**Anmerkung:** Der südlich angrenzende Bereich ist durch Abraum verunklart.

#### **27. Gebäudeeinheit 27 (C 4.3/R 4.20 – R 4.27)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **28. Gebäudeeinheit 28 (C 4.4/R 4.28 – R 4.32)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Anmerkung:** Im westlichen Hofbereich befindet sich eine überbaute Zisterne.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

## **29. Gebäudeeinheit 30 (C 4.6 – C 4.8/R 4.42 – R 4.63)**

**Erhaltung:** In R 4.50 ist ein kompletter Raum erhalten. In R 4.48 und R 4.52 konnten Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Pseudo-isodomes Mauerwerk in den Obergeschossen, verbunden mit Materialwechsel von *Malaki* zu *Nāri*.

Besonderheit: R4.50 ist komplett aus *Nāri* errichtet.

**Grundriss:** Variante 5/Variation 5.3

Anmerkung: Gebäudeeinheit 30 entstand aus der Zusammenführung von vermutlich drei, gesichert zwei ehemals separaten Gebäudeeinheiten.

**Ansprache:** Domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit offiziellen Funktionen.

In der Forschung als >Governor's House< bezeichnet.

### **III.25 Block 5**

(Tafel 5, Tafel 32, Tafel 59)

**Position:** Nordöstlicher Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Agglutinierende Gestaltung eines domestischen Baus mit angegliederten Wirtschaftseinheiten.

#### **30. Gebäudeeinheit 31 (C 5.1/R 5.1 – R 5.7)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.1

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

#### **31. Gebäudeeinheit 32 (C 5.2/R 5.8 – R 5.17)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Obergeschosse wurden nicht festgestellt.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **32. Gebäudeeinheit 33 (C 5.3 – C 5.5/R 5.18 – R 5.33)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Ein Konglomerat von 16 Räumen und drei Höfen kann von der Westseite her betreten werden.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **III.26 Block 6**

(Tafel 6, Tafel 33, Tafel 60)

**Position:** Nordwestlicher zentraler Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Agglutinierende Gestaltung eines domestischen Baus mit angegliederten Wirtschaftseinheiten (Gebäudeeinheit 17).

Agglutinierende separate domestische Einheiten 38 (C 6.5/R 6.35 – R 6.47, Obergeschosse in R 6. 35 – R 6. 39), 39 (C 6.6/R 6.48 – R 6.55) und 40 (C 6.7/R 6.56 – R 6. 60) an einem kommunalen Hofbereich C 6.8.

Aufgrund der Verunklarung der Situation durch Abraum konnten die Gebäudeeinheiten 35 (C 6.3/R 6.18 – R 6.22) und 36 (R 6.23 – R 6.26) nicht detaillierter ausgewertet werden.

#### **33. Gebäudeeinheit 34 (C 6.1/C 6.2/R 6.1 – R 6.17)**

**Erhaltung:** Es ist ein kompletter Raum in R 6.12 erhalten. In R 6.2, R 6.6, R 6.9, R 6.10, R 6.12, R 6.14 und R 6.15 konnten Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1 Besonderheit: Zwei Höfe.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit Wirtschaftseinheit.

#### **34. Gebäudeeinheit 37 (C 6.4/R 6.27 – R 6.34)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **35. Gebäudeeinheit 41 (C 6.9/R 6.61 – R 6.79)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.



### **III.27 Block 7**

(Tafel 7, Tafel 34, Tafel 61)

**Position:** Nordwestlicher zentraler Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Aufgrund der Verunklarung durch Abraum konnten die Gebäudeeinheiten 47 und 48 (erkennbare Räume R 7.45 – R 7.59) nicht detaillierter ausgewertet werden.

#### **36. Gebäudeeinheit 42 (C 7.1/R 7. 1 – R 7.11)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **37. Gebäudeeinheit 43 (C 7.2/R 7.12 – R 7.17)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **38. Gebäudeeinheit 44 (C 7.3/R 7.18 – R 7.23)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **39. Gebäudeeinheit 45 (C 7.4/R 7.24 – R 7.33)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **40. Gebäudeeinheit 46 (C 7.5/R 7.34 – R 7.44)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Version 3.2. Besonderheit: Zwei Höfe.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### III.28 Block 8

(Tafel 8, Tafel 35, Tafel 62)

**Position:** Nordwestlicher zentraler Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Kompakte Umsetzung der Varianten 3 und 4. Domestisch genutzte Gebäudeeinheiten mit integrierten *>tabernae<*.

#### 41. Gebäudeeinheit 49 (C8.1/R.8.1-R7.10)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit integrierten *>tabernae<* im südlichen Bereich.

#### 42. Gebäudeeinheit 50 (C 8.2/R 8.11 – R 8.18)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit integrierten *>tabernae<* im südlichen Bereich.

#### 43. Gebäudeeinheit 51 (C 8.3/R 8.19 – R 8.24)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit integrierten *>tabernae<* im südlichen Bereich.

### **III. 29 Block 9**

(Tafel 9, Tafel 36, Tafel 63)

**Position:** Östlicher zentraler Bereich der Siedlung.

#### **44. Gebäudeeinheit 52 (C 9.1/R 9.1 – R 9.7)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **45. Gebäudeeinheit 53 (C 9.2/R 9.8 – R 9.14)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **46. Gebäudeeinheit 54 (C 9.3/R 9.15 – R 9.18)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **47. Gebäudeeinheit 55 (C 9.4/R 9.19 – R 9.23)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III. 30 Block 10**

(Tafel 10, Tafel 37, Tafel 64)

**Position:** Östlicher zentraler Außenbereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Das Areal der Räume R 10.36 – R 10.45 konnte strukturell nicht zugeordnet werden.

#### **48. Gebäudeeinheit 56 (C 10.1/R 10.1 - R 10.8)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **49. Gebäudeeinheit 57 (C 10.2/R 10.9 – R 10.16)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **50. Gebäudeeinheit 58 (C 10.3/R 10.17 – R 10.22)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **51. Gebäudeeinheit 59 (C 10.4/R 10.23 – R 10.28)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **52. Gebäudeeinheit 60 (C 10.5/R 10.29 – R 10.34)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. In R 10.30 und R 10.31 konnten Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### III. 31 Block 11

(Tafel 11, Tafel 38, Tafel 65, Tafel 110)

**Position:** Zentraler Bereich der Siedlung, südlich der Wasserreservoirs.

**Anmerkung:** Konzentrierung von vermutlich insgesamt ursprünglich drei Gebäuden der Variante 5 (Gebäudeeinheit 67 mit ehemaligem Turm R 11.89) Im Kontext des eventuell die Siedlung akkumulierenden ländlichen Einzelgehöftes der Variante 5 in Block 4 (Gebäudeeinheit 30) zu sehen.

Das Areal der Räume R 11.72 – R 11.78 sowie der ehemaligen Gebäudeeinheit 67 (R 11.79 – R 11.88) konnte strukturell aufgrund der späteren Inkorporierung in die Moschee und die Nordkirche nicht zugeordnet werden. Bei Gebäudeeinheit 67 handelte es sich vermutlich ehemals um ein Gebäude der Variante 5 R 11.88 lässt noch die ursprüngliche Nutzung als Hof erkennen.

#### 53. Gebäudeeinheit 61 (C 11.1/R 11.1 – R 11.16)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.1. Besonderheit: 2 Höfe sowie eventuell ein weiteres Hofareal zwischen R 11.3 und R 11.16.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit angegliederter Wirtschaftseinheit.

#### 54. Gebäudeeinheit 62 (C 11.2/R 11.17 - R 11.22)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.



### **55. Gebäudeeinheit 63 (R 11.23 – R 11.38)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Unregelmäßiges Konglomerat von 16 Räumen. Eventuell ein offenes Hofareal zwischen R 11.33 – R 11.36.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **56. Gebäudeeinheit 64 (R 11.39 – R 11.50)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Unregelmäßiges Konglomerat von 12 Räumen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **57. Gebäudeeinheit 65 (C 11.4/R 11.51 – R 11.67)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. In R 11.67 konnte ein Obergeschoss festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 5

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit angegliederter Wirtschaftseinheit.

### **III.32 Block 12**

(Tafel 12, Tafel 39, Tafel 66)

**Position:** Westlicher zentraler Bereich der Siedlung, westlich der Wasserreservoirs.

#### **58. Gebäudeeinheit 66 (C 12.1/R 12.1 – R 12.22)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden, eine Existenz ist allerdings durch einen Materialwechsel von *Malaki* zu *Nāri* in R 12.3 wahrscheinlich.

**Mauerwerk:** Pseudo-isodomes Mauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit südlich angegliederter Wirtschaftseinheit.

In der Forschung als >Pool House< bezeichnet.

### III.33 Block 13

(Tafel 13, Tafel 40, Tafel 67)

**Position:** Westlicher zentraler Bereich der Siedlung, westlich der Wasserreservoirs.

**Anmerkung:** Kombination von Wirtschaftseinheiten verschiedener Funktionen, darunter ein Stall und >tabernae<.

Der gesamte Block wird in der Forschung als >Stable House< bezeichnet.

#### 59. Gebäudeeinheit 67 (C 13.1/R 13.1 – R 13.12)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Pseudo-isodomes Mauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit mit >tabernae<.

#### 60. Gebäudeeinheit 68 (C 13.2/R 13.13 – R 13.22)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Pseudo-isodomes Mauerwerk.

**Grundriss:** Einem westlich gelegenen Bereich mit Ställen an einem Hof folgt östlich ein weiterer Hof mit Räumen an drei Seiten.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit. Viehhaltung in einem Stall.

#### 61. Gebäudeeinheit 69 (R 13.23 – R 13.33)

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Pseudo-isodomes Mauerwerk.

**Grundriss:** Länglich-rechteckiger Komplex von 11 Räumen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit. Viehhaltung.

### **III.34 Block 14**

(Tafel 14, Tafel 41, Tafel 68)

**Position:** Zentraler westlicher Außenbereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Agglutinierend angelegte Gebäudeeinheiten um den vermuteten Kernbau Gebäudeeinheit 72.

Gebäudeeinheit 74 (C 14.5/R 14.39 – R 14.46) und Gebäudeeinheit 75 (R 14.47 - R 14.59) konnten aufgrund der Verunklarung durch Abraum nicht detaillierter ausgewertet werden.

#### **62. Gebäudeeinheit 70 (C 14.1/R 14.1 – R 14.8)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **63. Gebäudeeinheit 71 (C 14.2/R 14.9 – R 14.17)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **64. Gebäudeeinheit 72 (C 14.3/R 14.18 – R 14.27)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **65. Gebäudeeinheit 73 (C 14.4/R 14.28 – R 14.38)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **66. Gebäudeeinheit 76 (C 14.6/R 14.60 – R 14.63)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **67. Gebäudeeinheit 77 (C 14.7/R 14.64 – R 14.70)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **68. Gebäudeeinheit 78 (C 14.8/C 14.9/R 14.71 – R 14.75)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 1. Besonderheit: Zwei Höfe.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

### **69. Gebäudeeinheit 79 (C 14.10/R 14.76 – R 14.81)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.35 Block 15**

(Tafel 15, Tafel 42, Tafel 69)

**Position:** Zentraler östlicher Außenbereich der Siedlung.

#### **70. Gebäudeeinheit 80 (C 15.1/R 15.1 – R 15.15)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit südlich angegliederter Wirtschaftseinheit.

### **III.36 Block 16**

(Tafel 16, Tafel 43, Tafel 70)

**Position:** Südöstlicher Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Die vier erkennbaren Gebäudeeinheiten können aufgrund des kommunal nutzbaren Hofareals zu einem agglutinierenden Komplex zusammengefasst werden.

#### **71. Gebäudeeinheit 81 (C 16.1/R 16.1 – R 16.36)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2. Besonderheit: Größe, sackgassenartiger kommunal nutzbarer Hofbereich.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.



### **III.37 Block 17**

(Tafel 17, Tafel 44, Tafel 71, Tafel 111)

**Position:** Südöstlicher Außenbereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Starke Präsenz >schlichter< Bauschemata der Varianten 1 und 2, die in ihrem Ursprung auf die bronzezeitliche Umsetzung von Zeltlayouts zurückgeführt werden. Lage im Außenbereich nahe Zeltarealen und Viehpferchen.

Nutzung durch nomadisch geprägte Gruppen.

>Kopfbau< im Norden analog zu einer auf künstlichen Faktoren (Stammesbindung) beruhenden Führung einer Gemeinschaft.

#### **72. Gebäudeeinheit 82 (C 17.1/R 16.1 – R 16.36)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **73. Gebäudeeinheit 83 (C 17.2/R 17.4 – R 17.6)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **74. Gebäudeeinheit 84 (C 17.3/R 17.7 – R 17.9)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **75. Gebäudeeinheit 85 (C 17.4/R 17.10 – R 17.13)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **76. Gebäudeeinheit 86 (C 17.5/R 17.14 – R 17.24)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.38 Block 18**

(Tafel 18, Tafel 45, Tafel 72)

**Position:** Südöstlicher Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Agglutinierend angelegte Wohn- und Wirtschaftseinheiten um einen Kernbau im Bereich von C 18.2 und R18.2 – R 18.21.

#### **77. Gebäudeeinheit 87 (C 18.1 – C 18.5/R 18.1 – R 16.24)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Es handelt sich um ein Konglomerat von fünf Höfen und 24 Räumen, die sich um einen Kernbau der Variante 4 im Bereich der Räume an Hof C18.2 gruppieren.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudegruppen mit Wirtschaftseinheiten.

#### **78. Gebäudeeinheit 88 (C 18.6 – C 18.10/R 18.25 – R 18.52)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Es handelt sich um ein Konglomerat von fünf Höfen und 25 Räumen, die sich an einen Kernbau der Variante 3 im Bereich der Räume an Hof C18.6 gruppieren.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudegruppen mit Wirtschaftseinheiten.

#### **79. Gebäudeeinheit 89 (C 18.11/R 18.53 – R 18.59)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.39 Block 19**

(Tafel 19, Tafel 46, Tafel 73)

**Position:** Südlicher Bereich der Siedlung.

#### **80. Gebäudeeinheit 90 (C 19.1/R 19.1 – R 19.9)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2/Variation 2.1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **81. Gebäudeeinheit 91 (R 19.9 – R 19.18)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Langrechteckiger Komplex von neun Räumen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

#### **82. Gebäudeeinheit 92 (C 19.2/R 19.19 – R 19.28)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.40 Block 20**

(Tafel 20, Tafel 47, Tafel 74)

**Position:** Südlicher Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Agglutinierend angelegte Wirtschaftseinheiten an zwei kommunalen Höfen.

#### **83. Gebäudeeinheit 93 (C 20.1/R 20.1 – R 20.28)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Konglomerat von 25 Räumen und einem Hof an einem sackgassenartigen Hofbereich.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

#### **84. Gebäudeeinheit 94 (R 20.29 – R 20.45)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Konglomerat von 17 Räumen an einem sackgassenartigen Hofbereich.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

#### **85. Gebäudeeinheit 95 (C 20.2/C 20.3/R 20.46 – R 20.53)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Konglomerat von acht Räumen und zwei Höfen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

## **II.41 Block 21**

(Tafel 21, Tafel 48, Tafel 75)

**Position:** Zentraler südlicher Bereich der Siedlung, südlich der Reservoirs.

### **86. Gebäudeeinheit 96 (C 21.1/R 21.1 – R 21.28)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Pseudo - isodomes Mauerwerk.

**Grundriss:** Es handelt sich um 14 Räume in rechteckiger Anordnung, deren östlicher Bereich einen späteren Anbau darstellt.

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.42 Block 22**

(Tafel 22, Tafel 49, Tafel 76)

**Position:** Zentraler südlicher Bereich der Siedlung, südlich der Wasserreservoirs.

**Anmerkung:** Die Gebäudeeinheiten 98 (C 22.2/erkennbare Räume R 22.22 – R 22.32) und 99 (erkennbare Räume R 22.33 – R 22.44) konnten aufgrund der Verunklarung durch Abraum nicht detaillierter ausgewertet werden.

#### **87. Gebäudeeinheit 97 (C 22.1/R 22.1 – R 22.19)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.43 Block 23**

(Tafel 23, Tafel 50, Tafel 77)

**Position:** Südlicher Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Kleine domestische Einheit mit Wirtschaftseinheiten. Saisonal beispielsweise durch >Wanderarbeiter< genutzt.

#### **88. Gebäudeeinheit 100 (C 23.1/C 23.2/R 23.1 – R 23.6)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit Wirtschaftsareal in Hof C 23.1. Viehhaltung.

#### **89. Gebäudeeinheit 101 (C 23.3/C 23.4/R 23.7 – R 23.20)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Konglomerat von 15 Räumen und zwei Höfen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.



### **III.44 Block 24**

(Tafel 24, Tafel 50, Tafel 78)

**Position:** Westlicher Bereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Die Gebäudeeinheiten 102 (C 24.1/erkennbare Räume R 24.1 – R 24.12) sowie die Höfe C 24.2 – C 24.3 und Räume R 24.13 – R 24.39 konnten aufgrund der Verunklarung durch Abraum nicht detaillierter ausgewertet werden. In R 24.53 konnte ein Obergeschoss in exponierter Position nachgewiesen werden, eine Diskussion als Variante 5 ist möglich.

#### **90. Gebäudeeinheit 103 (C 24.4/R 24.40 – R 24.53)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 5

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.45 Block 25**

(Tafel 25, Tafel 51, Tafel 79)

**Position:** Nördlicher Außenbereich der Siedlung.

#### **91. Gebäudeeinheit 104 (C 25.1/R 25.1 – R 25.8)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **92. Gebäudeeinheit 105 (C 25.2/C 25.3/R 25.9 – R 25.18)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.2

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

**Anmerkung:** Hof C 25.3 stellt einen jüngeren Anbau dar.

#### **93. Gebäudeeinheit 106 (C 25.4/R 25.19 – R 25.26)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

**Anmerkung:** R 25.26 weist mit der Stärke der Mauern auf ein Obergeschoss und konnte als Speicher gedient haben.

#### **94. Gebäudeeinheit 107 (C 25.5 – C 25.7/R 25.27 – R 25.42)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3/Variation 3.1

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit mit sukzessive erfolgten Anbauten.

### **III.46 Block 26**

(Tafel 26, Tafel 52, Tafel 80)

**Position:** Südlicher Außenbereich der Siedlung.

**Anmerkung:** Kombination domestischer Gebäudeeinheiten (108/109) mit Wirtschaftseinheiten (110/111) und nach außen diesen angegliederter domestischer Struktur der Variante 1 (112) zur Auslagerung von Wohnbereichen welche nicht der besitztragenden Klasse von Block 26 dienen.

#### **95. Gebäudeeinheit 108 (C 26.1/R 26.1 – R 26.12)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **96. Gebäudeeinheit 109 (C 26.2/R 26.13 – R 26.22)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 4

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **97. Gebäudeeinheit 110 (C 26.3/C 26.4/R 26.23 – R 26.32)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Konglomerat von zwei Höfen und zehn Räumen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

#### **98. Gebäudeeinheit 111 (C 26.5/C 26.6/R 26.33 – R 26.40)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Konglomerat von zwei Höfen und sieben Räumen.

**Ansprache:** Wirtschaftseinheit.

#### **99. Gebäudeeinheit 112 (C 26.7/R 26.41 – R 26.44)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 1

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **III.47 Block 27**

(Tafel 27, Tafel 54, Tafel 81, Tafel 112, Tafel 113, Tafel 114)

**Position:** Nördlicher Außenbereich der Siedlung.

#### **100.Gebäudeeinheit 113 (C 27.1/R 27.1 – R 27.8)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **101.Gebäudeeinheit 114 (C 27.2/R 27.9 – R 27.17)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

#### **102.Gebäudeeinheit 115 (C 27.3/R 27.18 – R 27.25)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### **103.Gebäudeeinheit 116 (C 27.4/R 27.26 – R 27.33)**

**Erhaltung:** Es sind keine kompletten Räume erhalten. Es konnten keine Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit mit eingegliedelter Wirtschaftseinheit. Ölpresse.

### **104.Gebäudeeinheit 117 (C 27.5/R 27.34 – R 27.41)**

**Erhaltung:** In R 27.38 ist ein kompletter Raum erhalten. In R 27.36 – R 27.40 konnten Obergeschosse festgestellt werden.

**Mauerwerk:** Unregelmäßiges Quadermauerwerk in den unteren Lagen; pseudo-isodomes Mauerwerk in den Obergeschossen, verbunden mit Materialwechsel von *Malaki* zu *Nāri*.

**Grundriss:** Variante 3

**Ansprache:** Primär domestisch genutzte Gebäudeeinheit.

### III.48 Diskussion

Als Teil materieller Hinterlassenschaft von Gesellschaften stellt Architektur ein Artefakt dar, welches als ideologisches Konstrukt auch einen unmittelbaren Ausdruck von Identität beziehungsweise Selbstverständnis, Selbstdarstellung und sozialem Umfeld als interne Faktoren intendiert und vermitteln kann<sup>490</sup>. Dieser Aspekt liegt bewusst oder unbewusst als Anspruch an Funktion gleichwertig zu den Rahmenbedingungen des Gesamtkontextes den gestalterischen Entscheidungen zugrunde, wobei Architektur vielmehr zugleich nicht in einer hermetischen Welt existiert, sondern sich immer auf bereits bestehende Objekte und Vorgänge in der Umgebung bezieht<sup>491</sup>. Domestische Architektur ist sowohl materielles Relikt, Zeugnis pragmatischer Umstände und Anforderungen sowie zeitlich bedingter Prozesse, als auch zugleich Ausdruck geistiger beziehungsweise immaterieller Vorgänge<sup>492</sup>. Daher gilt, dass die Auswahl und Gestaltung eines spezifischen Bauschemas trotz gleicher architektonischer Charakteristika und weitgehend übereinstimmender Funktionen mannigfaltigen formgebenden Kriterien außerhalb eines uniformen Schemas, welche sowohl als präferierte Option als auch Notwendigkeit fungieren können, unterliegt.

Der Beschäftigung mit Siedlungen im ländlichen Umfeld des römisch-byzantinischen Imperiums liegt allerdings häufig eine hierarchische Unterscheidung zwischen in den Zentren angesiedelten Eliten als >Kulturträger< welche regional übergreifende Traditionen in einem >ungebildeten< Rest der Bevölkerung als Träger lokaler Traditionen verbreiten, zugrunde<sup>493</sup>. Dabei wiederum werden diese Eliten mit vermeintlich entsprechend aufwändigen, überregionale Bezüge aufweisenden Bauten in Verbindung gebracht und stehen im Kontrast zu einem desintegrierten Rest der Bevölkerung. Vor dem Hintergrund einer vorausgesetzten Vormachtstellung imperialer Erscheinungen und Begriffen großer Traditionen in modern geprägten Termini wie römisch oder byzantinisch, welche vermeintlich das Leben in kleineren Gemeinschaften durch Universalisierung und Parochialisierung beeinflussen<sup>494</sup> erscheinen dann Siedlungslayout und Bauschemata häufig lediglich als weniger >zivilisierte< und funktional im Sinn einer Limitierung und Bestimmung durch

---

<sup>490</sup> S. hierzu ebenfalls bei Dovey 1997, 141: Das Haus hat eine zentrale Rolle bei der Reproduktion sozialen Lebens, sowie bei Harbison 1991, 7: Gebäude haben oft eine virtuelle oder imaginäre Komponente welche mit Bedeutung zusammenhängt.

<sup>491</sup> Unwin 1997, 13. 38.

<sup>492</sup> S. Korosec-Serfaty 1985, 73.

<sup>493</sup> S. LaBianca 2007, 275-289

<sup>494</sup> LaBianca 2007, 278.



externe Faktoren motivierte Sonderformen in den Randbereichen imperialer Gebiete; nicht jedoch als Manifestationen lokal geprägter indexikalischer Kommunikationselemente<sup>495</sup>.

Das Beispiel des als administratives und agrarökonomisches Zentrum für das direkte Umfeld und Anlaufstelle aus anderen Regionen fungierenden byzantinischen Shivtas zeigt jedoch, dass ein solcher Entwurf nicht verbindlich angewendet werden kann, und das Auftreten indigener Charakteristika im architektonischen Bestand nicht nur gleichwertig sondern vielmehr in eklatantem Maß dominant im Vergleich mit überregional ablaufenden Prozessen vertreten ist.

Ein auf dieser Basis gründendes Konzept kann daher aufgrund der Diversität von architektonischen und diesen zugrundeliegenden sozialen Eigenheiten keine allgemeine Akzeptanz erfahren. Die Befunde entziehen sich einer generalisierenden Deutung, und können nur vor dem Hintergrund heterogener gesellschaftlicher Konventionen hinreichend analysiert und evaluiert werden. Um in einer vergleichenden Betrachtung Bauschemata in ihrer Entstehung nachzuvollziehen und bezüglich immanenter gesellschaftlicher Vorgänge im Kontext interner und externer Faktoren zu analysieren muss ein selektiver Ansatz vermieden werden<sup>496</sup>.

---

<sup>495</sup> Indexikalische Kommunikation bezieht sich hier auf die Außenansichten sowie das Layout von Gebäuden und beschäftigt sich damit, sowohl Werte wie beispielsweise Wohlstand oder auch Abgrenzung nach außen zu vermitteln als auch eigenen Ansprüchen der Bewohner Ausdruck zu verleihen. Vgl. Blanton 1994, 11.

<sup>496</sup> S. Rapoport 1969, 11: Gebäude unterliegen verschiedenen und oftmals widersprüchlichen Impulsen.

### III. 49 Evaluierung

In den domestischen Bauten des byzantinischen Shivta existiert bei einer Bevorzugung der Varianten 3 und 4 ein repräsentativer Querschnitt traditioneller, perfekt an das Umfeld angepaßter effizienter Bauschemata, welche sämtlich ebenso wie Wasserversorgung und Subsistenz der agrarökonomisch bestimmten Umgebung seit der Bronzezeit bewährten und ebenfalls im römisch-byzantinischen Palästina fortdauernden etablierten lokalen Systemen entspringen.

Die auf diese Basis zurückzuführende Architektur kann eine Vielzahl von Modifikationen bezüglich der Ausstattung als auch der Kompaktheit der Ausführung aufweisen. Charakteristisch ist dabei generell neben der Anlage eines auch als Interaktionsfläche fungierenden Hofes welcher bezüglich Größe, Positionierung und Form variieren kann, die anzunehmende Multifunktionalität der jeweiligen Gebäudeeinheiten. Eine Auslagerung bestimmter Tätigkeiten kann zwar ebenfalls festgestellt werden, zeigt sich aber immer in Angliederung an die domestischen Bereiche. Der Innenhof beziehungsweise Hof muss nicht zwingend mit einem entsprechenden Zuwachs an >Privatsphäre< einhergehen, ebenfalls könnten diese bei einer Öffnung der Zugänge als semiöffentliche Kommunikationsräume in Mikrogruppen beziehungsweise der Gesellschaft inhärenten kleineren Gemeinschaften gedient haben.

Das Erscheinungsbild der Siedlung präsentiert sich als organisch gewachsene Anlage deren einzelne Blöcke verschiedene Weisen der Kombination von domestischen Einheiten und Wirtschaftseinheiten zeigen.

Dieses kann in der Form einzelner Gebäude in einem bestimmten Siedlungsareal mit gradueller Bebauung, als auch innerhalb eines Blocks durch direkte Angliederung an einen Kernbau und Zusammenführung zu einer Gebäudeeinheit mit gegebenenfalls mehreren Höfen sowie durch Anführung mehrerer Einheiten an einen kommunalen Hofkomplex von statten gehen.

Großzügig angelegte Eingangssituationen sind ebenso wie entsprechende kommunale Plätze im Inneren der Siedlung nirgends erkennbar und weisen auf eine Regulierung des Zugangs sowie des Zirkulierens in der Siedlung noch bevor diese betreten wurde.

Die Mehrheit der Blöcke, aber auch viele der Bauten folgen einem sukzessive agglutinierenden, asymmetrischen Konzept. Sowohl eine Separierung von domestischen Gebäuden und Wirtschaftseinheiten im selben Block (Block 1, 3) als auch der Zusammenschluss beider können belegt werden, wobei letzterer generell mit einer stärker

asymmetrischen Auslegung der Gebäude als Zeichen vermehrter agglutinierende Bauvorgänge einhergeht.

Gestaltungsmomente klassischer Prägung sowohl bezüglich des Siedlungslayouts als auch der Bauschemata beispielsweise in der Form von Peristylhäusern beziehungsweise Bauten bilateraler Symmetrie sind abwesend. In der Bauornamentik finden sich zwar Anleihen an Vorbilder aus dem nordsyrischen Kalksteinmassiv, dies geschieht allerdings in stark in eklektizistischer Form und exklusiv dem Negevgebiet zueigener Ausführung. Ein Transfer des typisch nordsyrischen Schemas freistehender Bauten mit Portiken, großen Fenstern und Balustraden<sup>497</sup> fand nicht statt. Auch aus der Gestaltung der zeitgleichen Architektur in der jordanisch-syrischen Basaltwüste finden sich keine Adaptionen<sup>498</sup>. Dennoch belegt die Ausführung der Bauten Shivtas das vorhandene bautechnische Potential, entsprechend wurden die Wohnbauten im Gegensatz zu den durch >fremde< Baumeister ausgeführten, römisch – byzantinischer Tradition entspringenden Kirchenbauten vermutlich gemäß analogen historischen Schilderungen durch Fachleute eines eigenen Berufsstandes errichtet<sup>499</sup>.

---

<sup>497</sup> S. Sodini et al. 1992.

<sup>498</sup> Vgl. de Vries 1998.

### III. 50 Horizontalstratigraphie und architektonische Details

Komplette Neugründungen von Siedlungen im römisch-byzantinischen Negevgebiet können häufig, wie im regionalen Kontext im Fall von Ruheibeh, Mampsis, Eboda, Nessana und Elusa, aber auch Beispielen aus anderen Gebieten wie al-Humayma, mit einer aus nabatäischen Ursprüngen entstehenden, in der byzantinischen Zeit mit fünf Kirchen prosperierenden Siedlung<sup>500</sup> auf nomadische Kontexte zurückgeführt werden. Auch in Petra findet sich der erste permanent ausgeführte Wohnbau aus dem 1. Jahrhundert in einem ursprünglich mit periodisch vom späten 2. bis ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. genutzten Zeltarealen belegten Bereich<sup>501</sup>. Die Restrukturierung des Ortes aus einem temporär genutzten Areal während der nabatäischen Epoche, welche vermutlich auch mit einem Wandel an Besitzverhältnissen oder einer Verlagerung von Zuständigkeiten einhergegangen wäre, findet allerdings aktuell in Shivta keine Belege.

Die Zentrierung in der Siedlung, für welche eine Ansprache als lokale Siedlungsform des *hāser* beziehungsweise dem klassischen Status einer *kōmē* entsprechender Zentralort plausibel ist, kann allerdings in zwei Phasen ab dem 4. sowie dem 6. Jahrhundert auf unterschiedliche externe Faktoren zurückgeführt werden und geht mit wechselnden Funktionen einer übergeordneten, koordinierend tätigen Gesellschaftsschicht einher. Der Wandel zum Siedlungscharakter muss graduell vor dem Hintergrund etablierter und stabiler gesellschaftlicher und politischer lokaler Umstände erfolgt sein. Eine wechselnde Relevanz funktionaler Aspekte muss dabei berücksichtigt werden.

Eine dem Negevgebiet vergleichbare ähnliche Blüte ländlicher Gebiete mit Siedlungen und Gehöftanlagen findet sich zeitgleich auch in Nordafrika, Libyen, Tunesien und Algerien ab dem 4. Jahrhundert in den Wüstenregionen. Diese leitete sich nicht zuletzt aus aufgrund der *agri deserti* erleichterter Privatisierung von *partimonium* her<sup>502</sup>. Ein damit einhergehendes Kontroll- und Pachtsystem konnte sowohl das bestehende agrarökonomische Wissen als auch Kenntnisse bezüglich der Wasserversorgung instrumentalisieren. Auf diese Weise können eine Siedlungszentrierung sowie das Bestehen und die Etablierung lokaler Eliten in einer aufgrund von Handelsrouten frequentierten Region begünstigt worden sein.

Eventuell akkumulierte ein ländliches Einzelgehöft der Variante 5 >Turmgehöft< (Block 4 Gebäudeeinheit 30), möglicherweise im Kontext zweier weiterer Bauten dieser Variante im

---

<sup>499</sup> Hirschfeld 1995, 226-228.

<sup>500</sup> Oleson, et al. 1999, 411

<sup>501</sup> R. Wenning, B. Kolb, L. Nehmé, Vom Zeltlager zur Stadt in: Th. Weber, R. Wenning (Hrsg.), Petra, Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm (Mainz 1997) 62

<sup>502</sup> Hirschfeld 2006, 10.

aktuellen Zentrum, unter Nutzung des Baumaterials der in Folge zu Wasserreservoirs umfunktionierten Steinbrüche ab dieser Zeit die spätere Siedlung.

Gebäudeeinheit 30 wurde, da Größe, Ausstattung und Massivität sich von den übrigen Bauten aktuell abhebt und so vermeintlich in der byzantinischen Epoche eine sozial bedingte klare Abgrenzung schuf, bislang als Ausdruck institutionalisierter Struktur respektive einer Verwaltungsfunktion gedeutet. Vor dem Hintergrund des im Zuge der Untersuchungen festgestellten Bildes der Siedlung zeigt sich jedoch, dass von mehrgeschossigen, anhand rabbinischer Quellen der römisch-byzantinischen zum Empfang von Gästen sowie als privater Rückzugsbereich<sup>503</sup> genutzten und turmähnlichen Strukturen als wiederkehrender Organisationsform räumlicher Anordnung ausgegangen werden kann. Der Turm wäre aufgrund der Kirchen weder von Norden und Westen, der topographischen Umstände wegen ebenfalls nicht von Süden und aufgrund einer möglichen Terrassierung der Bauten im Osten auch aus dieser Richtung nicht prominent erschienen. Der als singulärer Befund zur Gänze aus *Malaki* gebaute Turm stellt sich zwar auch vor diesem Hintergrund als suggestives Merkmal dar, hätte sich aber wesentlich harmonischer in den übrigen Baubestand, welcher nicht nur lediglich visuelle Referenzen zu einem fokussierenden Bau liefern würde, eingegliedert. Die Existenz von Gebäudeeinheit 65 als Turmgehöft, sowie einem weiteren anzunehmenden, aufgrund der durch den Kirchenbau erfolgten Umstrukturierung der Räume R 11.78 – R 11.89 aktuell nicht mehr als solchem bestehenden Bau der Variante 5, könnte analog zu Gebäudeeinheit 30 die Siedlungszentrierung um Block 4 begünstigt haben. Eine Entstehung Shivtas aus einem zivilen Turmgehöft mit einer späteren Funktionsverlagerung zu repräsentativen Zwecken, beziehungsweise mehreren Bauten der Variante 5 im Kontext der geschilderten Abläufe, erscheint auch aufgrund korrespondierender Befunde aus der Region äußerst plausibel<sup>504</sup>.

Große Teile der Bebauung im Kern der Siedlung bestanden somit bereits bevor ein ökonomischer Wandel mit einer Verlagerung zum christlich - religiösen Aspekt einsetzte. Als gesichert kann aufgrund entsprechender Umbaumaßnahmen während einer Zwischenphase in diesem Zusammenhang ein Bestehen von Bauten im Bereich der in diese eingefügten Süd- und Mittelkirche, sowie der Zusammenführung dreier domestischer Einheiten zu der aktuell als Gebäudeeinheit 30 erkennbaren Struktur postuliert werden. Ebenfalls während der ersten Phase entstand Block 11 mit den domestischen Gebäudeeinheit 62 und 65 sowie den Wirtschaftseinheiten 63 und 64 und einer weiteren kombinierten Anlage in Gebäudeeinheit 61.

---

<sup>503</sup> Hirschfeld 1995, 247.

Eine klare räumliche Trennung zwischen Wohnbauten und Wirtschaftsräumen erfolgt als Ausdruck zunehmenden Wohlstandes erst in Phase 2. Ein Bestehen von Block 5 mit zwei der domestischen Gebäudeeinheit 32, zu beiden Seiten angegliederten Wirtschaftseinheiten (Gebäudeeinheit 31, 33), Block 6 mit drei einem kommunalen Hof angegliederten Wohneinheiten (Gebäudeeinheiten 38 – 40), einer kombinierten Gebäudeeinheit (34), einer domestischen Einheit (37), einer allerdings künstlich zu diesem gezählten Wirtschaftseinheit (41) und einer auffälligen Häufung von Obergeschossen, darunter 7 direkt an einander angrenzend in Gebäudeeinheit 34, sowie Block 8 mit drei kombinierten Wohn- und Wirtschaftseinheiten mit *>tabernae<* (Gebäudeeinheiten 49 – 51) kann ebenfalls angenommen werden.

Block 10 mit fünf domestischen Einheiten (56 – 60), von welchen in Gebäudeeinheit 60 Zweigeschossigkeit festgestellt werden konnte, Block 12 mit einer kombinierten domestischen (65) und in einem östlich angegliederten Komplex als Wirtschaftsbereich genutzten Einheit (66), der in das 4. Jh. datierende Block 13 mit einer kombinierten domestischen Einheit mit *>tabernae<* (Gebäudeeinheit 67) sowie zwei nordwestlich und westlich angegliederten Komplexen zur Viehhaltung (Gebäudeeinheiten 68, 69), Block 18 mit agglutinierend um einen Kernbau der Variante 4, sowie ebenfalls einen Kernbau der Variante 3 gelegenen Wohn- und Wirtschaftseinheiten (Gebäudeeinheiten 87, 88), einer westlich angrenzenden Wohneinheit (Gebäudeeinheit 89), Block 19 mit zwei domestischen Einheiten (90, 92) und einer an beide angrenzenden Wirtschaftseinheit (91), Block 20 mit einer eventuell in zwei Bereiche zu unterteilenden domestischen Einheit (95) in Kombination mit zwei Wirtschaftseinheiten an jeweils einem sackgassenartigen Hofbereich (93, 94) und der domestischen Einheit Block 21 existierten ebenso wie eventuell Block 22 und Block 24 mit einem weiteren Bau der Variante 5 (Gebäudeeinheit 103), zeitnah zu den oben aufgeführten Strukturen der ersten Phase.

Aufgrund der politischen Veränderungen ab dem ausgehenden 6. Jahrhundert könnte zeitgleich zu neuen ökonomischen Schwerpunkten aufgrund des Pilgerbetriebes in der Region auch mit einer Destabilisierung des Umfeldes, einer Zentrierung der ländlichen Besiedlung und verstärkter Sesshaftigkeit nomadischer Gruppen eine zweite Entwicklungsphase der Siedlung forciert worden sein. Dies würde unter der Implikation eines Funktionswandels ein polifunktionales Prosperieren auch zur Ausübung normativer Vorgänge als Teil territorialer Kontrolle bedeuten. Der primäre Aspekt der regionalen organisatorischen Bedeutung würde

---

<sup>504</sup> Die Turmgehöfte Saadis werden ebenfalls vor diesem Hintergrund als Zeichen einer lokalen Elite gewertet. Hirschfeld 2006, 10.

dabei den einer agrarökonomischen Nutzung sekundär erscheinen lassen. Die weitgehende Selbständigkeit ländlicher Siedlungen in den östlichen Mittelmeerprovinzen ab dem 4. Jahrhundert sowie während der gesamten byzantinischen Epoche stellt dabei einen heutzutage in der Forschung allgemein anerkannten Faktor dar<sup>505</sup>. Es konnte im Unterschied zu anderen byzantinischen Siedlungen in der Region zudem keine direkte Präsenz imperialer spätantik - byzantinischer Verwaltungs-, paramilitärischer oder militärischer Strukturen in Shivta nachgewiesen werden. Die nachfolgend dargestellten Bauabschnitte der zweiten Siedlungsphase lassen allerdings Gebäude mit Funktionen offiziellen Charakters und somit eine Hierarchisierung der Gesellschaft mit übergeordnet regulativ agierenden Gruppen erkennen.

Die letzte Bauphase der Siedlung kann in diesem zeitlichen Rahmen im Norden erkannt werden. Eventuell mit dem Bau der Nordkirche einhergehend, gesichert auf jeden Fall zeitnah zu diesem entstand Block 1. Dieser umfasst mit Gebäudeeinheit 1 welche bislang in der Forschung als >khan< angesprochen wurde, für ein Gebäude dieser Art jedoch aus funktionaler Sicht mit lediglich sechs nicht die benötigte Anzahl von Räumen aufweist. Zwei im Nordwesten außen an R 1.5 befindliche Bogenansätze weisen neben zwei aufgrund ihrer Größe allerdings nicht als Unterkunft dienenden Räumen in der nordöstlichen und südöstlichen Ecke des Hofes nur auf die Existenz eines einzelnen weiteren Raumes hin. Es handelte sich also offensichtlich bei Gebäudeeinheit 1 um einen als Marktareal dienenden Komplex. Die sechs annähernd gleich großen, mit Nischen versehenen und von einem vorgelagerten Hof erreichbaren westlichen Räume können als >tabernae< definiert werden. Nischen konnten sowohl in domestischen Einheiten (Block 3 Gebäudeeinheit 21 und 24, als auch in Wirtschaftseinheiten (beispielsweise Block 13 Gebäudeeinheit 63) nachgewiesen werden. Ein vermehrtes Auftreten geht mit Privatbauten elaborierter Gestaltung (Block 2) und offiziellen Funktionen (Block 3 Gebäudeeinheit 24 - 26, >tabernae< in Block 23 Gebäudeeinheit 67) einher. Die Zugänglichkeit des Hofes von Gebäudeeinheit 1 durch einen Eingang von außerhalb der Siedlung im Osten und einen weiteren Zugang ebenfalls von außerhalb im Norden, als auch die Positionierung in unmittelbarer Nähe zu byzantinischen Zeltararealen und einer diesen zugeordneten, baulich hervorgehobenen separaten Zisterne belegen des Weiteren die innerhalb der Siedlung aufgrund des Fehlens öffentlicher Plätze nicht anzutreffende Funktion als Markt. Entsprechend waren die umgebenden Zugänge zur Siedlung mit einer Toranlage (E 2), sowie einer verwinkelten engen Eingangssituation (E 1), welche vermutlich ursprünglich durch ein Gebäude führte (s. Gebäudeeinheit 2) neben einer

---

<sup>505</sup> Ball 2000, 243 f.

Sackgassensituation im Norden von Gebäudeeinheit 1 stark gesichert. Vor diesem Hintergrund kann zudem für die in der Forschung als Kloster interpretierte Gebäudeeinheit 2, welche ehemals vermutlich eine aktuell nicht mehr zur Gänze erkennbare, bis an die Nordkirche reichende Bebauung aufwies, eine mögliche Funktion als *xenodochium* mit angegliederten Wirtschaftseinheiten (3 – 6), darunter einer Weinpresse, und eigenem Zugang zur Nordkirche angenommen werden.

Block 1 kann zudem in zwei Phasen im Norden mit Gebäudeeinheit 1 – 6 und im Süden mit Gebäudeeinheit 7 – 14 gegliedert werden. Der südliche Bereich zeigt eine Kombination von domestischen Gebäuden der Varianten 2, 3 und 4 (Gebäudeeinheit 7 – 10, 12, 14) und zwei separaten Wirtschaftseinheiten (Gebäudeeinheit 11 und 13) ohne Höfe an einer entsprechend nutzbaren Sackgasse, die sich organisch gewachsen (s. Gebäudeeinheit 9 und 10) um einen Kernbereich fügen. Dabei konnten in drei Fällen (Gebäudeeinheit 7, 9, 10) Obergeschosse nachgewiesen werden, die insbesondere in Gebäudeeinheit 9 vermutlich zur Gänze entlang der im Außenbereich der Siedlung befindlichen Ostseite eine markante Architektur belegen. Ebenfalls muss vermerkt werden, dass Gebäudeeinheit 8, da R 1.56 ursprünglich in zwei Räume unterteilt war, den einzig bilateral symmetrischen Baubefund in Shivta darstellt. Die Separierung der Wirtschaftseinheiten von den domestischen Einheiten zeigt daher neben der weiteren Gestaltung ein sich in das neu gebaute Umfeld einfügendes Bild im >Bemühen< um die Kommunikation architektonischen Aufwandes. Eine Nutzung der domestischen Einheiten 10 und 14 im Kontext durch die Nutzer der Gebäude 7 – 11 an Dritte ausgelagerter Arbeitsvorgänge ist denkbar.

Der sich westlich an die Nordkirche anschließende Block 2 ging entweder ebenso wie der an diesen angrenzende Block 3 als neuer Bedarf annähernd zeitgleich mit dem Bau der Nordkirche vonstatten oder erfolgte kurze Zeit später. Umbauten in Form der Inkorporierung bestehender Zisternen sowie die mit dem Bau der Toranlage E 2 zur Nutzung in diesem Kontext aufgehobene ehemalige Angliederung der Räume R 2.1 – R 2.3 an Gebäudeeinheit 15 zeugen in beiden Arealen von der Existenz einer älteren Bausubstanz. Block 2 zeigt in allen vier domestischen Gebäuden (Gebäudeeinheit 15 – 18) eine kompakte Umsetzung der Variante 3 und elaborierte Gestaltung. Neben dem einzig aus einem domestischen Kontext Shivtas bekannten, monochrom weißen byzantinischen Mosaikboden im Hof von Gebäudeeinheit 15 sowie einer nur dort nachweisbaren Hofpflasterung mit Kalksteinplatten in Gebäudeeinheit 16 und 18 zeigt der Hof von Gebäudeeinheit 17 mit der Integrierung einer Nische in eine begehbare bauliche Struktur, sowie der Gestaltung einer weiteren Nische mit einem Rundbogen, singuläre beziehungsweise im zweiten Fall selten auftretende



architektonische Merkmale. Diese werden in Gebäudeeinheit 18 fortgeführt. Unter dem ebenfalls singulär für Shivta mit einer Rundbogenstruktur in R 2.34 führenden R 2.31 erstreckt sich bis unter C 2.5 eine der größten Zisternen der Siedlung, in welcher im April 2009 bei der Erkundung mittels einer Filmkamera analog zu Befunden aus den drei Zisternen von Mittel- und Südkirche ein Kreuz aus Glycimeris entdeckt wurde. Ein Treppenabgang im Hof führte neben einer mit einem Rundbogen versehenen Zisternenöffnung in diese hinunter. In C 2.5 kann als weiterer singulärer Befund eine turmartige Treppenkonstruktion nachgewiesen werden. R 2.23 weist ein Untergeschoss auf, für welches eine Funktion nicht nur zur Lagerung, sondern ebenfalls als >serdab</Wohnkeller aufgrund der Größe in Betracht kommt. Der mit Vorrichtungen zum Anbinden von Vieh versehene R 2.36 zeigt durch die spätere Umwandlung in einen Hof die weitere Nutzung von Gebäudeeinheit 18 nach dem Wegfall der ursprünglichen Bestimmung. Dass es sich bei dieser um den Privatbau einer Person in offizieller Funktion in vormals direkter Angliederung an die Wirtschaftseinheiten Gebäudeeinheit 19 und 20 in Block 3 handelte ist plausibel und zeugt von dem in Teilen der Gesellschaft Shivtas herrschenden Wohlstand während der zweiten Entwicklungsphase der Siedlung. Block 3 zeigt erneut eine klare Trennung von Wirtschaftseinheiten zur Viehhaltung (Gebäudeeinheit 19, 20) sowie >tabernae< in den mit Nischen versehenen Räumen der in Variante 1 gestalteten Gebäudeeinheit 23, domestischen Gebäuden (Gebäudeeinheit 21, 22, 24) und einem offiziellen Zwecken dienenden Bau (Gebäudeeinheit 25), sämtlich in räumlich großzügiger Gestaltung. Gebäudeeinheit 24 erlaubt eine Trennung in einen privaten Bereich um C 3.5 und einen angrenzenden Bereich offizieller Funktionen. In diesem befindet sich neben einem über eine Treppe zugänglichen Untergeschoss in R 3.51 mit R 3.49 ein einzigartiger Befund. Der schmale aber ebenso stark wie die umgebenden Strukturen gemauerte Raum mit drei Nischen in der Westwand war gänzlich abgeschlossen und vermochte daher eine abgesicherte, nicht frei zugängliche exklusive Option der Aufbewahrung zu bieten. Gebäudeeinheit 25 weist drei Zugangsmöglichkeiten zu singulär sämtlich konsequent mit Bögen versehenen Räumen auf. Sowohl die Gestaltung als auch die variierenden Zirkulationsmuster innerhalb des Gebäudes belegen die offizielle Funktion.

Eine stärkere Abgrenzung der Siedlung geht ab der zweiten Phase mit zwei riegelartigen Baukomplexen im Osten (Block 17 und Block 25) sowie einem weiteren im Süden (Block 27) einher. Die Bebauung des östlichen Areals (Block 17) nahe Zeltarealen und Viehpferchen außerhalb der Siedlung mit einer singulären Präferenz und Anordnung der in ihrem Ursprung auf die Umsetzung von Zeltlayouts zurückzuführenden Varianten 1 (Gebäudeeinheit 82) und 2 (Gebäudeeinheit 83 – 87) kann als Ausdruck identitätsbezogener Gruppierung von Bauten

seminomadischer beziehungsweise sesshaft gewordener nomadischer Gemeinschaften gewertet werden. Ein größerer >Kopfbau< (Gebäudeeinheit 87) kann eventuell einer übergeordneten Instanz innerhalb solcher Gemeinschaften zugeordnet werden. Der nordwestlich von Block 17 zu lokalisierende, mit diesem durch eine Mauer in der sich ein Zugang zur Siedlung befindet verbundene Block 25, zeigt eine Aneinanderreihung von drei domestischen Einheiten der Varianten 4 und 3 (Gebäudeeinheit 104 – 106) sowie einem nördlich an diese angrenzenden Wirtschaftskomplex (Gebäudeeinheit 107) mit drei Höfen. Im Hof von Gebäudeeinheit 106 befindet sich als singulärer Befund eine turmartige Speicherstruktur. Der nördlich von Block 15 liegende Block 27 weist eine Abfolge von drei domestischen Einheiten der Variante 3 (113 – 115, 116) und eine kombinierte Einheit mit einer Ölpresse (117) auf. Die Nordmauer von Block 27 lässt das ursprüngliche geschlossene Bild der Außenmauern mit kleinen hochliegenden Schlitzfenstern und Zweigeschossigkeit über die gesamte Länge der Nordseite von Gebäudeeinheit 117 sowie die Hälfte der dortigen Ostmauer erkennen. Zwischen Block 27 und dem östlich von diesem befindlichen Block 26 ist die zweite bekannte Toranlage Shivtas erkennbar.

Block 26 besteht aus zwei domestischen Einheiten der Variante 4 (108 und 109) sowie zwei Wirtschaftseinheiten mit jeweils zwei Höfen (110 und 111). Ergänzend ist ein domestischer Bau der Variante 1 (Gebäudeeinheit 112) nördlich nach außen vorgelagert und kann durch die Auslagerung von Wohnbereichen, welche nicht der besitztragenden Klasse von Block 26 dienten, neben einen der Wirtschaftsbereiche (Gebäudeeinheit 111) erklärt werden. Da während der zweiten Phase der Siedlungsentwicklung von einer verstärkten Zuwanderung nomadischer Gruppen parallel zu der Zunahme permanenter nomadischer Orte im gesamten zentralen Negevgebiet auszugehen ist, kann neben einer stärkeren Hierarchisierung der Gesellschaft Shivtas mit wachsendem Wohlstand aufgrund der verbesserten Einkommensmöglichkeiten und einer damit einhergehenden Auslagerung bestimmter Tätigkeiten an >Saisonarbeiter< auch an die Aufnahme neuer Tätigkeiten aufgrund externer Faktoren durch nomadische Gruppen bei einer gleichzeitigen Wahrung von Traditionen, wie dies die separierte Position des Gebäudes der Variante 1 nahe legt, gedacht werden. An eine ähnliche Funktion ist für Gebäudeeinheit 100 in Block 23 mit einem kleinen domestischen Bereich mit eigenem Hof (C 23.2) in einem umgebenden großen, zur Viehhaltung zu nutzenden Hofareal (C. 23.1) sowie einer an zwei Seiten angegliederten Wirtschaftseinheit (Gebäudeeinheit 101) zu denken. Ebenfalls in die zweite Phase fallen Block 7 mit vier domestischen Einheiten (42, 43, 45, 46) und einer im Außenbereich befindlichen Wirtschaftseinheit (44), Block 14 mit vier agglutinierend um einen großzügig angelegten

Kernbau der Variante 2 (Gebäudeeinheit 72) positionierten domestischen Einheiten (Gebäudeeinheit 70, 71, 73, 76, 77, 79), sowie einer Wirtschaftseinheit mit zwei Höfen im Westen (Gebäudeeinheit 78). Eine solchermaßen innerhalb eines Blocks agglutinierende Form stellt allerdings in der zweiten Phase der Siedlung eher eine Ausnahme dar, und ist ebenso wie eine fehlende klare räumliche Separierung von Wirtschafts- und Wohnarealen innerhalb eines Blocks (s. Block 15), die nur in Fällen einer subalternen gesellschaftlichen Position aufzutreten scheint (Block 23 und Block 26) sowie die Anlage kommunaler Höfe wie beispielsweise in Block 16 mit vier an eine solchen angegliederten Einheiten, vielmehr charakteristisch für Phase 1. Dass mit zunehmendem Wohlstand eine Auslagerung von Tätigkeiten erfolgte, belegen ebenfalls die Blöcke 23 und 26.

Die Siedlung wuchs sukzessive in alle Richtungen. Das vermehrte Auftreten von Obergeschossen während der ersten Phase muss neben pragmatischen Funktionen als in Anlehnung an die siedlungsauslösenden Bauschemata der Turmgehöfte als Status kommunizierende Gestaltungsmaßnahme erwogen werden. Mit Phase 2 ging dann der Bedarf einer neuen Art der repräsentativen Gestaltung (Block 2, 3) einher, wobei dennoch traditionelle Formen wie in Gebäudeeinheit 30 allerdings unter Umstrukturierung gewürdigt wurden.

Die Niederlassung nomadischer Gruppen erfolgte zeitlich mit einer stärkeren Abschirmung der Siedlung nach außen. Ob zu diesem Zeitpunkt noch die als offene Interaktionsflächen dienenden kommunalen Höfe eine wichtige Rolle einnahmen bleibt zwar offen, die agglutinierende Bauweise wurde allerdings weiterhin, wenn auch in abgewandelter Form, praktiziert.

Als letzter Aspekt soll an dieser Stelle eine weiterführende Diskussion angeregt werden.

Sowohl in der Bauornamentik als auch in der Gestaltung der Unterseiten von Bogenkonstruktionen innerhalb eines Raumes mit Fischgrätmustern in pro Bogen wechselnder Ausführung der Richtung zeigt sich an keiner Stelle eine bilateral symmetrische Anbringung. Ist dies auf ein in Zelten nomadischer Gemeinschaften anzutreffendes, asymmetrisches auf anthropozentrischen Vorstellungen beruhendes Konzept zurückzuführen?

### **III. 51 Fazit**

Die stärkste Betonung der Architektur Shivas findet sich in der grundsätzlichen Durchführung etablierter Varianten konventionellen Charakters mit langer Laufzeit und weist neben dem pragmatischen Aspekt der Effizienz und des Standards als optimaler Lösung auf eine Betonung lokaler Traditionen. Die Elemente der baulichen Gestaltung weisen so eine nach innen gekehrte, vornehmlich an die eigene Gesellschaft gerichtete Kommunikation dennoch allgemein lesbarer Aussagen mittels als optimale Prototypen soziogeographischer Funktionsansprüche ausgelegter Bauformen auf.

Dies entspricht dem Charakteristikum regional geprägter Gemeinschaften, innerhalb derer geteiltes Wissen in epistemischer Weise in Bezug auf Traditionen sowie des Weiteren soziale Aspekte wie beispielsweise den jeweiligen Besitzstand zur Mitteilung von Status und ideologischen Werten dienen.

Das Auftreten überregionaler Einflüsse ist zwar als Ausdruck von Veränderungen innerhalb einer bestehenden Gesellschaft legitim, kann aber ebenfalls pragmatischen Gründen entspringen, sowie daher als Träger modifizierter symbolischer Valenz lokalen Abläufen untergeordnet in Erscheinung treten.

Die einzelnen Gebäude können den sozialen Kontext einer auf natürlichen oder künstlichen Kriterien basierenden, eventuell kollektivistischen Einheit darstellen und in dem Zusammenschluss zu Wohn- und Arbeitsvierteln mit gemeinschaftlich genutzten Orten wie den Hofarealen übergeordnete Strukturen wie landbesitzende oder spezifische permanente und temporäre Subsistenzmuster praktizierende Gruppen repräsentieren. Regulative Koordinationsformen wurden dabei wie im Fall der Wartung der Wasserreservoirs in einem lokalen Rahmen selbständig organisiert.

Ein Konzept zur Wahrung der Eigenständigkeit erforderte ideologische Strukturen, welche sich zum einen im Rückgriff auf traditionelle Modelle in der Wahl von Bauschemata mit extrem langen Laufzeiten, sowie zum anderen in Umwandlung und individueller Ausführung der Bauornamentik anstelle schlichter Adaption keinesfalls pejorativ regressiv belegt zeigen. Bezüglich der Bauten gilt, dass Details modifiziert werden, aber weder ein Auftreten eines gänzlich innovativen oder adaptierten Konzeptes, noch die generelle Neudefinition eines bestehenden Bauschemas erfolgt.

Eine Definition der dortigen Gesellschaft muss daher als dauerhafter und etablierter Part des sozialen Umfeldes unter Einbezug kopräsender semi-permanenter und nomadischer Gruppen erfolgen. Eine Überprägung etablierter Gruppen durch extern bedingte kulturelle Faktoren tritt nicht in Erscheinung. Es findet sich in den Bauschemata weder eine prestigebedingte

Imitation fremder Bauten als Emblemata der Selbstdarstellung lokaler Eliten noch eine funktional bedingte Adaption und Modifikation.

Die Kommunikation dieser Werte in der architektonischen Gestaltung belegt, dass der vermeintlich fehlende elaborierte Charakter der Siedlung nicht von einer >primitiven< Gesellschaft im Hinterland des byzantinischen Imperiums, sondern vielmehr in erster Linie von einer autarken Sozialstruktur mit lokalen Autoritäten zeugt. Diese war imstande, auf flexible Weise selbstregulierend mit äußeren Einflüssen zu interagieren und auf profunde Veränderungen unter Wahrung weitgehend stabiler Verhältnisse dynamisch zu reagieren.

Eine Kombination ideologischer und pragmatischer Funktionen in demselben Gebäude wie im Fall der identitätsbezogenen stereotypen Bauweise von Block 17 kann als Parameter der Kommunikation einer Fortführung funktional erprobter gestalterischer Ideen und der Betonung lokalen Erbes als Statussymbol elitär empfundener Gesellschaftszugehörigkeit sowie Repräsentationsanspruch bezüglich Tradition dienen.

Die etablierte Sozialstruktur auf der Basis natürlicher oder artifizieller co-residenter Einheiten garantierte bei einem durch lokale Autoritäten organisiertem, unabhängigen, auf gemeinschaftlicher Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung basierenden System, wie dies die Wartung der Wassersysteme zeigt, die Rahmenbedingungen zum angemessenen Umgang mit wechselnden, aus überregionalen Abläufen entspringenden gesellschaftlichen Umständen.

Das Gesellschaftssystem und die Eingliederung in das Umfeld beruhten eher auf Koexistenz denn auf Konfrontation.

Eine Hierarchisierung der Gemeinschaft ist allerdings nicht von der Hand zu weisen. Vermutlich erfolgte räumlich eine stärkere Abgrenzung gegenüber Vollnomaden welche als autonome politische Einheiten in Erscheinung treten können als gegenüber Seminomaden beziehungsweise sesshaft gewordenen Gruppen, welche aber separiert wurden und so Hinweise auf ihr ambivalentes Selbstverständnis liefern. Es handelte sich trotz der gemeinschaftlich ausgeführten Arbeiten keinesfalls um eine egalitäre Gesellschaft.

Die Dominanz lokaler Strukturen vor dem Hintergrund einer etablierten und konsequent präsenten Verwaltungsstruktur beziehungsweise einer starken Gruppenbindung im Einhergang mit einem entsprechend weniger stark ausgeprägten Selbstverständnis als Teil imperialer Identität kann außerdem den kontinuierlichen Fortbestand der Siedlung in der ausgehenden byzantinischen Epoche erklären. Eine tiefgreifende Umstrukturierung der

Region hätte zudem zeitgleiche Veränderungen in der architektonischen materiellen Hinterlassenschaft bewirkt.

Für beide der dargestellten Entwicklungsphasen der Siedlung zeigt sich in der architektonischen Gestaltung eine starke Präsenz und Bindung in Mikrogruppen sesshafter, nomadischer und semi-nomadischer Kontexte innerhalb der Gemeinschaft. Eine Kommunikation der jeweiligen Identität zeigt sich in der Wahl spezifischer traditioneller architektonischer Schemata. Eine Abgrenzung hingegen erfolgt in den Kategorien >fremd< und >einheimisch<. Shivta erweist sich daher bezüglich der dortigen Gesellschaft im Kontext der byzantinischen Negevsiedlungen als einzigartig.

## Literaturverzeichnis

### *Siglen von Nachschlagewerken, Reihen und Zeitschriften*

AAJ	Annual of the Department of Antiquities of Jordan
AJA	American Journal of Archaeology
BAngloIsrASoc	Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research
EAEHL	Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land
Eretz-Israel	Eretz-Israel. Archaeological, Historical and Geographical Studies
ExcIsr	Excavations and Surveys in Israel
IEJ	Israel Exploration Journal
JEA	The Journal of Egyptian Archaeology
JPOS	The Journal of the Palestine Oriental Society
JRA	Journal of Roman Archaeology
JRS	The Journal of Roman Studies
LibSt	Libyan Studies
OrA	Orient-Archäologie
PEQ	Palestine Exploration Quarterly
QDAP	The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine
RB	Revue biblique
Syria	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie
ZDPV	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik

Abel, F. M. 1924

Une mention Byzantine de Sbaita. *Byzantion* I, 51-58.

Abel, F. M. 1945

Note sur Sbaita. *JPOS* XV, 7-11.

Aharoni, Y. 1967

Forerunners of the Limes: Iron Age Fortresses in the Negev. *IEJ* 17, 1-17.

Al-Azzawi, A. S./A. R. Salim, A. R./Khedaywi, T. S. 1995

The Orientation System in Jordanian Settlements. *Studies in the History and Archaeology of Jordan* V, 333-360.

Alon, D. 1986

Horvat Salit (Kh. Salantah). *ExcIsr* 5, 94-96.

Alston, R./Alston, R. D. 1997

Urbanism and the Urban Community in Roman Egypt. *JEA* 38, 199-216.

Alt, A. 1921

Die griechischen Inschriften der Palaestina Tertia westlich der 'Araba.

Wiss. Veröffentlichungen des deutschen Denkmalschutzkommandos 2 (Berlin).

Amar, Z. 2003

The Ancient Trade in Incense, Perfumes and Spices.

In: Rosenthal-Heginbottom, R. (Ed.), *The Nabateans in the Negev*,

Katalog Haifa (2003), 43.

Amiran, H. K./Ben-Arieh, Y. 1963

Sedentarization of Beduin in Israel. *IEJ* 13, 1963, 161-182.

Amiran, R./Ilan, O. 1992

Arad. Eine 5000 Jahre alte Stadt in der Wüste Negev Israel, Katalog Hamburg (1992).

Ariotti, A. 2009

Qasr al - Buleida. A late Roman - Byzantine Fortified Settlement on the Dead Sea Plain, Jordan (Oxford).



Avi – Yonah, M. 1950

Oriental Elements in the Art of Palestine in the Roman and Byzantine Periods III  
(Concluded). QDAP XIV, 49-80.

Avi-Yonah, M. 1961

Oriental Art in Palestine (Roma).

Avi-Yonah, M. 1981

Art in Ancient Palestine (Jerusalem).

Avigad, N. 1989

The Herodian Quarter of Jerusalem (Jerusalem).

Avni, G. 1992a

Archaeological Survey of Israel. Map of Har Saggi Northwest (225) (Jerusalem).

Avni, G. 1992b

Survey of Deserted Bedouin Campsites in the Negev Highlands and its Implications  
for Archaeological Research. In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), Pastoralism in  
the Levant. Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in  
World Archaeology 10 (Madison), 241-254.

Avni, G. 1996

Nomads, Farmers and Town-Dwellers. Pastoralist-Sedentarist Interaction in the  
Negev-Highlands Sixth-Eighth Centuries CE. Suppl. Archaeological Survey of Israel  
(Jerusalem).

Bagatti, B. 1960

O. T. Terra Santa 36, 119 f.

Baly, C. 1935

S'beit. PEQ XVII, 171-181.

Bar-Yosef, O. 1992

The Neolithic Period. In: Ben-Tor, A. (Ed.), The Archaeology of Ancient Israel  
(New Haven).

Bar-Yosef, O./Khazanov, A. 1992

Introduction. In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), Pastoralism in the Levant. Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in World Archaeology 10 (Madison), 1-9.

Baron, G. 1981

Adaptive Strategies in the Archaeology of the Negev. BASOR 242, 51-81.

Ball, W. 2000

Rome in the East. The transformation of an Empire (London).

Bammer, A. 2001

Die Rückkehr des Klassischen in die Levante: neuzeitliche Architektur und Minderheiten. Kulturgeschichte der antiken Welt (Mainz).

Banning, E. B. 1992

Ethnographic Lessons for the Pastoral Past: Camp Locations and Material Remains near Beidha, Southern Jordan. In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), Pastoralism in the Levant. Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in World Archaeology 10 (Madison), 181-204.

Barnett, S. R. D. 1974

Obituary Harris Dunscombe Colt, PEQ 106, 94.

Barron, J. B. 1992

Report and General Abstracts of the Census of 1922 (Jerusalem).

Baumgarten, Y. 2004

Archaeological Survey of Israel. Map of Shivta (166) (Jerusalem).

Bechert, T. 1999

Die Provinzen des römischen Reiches (Mainz).

Ben-Tor, A. (Ed.) 1992

The Archaeology of Ancient Israel (New Haven).

Bienkowski, P./van der Stehen, E. 2001

Tribes, Trades and Towns: A new Framework for the late Iron Age in Southern Jordan and the Negev. BASOR 323, 21-47.

Blanton, R. E. 1994

Houses and Households (New York).

Braemer, F. 1982

L'architecture domestique du Levant à l'âge du fer (Paris).

Brawer, M. 1984

Transformation in Pattern, Dispersion and Population Density in Israel's Arab Villages. Eretz-Israel 17, 8-15 (HEBREW).

Billows, R. A. 1995

Kings and Colonists: Aspects of Macedonian Imperialism (Leiden).

Brimer, B. 1981

Shivta – An Aerial Photographic Interpretation. IEJ 31, 227-229.

Broshi, M. 1980

The Population of Western Palestine in the Roman-Byzantine Period. BASOR 236, 1-10.

Bruins, H. J. 1986

Desert Environment and Agriculture in the Central Negev and Kadesh-Barnea During Historical Times (Wageningen).

Cohen, R. 1977

Excavations at Avdat. Qadmoniot 49-50, 49 f. (Hebrew).

Cohen, R. 1981a

Archaeological Survey of Israel 13-03. Map of Sede Boqer – East (168) (Jerusalem).

Cohen, R. 1985

Archaeological Survey of Israel 12-03. Map of Sede Boqer – West (168) (Jerusalem).

Cohen, R. 1986

The Settlement of the Central Negev (Diss. Jerusalem) (Hebrew).

Cohen, R., 1992

The Nomadic or Semi-Nomadic Middle Bronze Age I Settlements in the Central Negev. In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), Pastoralism in the Levant.

Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in World Archaeology 10 (Madison), 105-131.

Colt, H. D. 1935

Excavations in Palestine. QDAP 4, 201 f.

Colt, H. D. 1948

Castles in Zin. Archaeology 1, 84-91.

Colt, H. D. (Ed.) 1962

Excavations at Nessana (Auja Hafir, Palestine) Vol. I (London).

Cribb, R. 2004

Nomads in Archaeology (Cambridge).

Crowfoot, G. M. 1936

The Nabatean Ware of Sbaita. Palestine Exploration Fund Quarterly Statement 22, 14-27.

Daker, N. 1984

Contribution à l'étude de l'évolution de l'habitat Bédouin en Syrie.

In: Aurenche, O. (Ed.), Nomades et Sédentaires. Perspectives ethnoarchaéologiques (Paris), 51-79.

Dan, Y. 1982

Palaestina Salutaris (Tertia) and its Capital. IEJ 32, 134-137.

Danin, A. 1985

Paleoclimates in Israel: Evidence from Weathering Patterns on Stones in and near Archaeological Sites. BASOR 259, 33-43.

Dar, Sh. 1986

Landscape and Pattern. An archeological Survey of Samaria 800 B. C.-636 C. E.

BAR Int. Ser. 308 (i) (Oxford).

Dar, Sh./Safrai, Z./Tepper, Y. 1986

Umm Rihan: A Village of the Mishnah (Tel Aviv) (Hebrew).

Dauphin, C. 1998

La Palestine byzantine. Peuplement et Populations Vol. I. BAR. Int. Ser. 726

(Oxford).

Dauphin, C. 1999

Plenty or just enough? The Diet of the Rural and Urban Masses of Byzantine Palestine

BAngloIsrASoc 17, 39-65.

de Vries, B. 1981

Umm el-Jimal. A Frontier Town and its Landscape in Northern Jordan Vol. 1

Fieldwork 1972-1981. JRA Suppl. 26.

Di Segni, L. 1995

The involvement of local, municipal and provincial authorities in urban building in

late antique Palestine and Petra. In: Humphrey, J. H. (Ed.), The Roman and Byzantine

Near East: Some Recent Archaeological Research. JRA Suppl. 14, 312-332.

Di Segni, L. 1999

Epigraphic documentation on building in the provinces of *Palaestina* and *Arabia*, 4th

-7th c. In: Humphrey, J. H. (Ed.), The Roman and Byzantine Near East: Some Recent

Archaeological Research Vol 2. JRA Suppl. 31, 149-178.

Dovey, K. 1997

Framing Places. Mediating Power in built form (London).

Duncan, J. S. 1985

The House as Symbol of Social Structure. In: Altman, I./Werner, C. M. (Eds.), *Home Environments. Human Behaviour and Environment Advances in Theory and Research* 8 (New York), 133-151.

Eadi, J. W./Oleson, J. P. 1986

The Water-Supply Systems of Nabatean and Roman Humayma. *BASOR* 262, 49-76.

Edelstein, G./Milevski, I./Aurant, S. 1998

Villages, Terraces, and Stone Mounds. Excavations at Manahat, Jerusalem, 1987-1989, IAA Reports 3 (Jerusalem).

Eph'al, I. 1997

The Ancient Arabs: Nomads on the Borders of the Fertile Crescent, 9Th-5Th Centuries B.C. (Leiden).

Erickson-Gini, T./Israel, Y. 2003

Recent Advances in the Research of the Nabatean and Roman Negev.  
In: Rosenthal-Heginbottom, R. (Ed.), *The Nabateans in the Negev*,  
*Katalog Haifa* (2003), 9-14.

Evenari, M. 1970

Die Nabatäer im Negev. In: Lindner, M. (Hrsg.), *Petra und das Königreich der Nabatäer* (München), 162-182.

Evenari, M./Koller, D. 1956

Ancient Masters of the Desert. *Scientific American* 194.4, 39-45.

Evenari, M./Aharoni, Y./Tadmor, N. H. 1958

The Ancient Desert Agriculture of the Negev III. Early Beginnings. *IEJ* 8, 231-268.

Evenari, M./Shanan, L./Tadmor, N. 1963

Runoff farming in the Negev Desert of Israel I (1958-1962) (Rehovot).

Evenari, M./Shanan, L./Tadmor, N. 1964

Runoff farming in the Negev Desert of Israel II (Rehovot 1962-1963) (Rehovot).

Evenari, M./Shanan, L./Tadmor, N. 1965

Runoff farming in the Negev Desert of Israel III (1963-1964) (Rehovot).

Evenari, M./Shanan, L./Tadmor, N. 1968

Runoff farming in the Negev Desert of Israel IV (1964-1967) (Rehovot).

Evenari, M./Shanan, L./Tadmor, N. 1971

The Negev. The Challenge of a Desert (Cambridge Mass.).

Evenari, M./Shanan, L./Tadmor, N./Aharoni, Y. 1961

Ancient Agriculture in the Negev. Science 133, 979-996.

Faust, A. 2003

The Farmsteads in the Highlands of Iron Age II Israel.

In: Maeir, A. M./Dar, Sh./Safrai, Z. (Eds.), The Rural Landscape of Ancient Israel

BAR Int. Ser. 1121 (Oxford), 91-104.

Figueras, P. 1995

Monks and Monasteries in the Negev Desert. Liber Annus XLV, 401-450.

Figueras, P. 1996

New Greek Inscriptions from the Negev. Liber Anuus XLVI, 265-284.

Finkelstein, I. 1990

A Few Notes on Demographic Data from Recent Generations and Ethnoarchaeology.

PEQ 122, 47-52.

Finkelstein, I. 1995

Living at the Fringe. The Archaeology and History of the Negev,

Sinai and Neighbouring Regions in the Bronze and Iron Ages (Sheffield).

Finkelstein, I./Perevolotsky, A. 1990

Process of Sedentarization and Nomadization in the History of Sinai and the Negev.

BASOR 279, 67-88.

Fischer, Th. 2006

Neue Chancen für eine archäologische Klimafolgenforschung? Archäologisch  
-historischer Kommentar zu den aktuellen klimahistorischen Erkenntnissen von  
Burghart Schmidt und Wolfgang Gruhle. *Germania* 84, 453-465.

Freyberger, K. S. 2004

The Use of Ponds and Cisterns in the Hauran during the Roman Period. In: Bienert,  
H.-D./Häser, J. (Hrsg.), *Men of Dikes and Canals*. *OrA* 13, 337-344.

Gardiner, S. 2002

*The House: Its Origins and Evolution* (Chicago).

Getzov, N./Paz, Y./Gophna, R. 2001

Shifting urban landscapes during the Early Bronze Age in the Land of Israel  
(Tel Aviv).

Geyer, P. (Hrsg.) 1965

*Antonini Placentini Itinerarium* (Turnhout).

Gichon, M. 1980

Research on the Limes Palaestinae: A stocktaking. *Roman Frontier Studies* 1979.  
*BAR Int. Ser.* 7 (iii) (Oxford 1980) 174-182.

Giebel, M. (Hrsg.) 2005

*Naturalis historia/Naturgeschichte* (Ditzingen).

Gilead, I. 1992

Farmers and Herders in Southern Israel During the Chalcolithic Period.  
In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), *Pastoralism in the Levant. Archaeological  
Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in World Archaeology* 10  
(Madison), 29-41.

Glueck, N. 1953

Explorations in Western Palestine. *BASOR* 131, 6-16.



Glueck, N. 1958

The Sixth Season of Archaeological Exploration in the Negev. BASOR 149, 8-17.

Glueck, N. 1959a

An Aerial Reconnaissance of the Negev. BASOR 155, 2-13.

Glueck, N. 1959b

Rivers in the Desert. A History of the Negev (New York).

Herzog, Z. 1994

The Beer-Sheba Valley: From Nomadism to Monarchy. In: Finkelstein, I./Na'aman, N. (Eds.), From Nomadism to Monarchy. Archaeological and Historical Aspects of early Israel (Jerusalem), 122-149.

O. A. Government of Palestine, Survey of Social and Economic Conditions in Arab Villages 1944, General Monthly Bulletin of Statistics 10 (7), 1945, 426-447

R. Gophna, R. 1963

Hāsērim Settlements in the Northern Negev. Bulletin of the Israel Exploration Society 28, 173-180.

Gregory, A. 1997

Village Society in Hellenistic and Roman Asia Minor (Columbia 1997).

Hailer, U. 1998

Turmgehöfte im Umland von Kyaneai. In: Kolb, F. (Hrsg.), Lykische Studien 4. Feldforschungen auf dem Gebiet von Kyaneai (Yavu-Bergland) (Bonn), 71-86.

Haiman, M. 1986

Archaeological Survey of Israel. Map of Har Hamran – Southwest (198) (Jerusalem).

Haiman, M. 1989

Preliminary Report of the Western Negev Highlands Emergency Survey. IEJ 39, 173-191.

Haiman, M. 1991

Archaeological Survey of Israel. Map of Mizpe Ramon Southwest (200) (Jerusalem).

Haiman, M. 1992

Sedentarism and Pastoralism in the Negev Highlands in the Early Bronze Age.

In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), Pastoralism in the Levant. Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in World Archaeology 10 (Madison), 65-82.

Haiman, M. 1994

The Iron Age II Sites of the Western Negev Highlands. IEJ 44, 36-61.

Haiman, M. 1995

Agriculture and Nomad-State Relations in the Negev Desert in the Byzantine and Early Islamic Periods. BASOR 297, 29-53.

Haiman, M. 1996

Early Bronze Age IV Settlement Pattern of the Negev and Sinai Deserts: View from small marginal temporary sites. BASOR 303, 1-32.

Haiman, M. 2002

Water Sources and the Iron Age II Settlement Pattern in the Negev Desert.

In: Ohlig, C./Y. Peleg, Y./Tsuk, Ts. (Eds.), Cura Aquarum in Israel. Proceedings of the 11th International Conference on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Israel 7-12 May 2001 (Siegburg), 23-32.

Halsall, G. 1996

Town, Societies and Ideas. The Not-so-strange case of late Roman and Early Merovingian Metz. In: Christie, N./Loseby S. T. (Eds.), Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages (Aldershot), 235-261.

Hansen, M. H./Nielsen, Th. H. 1991

An inventory of archaic and classical poleis (Oxford).

Harbison, R. 1991

The Built, the Unbuilt & the Unbuildable. In Pursuit of Architectural Meaning  
(London).

Haselberger, L. 1978

Befestigte Turmgehöfte im Hellenismus. Wohnungsbau im Altertum. Diskussionen  
zur archäologischen Bauforschung (Berlin).

Helms, S. W. 1981

Jawa. Lost City of the black desert (London).

Herzog, Z. 1994

The Beer-Sheba Valley: From Nomadism to Monarchy, In: Finkelstein, I./Na'aman,  
N. (Eds.), From Nomadism to Monarchy. Archaeological and Historical Aspects of  
early Israel (Jerusalem), 122-149.

Hirschfeld, Y. 1980

Dwelling Houses in Roman and Byzantine Palestine (Jerusalem) (Hebrew).

Hirschfeld, Y. 1984

Excavation of a Jewish Dwelling at Khirbet Susia. Eretz-Israel 17 (Brawer Volume),  
168-180 (Hebrew).

Hirschfeld, Y. 1995

The Palestinian Dwelling in the Roman-Byzantine Period (Jerusalem).

Hirschfeld, Y. 2000

Ramat Hanadiv Excavations (Jerusalem).

Hirschfeld, Y. 2003a

Man and Society in Byzantine Shivta. Qadmoniot 125, 2-17.

Hirschfeld, Y. 2003b

Social Aspects of the Late-antique Village of Shivta. JRA 16, 395-408.

Hirschfeld, Y. 2004

Climatic Change in the Early Byzantine Period? Some archaeological evidence. *PEQ* 136/2, 133–149.

Hirschfeld, Y. 2006a

Qumran - die ganze Wahrheit. Die Funde der Archäologie neu bewertet (Gütersloh).

Hirschfeld, Y. 2006b

Settlement of the Negev in the Byzantine Period in the Light of the Survey at Horvat Sa'adon. *BAngloIsrASoc* 24, 7-49.

Isaac, B. 1988

The meaning of "limes" and "limitanei" in ancient literary sources. *JRS* 78, 125-147.

Jacobs, A. S. 1999

Visible Ghosts and Invisible Demons: The Place of the Jews in Early Christian *Terra Sancta*. In: E. M. Meyers (Ed.), *Galilee through the centuries: confluence of cultures* (Ann Arbor), 359-376.

Jaussen, A./Savignac, R./Vincent, H. 1905

Sbaita, *RB* 2, 256 f.

Kark, R./Oren-Nordheim, M. 2001

Jerusalem and its environs. Quarters, Neighbourhoods, Villages 1800-1948 (Jerusalem).

Kedar, I. 1957

Ancient Agriculture at Shivtah in the Negev. *IEJ* 7, 178-189.

Kennedy, D. 2007

Gerasa and the Decapolis (London).

Kempinski, A./Reich, R. (Eds.) 1992

The Architecture of Ancient Israel from the Prehistoric to the Persian Periods (Jerusalem).

Killick, A. 1987

Udruh and the Trade Route through Southern Jordan. *Studies in the History and Archaeology of Jordan* III, 173-180.

King, Ph. J. 1993

Jeremiah: An Archaeological Companion (Westminster).

Kirk, G. E. 1937

Era – Problems in the Greek Inscriptions of the Southern Desert. *JPOS* XVII, 209-217.

Kirk, G. E. 1938

The Era of Diocletian in Palestinian Inscriptions. *JPOS* XVIII, 1937, 161-166.

Klengel, H. 1972

Zwischen Zelt und Palast. Die Begegnung von Nomaden und Sesshaften im alten Vorderasien (Wien).

Köhler-Rollefson, I. 1992

A Model for the Development of Nomadic Pastoralism on the Transjordanian Plateau.

In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), *Pastoralism in the Levant.*

*Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in*

*World Archaeology* 10 (Madison), 11-18.

Korosec-Serfaty, P. 1985

Experience and Use of Dwelling. In: Altman, I./Werner, C. M. (Eds.),

*Home Environments. Human Behaviour and Environment Advances in Theory and*

*Research* 8 (New York), 65 – 86.

Korsching, F. 1980

Beduinen im Negev, Katalog München (1980).

Kruse, Fr. (Hrsg.) 1854

Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, die Transjordan- Länder,

Arabia Petraea und Unter-Aegypten. Dritter Band (Berlin).

Kraemer, J. 1958

Excavations at Nessana 3 (Non-literary Papyri) (Princeton).

Kuhnen, H.-P. 1989

Studien zur Chronologie und Siedlungsarchäologie des Karmel (Israel) zwischen Hellenismus und Spätantike. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients.

Kühtreiber, Th. 1912

Bericht über meine Reisen in Palästina im Jahre 1912. ZDPV XXXVII, 1-20.

LaBianca, Ø. S. 1985

The Return of the Nomad: An Analysis of the Process of Nomadization in Jordan, AAJ XXIX, 251-254.

LaBianca, Ø. S. 2007

Great and Little Traditions: A Framework for Studying Cultural Interaction through the Ages in Jordan. Studies in the History and Archaeology of Jordan IX, 275-289.

Lavento, M./Huotari, M./Jansson, H./Silvonen, S./Fiema, Z.T. 2004

Ancient Water Management Systems in the Area of Jabal Haroun, Petra.

In: Bienert, H.-D./Häser, J. (Hrsg.), Men of Dikes and Canals. OrA 13, 163-172.

M. Lavento, M./Kouki, P./Silvonen, S./Ynnilä, H./Huotari, M. 2007

Terrace Cultivation in the Jabal Hārūn Area and its Relationship to the City of Petra in Southern Jordan, Studies in the History and Archaeology of Jordan IX, 145-156.

Lemarié, M. 1984

Une maison du village de Mussaifna (Bassin d'Eski – Moussoul, Iraq). Préliminaire à une enquête ethnoarchéologique dans la vallée du Tigre au Nord-Ouest de Mossoul.

In: Aurenche, O. (Ed.), Nomades et Sédentaires. Perspectives ethnoarchéologiques (Paris), 109-122.

Lender, Y. 1990

Archaeological Survey of Israel. Map of Har Nafha (196) (Jerusalem).

Levy, T. E. 1992

Transhumance, Subsistence, and Social Evolution in the Northern Negev Desert.

In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), Pastoralism in the Levant.

Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in

World Archaeology 10 (Madison), 65-82.

Levy, Th. 1998

The Archaeology of society in the Holy Land (London).

Lindner, M. 1970

Die Geschichte der Nabatäer. In: Lindner, M. (Hrsg.), Petra und das Königreich der Nabatäer (München), 37-112.

MacDonald, M. C. A. 1991

Was the Nabatean Kingdom a “Bedouin State”? ZDPV 107, 102-119.

MacDonald, M. C. A. 1993

Nomads and the Hawrān in the Late Hellenistic and Roman Periods:

A Reassessment of the Epigraphic Evidence. Syria 70, 303-413.

MacDonald, B. 2001

Relation between Paleoclimate and the Settlement of Southern Jordan during the Nabatean, Roman and Byzantine Periods. Studies in the History and Archaeology of Jordan VII, 373-378.

Maia, M. 1996

Os Castella do Sul de Portugal e a Mineração da Prata nos Primórdios do Império.

In: M. Rego (Ed.), Mineração no Baixo Alentejo (Castro Verde), 60 – 81.

Mallon, A. 1930

Le baptistère de Sbeita. Journal of the Palestine Oriental Society X, 227-229.

Maoz, Z. U. 1977

Kanaf, Horvat, EAEHL, III, 847-852.

Maoz, Z. U. 1987

Architecture of Gamla. In: Shiller, E. (Ed.), Z. Vilnay Memorial Volume, II  
(Jerusalem), 146-154 (Hebrew).

Margalit, S. 1987

The North Church of Shivtah: The discovery of the first church. PEQ 119, 106-121.

Mayerson, Ph. 1959

Ancient Agricultural Remains in the Central Negev: The Teleilat El-Anab.  
BASOR 153, 19-31.

Mayerson, Ph. 1960

The ancient agricultural remains of the central Negev: Methodology and  
dating criteria. BASOR 160, 27-37.

Mayerson, Ph. 1962a

"Agricultural Evidence in the Colt Papyri" (The Ancient Agricultural Regime of  
Nessana and the Central Negev). In: Colt, H. D. (Ed.), Excavations at Nessana  
(Auja Hafir, Palestine) Vol. I (London), 224-269.

Mayerson, Ph. 1962b

The Agricultural Regime. In: Colt, H. D. (Ed.), Excavations at Nessana  
(Auja Hafir, Palestine) Vol. I (London), 211-269.

Mayerson, Ph. 1963

The Desert of Southern Palestine according to Byzantine Sources.  
Proceedings of the American Philosophical Society 107 (2), 160-172.

Mayerson, Ph. 1964

The First Muslim Attacks on Southern Palestine (A.D. 633-634).  
Transactions and Proceedings of the American Philological Association 95, 155-199.

Mayerson, Ph. 1967

A Note on Demography and Land Use in the Ancient Negev. BASOR 185, 39-43.



Mayerson, Ph. 1982

The Pilgrim Routes to Mount Sinai and the Armenians. IEJ 32, 44-57.

Mayerson, Ph. 1983

The City of Elusa in the Literary Sources of the Fourth-Sixth Centuries.

IEJ 33, 247-253.

Mayerson, Ph. 1985

The Wine and Vineyards of Gaza in the Byzantine Period. BASOR 257, 75-80.

Mayerson, Ph. 1986

The Saracens and the *Limes*. BASOR 262, 35-47.

Mayerson, Ph. 1987a

Libanius and the Administration of Palestine. ZPE 69, 251-260.

Mayerson, Ph. 1987b

Urbanization in Palaestine Tertia: Pilgrims and Paradoxes. Cathedra 45, 19-40

(Hebrew).

Mayerson, Ph. 1988

Justinian's Novel 103 and the Reorganization of Palestine. BASOR 269, 65-71.

Mayerson, Ph. 1989a

P. Ness. 58 and *Two Vaticinia: Ex Eventu* in Hebrew. ZPE 77, 283-286.

Mayerson, Ph. 1989b

Saracens and Romans: Micro-Macro Relationships. BASOR 274, 71-79.

Mayerson, Ph. 1989c

The Meaning of the Word *Limes* (λίμνον) in the Papyri. ZPE 77, 287-291.

Mayerson, Ph. 1990a

The Use of the Term Phylarchos in the Egyptian Papyri. ZPE 83, 241 f.

Ph. Mayerson, Ph. 1990b

Towards a Comparative Study of a Frontier. IEJ 40, 267-279.

Mayerson, Ph. 1994

Monks, Martyrs, Soldiers and Saracens. Papers on the Near East in Late Antiquity  
(1962-1993) (Jerusalem), 40-52.

Mayerson, Ph. 1996

Some Observations on the Negev Archaeological Survey. IEJ 46, 100-107.

MacQuitty, A. 2007

Rural Settlement on the Karak Plateau: Khirbat Fāris. Studies in the History  
and Archaeology of Jordan IX, 49-52.

Mattingly, D. J. 1989

Farmers and Frontiers. LibSt 20, 135-153.

McGovern, P. E. 1983

Test Soundings of Archaeological and Resistivity Survey Results at Rujm Al-Henu.  
AAJ XXVII, 105-141.

Meimaris, Y. E. 1986

Sacred Names, Martyrs and Church Officials in the Greek Inscriptions and Papyri  
pertaining to the Christian Church of Palestine (Athens).

Meshel, Z. 1994

The “Aharoni Fortress” near Quseima and the “Israelite Fortresses” in the Negev.  
BASOR 294, 39-67.

Meshel, Z./Tsafrir, Y. 1974

The Nabatean Road from ‘Avdat to Sha’ar – Ramon. PEQ 106, 103-118.

Meyers, E. M./Strange, J. F./Meyers, C. L. 1981

Excavations at Ancient Meiron. Upper Galilee. Israel 1971-72, 1974-75, 1977  
(Cambridge Mass.).

Millar, F. 1993

The Roman Near East (Cambridge).

Mills, E. 1932

Census of Palestine 1931 (Alexandria).

Moret, P. 1990

Fortins, 'tours d'Hannibal' et fermes fortifiées dans le monde ibérique.

MCV XXVI (1), 5-43.

Musil, A. 1908

Arabia Petraea II Edom Topographischer Reisebericht. 2. Teil. (Wien).

Nagar, Y./Sonntag, F. 2008

Byzantine Period Burials in the Negev: Anthropological Description and Summary.

IEJ 58, 24-47.

Naveh, J. 1967

Some Notes on Nabatean Inscriptions from 'Avdat. IEJ 17, 187-189.

Naveh, J. 2003

Nabatean Language, Script and Inscriptions. In: Rosenthal-Heginbottom, R. (Ed.),

The Nabateans in the Negev, Katalog Haifa (2003), 15-16.

Negev, A. 1963

Nabatean Inscriptions from 'Avdat (Oboda). IEJ 13, 113-124.

Negev, A. 1966

Cities of the desert (Tel Aviv).

Negev, A. 1967

Oboda, Mampsis and Provincia Arabia. IEJ 17, 46-55.

Negev, A. 1973

The Staircase-Tower in Nabatean Architecture. RB LXXX, 364-383.

Negev, A. 1974

Nabatean Capitals in the Towns of the Negev. IEJ 24, 153-159.

Negev, A. 1975

Elusa, RB LXXXII, 109-113.

Negev, A. 1976a

Permanence et disparition d'anciens toponymes du Negev Central, RB LXXXIII, 545-557.

Negev, A. 1976b

The Early Beginnings of the Nabatean Realm. PEQ 108, 125-133.

Negev, A. 1981

Excavations at Elusa 1980. Qadmoniot 55-56, (Hebrew).

Negev, A. 1983

Tempel, Kirchen und Zisternen (Stuttgart).

Negev, A. 1988a

The Architecture of Mamshit. Final Report I. The Middle and Late Nabatean Period. Qedem 26 (Jerusalem).

Negev, A. 1988b

The Architecture of Mamshit. Final Report II. The Late Roman and Byzantine Periods. Qedem 26 (Jerusalem 1988)

Negev, A. 1991

Personal Names in The Nabatean Realm. Qedem 32 (Jerusalem).

Negev, A. 1997

The Architecture of Oboda. Qedem 36 (Jerusalem).

Negev, A./Margalit, S. 1986

Shivta 1985. IEJ 36, 108-128.

Nowicka, M. 1975

Les maisons à tour dans le monde grec (Wrocław).

Oleson, J. P. 1995

The Origins and Design of Nabatean Water-Supply Systems, Studies in the History and Archaeology of Jordan V, 707-719.

Oleson, J. P. 2003

Nabatean Water Supply. In: Rosenthal-Heginbottom, R. (Ed.), *The Nabateans in the Negev*, Katalog Haifa (2003), 39-42.

Oleson, J. P. 2007

Nabatean Water Supply Systems: Appropriateness, Design, and Evolution. *Studies in the History and Archaeology of Jordan IX*, 167-174.

Oleson, J. P./Kh. 'Amr/Foote, R./Logan, J./Schick, R. 1999

Preliminary Report of the Al-Humayma Excavation Project, 1195, 1196, 1998. *AAJ XLIII*, 411-450.

Orni, E./Efrat, E. 1973

*Geography of Israel* (Jerusalem).

Ovadiah, A. 1970

*Corpus of the Byzantine Churches in the Holy Land* (Bonn).

Palmer, E. H. 1871

The Desert of the Tîh and the country of Moab. *Palestine Exploration Fund Quarterly Statement* 1, 30-33.

Palmer, E. H. 1876

*Der Schauplatz der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels* (Gotha).

Peña, I. 2000

*Hospederias Rurales en la Siria Bizantine. Liber Annus L*, 453-458.

Rapoport, A. 1969

*House form and culture* (London).

Reddé, M. 1989

*A l'ouest du Nil: Une frontière sans soldats, des soldats sans frontière.*

In: Maxfield, V. A./Dobson, M. J. (Eds.), *Proceedings of the XVth international congress of Roman frontier studies*, 485-493.

W. Richter, W. 1985

Das Nomadentum im Negev und auf der Sinaihalbinsel (1985).

Riklin, S. 1997

The Courtyard Towers in the Light of Finds from 'Ofarim. *Atiqot* 32, 95-98.

Rosen, S. A. 1992

The Case for Seasonal Movement of Pastoral Nomads in the Late Byzantine/Early Arabic Period in the South Central Negev. In: Bar-Yosef, O./ Khazanov, A. (Eds.), *Pastoralism in the Levant. Archaeological Materials in Anthropological Perspectives. Monographs in World Archaeology* 10 (Madison), 153-164

Rosen, S. A. 2000

The Decline of Desert Agriculture: A view from the classical period Negev.

In: Barker, G./Gilbertson, D. (Eds.), *The Archaeology of Drylands.*

*Living at the margin* (London), 45-62.

Rosenthal, R. 1974

The North Church and the Monastery at Sobota (Shivta) (Diss. Jerusalem).

Rosenthal-Heginbottom, R. 1982

Die Kirchen von Sobota und die Dreiapsidenkirchen des Nahen Ostens (Wiesbaden).

Rosenthal-Heginbottom, R. 2003

About the Nabateans. In: Rosenthal-Heginbottom, R. (Ed.), *The Nabateans in the Negev*, Katalog Haifa (2003), 7 f.

Routledge, B. 2000

Seeing through Walls: Interpreting Iron Age I Architecture at Khirbat al-Mudayna al-'Aliya. *BASOR* 319, 37-70.

Rubin, R. 1988

The debate over climatic changes in the Negev, fourth-seventh centuries C. E.

*PEQ* 120, 71-78.

Rubin, R. 1996

Urbanization, Settlement and Agriculture in the Negev Desert. ZDPV 112, 49-60.

Rubin, R. 1990

The Negev as a Settled Land (Jerusalem) (Hebrew).

Russell, K. W. 1995

Traditional Bedouin Agriculture at Petra: Ethnoarchaeological Insights into the Evolution of Food Production, Studies in the History and Archaeology of Jordan V, 693-705.

Saidel, B. A. 2000

A Preliminary Report on the Bedouin Ethnoarchaeological Survey Project in Southern Jordan, AAJ XLIV, 569-580.

Sartre, M. 2005

The Middle East Under Rome (Cambridge Mass.).

Schick, R. 1995

Christianity at Humayma, Jordan. Liber Anuus XLV, 319-342.

Schmidt, B./Gruhle, W. 2006

Globales Auftreten ähnlicher Wachsmuster von Bäumen – Homogenitätsanalyse als neues Verfahren für die Dendrochronologie und Klimaforschung. Germania 84, 431-453.

Segal, A. 1981

Shivta: Plan and Architecture of a Byzantine Town in the Negev. (Beer-Sheva) (Hebrew).

Segal, A. 1982

Mispe Shivta. ExcIsr 1, 75 f.

Segal, A. 1983

The Byzantine City of Shivta (Esbeita), Negev Desert, Israel. BAR Int. Ser. 179 (Oxford).

Segal, A. 1984a

The Stable-House at Shivta - an Architectural Analysis. *Eretz-Israel* XVII, 271-281.

Segal, A. 1984b

Shivta. *ExcIsr* 3, 97.

Segal, A. 1985

Shivta - A Byzantine Town in the Negev Desert, *Journal of the Society of Architectural Historians* XLIV (4), 321-333.

Segal, A. 1986

Shivta - Portrait of a Byzantine City in the Negev Desert (Haifa).

Segal, A. 1987

Byzantine Art at Shivta. In: Shiller, E. (Ed.), *Z. Vilnay Memorial Volume, II* (Jerusalem), 190-194.

Segal, A. 1988

Architectural Decoration in Byzantine Shivta, Negev Desert Israel.  
BAR Int. Series 420 (Oxford).

Shanan, L./Evenari, M./Tadmor, N. H. 1967

Rainfall Patterns in the Central Negev Desert. *IEJ* 17, 163-184.

Shereshevski, J. 1991

Byzantine Urban Settlements in the Negev Desert. Beer – Sheva 5 (Beer – Sheva)

Urman, D. (Ed.) 2004

Nessana: Excavations and Studies, vol. I (o.O.)

Sodini, J.-P./Tate, G./Bavant, B./Bavant, S./Bicop, J.-L./Orssaud, D./Will, E. 1980

Recherches sur l'Habitat rural. *Syria* 57, 1-301.

Tate, J. G. 1992

Les campagnes de la Syrie du Nord du IIe au VIIe siècle Tome I (Paris).

Thompson, Th. L. 1975

The Settlement of Sinai and the Negev in the Bronze Age (Wiesbaden).



Tonneau, R. 1926

Excursion biblique au Négeb. RB XXXV, 583-604.

Tsafrir, Y. 1986

The Transfer of the Negev, Sinai and Southern Transjordan from *Arabia* to *Palaestina*. IEJ 36, 77-79.

Tsafrir, Y./Patrich, J./Rosenthal-Heginbottom, R./Herskovitz, I./Nevo Y. 1988

Rehovot-in-the-Negev Preliminary Report, 1986. IEJ 38, 119-122.

Tsuk, Ts. 2002

The Water Supply System of Shivta in the Byzantine Period. In: Ohlig, C./Y. Peleg, Y./Tsuk, Ts. (Eds.), *Cura Aquarum in Israel*. Proceedings of the 11th International Conference on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Israel 7-12 May 2001 (Siegburg), 65-80.

Tsuk, Ts. 2003

Water Supply in Byzantine Shivta. *Qadmoniot* 125, 18 -24.

Unwin, S. 1997

*Analysing Architecture* (London).

D. Urman, 1976

Golan, *EAEHL* II, 453-467.

Vieweger, D. 2004

Water in the Old Testament. In: Bienert, H.-D./Häser, J. (Hrsg.), *Men of Dikes and Canals*. *OrA* 13, 309-318

Villeneuve, F. 1983

*Recherches sur les villages antiques du Haurâne I - Le peuplement*  
- *Les maisons rurales* (Paris).

Walmsley, A. 1996

Byzantine Palestine and Arabia. Urban Prosperity in Late Antiquity.

In: Christie, N./Loseby S. T. (Eds.), Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages (Aldershot), 126-158.

Ward-Perkins, B. 1996

Urban Continuity?. In: Christie, N./Loseby S. T. (Eds.), Towns in Transition.

Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages (Aldershot), 4-17.

Weber, Th./Wenning, R. (Hrsg.) 1997

Petra, Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm (Mainz).

Wenning, R./Kolb, B./Nehmé, L. 1997

Vom Zeltlager zur Stadt. In: Weber, Th./Wenning, R. (Hrsg.), Petra, Antike

Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm (Mainz), 56-70.

Wiegand, Th. 1920

Sinai (Berlin).

Wiegand, G. (Hrsg.) 1970

Halbmond im letzten Viertel. Briefe und Reisberichte aus der alten Türkei

von Theodor und Marie Wiegand 1895 bis 1918 (München).

Woolley, C. L./Lawrence, T. E. 1914

The Wilderness of Zin. PEF Annual 3, 72-91.

Kh Yassine/El Mabrak 1983

An architectural Analogue of the Amman Airport Building?. AAJ XXVII, 491-494.

Yedid, H. 1984

Crise et régression du système pastoral Bédouin Nomade des Hauts Plateaux du Nord-

Est de la ville de Hama (Syrie). In: Aurenche, O. (Ed.), Nomades et Sédentaires.

Perspectives ethnoarchaéologiques (Paris), 19-50.

Yeivin, Z. 1982

Khorazin. ExcIsr 1, 64-66.

Youtie, H. C. 1936

Ostraca from Sbeitah. AJA XL, 452-459.

Zangwill, A./Issar, A./Goldberg, P./Klein, C./Tchernov, E./Bar – Yosef, O./Danin, A./Shmida, A./Horowitz, A./Amiran, R./Negev, A./Tzoer, H. 1983

An Aridization of the Negev Climate after the Byzantine Period?.

Sevivoth 9, 30-41 (Hebrew).

Zohary, D. 1957

Notes on Ancient Agriculture in the central Negev. IEJ 4, 17-25.

Zorn, J. R. 1994

Estimating the Population Size of Ancient Settlements: Methods, Problems, Solutions,  
and a Case Study. BASOR 295, 31-48.

Zuk, Y. 1991

Planning farm structures (Tel Aviv) (Hebrew).

## Tafelverzeichnis

Die Tafeln 1 – 81 sowie die Beilagen 1 und 2 wurden durch die Autorin erstellt. Die Fotos der Tafeln 89 – 121 wurden durch die Autorin aufgenommen.

## *Beilagen*

Beilage 1 Gesamtplan der Siedlung: Strukturelle Zuordnung und Geschossigkeit

Beilage 2 Gesamtplan der Siedlung: Gebäudeeinheiten

## *Tafelabbildungen*

Tafel 1 Block 1: Räumliche Zuordnung

Tafel 2 Block 2: Räumliche Zuordnung

Tafel 3 Block 3: Räumliche Zuordnung

Tafel 4 Block 4: Räumliche Zuordnung

Tafel 5 Block 5: Räumliche Zuordnung

Tafel 6 Block 6: Räumliche Zuordnung

Tafel 7 Block 7: Räumliche Zuordnung

Tafel 8 Block 8: Räumliche Zuordnung

Tafel 9 Block 9: Räumliche Zuordnung

Tafel 10 Block 10: Räumliche Zuordnung

Tafel 11 Block 11: Räumliche Zuordnung

Tafel 12 Block 12: Räumliche Zuordnung

Tafel 13 Block 13: Räumliche Zuordnung

Tafel 14 Block 14: Räumliche Zuordnung

Tafel 15 Block 15: Räumliche Zuordnung

Tafel 16 Block 16: Räumliche Zuordnung

Tafel 17 Block 17: Räumliche Zuordnung

Tafel 18 Block 18: Räumliche Zuordnung

Tafel 19 Block 19: Räumliche Zuordnung

Tafel 20 Block 20: Räumliche Zuordnung

Tafel 21 Block 21: Räumliche Zuordnung

Tafel 22 Block 22: Räumliche Zuordnung

Tafel 23 Block 23: Räumliche Zuordnung

Tafel 24 Block 24: Räumliche Zuordnung

Tafel 25 Block 25: Räumliche Zuordnung

Tafel 26 Block 26: Räumliche Zuordnung

Tafel 27 Block 27: Räumliche Zuordnung

Tafel 28 Block 1: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 29 Block 2: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 30 Block 3: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 31 Block 4: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 32 Block 5: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 33 Block 6: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 34 Block 7: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 35 Block 8: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 36 Block 9: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 37 Block 10: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 38 Block 11: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 39 Block 12: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 40 Block 13: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 41 Block 14: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 42 Block 15: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 43 Block 16: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 44 Block 17: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 45 Block 18: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 46 Block 19: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 47 Block 20: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 48 Block 21: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 49 Block 22: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 50 Block 23: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 51 Block 24: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 52 Block 25: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 53 Block 26: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 54 Block 27: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten

Tafel 55 Block 1: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 56 Block 2: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 57 Block 3: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 58 Block 4: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 59 Block 5: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 60 Block 6: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 61 Block 7: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 62 Block 8: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 63 Block 9: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 64 Block 10: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 65 Block 11: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 66 Block 12: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 67 Block 13: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 68 Block 14: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 69 Block 15: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 70 Block 16: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 71 Block 17: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 72 Block 18: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 73 Block 19: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 74 Block 20: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 75 Block 21: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 76 Block 22: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 77 Block 23: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 78 Block 24: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 79 Block 25: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 80 Block 26: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 81 Block 27: Strukturelle Zuordnung Gebäudeeinheiten und Geschossigkeit

Tafel 82 Negevkarte (Hirschfeld 2006, Fig. 1)

Tafel 83 Shivta: Siedlungslayout nach E. H. Palmer 1870 (Palmer 1871, Pl. 20)

Tafel 84 Shivta: Siedlungslayout nach A. Musil 1908 (Musil 1908, Fig. 15)

Tafel 85 Shivta: Siedlungslayout nach C. Leonard Woolley und T. E. Lawrence 1914  
(Woolley/Lawrence 1914, Fig. 9)

Tafel 86 Shivta: Siedlungslayout nach Th. Wiegand 1920 (Wiegand 1920, Abb. 58)

Tafel 87 Shivta: Siedlungslayout nach B. Brimer 1981 (Brimer 1981, Fig. 1)

Tafel 88 Shivta: Siedlungslayout nach Y. Hirschfeld 2003 (Hirschfeld 2003, Fig. 19)

Tafel 89 A: Übersicht nördlicher Siedlungsbereich von der Südkirche

Tafel 89 B: Übersicht nordöstlicher Siedlungsbereich von der Südkirche

Tafel 90 A: Übersicht nördlicher Siedlungsbereich von der Mittelkirche

Tafel 90 B: Übersicht nordwestlicher Siedlungsbereich von der Mittelkirche

Tafel 91 A: Übersicht nordwestlicher Siedlungsbereich von der Mittelkirche  
Tafel 91 B: Übersicht nördlicher Siedlungsbereich von der Mittelkirche  
Tafel 92 A: Übersicht südwestlicher Siedlungsbereich von Süden  
Tafel 92 B: Ansicht der Siedlung von Süden  
Tafel 93 A: Übersicht westlicher Siedlungsbereich von der Mittelkirche  
Tafel 93 B: Übersicht westlicher zentraler Siedlungsbereich von der Mittelkirche  
Tafel 94 A: Übersicht östlicher Siedlungsbereich von der Südkirche  
Tafel 94 B: Übersicht östlicher zentraler Siedlungsbereich von der Südkirche  
Tafel 95 A: Blick in das Nahal Zeytan nach Osten  
Tafel 95 B: Blick auf ein frühislamisches Gehöft im Nahal Zeytan  
Tafel 96 A: Block 1, Ansicht nach Südwesten  
Tafel 96 B: Block 1, Blick auf die >tabernae< Richtung Südwesten  
Tafel 97 A: Block 2 Hof C2.2, Ansicht nach Osten  
Tafel 97 B: Block 2 Hof C2.3, Ansicht nach Süden  
Tafel 98 A: Block 2 Installation in Hof C2.3  
Tafel 98 B: Block 2 Innenansicht der Installation in Hof C2.3  
Tafel 99 A: Block 2 R 2.31, Ansicht nach Westen  
Tafel 99 B: Block 2 R 2.31, Ansicht nach Osten  
Tafel 100 A: Block 2 Hof C 2.5, Ansicht nach Westen  
Tafel 100 B: Block 2 Untergeschoss R 2.33, Ansicht nach Osten  
Tafel 101 A: Block 3 Obergeschoss in R 3.45, Ansicht nach Nordwesten  
Tafel 101 B: Block 3, Obergeschoss in R 3.45, Ansicht nach Osten  
Tafel 102 A: Block 3, Untergeschoss in R 3.51, Ansicht nach Westen  
Tafel 102 B: Block 3, Untergeschoss in R 3.51, Detailansicht  
Tafel 103 A: Block 3, R 3.49, Ansicht nach Westen  
Tafel 103 B: Block 3, R 3.49, Detailansicht nach Westen  
Tafel 104 A: Block 3, Sicht auf Hof C 3.9 nach Westen  
Tafel 104 B: Block 3, R 3.66, Ansicht nach Norden  
Tafel 105 A: Block 4, Außenansicht nach Norden  
Tafel 105 B: Block 4, Detail der Eingangssituation in R 4.52  
Tafel 106 A: Block 4, Hof C 4.7, Ansicht nach Norden  
Tafel 106 B: Block 4, Hof C 4.7, Ansicht nach Süden

Tafel 107 A: Block 4, Ansicht von Hof C 4.8 nach Osten  
Tafel 107 B: Block 4, Hof C 4.8, Ansicht nach Westen  
Tafel 108 A: Block 4, Außenansicht von Osten  
Tafel 108 B: Block 4, Außenansicht von Norden  
Tafel 109 A: Block 4, Zisterne und Wasserleitung in C 4.6, Ansicht von Norden  
Tafel 109 B: Block 4, Detail Eingangssituation R 4.43, Ansicht von Norden  
Tafel 110 A: Block 11, Ansicht des ehemaligen Turmgehöftes von Norden  
Tafel 110 B: Block 11, R 11.81 und umgebender Komplex von Räumen, Ansicht von Süden  
Tafel 111 A: Block 17, Außenansicht von Westen  
Tafel 111 B: Block 17, Detailansicht nördlicher Bereich  
Tafel 112 A: Block 27, östlicher Abschluss, Ansicht von Norden  
Tafel 112 B: Block 27, östlicher Abschluss, Außenansicht von Süden  
Tafel 113 A: Block 27, Detail der Ölpresse R 27.30, Ansicht von Osten  
Tafel 113 B: Block 27, Detail der Ölpresse, R 27.29, Ansicht von Süden  
Tafel 114 A: Block 27, Außenansicht von Südosten  
Tafel 114 B: Block 27, Innenansicht R 27.39  
Tafel 115 A: Pseudo - isodomes Quadermauerwerk, Block 4 R 4.52  
Tafel 115 B: Wandputz, Block 4 R 4.52  
Tafel 116 A: Meißelspuren Block 4 R 4.55  
Tafel 116 B: Meißelspuren Block 2 R 2.35  
Tafel 117 A: Bogenkonstruktion Block 4, R 4.52, Ansicht nach Süden  
Tafel 117 B: Bogenkonstruktion Block 4, R 4.52, Ansicht nach Osten  
Tafel 118 A: Block 3, Wandnische in R 3.24  
Tafel 118 B: Block 2, Wandnische in R 2.33  
Tafel 119 A: Toranlage E 2, Ansicht von Norden  
Tafel 119 B: Toranlage E 6, Ansicht von Osten  
Tafel 120 A: Zentrale Wasserreservoirs, Ansicht von Osten  
Tafel 120 B: Südliches Wasserreservoir mit zuführender Leitung, Ansicht von Osten  
Tafel 121 A: Zeltareal mit angrenzendem Viehpferch nordöstlich außerhalb der Siedlung  
Tafel 121 B: Blick auf die Südkirche, Ansicht von Westen



